

MONITORING-SYSTEM DROGENTRENDS

# MoSyD

# JAHRESBERICHT 2013

Drogentrends in Frankfurt am Main

Bernd Werse, Cornelia Morgenstern und Lukas Sarvari

August 2014

gefördert durch das  
Drogenreferat der Stadt Frankfurt am Main



# INHALT

## Vorwort 7

<b>0</b>	<b>Drogentrends in Frankfurt am Main 2013 – Ein Überblick (Gesamtzusammenfassung der Ergebnisse aller Erhebungsmodule)</b> (Bernd Werse) .....	<b>9</b>
<b>1</b>	<b>Methodische Zugänge</b> .....	<b>15</b>
1.1	Expertenpanel .....	16
1.2	Schülerbreitenbefragung .....	18
1.3	Trendscout-Panel .....	19
1.4	Szenestudie .....	20
<b>2</b>	<b>Expertenpanel – Drogen in Frankfurt 2013</b> (Bernd Werse und Cornelia Morgenstern) .....	<b>21</b>
<b>2.0</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>21</b>
2.1	Einleitung .....	23
2.2	Drogen in der „offenen Drogenszene“ .....	23
2.3	Drogenkonsum unter Jugendlichen in Frankfurt.....	25
2.4	Drogen in der Techno-Party-Szene.....	26
2.5	Trendentwicklungen im Konsum bestimmter Substanzen.....	26
2.5.1	Cannabis.....	26
2.5.2	„Legal Highs“ – Neue psychoaktive Substanzen (NPS).....	27
2.5.3	Synthetische Drogen.....	28
2.5.4	Alkohol .....	28
2.5.5	Andere Einzelsubstanzen .....	28
2.6	Stoffungebundene Süchte.....	29
<b>3</b>	<b>Schülerbefragung – Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation</b> (Bernd Werse und Cornelia Morgenstern) .....	<b>30</b>
<b>3.0</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>30</b>
3.1	Einleitung, methodische Hintergründe.....	34
3.1.1	Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl .....	34
3.1.2	Der Fragebogen – die Interviewerhebung.....	34
3.1.3	Zur Stichprobe und deren Repräsentativität .....	35
3.1.4	Die Validitätsfrage: Zum Problem des ‚Non-Response‘ .....	39
3.1.5	Art und Weise der Ergebnispräsentation .....	39
3.2	Ergebnisse .....	40
3.2.1	Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen .....	40
3.2.1.1	Soziodemographische Daten .....	40
3.2.1.2	Lebenssituation und Freizeitverhalten.....	41
3.2.1.2.1	Einkommensverhältnisse und Religionszugehörigkeit der Eltern .....	41
3.2.1.2.2	Mediennutzung und Freizeitverhalten .....	41
3.2.1.3	Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster.....	45
3.2.1.3.1	Tabak .....	45
3.2.1.3.2	Alkohol .....	51
3.2.1.3.3	„Legal Highs“ – Neue psychoaktive Substanzen.....	56
3.2.1.3.4	Cannabis.....	58
3.2.1.3.5	Weitere (illegale) Drogen .....	61
3.2.1.3.6	Medikamente.....	65
3.2.1.3.7	Abstinenz .....	65
3.2.1.4	Drogen im sozialen Umfeld .....	66
3.2.1.5	Meinungen zu und Wissen über Drogen .....	70
3.2.1.6	Auswertung nach Geschlecht.....	77
3.2.1.6.1	Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster.....	77

3.2.1.6.2	Drogen im sozialen Umfeld.....	82
3.2.1.6.3	Meinungen zu und Wissen über Drogen .....	83
3.2.1.6.4	Mediennutzung .....	85
3.2.1.7	Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster .....	86
3.2.2	Drogenkonsum der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 10 bis 12 (allgemeinbildende Schulen) und des 1. bis 3. Ausbildungsjahres (Berufsschulen) in Frankfurt (Gesamtstichprobe) ....	89
3.2.2.1	Basisdaten.....	89
3.2.2.2	Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster .....	90
<b>4</b>	<b>Trendscout-Panel – Drogenkonsum in unterschiedlichen Szenen</b>	
	(Lukas Sarvari und Bernd Werse).....	<b>95</b>
<b>4.0</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>95</b>
4.1	Fragestellung und methodischer Zugang .....	97
4.2	Zusammensetzung des Panels.....	98
4.3	Kurzbeschreibungen der untersuchten Szenen.....	98
4.3.1	Lebensstil- und Jugendkulturszenen .....	99
4.3.1.1	Techno.....	99
4.3.1.2	Electroclash / Electro / New Rave .....	99
4.3.1.3	Goa.....	100
4.3.1.4	Party-Untergrund / illegale Partys.....	100
4.3.1.5	Tech-House .....	100
4.3.1.6	Hip Hop.....	100
4.3.1.7	Reggae.....	101
4.3.1.8	Gothic / Schwarze Szene .....	101
4.3.1.9	Punkrock.....	101
4.3.1.10	Metal / Hardcore .....	101
4.3.1.11	schwule Party- & Clubszene.....	102
4.3.2	(Semi-)Professionell definierte Szenen.....	102
4.3.2.1	Bodybuilding.....	102
4.3.3	Jugendhäuser / Jugend- & Stadtteilszenen .....	102
4.3.4	Sonstige Trendscouts und Umfeldler .....	103
4.3.4.1	Headshop .....	103
4.4	Aktuelle Trends hinsichtlich Verbreitung und Konsummuster verschiedener Drogen.....	103
4.4.1	Alkohol.....	105
4.4.2	Tabak .....	106
4.4.3	„Legal Highs“ / Neue psychoaktive Substanzen (NPS) .....	106
4.4.4	Andere legale Drogen .....	107
4.4.5	Cannabis .....	107
4.4.6	MDMA/Ecstasy.....	108
4.4.7	Kokain .....	109
4.4.8	Amphetamine (Speed, Crystal Meth) .....	110
4.4.9	LSD und psychoaktive Pilze.....	111
4.4.10	Ketamin .....	111
4.4.11	Hormonpräparate / Anabolika.....	111
4.4.12	Sonstige illegale Drogen.....	112
4.5	Kombinierter Konsum/Mischkonsum .....	112
4.6	Risiken des Konsums .....	113
4.7	Berichte und Gerüchte über ‚neue‘ Drogen und/oder Konsumformen .....	113
<b>5</b>	<b>Literatur.....</b>	<b>115</b>

## Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1:	Zusammensetzung des Expertenpanels .....	17
Tabelle 2:	Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 15- bis 18-jährigen Schüler_innen nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr .....	37
Tabelle 3:	Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der Schüler_innen ab dem 15. Lebensjahr nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr .....	38
Tabelle 4:	Wöchentliche Nutzungsdauer des Fernsehens (Mittelwert) sowie monatliche Nutzung von Computerspielen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung ..	42
Tabelle 5:	Tabakkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter und Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) nach Altersjahrgängen.....	46
Tabelle 6:	Überwiegende Kauforte/ Quellen für Zigaretten bzw. Tabakprodukte (%) bei 15- bis 18-Jährigen nach Jahr der Befragung (2010 bis 2013) .....	50
Tabelle 7:	Überwiegende Kauforte/ Quellen für Shisha-Tabak (%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013 nach Alter.....	50
Tabelle 8:	Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter, Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität nach Altersjahrgängen.....	51
Tabelle 9:	Einige Kennzahlen für intensive Alkohol-Konsummuster in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%).....	53
Tabelle 10:	Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Risikostufen-Modell nach Altersjahrgängen (%) .....	54
Tabelle 11:	Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränke (%) bei 15- bis 18-Jährigen nach Jahr der Befragung (nur 2010 bis 2013).....	55
Tabelle 12:	Kauforte/Quellen für Spirituosen/Schnaps und Cocktails/Mixgetränke (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2013 nach Altersjahrgängen .....	56
Tabelle 13:	Legal Highs (Räuchermischungen und andere) im Jahr 2013: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als 5-maliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen.....	57
Tabelle 14:	Cannabiskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter, Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität nach Altersjahrgängen.....	59
Tabelle 15:	Konsum diverser Substanzen bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Lifetime- und 12-Monats-Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen.....	62
Tabelle 16:	Konsum diverser Substanzen (Lifetime-Prävalenz >1%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Lifetime-Prävalenz, Anteil erfahrener Konsument_innen und 30-Tages-Prävalenz (%) .....	62
Tabelle 17:	Diverse Substanzen: Lifetime- und 12-Monats-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre).....	63
Tabelle 18:	Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2013 nach Altersjahrgängen .....	67
Tabelle 19:	Substanzkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre) .....	68
Tabelle 20:	Erlaubnis der Eltern hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	70
Tabelle 21:	Zustimmung zu verschiedenen Aussagen bezüglich des Alkohol- und Tabakkonsums (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2013 nach Altersjahrgängen.....	71
Tabelle 22:	Zustimmung zu verschiedenen Aussagen bezüglich des Alkoholkonsums (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	72
Tabelle 23:	Wichtigster Grund für die Abstinenz von illegalen Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	73
Tabelle 24:	Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2004: nicht erhoben).....	74
Tabelle 25:	Überblick über Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%) im Jahr 2013 .....	78
Tabelle 26:	Wichtigster Grund für die Abstinenz von illegalen Drogen (%) im Jahr 2013 nach Geschlecht 83	
Tabelle 27:	Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) im Jahr 2013 nach Geschlecht .....	84
Tabelle 28:	Nutzung von Internet, Fernsehen und Computerspielen im Jahr 2013 nach Geschlecht 86	
Tabelle 29:	Subjektive Einschätzung bezüglich Abhängigkeit von legalen/illegalen Drogen (%) nach Jahr der Befragung .....	87

Tabelle 30: Befragung 2013: Diverse riskante bzw. intensive Konsummuster sowie Gesamtzahl von riskant bzw. intensiv/ riskant Konsumierenden (Stufenmodell) nach Altersjahrgängen (%) .....	88
Tabelle 31: Lifetime-, 12-Monats- und 30 Tages-Prävalenz (%) diverser ausgewählter Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung .....	91
Tabelle 32: Befragung 2013: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) diverser Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Schultyp .....	92
Tabelle 33: Szenebereiche – Trendscoutstudie 2013.....	99
Tabelle 34: Trendscouts: Ranglisten der geschätzten Prävalenzen 2013 .....	104
Abbildung 1: Empirisch-analytischer Fokus des MoSyD .....	15
Abbildung 2: Das Expertenpanel im Profil .....	17
Abbildung 3: Die Schülerbefragung im Profil.....	18
Abbildung 4: Das Trendscout-Panel im Profil.....	20
Abbildung 5: Zufriedenheit mit bestimmten Bereichen des Lebens (%) im Jahr 2013 in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige .....	44
Abbildung 6: Tabak (inklusive Shisha): Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	47
Abbildung 7: Tabak: Täglicher Konsum („Raucherquote“), Konsum von mehr als 5 bzw. mehr als 20 Zigaretten pro Tag (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	48
Abbildung 8: Shisha: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum im Vormonat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	49
Abbildung 9: Alkohol: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz, Trunkenheit im letzten Monat und mindestens zehnmaler Konsum im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	52
Abbildung 10: Alkoholkonsum: Risikostufen-Modell (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2007-2013) .....	54
Abbildung 11: Räuchermischungen und andere Legal Highs bzw. Research Chemicals (RCs): Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	58
Abbildung 12: Cannabis: Lifetime-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	60
Abbildung 13: Cannabis-Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	60
Abbildung 14: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz „harter Drogen“ (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	64
Abbildung 15: Abstinenzquoten (legale und illegale Drogen): Lifetime, 12 Monate und 30 Tage (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	66
Abbildung 16: Jemals Angebot von Cannabis oder einer „harten Droge“ (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	69
Abbildung 17: Befragung 2013: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen und Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige.....	72
Abbildung 18: Aktuelle Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge (%) nach Jahr der Befragung (nur Antwortkategorien über 2% der Nennungen).....	75
Abbildung 19: Tabak: 30-Tages-Prävalenz (inklusive Shisha) und Konsum von mehr als 5 Mal am Tag (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung .....	79
Abbildung 20: Alkohol: 30-Tages-Prävalenz und Konsum mindestens 10 Mal im letzten Monat (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung.....	80
Abbildung 21: Cannabiskonsum: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung .....	81
Abbildung 22: „Harte Drogen“: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz nach Geschlecht und Jahr der Befragung .....	82
Abbildung 23: Aktuelle Lieblingsdroge (%) im Jahr 2013 nach Geschlecht.....	84
Abbildung 24: Gesamtanteile riskanter bzw. riskanter/intensiver Konsummuster (Stufen 1 und 2), nach Jahr der Befragung (%) .....	89
Abbildung 25: 30-Tages-Prävalenz legaler Drogen sowie Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen (%) in der Gesamtstichprobe nach Schultyp und Jahr der Befragung .....	94
Abbildung 26: Trendscouts 2013: beliebteste, meist diskutierte und vermutlich zunehmende Droge (Anzahl der jeweiligen Nennungen).....	103

## Vorwort

Wir freuen uns sehr, hiermit den mittlerweile zwölften Jahresbericht des ‚Monitoring-Systems Drogentrends‘ (MoSyD) und damit einen Gesamtüberblick der Drogengebrauchssituation in Frankfurt am Main vorlegen zu können. Dabei stehen mit Jugendlichen, der Partyszene, der „offenen Szene“ und weiteren (potenziell) problematisch Konsumierenden mehrere Bezugsgruppen im besonderen Fokus. Wie in den Jahren zuvor finden sich im Bericht eine Vielzahl von Ergebnissen bezüglich größerer und kleinerer Veränderungen im Konsum bekannter legaler und illegaler Drogen sowie Erkenntnisse zu vergleichsweise neu in Erscheinung getretenen Substanzen und Konsumformen.

MoSyD ist nach wie vor eine bundesweit einzigartige Studie. Keine andere Stadt oder auch Region hierzulande, ganz zu schweigen von überregionalen Bezugsräumen, hat derart detaillierte und regelmäßige Daten über den Drogenkonsum seiner Bevölkerung vorliegen. Lediglich in Hamburg werden im Rahmen des SCHULBUS-Projekts regelmäßige Befragungen durchgeführt, die allerdings nur in mehrjährigem Abstand durchgeführt werden und auf die Bezugsgruppe der jugendlichen Schüler\_innen beschränkt sind (aktuell: Baumgärtner/Kestler 2013). Im letzten Jahr fand im Rahmen des „Vision Summit“ in Berlin ein Symposium statt, bei dem u.a. der Autor dieser Zeilen die MoSyD-Studie sowie der Hamburger Kollege Theo Baumgärtner die SCHULBUS-Studie vorstellte. Dabei wurden Möglichkeiten diskutiert, auch in der Bundeshauptstadt ein vergleichbares Monitoring-Projekt oder zumindest eine Teilstudie zu installieren (in Berlin wäre z.B. die international bekannte Partyszene ein äußerst lohnenswertes Feld für die Drogentrendforschung). Es wurden allerdings schnell die großen Schwierigkeiten deutlich, für eine derartige Studie Finanzierungsmöglichkeiten zu finden; derzeit laufen noch Bemühungen, entsprechende Quellen aufzutun. Auch in anderen Städten oder auch Regionen wäre es generell, aber auch im Zusammenhang mit spezifischen Interessen ausgesprochen wünschenswert, regelmäßig derartige Studien zuführen, die es erlauben, lokale Resultate besser einzuschätzen. Neben Großstädten, in denen sich neue Trends oft früher abzeichnen als anderswo (wie die Geschichte von MoSyD deutlich zeigt), seien als aktuelles Beispiel die Grenzregionen zu Tschechien genannt. Seit Jahren wird über eine epidemische Ausbreitung von Crystal Meth in dieser Region (und angeblich weit darüber hinaus) spekuliert, ohne dass irgendwelche Repräsentativdaten dazu vorliegen würden. Hier wären z.B. mobil durchgeführte Erhebungen, die sich auf relativ kleine regionale Bezugsräume beschränken, ein geeignetes Mittel, um etwas mehr Evidenzbasierung in diesen Diskurs zu bringen.

Aufgrund der beschriebenen Einzigartigkeit ist die MoSyD-Studie nach wie vor auch im nationalen Rahmen eine wichtige Informationsquelle für neue Entwicklungen im Drogengebrauchsgeschehen. Möglich wird dies einerseits durch die hohe Erhebungsfrequenz, andererseits durch die Flexibilität des Erhebungsinstruments, in das auch kurzfristig neue Elemente und Methoden integriert werden können. Schon mehrfach konnten so im Rahmen von MoSyD erste Daten zu neuen Drogenphänomenen sowie zu neuen Entwicklungen bei „bekanntem“ Drogen präsentiert werden. Aktuell betrifft dies unter anderem den seit nunmehr drei Jahren dokumentierten Wiederanstieg des Cannabiskonsums unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die im Rahmen von MoSyD auf lokaler Ebene erhobenen Daten bzw. Ergebnisse bilden auch seit Jahren eine der wesentlichen Grundlagen für den „REITOX“-Jahresbericht (aktuell: Pfeiffer-Gerschel et al. 2013) des nationalen Knotenpunktes (DBDD) für die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA), der wiederum Teil des „Europäischen Drogenberichts“ (aktuell: EMCDDA 2014) ist. Somit fließen die lokal erhobenen MoSyD-Daten auch in diese EU-weite Berichterstattung ein.

Die Erhebungsinstrumente von MoSyD bleiben zwar grundsätzlich gleich, um die Vergleichbarkeit zu den Vorjahren und damit die Nachzeichnung von Trendentwicklungen zu gewährleisten. Gleichwohl werden in jedem Erhebungsjahr gewisse Veränderungen vorgenommen, um sich ändernden Bedingungen Rechnung zu tragen; zudem befindet sich die Studie in einem fortlaufenden Prozess, die Mittel der Drogentrendforschung zu optimieren und die entsprechende Datenqualität zu erhöhen. Insbesondere letzteres war das Ziel einer größeren Veränderung, die 2013 vollzogen wurde: Die repräsentative Schülerbefragung wurde erstmals anstelle der bislang eingesetzten Papierfragebögen mithilfe von Tablet-Computern durchgeführt. Diese Erhebungsform brachte viele Vorteile mit sich, z.B. eine Reduzierung der fehlenden Antworten, ein komfortableres Ausfüllen seitens der Schüler\_innen (insbesondere derer, für die größere Teile des Fragenkatalogs irrelevant sind) und eine Beschleunigung und Fehlerreduktion in Bezug auf die Analyse durch den wegfallenden Schritt der manuellen Dateneingabe. Allerdings tauchten auch gewisse Probleme auf, u.a. im Hinblick auf Transport und Sicherheit der Geräte sowie die Gewährleistung der Vergleichbarkeit bei einzelnen Fragen. Näheres hierzu ist im Methoden- und Ergebnisteil der Schülerbefragung nachzulesen (3). Die Umstellung auf die Tablet-Erhebung wurde ermöglicht durch die Kooperation mit den Hamburger Kollegen vom Büro für Suchtprävention, die diese Befragungsform bei ihrer SCHULBUS-Studie erprobt hatten sowie finanziell durch das Bundesministerium für Gesundheit, das insbesondere die Mehrkosten für die Programmierung zur Verfügung stellte.

Abschließend sei wiederum zunächst den vielen Personen unser ausdrücklicher Dank ausgesprochen, die wir zu ihren persönlichen und/oder gruppenspezifischen Drogengebrauchserfahrungen und Konsummustern befragen durften. Herzlich bedanken möchten wir uns auch bei den in der Expertenrunde befragten Vertreter\_innen diverser mit dem Drogenphänomen befasster Institutionen. Ein großes Dankeschön gilt auch den Mitarbeiter\_innen des Staatlichen Schulamts und den beteiligten Lehrerinnen, Lehrern und Schuldirektor\_innen für ihre Kooperation im Rahmen der Schülerbefragung. Darüber hinaus danken wir dem Hamburger Büro für Suchtprävention für die Kooperation bei der Tablet-Befragung und dem Bundesministerium für Gesundheit für die Förderung der selbigen. Vor allem danken wir dem Gesundheitsdezernat und dem Drogenreferat der Stadt Frankfurt, die das MoSyD nicht nur durch ihre finanzielle Unterstützung, sondern auch durch fachliche Beratung und ausgezeichnete Kontakte zu diversen Personen und Institutionen aus dem Themenbereich ermöglichen. Wir freuen uns auf eine weiterhin vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Frankfurt am Main, August 2014

Bernd Werse



## 0 Drogentrends in Frankfurt am Main 2013 – Ein Überblick (Gesamtzusammenfassung der Ergebnisse aller Erhebungsmodule)

(Bernd Werse)

### Zentrale Ergebnisse im Überblick

- Tabak: Deutlicher Rückgang aktuellen und regelmäßigen Konsums. Konsumerfahrung mit Shishas deutlicher ausgeprägt als die mit Zigaretten und anderen Tabakprodukten
- Alkohol: Deutlicher Rückgang aktuellen und häufigen Konsums sowie der subjektiven Popularität
- Lifetime-Prävalenz von Räuchermischungen auf niedrigstem Stand seit deren erstmaligem Erscheinen. Andere „Legal Highs“ spielen praktisch keine Rolle
- Weiterer Anstieg der Cannabis-Prävalenzraten, insbesondere bei Konsumerfahrung und 12-Monats-Prävalenz. Größere Offenheit gegenüber Cannabiskonsum
- Lifetime-Prävalenz anderer illegaler Drogen unter Jugendlichen auf dem bislang niedrigsten Stand; keine Veränderung bei aktuellem Konsum
- Wiederanstieg der Prävalenzraten von Schnüffelstoffen nach Rückgang im Vorjahr
- Weiterer Bedeutungsgewinn von Ecstasy in Partyumfeldern
- Maximal 5% der Jugendlichen haben Erfahrung mit Medikamentenmissbrauch
- Anstieg der durchschnittlichen täglichen Internetnutzung bei Schüler\_innen

An dieser Stelle präsentieren wir ein Gesamtbild des Drogenkonsums in Frankfurt, das auf den Ergebnissen aller drei im Jahr 2013 durchgeführten Forschungsmodule des ‚Monitoring-System Drogentrends‘ (MoSyD) basiert. Im Fokus stehen dabei die aktuellen Konsummuster und die sich abzeichnenden Veränderungen (Trends) hinsichtlich legaler und illegaler Drogen im lokalen Bezugsraum. Bei dieser überblickartigen Vorstellung der Ergebnisse wird, abgesehen von ‚Eckdaten‘ zur Prävalenz, weitgehend auf konkrete Zahlen und Einzelbeobachtungen verzichtet. Ausführliche und vertiefende Darstellungen finden sich in den jeweiligen Abschnitten, deren Kapitelnummern hier jeweils in Klammern angegeben sind. Die für die Schülerinnen und Schüler angegebenen Prozentwerte beziehen sich auf die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen.

### **Alkohol**

Alkohol bleibt wie in sämtlichen Vorjahren die deutlich am weitesten verbreitete psychoaktive Substanz, wenngleich sich im Jahr 2013 ein Bedeutungsverlust abzeichnet. 84% der 15- bis 18-jährigen Schüler\_innen haben mindestens einmal in ihrem Leben Alkohol konsumiert, 62% auch in den letzten 30 Tagen. 42% waren im zurückliegenden Monat mindestens einmal betrunken. Insbesondere die 30-Tages-Prävalenz, daneben auch der häufige Konsum, ist 2013 merklich zurückgegangen. Riskante Konsummuster – im Vorjahr noch deutlich rückläufig – haben hingegen nicht weiter abgenommen (3.2.1.3.2). Auch aus der Expertenrunde wurde über eine nachlassende Popularität insbesondere des exzessiven Alkoholkonsums unter Jugendlichen berichtet (2.3/2.5.4). In dieses Bild fügt sich auch die Beobachtung ein, dass die subjektive Beliebtheit der legalen Droge, bemessen an der Anzahl der Nennungen als „Lieblingsdroge“, deutlich zurückgegangen ist. Eher angewachsen ist hingegen die Zustimmung bezüglich positiver Zuschreibungen des Alkoholkonsums (3.2.1.5). In den Ausgehsszenen, aus denen im Vorjahr noch über eine sinkende Beliebtheit von Alkohol berichtet wurde, hat sich diese Entwicklung offenbar nicht fortgesetzt, wenngleich aus diversen Umfeldern weiterhin von einer

weitgehenden Ablehnung des Rauschtrinkens (bei gleichzeitig weiter Verbreitung von Alkohol) berichtet wird (4.5.1). Daran, dass sich ein Großteil auch der minderjährigen Schüler\_innen Spirituosen (unter anderem) direkt im Einzelhandel oder in der Gastronomie beschafft, hat sich 2013 nichts geändert. Das Einstiegsalter in den Alkoholkonsum ist 2013 nochmals angestiegen und liegt nunmehr mit 13,7 Jahren ein Jahr über dem Wert von vor zehn Jahren (3.2.1.3.2). Männliche Jugendliche weisen immer noch öfter vor allem intensivere Gebrauchsmuster auf als ihre Altersgenossinnen, wenngleich der häufige Konsum 2013 nur bei den Schülern deutlich zurückgegangen ist und sich die Werte dementsprechend etwas angenähert haben (3.2.1.6.1). In der Expertenrunde wurde problematisches Trinken unter Erwachsenen etwas stärker thematisiert als in den Vorjahren (2.5.4).

### **Tabak**

Tabak ist weiterhin nach Alkohol die meistkonsumierte Droge, aber auch bei dieser Substanz ist 2013 eine nachlassende Popularität zu verzeichnen. 71% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens ein Mal in ihrem Leben geraucht, wobei die Konsumerfahrung mit Shishas mit 66% etwas höher liegt als die mit Zigaretten, Zigarren u.ä. (57%). 49% haben auch in den zurückliegenden 30 Tagen Tabak konsumiert; 21% rauchen täglich. Nach dem Gegenteil im Vorjahr sind fast alle Prävalenzraten 2013 klar zurückgegangen; am deutlichsten fällt diese Abnahme beim täglichen Konsum aus (3.2.1.4.1). Diese Fortsetzung des einige Jahre zuvor beobachteten rückläufigen Trends wird durch Beobachtungen aus den Ausgehsszenen bestätigt, in denen teils im Zusammenhang mit Gesundheitsbewusstsein, teils aufgrund der Rauchverbote, teilweise aber auch mittels der Zuschreibung von Tabak als „nutzlose“, da wirkungsarme Droge von einer nachlassenden Beliebtheit die Rede ist (4.5.2). Der langfristige und insbesondere im Vorjahr deutliche Anstieg des durchschnittlichen Einstiegsalters in den Tabakkonsum hat sich 2013 weitgehend bestätigt. Relativ konstant ist die Verbreitung des Shisha-Rauchens unter Jugendlichen: während sich bei Konsumerfahrung und häufigem Gebrauch praktisch nichts geändert hat, ist die 30-Tages-Prävalenz nach einem Anstieg 2012 wieder auf 33% zurückgegangen. Sowohl Zigaretten als auch Shisha-Tabak können auch von Minderjährigen weiterhin leicht beschafft werden (3.2.1.3.1). Etwas mehr 15- bis 18-Jährige als 2012 schreiben dem Rauchen eine kontaktfördernde Funktion zu (3.2.1.5). Im Hinblick auf geschlechtsbezogene Differenzen zeigt sich, dass Schüler häufiger generell Tabak konsumieren und auch häufiger Shisha rauchen als Schülerinnen, während sich beim regelmäßigen und häufigen Zigarettenkonsum keine Unterschiede abzeichnen (3.2.1.6.1).

### **„Legal Highs“/Neue psychoaktive Substanzen (NPS)**

5% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine sogenannte Räucher Mischung (mit synthetischen Cannabinoiden versetzte Kräuter) konsumiert, 1% auch in den letzten 30 Tagen. Der zwei Jahre zuvor beobachtete Rückgang hat sich aktuell fortgesetzt; die Lifetime-Prävalenz ist um zwei, die 30-Tages-Prävalenz um einen Prozentpunkt gesunken (3.2.1.3.3). Aus dem Party-Umfeld wurde gar nichts mehr über die Cannabis-Ersatzprodukte berichtet (4.5.3/2.5.2); für bestimmte Therapieeinrichtungen wurde aber immer noch eine gewisse Verbreitung zwecks Verschleierung von Urinkontrollen vermutet (2.5.2).

Weiterhin maximal 2% der befragten Jugendlichen haben jemals andere NPS („Badesalze“, „Düngerpillen“, „Research Chemicals“) konsumiert; angesichts der Angaben zu den Produktarten ist aber davon auszugehen, dass sich die ohnehin sehr kleine Zahl der Konsumierenden noch weiter reduziert hat (3.2.1.3.3). In Partyszenen werden Research Chemicals offenbar von einer gleichbleibend kleinen Gruppe experimentierfreudiger, sich teilweise als „Avantgarde“ verstehender Konsu-

ment\_innen gebraucht. Dies betrifft auch bereits illegalisierte Substanzen wie Mephedron oder MDPV (4.5.3/4.8/2.5.2).

### **Andere legale Drogen und Medikamente**

Wie in den Vorjahren nehmen 1% der 15- bis 18-Jährigen aktuell ein (vom Arzt verschriebenes) Methylphenidat-Präparat (z.B. Ritalin®). Dieses Präparat ist auch das am häufigsten genannte bei der erstmals gestellten Frage nach Erfahrungen mit dem Medikamentenmissbrauch zu Rauschzwecken bzw. zwecks Leistungssteigerung. Insgesamt geben 5% der Schüler\_innen derartige Erfahrungen an (3.2.1.3.6).

15% haben mindestens einmal im Leben und 5% auch im letzten Monat Schnüffelstoffe konsumiert; diese Werte sind nach dem Rückgang im Vorjahr wieder etwas angestiegen. 8% und damit mehr Befragte als in sämtlichen Vorjahren haben mindestens einmal Lachgas probiert (3.2.1.3.5). Der Konsum von „klassischen“ Energy-Drinks hat in den Ausgehsszenen an Bedeutung eingebüßt; stattdessen wurden u.a. häufiger Mate- und Guarana-Getränke konsumiert. In schwulen Ausgehsszenen haben Poppers, in neuartigen Konsumformen, an Bedeutung hinzugewonnen (4.5.4).

### **Cannabis**

Cannabis ist weiterhin die mit Abstand am weitesten verbreitete illegale Droge. 42% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Haschisch bzw. Marihuana konsumiert, 20% auch in den letzten 30 Tagen. Im Jahr 2013 hat sich der Anstieg der Verbreitung deutlich fortgesetzt: Die Lifetime-Prävalenz ist um vier, die 12-Monats-Prävalenz um drei und der aktuelle Konsum um einen Prozentpunkt gestiegen. Der Wiederanstieg ist seit nunmehr drei Jahren, nach zuvor sechs Jahren weitgehender Stagnation, zu beobachten. Nicht (weiter) erhöht haben sich der häufige und intensive Konsum sowie die subjektive Popularität der Droge, während Cannabis häufiger diskutiert wird als in den Vorjahren (3.2.1.3.4/ 3.2.1.5). Auch der Anteil derjenigen, die angeben, dass in ihrem sozialen Umfeld konsumiert wird, hat weiter zugenommen (3.2.1.4). Die Beobachtungen aus der Schülerbefragung werden von den qualitativen Modulen insofern bestätigt, als über eine steigende Beliebtheit bzw. Akzeptanz berichtet wird, während der Anteil intensiver Gebrauchsmuster als rückläufig betrachtet wird. Nach wie vor ist Marihuana, insbesondere wirkstoffreiche Sorten unter der Bezeichnung „Haze“, beliebter als Haschisch. Zumindest in bestimmten Konsumentengruppen ist Haschisch nur noch selten oder gar nicht mehr erhältlich (4.5.5/2.5.1). Insbesondere regelmäßiger und häufiger Konsum ist unter Schülern weiterhin stärker verbreitet als unter Schülerinnen (3.2.1.6.1). Der Preis für Cannabisprodukte ist mit rund 8-10 Euro pro Gramm weiter leicht angestiegen (4.5.5). Die Beratungsnachfrage von Cannabiskonsumierenden bewegt sich etwa auf demselben Niveau wie in den Vorjahren (2.5.1).

### **„Harte Drogen“**

8% der befragten Schüler\_innen haben mindestens einmal im Leben eine illegale Droge außer Cannabis konsumiert; 5% auch im zurückliegenden Jahr und 3% im letzten Monat. Die Lifetime-Prävalenz erreicht den bislang niedrigsten Wert aller Erhebungen (wenngleich dieser nur leicht unter den Werten der meisten Vorjahre liegt); die 30-Tages-Prävalenz ist seit 2002 nahezu unverändert (3.2.1.3.5). Der Anteil derer, bei denen zumindest einige Freund\_innen/Bekannte „harte Drogen“ konsumieren, ist nach dem Anstieg in den Vorjahren wieder rückläufig (3.2.1.5). Insbesondere für synthetische Drogen wurde auch aus Präventionsprojekten ein sinkendes Interesse Jugendlicher konstatiert (2.5.3). Bei

allen drei zentralen Prävalenzraten für die zusammengefassten „harten Drogen“ zeigen sich keine signifikanten Differenzen zwischen Schülerinnen und Schülern (3.2.1.6.1).

### ***Ecstasy/MDMA***

3% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Ecstasy genommen, 2% im zurückliegenden Jahr und 1% auch im letzten Monat. Diese Werte sind seit einigen Jahren weitgehend konstant (3.2.1.3.5). Weiter fortgesetzt hat sich der Trend einer zunehmenden Verbreitung von Ecstasy-Tabletten in Partyszenen: Insgesamt wird von einem höheren Konsumniveau ausgegangen; „Pillen“ sind mittlerweile wieder deutlich leichter verfügbar als MDMA-Kristalle; zudem enthalten die gehandelten Ecstasy-Tabletten (vermutlich) noch höhere MDMA-Anteile als im Jahr zuvor. Dies hat häufiger als zuvor zu zumindest leichter Überdosierung geführt, zumal über mehr „unkontrollierten“ Gebrauch in der Szene berichtet wurde. Auch der Preis ist auf nunmehr 8,50 € pro Tablette weiter angestiegen. Während Ecstasy nach wie vor zumeist im Partykontext gebraucht wird, wurde punktuell auch über einen Konsum im privaten Rahmen berichtet (4.5.6). Bemerkenswert ist, dass die offenbar deutlich gewachsene Popularität der Droge in Ausgehsszenen nicht mit einer etwaigen steigenden Verbreitung unter Schüler\_innen korrespondiert.

### ***Amphetamine (Speed, Crystal Meth)***

Die Lifetime-Prävalenz von Amphetamin unter 15- bis 18-Jährigen liegt im Jahr 2013 bei 4%, die 12-Monats-Prävalenz bei 3% und 1% hat auch in den letzten 30 Tagen Speed konsumiert. Der Wert für die Konsumerfahrung ist dabei um einen weiteren Prozentpunkt zurückgegangen (3.2.1.3.5). Auch die Verbreitung der Droge im sozialen Umfeld ist nach einem gewissen Anstieg wieder leicht zurückgegangen (3.2.1.4). Keine signifikante Differenz gibt es mehr zwischen der Konsumerfahrung von Schülerinnen und Schülern (3.2.1.6.1). In Techno-Party-Szenen ist die Droge weiterhin diejenige illegale Substanz, die am häufigsten konsumiert wird. Als ebenso gleichbleibend wie das Konsumniveau werden in diesem Umfeld Verfügbarkeit und Preis (rund 10€/g) eingeschätzt. Möglicherweise etwas zugenommen hat die Anzahl derer, die Speed auch im Alltag verwenden (4.5.8).

1% der 15- bis 18-Jährigen und damit ebenso viele wie in den Vorjahren haben in ihrem Leben mindestens einmal Methamphetamin (Crystal) konsumiert (3.2.1.3.5). Vermutlich im Zusammenhang mit der hohen Medienpräsenz hat die Zahl derer, die Crystal Meth auf die Frage nach der am stärksten abgelehnten Droge nennen, noch weiter zugenommen, so dass die Substanz bei dieser Frage erstmals deutlich vor Heroin rangiert (3.2.1.5). In Partyszenen haben sich Beobachtungen aus den Vorjahren nicht bestätigt, nach denen sich die Substanz weiter verbreiten könnte (4.5.8). Auch in anderen Drogen konsumierenden Umfeldern spielt die Droge weiterhin keine Rolle (2.5.3).

### ***Kokain***

4% der 15- bis 18-jährigen Schüler\_innen verfügen über Konsumerfahrungen mit Kokain. 2% haben die Substanz in den letzten 12 Monaten und 1% in den vergangenen 30 Tagen konsumiert. Über den gesamten Erhebungsturnus hinweg hat sich die Verbreitung der Substanz praktisch nicht geändert (3.2.1.3.5). Ambivalente Beobachtungen gibt es aus den Ausgehsszenen: in den an elektronischer Musik orientierten Umfeldern ist die Substanz eher verpönt, während u.a. von Gruppen marginalisierter Jugendlicher (im Zusammenhang mit dem Prestige-Image) und der schwulen Ausgehsszene von einem Anstieg der Beliebtheit berichtet wurde (4.5.7).

### **Halluzinogene**

3% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal psychoaktive Pilze konsumiert und 1% LSD; die 12-Monats-Prävalenz beträgt jeweils 1%. Die Konsumerfahrung mit beiden Substanzen hat 2013 abgenommen (3.2.1.3.5). Halluzinogene werden von Schülern deutlich häufiger probiert als von Schülerinnen (3.2.1.6.1). Aus den Ausgehsszenen wurde über ein etwa gleichbleibend niedriges Niveau des Konsums von Halluzinogenen berichtet; allerdings wurde für bestimmte Substanzen trotz seltenen Gebrauchs eine relativ hohe Beliebtheit und auch gute Verfügbarkeit konstatiert (4.5.9).

### **Crack**

Wie in sämtlichen Vorjahren bleibt der Konsum von Crack weit überwiegend auf den Bereich der „offenen Szene“ beschränkt, wo die Verbreitung als gleichbleibend eingeschätzt wird (2.2). Jeweils 1% der 15- bis 18-Jährigen hat mindestens einmal im Leben bzw. in den zurückliegenden 12 Monaten Crack konsumiert (3.2.1.3.5).

### **Heroin**

Auch der Konsum von Heroin ist weiterhin nahezu ausschließlich auf die „offene Drogenszene“ beschränkt. Es wird von einem etwa konstanten Konsumniveau ausgegangen, wobei sich der Trend hin zu mehr Schnupf- und Rauchkonsum fortgesetzt hat. Die Qualität der Substanz ist möglicherweise wieder etwas gestiegen (2.2). 1% der 15- bis 18-Jährigen hat mindestens einmal in ihrem Leben Heroin konsumiert (3.2.1.3.5). Als die am stärksten abgelehnte Droge unter Jugendlichen wurde Heroin in diesem Jahr von Crystal Meth abgelöst (3.2.1.5).

### **Ketamin**

Die in den letzten Jahren beobachtete Zunahme der Verbreitung der Substanz in Ausgehsszenen hat sich offenbar nicht fortgesetzt. Wiederum gibt es aus diesen Umfeldern ambivalente Berichte über den Konsum von Ketamin: Teilweise wurde darüber berichtet, dass die Substanz zunehmend anstatt zur Afterhour auch zum Tanzen eingesetzt würde, teilweise war vom Gegenteil die Rede. Auch über die Verfügbarkeit gab es widersprüchliche Auffassungen. Insgesamt scheint sich Ketamin in Partysettings aber in gewissem Maße etabliert zu haben (4.5.10).

### **Sonstige Drogen**

3% der befragten 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal Hormonpräparate zum Muskelaufbau konsumiert. Dieser Wert ist nach dem Rückgang 2012 ebenso wie die 12-Monats-Prävalenz (2%) wieder etwas angestiegen. 1% der Schüler\_innen haben Konsumerfahrungen mit GHB bzw. GBL („Liquid Ecstasy“) (3.2.1.3.5). Seitens der Trendscouts wurde nur noch aus der schwulen Partyszene über eine punktuelle Verbreitung der Substanz berichtet (4.5.12).

### **Abstinenz**

10% der 15- bis 18-Jährigen haben noch nie in ihrem Leben eine legale oder illegale Droge konsumiert; damit hat sich der letztjährige Anstieg dieser Kennzahl bestätigt. Wieder auf nunmehr 28% angestiegen (nach einem Rückgang in den beiden Vorjahren) ist der Anteil der Jugendlichen, die in den zurückliegenden 30 Tagen abstinent waren (3.2.1.3.6). Während sich beim Wert für die Lebenszeit-Abstinenz keine geschlechtsbezogener Unterschied zeigt, liegt die 30-Tages-Abstinenz bei Schülerinnen höher als bei Schülern (3.2.1.6.1).

### **Medienkonsum**

Die befragten Schüler\_innen verbringen durchschnittlich 8,6 Stunden pro Woche mit Fernsehen, wobei dieser Wert nochmals leicht zurückgegangen ist. Deutlich angestiegen ist hingegen der Durchschnittswert für die tägliche Internetnutzung, der mittlerweile bei über 4 Stunden liegt (3.2.1.2.2). Im Unterschied zum Vorjahr verbringen Schülerinnen mehr Zeit im Internet als Schüler (3.2.1.6.4). 76% spielen mindestens einmal monatlich ein Computerspiel, Schüler weiterhin deutlich häufiger als Schülerinnen (3.2.1.2.2/3.2.1.6.4).

### **„Offene Szene“**

Für die Konsummuster in dieser Szene werden keine wesentlichen Änderungen vermutet, abgesehen davon, dass die Verbreitung von Benzodiazepinen weiter abgenommen haben könnte. Fortgesetzt hat sich der Trend zu weniger intravenösem Konsum (2.2).

### **(Techno-) Partyszenen**

Abgesehen von den diversen Verschiebungen im Konsum psychoaktiver Substanzen (s.o.) konnte wiederum eine verstärkte Verlagerung der Szene in Richtung „Underground“ mit mehr illegalen Partys beobachtet werden, womöglich unter anderem im Zusammenhang mit einem wahrgenommenen höheren Kontrolldruck der Strafverfolgungsbehörden auf etablierte „Locations“ (4.4.1.1ff./2.4).

Zusammenfassend kann im Jahr 2013 überwiegend von einem moderateren Konsumverhalten seitens Jugendlicher und junger Erwachsener berichtet werden. Sowohl der (in den letzten Jahren wieder angestiegene) Tabak- als auch der Alkoholkonsum haben in diesen Altersgruppen deutlich an Popularität und Verbreitung eingebüßt. Zudem hat die Provierbereitschaft für „harte Drogen“ einen neuen Tiefststand erreicht, und auch „Legal Highs“ scheinen so unpopulär wie in keinem Jahr seit 2008. Das vieldiskutierte Crystal Meth spielt in drogenkonsumierenden Umfeldern in Frankfurt weiterhin praktisch keine Rolle. Lediglich der Anstieg des Cannabiskonsums hat sich weiter fortgesetzt, so dass ähnliche Werte wie in den Ausgangsjahren erreicht werden. Allerdings hat diese Entwicklung aktuell nicht zu einem weiteren Anstieg intensiven Gebrauchs geführt. Auch die langfristigen Anstiege des durchschnittlichen Einstiegsalters der drei meistkonsumierten Drogen haben sich fortgesetzt oder zumindest bestätigt. Ob sich die steigende Popularität von Ecstasy in den drogenaffinen Partyszenen zukünftig auf die Gesamtheit der Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen auswirkt, bleibt abzuwarten – bislang ist nichts Derartiges zu vermelden.



## 1 Methodische Zugänge

Das folgende Kapitel ist in weiten Teilen mit dem entsprechenden Abschnitt der übrigen Jahresberichte identisch, da im Sinne kontinuierlicher, längsschnittlicher empirischer Forschung keine grundlegenden Veränderungen an Konzeption wie auch Methodik vorgenommen wurden. Die in diesem Jahr vorgenommenen Änderungen am Forschungsdesign sind wiederum im Abschnitt zur Methodik des jeweiligen Forschungsmoduls wiedergegeben.

Das ‚Monitoring-System Drogentrends‘ (MoSyD) ist als methodenpluraler und multiperspektivischer Komplex unterschiedlicher Forschungsmodule bzw. Teilstudien zu begreifen, mit dem es ermöglicht wird, ein umfassendes Bild von der Drogengebrauchssituation in Frankfurt am Main zu erschließen. Somit können drogenpolitische wie konkret drogenhilfepraktische Entscheidungen und Konzeptionen unmittelbarer und präziser getroffen und umgesetzt werden. Dies erscheint insofern umso dringlicher, als wir es mit einem Phänomen zu tun haben, das sich nicht nur in stetigem Wandel befindet, sondern welches vor allem auch immer wieder mit enormen, unterschiedlichen Herausforderungen für die betroffenen Individuen (etwa: Suchtprävention, therapeutische Erfordernisse, Infektionsprophylaxe etc.) wie für das soziale Umfeld (etwa: öffentliche Ordnung, Kriminalität etc.) einhergeht. Das Drogengebrauchsphänomen wird in seiner gesamten Bandbreite kontinuierlich beobachtet, um so Entwicklungen in deren qualitativen sowie quantitativen Ausprägungen abbilden zu können. Vor diesem Hintergrund ist es angestrebtes Ziel des MoSyD, neue Trends im Bereich des Konsums legaler sowie illegaler Drogen frühzeitig und verlässlich aufspüren zu können<sup>1</sup>. Der empirische Fokus sowie die damit assoziierten Analyseeinheiten des MoSyD sind der zentralen epidemiologischen Fragestellung in diesem Forschungsfeld verpflichtet: Wer konsumiert was, wie, wo und warum (s. Abb. 1)?

Abbildung 1: Empirisch-analytischer Fokus des MoSyD

WER? ⇒	Konsumentenkreis(e)
WAS? ⇒	Substanzen, Substanzkombinationen
WIE? ⇒	Gebrauchsmuster (Applikationsweisen, Intensität)
WO? ⇒	Soziales, geographisches Umfeld (Milieu, Stadtteil)
WARUM? ⇒	Konsummotivation, kultureller Hintergrund – assoziierte Verhaltensweisen, Lebensstilmuster

Das Forschungsdesign mit seinen einzelnen Modulen ist darauf ausgerichtet, sich immer wieder selbst zu informieren bzw. zu justieren, indem beispielsweise das eingesetzte quantitative Modul einer Schülerbreitenbefragung (s. 1.2) durch im Rahmen des Trendscout-Panels (s. 1.3) gewonnene Informationen unmittelbar auf neue Entwicklungen innerhalb des gegenständlichen Phänomenfeldes abgestimmt wird. Umgekehrt werden Ergebnisse der Fragebogenerhebungen in die qualitativen Befragungen der Expert\_innen und Trendscouts eingebracht.

<sup>1</sup> Als Trend ist in einem weiten soziologischen Sinne eine Entwicklung einer (gesellschaftlichen) zukünftigen Grundströmung zu begreifen, die ein verändertes, neues Zusammenspiel von Kräften des sozialen Lebens in seiner materiellen (etwa: Kleidung, Lebensmittel, Sprachcodes – wie auch Drogen etc.) und/oder immateriellen (wesentlich: Einstellungsmuster) Erscheinungsformen beinhaltet.

Allerdings stellen sich Probleme, wie sie für Trenduntersuchungen typisch sind und im Besonderen angesichts des speziellen Phänomenfeldes ‚Drogenumgang‘ auftreten (ausführlich: Griffiths/Vingoe 1997):

- *Problem des Zugangs:* Neue Drogengebrauchsmuster geschehen aller Voraussicht nach in schwer zugänglichen Gruppierungen (vor allem, wenn sie in Zusammenhang mit illegalen Drogen stehen) oder in Kreisen, die nicht die ‚typischen‘ Charakteristika der bekannten Population von Drogengebraucher\_innen aufweisen. Allein der Zugang zum Dunkelfeld garantiert nicht automatisch die Identifizierung von Drogengebrauchstrends neuer Gruppierungen von Drogenkonsumierenden.
- *Problem des Fokus:* Die Schwierigkeit ist, Informationen über neue (Drogengebrauchs-) Phänomene zu sammeln, die bisher nicht definiert sind.
- *Problem der Ausmaße:* Ziel ist es, neue Gebrauchstrends frühzeitig aufzuspüren. Allerdings nimmt die Wahrscheinlichkeit der Identifikation von Drogengebrauchstrends mit zunehmendem Verbreitungsgrad entsprechender Gebrauchsmuster zu.
- *Problem der Vorhersagbarkeit:* Es bedarf wiederholter Erhebungen im Zeitverlauf, um Trends zu ermitteln. Aber ab welchem Punkt kann von einem Trend gesprochen werden? Ab welchem Punkt ist es angemessen und angeraten, eine Verbreitung eines bestimmten Drogengebrauchsverhaltens vorauszusagen?

Bei der Darstellung der methodischen Umsetzung wird auf die vorgenannten Probleme Bezug genommen, indem auf die methodischen Aspekte bzw. Strategien eingegangen wird, die zu deren Kontrolle und Kompensation eingesetzt sind. Besonderes Merkmal des MoSyD ist der Prozesscharakter des Forschungsansatzes. Der Ansatz verfolgt die kontinuierliche Beobachtung des Umgangs mit legalen wie illegalen Drogen, um neue Entwicklungen früh erkennen zu können, damit im Bedarfsfall präventiv agiert oder aber intervenierend reagiert werden kann. Der Fokus des MoSyD ist regional auf die Stadt Frankfurt begrenzt, wobei MoSyD das gesamte Spektrum des Drogenumgangs abdeckt – in etablierten, sozial integrierten und sozial unauffälligen Sozialkontexten bis hin zum sozialen, äußerst problembehafteten Umfeld der offenen Drogenszene. Die einzelnen Forschungsmodule des MoSyD decken alle Lebensweltbereiche ab, in denen a) Drogen unmittelbar konsumiert werden (differente Drogenszenen bzw. Freizeitmilieus, in denen mit Drogen umgegangen wird) oder b) in deren beruflichen Alltagspraxis sich unmittelbare Berührungspunkte mit dem Drogengebrauchsphänomen ergeben (Drogen-, Jugendhilfe, Polizei, Ausbildungssektor etc.). In der Absicht, hoch auflösende Bilder von Entwicklungstrends beim Umgang mit Drogen zu produzieren, basiert MoSyD auf insgesamt vier Forschungsmodulen.

## 1.1 Expertenpanel

Im Rahmen der Expertenbefragung werden Vertreter\_innen phänomennaher Institutionen (wesentlich: Drogenhilfe, Jugendhilfe, Polizei und Ausbildungswesen) im Rahmen eines Focus-Group-Verfahrens<sup>2</sup> interviewt. Dieses Modul wird in Form einer Panelerhebung durchgeführt: Ein möglichst gleich bleibender Kreis von aktuell elf Expertinnen und Experten berichtet im halbjährlichen Turnus aus der Per-

<sup>2</sup> Die Bezeichnung rührt daher, dass die Zusammensetzung der Gruppe auf das Erkenntnisinteresse der Studie fokussiert, indem Personen für die Focus-Group rekrutiert werden, die aufgrund ihrer beruflichen und/oder lebensweltlichen Anbindungen als Expert\_innen für den Untersuchungsgegenstand angesehen werden können (vgl. Flick 1995).



spektive des jeweiligen institutionellen Kontextes über den Stand und neue Entwicklungen zum Drogengebrauchsphänomen. Über die Focus-Group werden relevante Daten und Einsichten produziert, die sich u.a. aus dem diskursiven Prozess innerhalb der Gruppe ergeben. Mitarbeiter\_innen des CDR sind bei den Gruppeninterviews nicht als Fragensteller\_innen, sondern als Moderator\_innen aktiv. Hauptaufgabe ist es, darauf zu achten, dass der Diskussionsprozess nicht von einzelnen Teilnehmer\_innen oder Teilgruppen dominiert wird.

Abbildung 2: Das Expertenpanel im Profil

<p><b>Stichprobe:</b> Vertreter_innen phänomennaher Institutionen (wesentlich: Drogenhilfe, Jugendhilfe, Polizei, Ausbildungswesen; 11 Personen)</p> <p><b>Erhebungsmethode:</b> Gruppendiskussion im Sinne des Focus-Group-Verfahrens (Tonbandaufzeichnung)</p> <p><b>Erhebungsturnus:</b> halbjährlich in Gestalt eines Paneldesigns, d.h. dass der Kreis der befragten Expert_innen möglichst gleich bleiben sollte, um Informationskontinuität zu erzielen</p>
--

Tabelle 1: Zusammensetzung des Expertenpanels

Institution	Tätigkeitsfeld
Drogenhilfe	Streetwork
	Niedrigschwelliger Bereich
	Jugend- & Drogenberatung
	Entgiftung
Jugendhilfe	Streetwork
	Jugend-Freizeitpädagogik (3x)
Polizei	Ermittlung ‚Rauschgiftdelikte‘
Staatsanwaltschaft	Ermittlung ‚Rauschgiftdelikte‘
Schulamt	Schulische Suchtprävention
‚Professioneller Freizeitbereich‘	Peer-to-Peer-Projekt ‚Techno-Party-Szene‘

Der diskursive Austausch der Expert\_innen untereinander im Rahmen des Gruppeninterviews eröffnet umfassendere, vergleichende Einblicke in das Drogengebrauchsphänomen, womit es leichter wird, Entwicklungsrichtungen aufzuspüren. Vor allem aber sensibilisiert das Verfahren die Gruppenteilnehmer\_innen, inwieweit Beobachtungen aus anderen institutionellen Kontexten auch Geltung für den eigenen Bereich beanspruchen können. Die Gruppe wird sozusagen zu einem Korrektiv, eigene Beobachtungen angemessen zu rekonstruieren und im Spiegel anderer Ansichten und Informationen zu überprüfen. Insofern ergibt sich im Rahmen der Diskussion automatisch eine Art Validierungsmoment: Einzelne Beobachtungen, die von Einzelnen vorschnell generalisiert bzw. zu einem Breitenphänomen erklärt werden könnten, können unmittelbar im Kontext der Aussagen anderer Expert\_innen betrachtet und ggf. relativiert werden. Im weiteren Verlauf des MoSyD erhöht sich damit automatisch die Beobachtungsqualität dieses spezifischen Erhebungsmoduls.

Die Expertenrunde trifft sich im halbjährlichen Turnus (Mai und November eines jeden Jahres). Bei der Auswahl der Expertinnen und Experten (s. Tab. 1) wurde darauf geachtet, dass die relevanten Institutionen vertreten sind, die – mehr oder weniger – unmittelbar mit dem Drogengebrauchsphänomen konfrontiert sind. Der Bereich der Drogenhilfe ist in der Spannweite vom szenenahen Streetwork bis hin zum stationären Drogenhilfebereich repräsentiert. Der Bereich der Jugendhilfe ist über die Arbeitsfelder Streetwork, Jugendberatung und Jugend-Freizeitpädagogik vertreten. Die Institutionen der strafrechtlichen Phänomenkontrolle sind über Vertreter der Polizei und Staatsanwaltschaft präsent. Ebenso konnte für den Bereich Schule eine Expertin zur Mitarbeit gewonnen werden. Zudem repräsentiert ein Vertreter eines szenenbezogenen Peer-Präventionsprojekts die Schnittstelle zwischen Drogenberatung und Partyszene. Die Ergebnisse des Expertenpanels beziehen sich entsprechend der Arbeitsschwerpunkte der Beteiligten schwerpunktmäßig auf intensive, problembehaftete und/oder

sonst wie sozial auffällige Konsument\_innen, aber auch über die Entwicklungen in Ausgehszenen und unter Jugendlichen liefert dieses Modul wichtige Informationen.

## 1.2 Schülerbreitenbefragung

Das Forschungsmodul der Schülerbreitenbefragung bildet das quantitativ-epidemiologische Standbein des MoSyD und stellt die notwendige Ergänzung zu den qualitativ orientierten Forschungsmodulen ‚Expertenpanel‘ und ‚Trendscout-Panel‘ dar. Es kann als eine Art empirisches Korrektiv angesehen werden, insofern über die erhobenen Repräsentativdaten nachvollziehbar wird, inwieweit singuläre, für bestimmte Szenen typische Erscheinungen und Trends auch quantitativ bedeutsam sind: Im Rahmen dieser Befragung werden also ‚harte Daten‘ über die Verbreitung und aktuelle Konsummuster diverser Substanzen erhoben, anhand derer durch den jährlichen Erhebungsturnus Trends im Substanzgebrauch nachvollzogen werden können.

Abbildung 3: Die Schülerbefragung im Profil

**Stichprobe:** Personenkreis der Spät-Adoleszenten (15- bis 18-Jährige), der das gesamte Spektrum allgemein und berufsbildender Schulen abbildet (angestrebt: n=1500)

**Erhebungsmethode:** anonymisierte schriftliche Befragung

**Erhebungsturnus:** jährlich

Im Rahmen der Schülerbreitenbefragung wird ein repräsentativer Ausschnitt der Altersgruppe der Spät-Adoleszenten (15- bis 18-Jährige) befragt. In dieser Altersgruppe entwickeln sich Drogengebrauchsvorlieben, weshalb sie für das Erkenntnisinteresse des MoSyD und im Hinblick auf die Konzeption drogenpräventiver Maßnahmen von besonderer Bedeutung ist: In welcher epidemiologischen Breite bilden sich (neue) Drogengebrauchsmuster ab; in welchem Umfang werden bestimmte Drogen konsumiert oder aber gemieden; gibt es Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen bestimmten Freizeitaktivitäten und Drogenkonsum; welches Wissen liegt zu Drogen vor und woher wird es bezogen; welche Beweggründe liegen vor, sich von illegalen Drogen fernzuhalten? Anvisiert ist eine Stichprobengröße von 1.500 Personen, die in allen bisherigen Befragungswellen erreicht wurde. Die Stichprobe bildet das Spektrum allgemein- und berufsbildender Schulen im Stadtgebiet Frankfurt ab. Die Erhebung findet jeweils in den letzten Monaten des Erhebungsjahres statt. Die anonyme Befragung erfolgt in schriftlicher Form im Klassenverband. Die Befragung wird von geschulten Interviewer\_innen ohne Anwesenheit von Lehrkräften durchgeführt. Der Fragebogen umfasst das gesamte Spektrum legaler und illegaler Substanzen. Folgende Inhaltsbereiche werden über entsprechende Fragestellungen berührt:

- biographische Standarddaten
- Drogenentwicklungsverlauf
  - ▶ Einstieg
  - ▶ aktueller Konsum (Art und Intensität), Motive
- Kenntnisse und Meinungen zu Drogen
- soziale Nähe zu drogenkonsumierenden Sozialkontexten
- Lebensstilistische Vorlieben (Freizeitaktivitäten, Gruppenzugehörigkeit, Musik)

Die Konstruktion des Fragebogens orientierte sich an Fragemodulen, wie sie sich in anderen, einschlägigen Wiederholungsbefragungen in dieser Alterskohorte bewährt haben (wesentlich: Drogenaffinitätsstudie Jugendlicher, BZgA 2012 sowie ESPAD, Hibell et al. 2012, Kraus et al. 2012). Im Laufe der Erhebungsjahre sind allerdings zahlreiche weitere Fragen zum Konsum bestimmter Substanzen, Meinungen, Einstellungsmustern und anderen Aspekten aufgenommen worden, so dass detaillierte Analysen zu den Zusammenhängen des Substanzgebrauchs mit zahlreichen anderen Charakteristika möglich sind.

### 1.3 Trendscout-Panel

Das Trendscout-Panel steht in besonderer Weise für die qualitative, ethnographische Orientierung des MoSyD. Um neue Drogenumgangsformen aufzuspüren, bedarf es eines Pools von Informant\_innen, die sich unmittelbar in Umfeldern aufhalten, in denen ein Umgang mit Drogen stattfindet. Auch dieses Modul ist als eine Panelerhebung konzipiert. Das heißt, dass ein gleich bleibender Stamm von Informant\_innen in einem jährlichen Turnus auf der Grundlage eines halb offenen, leitfadengestützten Interviews (entsprechend dem Erkenntnisinteresse des MoSyD – s. Abb. 1) befragt wird. Das aus 18 Schlüsselpersonen bestehende Panel ist einerseits lebensweltlich breit gestreut, indem es sich über eine möglichst hohe Spannweite differenter (Sozial- bzw. Erlebnis-)Milieus erstreckt, in denen Drogen (potenziell) gebraucht werden. Andererseits liegt ein Schwerpunkt auf solchen Freizeitszenen, in denen von einer besonders hohen Verbreitung illegaler Substanzen und/oder einer besonders hohen Experimentierfreude hinsichtlich Drogen auszugehen ist. Alle im Panel befragten Informant\_innen bewegen sich allerdings jenseits des mit dem Drogengebrauchssphänomen assoziierten institutionellen Bereichs und auch außerhalb der „offenen Drogenszene“, die bereits mit der MoSyD-Szenebefragung sowie der Expertenrunde abgedeckt ist. Entsprechend den Zielsetzungen dieses Erhebungsmoduls rekrutieren sich die befragten Trendscouts im Wesentlichen aus dem Bereich der Jugendkulturen, wobei hier wiederum ein Schwerpunkt auf Szenen aus dem erweiterten Bereich der Techno-Party-Kultur liegt.

Mit dem Trendscout-Panel ist – wie angedeutet – keine repräsentative Stichprobe in einem quantitativ-statistischen Sinne angesprochen. Vielmehr geht es um eine Abbildung des Spektrums unterschiedlicher Szenen im Sinne exemplarischer Repräsentanz. Im Hinblick auf die Zusammensetzung des Trendscout-Panels muss permanent kritisch überprüft werden, ob es die im Fluss befindlichen Freizeit- und (Kultur-)Szenen gut abbildet. Zu erwähnen ist dabei, dass in gewissen Abständen Informant\_innen aus dem Panel ausscheiden, da sie beispielsweise aus der jeweiligen Szene ‚herauswachsen‘ oder in eine andere Stadt ziehen. Dieser Problembereich wird in der Fachliteratur unter dem etwas befremdlichen Begriff der ‚Panelmortalität‘ abgehandelt (etwa: Diekmann 1997). Solche Ausfälle gab es bisher in jeder Erhebungswelle, wobei eine abnehmende Tendenz festzustellen ist.

Abbildung 4: Das Trendscout-Panel im Profil

**Stichprobe:** Personen, die aufgrund ihrer sozialen, 'lebensweltlichen' Position und ihrer sozialen Anknüpfungspunkte in Beruf und/oder Freizeit umfassende Kontakte zu Drogengebrauchskreisen haben; es ist darauf zu achten, dass das gesamte Spektrum an Erlebnis-, Freizeit-, Kulturszenen abgedeckt wird, in denen (potenziell) mit Drogen umgegangen wird; die Befragten sind als eine Art Trendscout zu verstehen, die als quasi teilnehmende Beobachterinnen und Beobachter unmittelbar über neue Entwicklungen berichten können (n= max. 20; zur jeweiligen Zusammensetzung vgl. jeweiligen Jahresbericht)

**Erhebungsmethode:** halb offene, leitfadengestützte Interviews

**Erhebungsturnus:** jährlich in Gestalt eines Paneldesigns (bis 2005: halbjährlich)

## 1.4 Szenestudie

Das Forschungsmodul ‚Szenestudie‘ fokussiert auf das Phänomen der „offenen Drogenszene“ in Frankfurt. Da diese Erhebung nur alle zwei Jahre stattfindet, was 2013 nicht der Fall war, entfällt an dieser Stelle auch die Beschreibung der Erhebungsmethoden. Für einen ausführlichen Bericht zur letzten Szenestudie 2012 siehe Bernard/ Werse 2013.

## 2 Expertenpanel – Drogen in Frankfurt 2013

(Bernd Werse und Cornelia Morgenstern)

### 2.0 Zusammenfassung

#### Zentrale Ergebnisse im Überblick

- Keine wesentlichen Änderungen beim Substanzkonsum in der „offenen Szene“, abgesehen von Rückgang des i.v.-Konsums
- Popularität von Alkohol unter Jugendlichen hat abgenommen
- Gleichbleibend hohe Nachfrage nach Behandlung für Cannabiskonsumierende
- Bedeutungsrückgang bei „Legal Highs“
- Keine Verbreitung von Methamphetamin in Frankfurter Szenen

#### „Offene Szene“

Heroin und Crack sind unverändert die meistkonsumierten Substanzen in diesem Umfeld. Benzodiazepine werden hingegen, nach der BtmG-Unterstellung von Flunitrazepam (Rohypnol®) im vorvergangenen Jahr, deutlich seltener konsumiert als noch zwei Jahre zuvor. Gerüchte über das Auftauchen von Crystal Meth in der Szene haben sich nicht bestätigt.

Der Umbruch im Heroinhandel von Dealern vorwiegend mazedonischer Herkunft zu v.a. Nordafrikanern ist offenbar beendet. Der Wirkstoffgehalt ist augenscheinlich wieder angestiegen. Fortgesetzt hat sich auch die Tendenz zu weniger i.v. Konsum, hin zu mehr nasalem Gebrauch und Raucherkonsum.

Möglicherweise hat sich der illegale Verkauf von Substitutionsmitteln erhöht, parallel zu einem sinkenden Anteil „offiziell“ Substituierter. Etwas häufiger beobachtet wurden psychiatrisch-suchtbezogene Doppeldiagnosen. Wahrgenommen wurde auch ein erhöhter Druck auf die Szene seitens der Strafverfolgung.

#### Jugendliche und junge Erwachsene

Rauschtrinken unter Jugendlichen scheint im Jahr 2013 weniger ein Thema zu sein als in den Vorjahren. Keine Änderungen gibt es im Hinblick auf Cannabis zu vermelden; einzelne Gruppen problematisch Konsumierender treten aber immer wieder in Erscheinung. Von anderen Gruppen Jugendlicher mit problematischem Hintergrund wurden Schwierigkeiten im Zusammenhang mit erhöhtem Kontrolldruck der Polizei berichtet. Keine nennenswerte Rolle spielen weiterhin „harte“ Drogen.

#### Techno-Party-Szene

Auch 2013 gibt es keine nennenswerte Änderung im Konsumverhalten, mit Alkohol als wichtigster Droge, gefolgt von Cannabis, Amphetamin und Ecstasy/MDMA. Ein aktuelles Thema in der Szene 2013 war die wahrgenommene höhere Kontrolldichte seitens der Strafverfolgung.

## Einzelne Substanzen und Phänomene

Im Hinblick auf **Cannabis** hat sich 2013 der Fokus auf Marihuana (im Vergleich zu Haschisch) nochmals verstärkt; auch der Eigenanbau wurde noch stärker als zuvor wahrgenommen. Es besteht immer noch eine hohe Nachfrage nach Beratung (v.a. nach Straßenverkehrsdelikten) und Behandlung (v.a. bei langjährig Konsumierenden).

Das Phänomen der „**Legal Highs**“ bzw. neuen psychoaktiven Substanzen hat offenbar an Bedeutung eingebüßt. Insbesondere vom Konsum sogenannter Räuchermischungen war kaum noch die Rede, aber auch synthetische Reinstoffe („Research Chemicals“) spielen nur in Einzelfällen eine Rolle.

Wie in sämtlichen Vorjahren wurde darüber berichtet, dass **Methamphetamin** nach wie vor keine Rolle in Frankfurter „Drogenszenen“ spielt. Für **Ecstasy** und **Amphetamin** zeichnet sich 2013 tendenziell ein Bedeutungsrückgang ab. Während **Alkohol** unter Jugendlichen eine geringere Rolle spielt, hat die Nachfrage nach Hilfeangeboten für Abhängige eher zugenommen. Wie im Vorjahr gab es in der Entzugsbehandlung Einzelfälle von **GBL**-Abhängigen.

## 2.1 Einleitung

Die folgenden Ausführungen zu aktuellen Entwicklungen des Konsums unterschiedlicher Drogen basieren auf den Aussagen von elf Expert\_innen, die im Rahmen unterschiedlicher institutioneller Kontexte und Handlungsfelder mit der sozialmedizinischen sowie strafrechtlichen Kontrolle des Drogenphänomens betraut und/oder in ihrer Arbeitspraxis mit Drogenkonsumierenden befasst sind. Dabei geht es in erster Linie um eine zusammenfassende Betrachtung der Gesamtsituation hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Substanzen, wie sie sich den Expert\_innen im Alltag ihrer beruflichen Praxis darstellt. Aufgrund der professionellen Ausrichtung der im Panel Vertretenen (siehe 1.1) liegt der Schwerpunkt auf vergleichsweise intensiv Konsumierenden sowie Personen mit problematischem sozialen Hintergrund und/oder psychischen Problemlagen. Die von den Beteiligten berichteten Entwicklungen im Rahmen der halbjährlich durchgeführten Gruppeninterviews können unmittelbar durch andere Panelmitglieder validiert bzw. kontrovers diskutiert werden. Die dank einer gewissen Vertrautheit der Teilnehmenden ausgesprochen positiv wahrgenommene Gesprächsatmosphäre führt dazu, dass zum Teil auch strittige Punkte offen diskutiert werden.

## 2.2 Drogen in der „offenen Drogenszene“

Auch im Jahr 2013 wurden im Hinblick auf die in diesem Umfeld hauptsächlich konsumierten Substanzen generell keine wesentlichen Änderungen beobachtet. Weiterhin sind Heroin und Crack die dominanten Drogen. Die im letzten Jahr wegen der BtMG-Unterstellung von Flunitrazepam (Rohypnol®) und dem damit einhergehenden Konsumrückgang stark diskutierten Benzodiazepine wurden in den Expertenrunden 2013 kaum thematisiert. Lediglich ein Experte sprach nochmals davon, dass die besagte Substanz kaum noch konsumiert würde, dafür Diazepam und Bromazepam in höheren Dosierungen. Vermutlich hat sich der im Vorjahr auch in der Szenebefragung bestätigte insgesamt reduzierte Konsum von Benzodiazepinen bestätigt.

Gerüchte wurden seitens zwei Experten wiedergegeben, nach denen Methamphetamin auf der Szene aufgetaucht sei. Die Substanz wurde indes nicht in der Drogenhilfe- und Strafverfolgungspraxis konkret wahrgenommen.

Im Hinblick auf den Handel mit Heroin seien die einige Jahre zuvor dominierende aus Mazedonien stammende Dealergruppe gar nicht mehr im Geschäft aktiv; die Entwicklung, dass diese illegale Branche vor allem von Marokkanern (die ebenfalls im Crack-Geschäft die dominante Gruppierung seien) übernommen wurde, hat sich bestätigt. Aus der Strafverfolgung wurde darüber berichtet, dass der mazedonische Dealerring zuvor besser „ausrechenbar“ gewesen sei, da die Beteiligten nicht so schnell wechselten. Zudem gebe es mittlerweile einen Anwalt, der sich auf die Verteidigung marokkanischer Dealer spezialisiert habe und den Markt genau kenne. Im Übrigen sei aber die Anzahl der Verfahren wegen Crackhandels deutlich angestiegen, was u.a. an einem Observierungsvorgang liege, aus dem gleich 50 Verfahren hervorgegangen waren. Demgegenüber gebe es deutlich weniger Verfahren wegen Heroinhandels; es war von einer Halbierung die Rede. Letzteres resultiert vermutlich insbesondere aus den beschriebenen Änderungen der Handelsstrukturen; es ist nicht anzunehmen, dass der Heroinkonsum in der Szene zurückgegangen sein könnte, zumal über einen wieder etwas gestiegenen Wirkstoffgehalt der Droge berichtet wurde.

Ein Experte berichtete über einen fortgesetzten Trend zu weniger intravenösem Konsum und mehr Rauchen und Schnupfen von Heroin. I.v. Konsum sei auch in den Einrichtungen rückläufig und

es erfolgten auch weniger Überdosierungen in den Konsumräumen. Unter anderem wurde die Entwicklung damit begründet, dass – analog zum Crackrauchen – Rauchen die schnellere und unauffälligere Konsumform sei und deshalb auch eher kurzfristig im öffentlichen und privaten Raum ausgeübt werden könne.

Die Polizei berichtete über die Festnahme einer Person, die Methadon in großem Stil aus dem Ausland eingeführt hatte und das Substitutionsmittel illegal unter Konsumierenden in der Frankfurter Szene verkauft hatte. Aus der Drogenhilfe wurde diese Praxis insofern bestätigt, als es leichter geworden sei, sich im Straßenhandel mit Methadon zu versorgen; es wurde vermutet, dass dieser Handel (mit) dafür verantwortlich gewesen sein könnte, dass die Klient\_innenzahl in Substitutionsambulanzen rückläufig ist. Letzteres wurde aus dem Bereich Beratung bestätigt; allerdings wurde dabei darauf hingewiesen, dass die Zahl der Arztpraxen, die Substitution anbieten, angestiegen sei; da bei diesen wiederum höhere Auflagen hinsichtlich der psychosozialen Betreuung (PSB) vorliegen, sei die Nachfrage nach PSB in der Beratung angestiegen.

Im Hinblick auf die allgemeine Situation der Szeneangehörigen wurden zum Teil weiter steigende psychische Problematiken („Doppeldiagnosen“) sowie auch schlechtere physischen Zustände von Szeneangehörigen („die Klientel wird kränker“) wahrgenommen. Beide Beobachtungen hängen vermutlich mit der weiter fortschreitenden Alterung der Szene zusammen. Es würden nur noch selten junge Erwachsene in den Einrichtungen beobachtet; Jugendliche (unter 20 Jahren) tauchten gar nicht mehr auf. Dass kaum Jugendliche zur Szene hinzustoßen, hängt vermutlich mit dem bereits seit längerem sehr schlechten Image von Heroin, i.v.-Konsum und ähnlichen szenetypischen Praktiken, auch bei durchaus drogenaffinen Personen, zusammen. So wurde aus der Präventionsarbeit berichtet, dass „Junkie“ unter Jugendlichen mittlerweile zum Teil als universeller abwertender Begriff, der sich nicht nur auf Abhängige beziehe, verwendet würde.

Aus dem Streetwork wurde wieder ein größerer ordnungspolitischer Druck auf die Szene wahrgenommen. Damit seien auch die größeren psychischen Auffälligkeiten bei den Klienten zu begründen. Ohnehin ist das Streetwork in der Szene schwieriger geworden, da Stellen gestrichen wurden. Ein anderer Vertreter der Drogenhilfe berichtete, dass zeitweilige Befürchtungen, es können sich wieder eine größere sichtbare offene Szene entwickeln, sich nicht bestätigt haben. Dazu hätte auch die Zusammenarbeit mit der Polizei im Rahmen des Projekts OSSIP beigetragen. Zudem habe die rasche Sanktionierung von grenzüberschreitendem Verhalten seitens Klient\_innen zu einer entspannteren Atmosphäre in der Einrichtung beigetragen.

An einer bestimmten Straßenecke im Bahnhofsviertel wurde häufiger eine bestimmte geschlossene Personengruppe beobachtet, die dort im öffentlichen Raum Alkohol trinken und auffälliges Verhalten zeigten. Für diese Gruppe wurde z.T. der Vorschlag gemacht, einen „Trinkerraum“ einzurichten.

Das im Vorjahr im Zusammenhang mit einer Anwohnerinitiative stärker diskutierte Thema Ordnungspolitik wurde 2013 nur einmal angesprochen, und zwar dergestalt, dass für eine bestimmte Einrichtung keine nennenswerte Beschwerdelage ausgemacht wurde. Diese Diskussion ist also offenbar ähnlich schnell wieder abgeebbt wie sie im Vorjahr begonnen hatte.

Insgesamt stellt sich also die Situation der Szene im Bahnhofsviertel im Hinblick auf Konsum und individuelle Problematiken der Szeneangehörigen als weitgehend unverändert dar. Was die Atmosphäre und die äußeren Bedingungen angeht, hat sich die Lage im Vergleich zum Vorjahr offenbar etwas beruhigt.



## 2.3 Drogenkonsum unter Jugendlichen in Frankfurt

Der Schwerpunkt dieser Betrachtung liegt auf Jugendlichen mit ungünstigem sozialen Hintergrund und/oder intensiven Konsummustern. Innerhalb von MoSyD bietet die repräsentative Schülerbefragung (Abschnitt 3) einen umfassenden Überblick zum Drogenkonsum unter Jugendlichen.

Auch im Jahr 2013 wurden keine nennenswerten Veränderungen im Konsum bestimmter Substanzen beobachtet; nach wie vor beschränkt sich dieser auch in den im Fokus der Expert\_innen stehenden Gruppen weitgehend auf Alkohol und Cannabis. Dies betrifft z.B. diejenigen, die von Mitarbeiter\_innen des Jugend-Streetworks betreut werden. Sowohl aus der Jugendhilfe als auch aus der Strafverfolgung wurde berichtet, dass im Berichtsjahr die Zahl der jungen Leute, die mit „harten Drogen“ auffällig werden, nochmals zurückgegangen ist.

Aus einem Schul-Präventionsprojekt wurde berichtet, dass es unter den dort teilnehmenden Jugendlichen zwei „Pole“ gäbe, sowohl in Bezug auf Alkohol als auch auf Cannabis: zwischen „völliger Verharmlosung“ und „völliger Ablehnung“. Ansonsten wurde aus dem Bereich der Schulen berichtet, dass sich selbstverletzendes Verhalten stärker als relevantes Thema herauskristallisiert habe.

Von der Gruppe der im öffentlichen Raum präsenten Punks, über die seit einigen Jahren von Seiten des Streetwork berichtet wird, wurde über mehr Unruhe und Gewalt berichtet. Dies stehe möglicherweise im Zusammenhang mit einem erhöhten Kontrolldruck der Ordnungsbehörden, die im Berichtsjahr stärker bemüht gewesen seien, diese Gruppe „aus dem öffentlichen Raum zu entfernen“. Ebenfalls von der Vertreterin des Streetwork angesprochen wurde der Umstand, dass die Polizei generell bei Jüngeren (unter 25-Jährigen) im Unterschied zu Älteren Drogendelikte „zu 100%“ verfolge – vermutlich vor allem, um diese jungen Leute Präventionsmaßnahmen wie etwa dem Projekt „FRED“ zuzuführen. Auch Jobcenter würden wiederholt Sanktionierungen durchführen, wenn junge Leute mit Drogen auffällig werden. Ein Einzelfall einer jungen Frau wurde erwähnt, der aufgrund von Cannabiskonsum das Kind entzogen wurde und mithin der Kinderschutz in möglicherweise fragwürdiger Weise über den Jugendschutz gestellt wurde. Im Zusammenhang mit derartigen Kontrollpraktiken wurde vor einer unnötigen Kriminalisierung der Betroffenen gewarnt.

Ansonsten wurde für die Zielgruppe der Jugendlichen lediglich aus einem Jugendhaus berichtet, in dem eine Gruppe intensiver „Kiffer“ verkehre, die seit rund zwei Jahren, u.a. mit schwerwiegenden psychiatrischen Symptomen, auffällig seien. Ein größerer Drogenfund der Polizei mit nachfolgenden strafrechtlichen Konsequenzen hatte nur eine vorübergehende „Auflösung“ der Gruppe zur Folge, bereits kurze Zeit später sei diese wieder in der gleichen Weise wie zuvor „im Stadtteil aktiv“ gewesen.

Was den Konsum von Alkohol betrifft, so gab es für die Jugendlichen in Frankfurt eher unspektakuläre Berichte: Zwar sei die legale Droge unter Schülern das „Hauptthema“, absichtliche Berausungen seien aber weniger „angesagt“. Bei einem neuen aufsuchenden Präventionsprojekt im öffentlichen Raum („Alice hart am Limit“) sei man zwar durchaus auf trinkende Jugendliche gestoßen, aber insbesondere die unter 18-Jährigen unter ihnen wären dabei kaum auffällig gewesen. Aus dem Bereich der Jugendhäuser war die Rede davon, dass Alkohol „kaum eine Rolle spiele“.

Insgesamt zeichnen sich also auch für Jugendliche in Frankfurt im Jahr 2013 laut den Aussagen der Expert\_innen keine auffälligen Entwicklungen ab.

## 2.4 Drogen in der Techno-Party-Szene

Wie in den Vorjahren sind die Erkenntnisse aus dem Expertenpanel zur Partyszene in erheblichem Maße den Aussagen eines Experten entnommen. Weitere Resultate zur Trendentwicklung beim Drogenkonsum in diesem Umfeld sind in der Trendscoutstudie (Abschnitt 4) nachzulesen.

Wiederum zeigen sich auch in diesem Umfeld keine wesentlichen Veränderungen im Hinblick auf die konsumierten Substanzen. Immer noch spielt Alkohol innerhalb diverser Subszenen der elektronischen Musik die wichtigste Rolle; unter den illegalen Drogen sind vor allem Speed (Amphetamin) und Cannabis weit verbreitet. Im Unterschied zum Trendscout-Panel wurde über keine weiteren Substanzen berichtet.

Ein zentrales Thema 2013 war der Umbruch der Szenelandschaft, insbesondere im Hinblick auf die Clublandschaft. Bereits im Jahr zuvor hatten gleich zwei große Szeneclubs schließen müssen. Während aber 2012 noch – als „Gegentrend zur Kommerzialisierung der Szene“ – über eine Verlagerung auf kleinere, z.T. illegale Partys berichtet wurde, konzentrierte sich die Szene 2013 offenbar stärker auf den einen verbliebenen großen Club in Frankfurt, der auf den Musikstil spezialisiert ist. Im Umfeld dieser Diskothek wiederum hätten die Kontrollaktivitäten der Polizei massiv zugenommen; auch Clubgäste, die zu Fuß zur Party kämen, seien häufiger durchsucht worden, und auch Mitarbeiter\_innen der Partydrogen-Prävention hätten Ähnliches über sich ergehen lassen müssen; der Experte sprach von einer „schikanösen Behandlung“ durch die Strafverfolgungsbehörden.

Auch z.B. auf Open-Air-Szeneveranstaltungen außerhalb von Frankfurt hätten die Präventionskräfte ähnliche Erfahrungen mit der Polizei gemacht; häufig gestalte sich die Zusammenarbeit „schwierig“. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde empfohlen, zukünftig bei derartigen Veranstaltungen die Polizei bereits im Vorfeld zu kontaktieren.

## 2.5 Trendentwicklungen im Konsum bestimmter Substanzen

### 2.5.1 Cannabis

Aus dem Bereich des jugendlichen Cannabiskonsums wurde im Jahr 2013 kaum Nennenswertes erwähnt (siehe Abschnitt 2.3).

Die Vertreter der Strafverfolgung berichteten über gestiegene Beschlagnahmungszahlen von Cannabisprodukten, wobei sich diese überwiegend auf Marihuana bezögen; Haschisch sei hingegen „nahezu ausgestorben“. Weiter fortgesetzt hat sich offenbar der Trend zum heimischen Anbau von Cannabis in Indoor-Plantagen: Die entsprechenden Fallzahlen hätten nochmals zugenommen. In diesem Zusammenhang wurde die „leichte Erhältlichkeit“ von Samen potenter Sorten über das Internet sowie generell die Verfügbarkeit von Grow-Equipment erwähnt. Teilweise wurde dabei beobachtet, dass Marihuana auch für den ausländischen Markt angebaut würde.

Während insbesondere für den Indoor-Anbau von einem THC-Gehalt der Droge von 8-12% gesprochen wurde, wurde gleichzeitig erwähnt, dass der Trend hin zu hochpotenten Sorten mit höheren Wirkstoffgehalten („Haze“) anhalte, die aber auch zu deutlich höheren Preisen, bis hin zu 20€ pro Gramm, gehandelt würden.

Auch für den öffentlichen Handel mit Cannabis wurde 2013 über eine verstärkte Kontrollaktivität der Polizei berichtet (womit möglicherweise auch die gestiegenen Beschlagnahmungszahlen erklärt werden könnten). Dies betrifft einerseits den seit längerer Zeit als Cannabis-Handelsplatz bekannten

Bereich um die Konstablerwache, andererseits Dealer, die in den Stadtteilen, z.T. im Umfeld der Jugendhäuser, aktiv seien. Dennoch würde dieser Handel dadurch nicht unterbunden, da seitens der Dealer Taktiken angewendet würden, um der Strafverfolgung zu entgehen.

Nach wie vor besteht für Beratungsangebote, die sich an Cannabiskonsumierende richten, eine etwa unverändert hohe Nachfrage. Bei den Jugendlichen, die Beratungsangebote aufsuchen, ist Cannabiskonsum der häufigste Grund für die Inanspruchnahme von Hilfe, wobei der Anstoß zur Beratung oft von den Eltern käme. Eine weitere große „unfreiwillige“ Gruppe stellen diejenigen dar, die aufgrund von Auffälligkeiten im Straßenverkehr eine MPU-Beratung aufsuchten; die entsprechende Anzahl zeige eine ansteigende Tendenz. Hier sei es zumeist schwierig, eine langfristige Beratung zu etablieren. Zusätzlich gebe es aber in unverändertem Umfang eine Gruppe langjährig Konsumierender, die aus eigenem Antrieb die Beratung aufsuchten, etwa weil sie, z.B. mit Mitte 30, eine Familie gründen wollen. Zugenommen hat laut einem Experten aus der Beratung bzw. Therapie auch die Anzahl psychisch Auffälliger im Zusammenhang mit Cannabiskonsum, was seiner Meinung nach u.a. auf die Verbreitung hochpotenter Sorten zurückzuführen sei. Über einen unverändert hohen Bedarf wurde schließlich für Entzugsbehandlungen von Cannabis Konsumierenden berichtet.

### **2.5.2 „Legal Highs“ – Neue psychoaktive Substanzen (NPS)**

Vom konkreten Konsum von NPS-Produkten, etwa den sogenannten Räuchermischungen mit synthetischen Cannabinoiden (die insgesamt am weitesten verbreiteten Legal-High-Produkte) war in den Gruppeninterviews 2013 nicht mehr die Rede. Aus der Peer-Prävention war die Rede davon, dass nach wie vor „immer mal wieder“ nach NPS gefragt wird, wobei sich diese Anfragen auf Partys eher auf stimulierende oder entaktogene Substanzen wie etwa Methylon beziehen. Konsumiert würden die Stoffe aber wohl immer noch selten in entsprechenden Umfeldern. Es war die Rede davon, dass die Handelspreise zwar niedrig seien, aber wegen des Risikos beim Transport (v.a. Online-Versandhandel) kaum darauf zurückgegriffen werde. Wenn überhaupt, handle es sich bei den NPS-Konsumierenden in der Szene um eine „sehr kleine Gruppe“.

Auch von Seiten der Strafverfolgung wurde nur über ein ausgesprochen vereinzelt Auftreten der Substanzen berichtet. Während in anderen Regionen Deutschlands diverse aktuelle Verfahren wegen NPS-Handels liefen, seien die Drogen in Frankfurt „kein Thema“. Da NPS zumeist über das Internet bestellt würden, seien Aufgriffe, z.B. am Zoll des Flughafens, eine Frage des Zufalls. Zudem gebe es kaum Kapazitäten bei Polizei und Staatsanwaltschaft, den Online-Handel aktiv zu verfolgen. In der zweiten Jahreshälfte war dann wieder von einzelnen Verfahren die Rede, u.a. einer Sicherstellung am Flughafen, deren Inhalt für den Versand nach ganz Deutschland bestimmt war.

Wie in den Vorjahren war die Rede davon, dass „Legal Highs“ in manchen Therapieeinrichtungen konsumiert würden, u.a. um bei Urinkontrollen positive Cannabis-Befunde zu vermeiden. In manchen Institutionen gebe es ausgesprochene Probleme mit Klient\_innen, die NPS mit dieser Intention konsumierten.

Nicht mehr aufgegriffen wurde hingegen der im letzten Jahr aufgekommene Eindruck, dass Research Chemicals, also synthetische Reinsubstanzen, in gewissem Maße an Bedeutung zunehmen könnten.

### 2.5.3 Synthetische Drogen

Insgesamt spielten illegale synthetische Drogen in den Expertenrunden 2013 nur eine ausgesprochene Nebenrolle. Am ehesten noch – wohl wiederum aufgrund der hohen Medienpräsenz – war von Methamphetamin (Crystal Meth) die Rede; allerdings am ehesten mit dem Tenor, dass die Substanz weiterhin nur eine äußerst marginale Rolle spielt. Aus der Peer-Prävention wurde über vereinzelte Anfragen zur Substanz berichtet, zumeist aber wohl durch Personen, die sie nicht selbst konsumiert hatten. Aus der Strafverfolgung wurde berichtet, dass es zumindest im ersten Halbjahr kein einziges Verfahren im Zusammenhang mit Methamphetamin gegeben habe.

Auch andere synthetische Substanzen spielen laut den Angaben der Expert\_innen nur eine geringe Rolle bzw. haben noch an Bedeutung eingebüßt: so hat die Anzahl der Verfahren wegen Amphetamin- und Ecstasy/ MDMA-Handel noch abgenommen; wenn etwas aufgegriffen werde, seien die Sicherstellungsmengen gering. Unter den Jugendlichen, die Peer-Präventions-Kräfte über ein Schulprojekt erreichen, interessierte sich nur eine sehr kleine Gruppe für synthetische Drogen – dies deckt sich in gewissem Maße mit den Resultaten der Schülerbefragung (3.2.1.3.5).

### 2.5.4 Alkohol

Insbesondere im ersten Halbjahr 2013 wurde verstärkt über problematischen Alkoholkonsum berichtet: so ist in der Beratung die Anzahl der entsprechenden Klient\_innen angestiegen, u.a. im Zusammenhang mit Straftaten unter Alkoholeinfluss (Sachbeschädigung, Körperverletzung). Auch in der Online-Beratung sowie in Bezug auf MPU-Beratung haben die Anfragen wegen Alkoholkonsum zugenommen. Aus dem Entzug war die Rede davon, dass es einen ausgesprochen hohen Bedarf gebe und die Wartezeiten deshalb aktuell besonders lang seien.

Aus dem Bereich der Jugendlichen wurde wenig Bemerkenswertes berichtet; vielmehr scheint es eher, als habe Alkohol an Bedeutung eingebüßt (siehe 2.3). Aus dem im Jahr 2013 ausgebauten Projekt HaLT war wiederum zu hören, dass sich die meisten der Alkoholintoxikationen, wegen derer die Jugendlichen von Präventionskräften aufgesucht werden, im privaten Umfeld abspielen.

### 2.5.5 Andere Einzelsubstanzen

Wie in den Vorjahren werden an dieser Stelle alle anderen Drogen, die in der Expertenrunde thematisiert wurden, in einem zusammenfassenden Abschnitt behandelt. Insgesamt gab es dabei nur sehr wenige Berichte über derartige Substanzen.

Dies betrifft u.a. Benzodiazepine, für die aus der Entgiftung berichtet wurde, dass sich kaum etwas in Bezug auf die Klientel geändert habe (häufig polytox konsumierende Angehörige der „offenen Szene“). Reine Medikamentenabhängige seien nach wie vor am ehesten unter älteren Frauen vorzufinden.

Vereinzelte tauchte in der Entgiftung eine Abhängigkeit von GHB auf. Ansonsten wurde lediglich seitens der Polizei über Khat berichtet, dass die Pflanzendroge aufgrund von Gesetzesänderungen weniger über die Niederlande, dafür mehr über Großbritannien ins Land käme (wobei Khat mittlerweile auch dort in die Verbotsliste aufgenommen wurde).

Andere Drogen, etwa Kokain, über das im letzten Jahr leicht verstärkt berichtet wurde, Ketamin o.ä., fanden in den Gruppeninterviews 2013 keine Erwähnung mehr.

## 2.6 Stoffungebundene Süchte

Da die Beratung für pathologisches Glücksspiel 2013 aus der beteiligten Einrichtung in eine andere Stelle ausgelagert wurde, wurde dieses Thema im Berichtsjahr nicht mehr angesprochen. Die Mitarbeiterin für Verhaltenssüchte hatte im Jahr 2013 in erster Linie mit exzessiven Computerspielern zu tun; oft kämen dabei nicht die Betroffenen, sondern deren Eltern zur Beratung. Daneben spielten Phänomene wie „Seksucht“, „Kaufsucht“ und „Onlinesucht“ eine Rolle.

### 3 Schülerbefragung – Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation (Bernd Werse und Cornelia Morgenstern)

#### Zentrale Trends im Überblick (15- bis 18-jährige Frankfurter Schülerinnen und Schüler)

- Deutlicher Anstieg der Lifetime- und 12-Monats-Prävalenz von Cannabis und des Konsums im sozialen Umfeld, leichte Zunahme beim aktuellen Konsum
- Lifetime-Prävalenz von Shishas ist bei Jugendlichen höher als die Konsumerfahrung mit Zigaretten oder anderen Tabakprodukten
- Gewohnheitsmäßiges und intensives Rauchen hat deutlich abgenommen
- Klarer Rückgang beim aktuellen Alkoholkonsum sowie beim häufigen und intensiven Trinken, einhergehend mit Rückgang der subjektiven Beliebtheit von Alkohol
- Verminderung der Konsumerfahrungen mit sogenannten Räuchermischungen
- Anstieg der durchschnittlichen täglichen Internetnutzung, vor allem bei Schülerinnen
- Anstieg nach letztjährigem Rückgang beim Konsum von Schnüffelstoffen

### 3.0 Zusammenfassung

Mehr als 1.500 Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klasse an allgemeinbildenden Schulen sowie des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an Berufsschulen in Frankfurt füllten Ende 2013 einen computergestützten, standardisierten Fragebogen auf Tablet-Computern aus. Im Zentrum der Ergebnispräsentation stehen die 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler. Das Durchschnittsalter beträgt 16,7 Jahre. 76% der Befragten wohnen in Frankfurt.

94% der 15- bis 18-Jährigen surfen täglich im Internet, die restlichen 6% mindestens wöchentlich. Die Dauer der täglichen Internetnutzung hat sich gegenüber dem Vorjahr erhöht. 62% und damit etwas weniger Befragte als 2012 nutzen täglich Facebook oder andere „soziale Netzwerke“. Das regelmäßige Spielen an Geldspielautomaten ist wieder etwas zurückgegangen.

#### Erfahrungen mit und aktueller Konsum von Drogen im Jahr 2013

**Tabak:** 71% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben Zigaretten, Shisha oder andere Tabakprodukte geraucht (im Schnitt erstmals mit 13,9 Jahren). 49% haben in den letzten 30 Tagen Tabak konsumiert. 21% sind tägliche Raucher\_innen; 13% rauchen mehr als 5 Zigaretten am Tag. 66% der Schüler\_innen haben schon einmal im Leben Shisha (orientalische Wasserpfeife) geraucht; dieser Wert liegt höher als der für die Konsumerfahrung mit Zigaretten, Zigarren o.ä. (57%). 34% haben im letzten Monat eine Shisha benutzt. Hohe Anteile der minderjährigen Raucher\_innen beschaffen sich Tabakprodukte über Kioske und andere Verkaufsstellen.

**Alkohol:** 84% verfügen über Erfahrungen mit der legalen Droge. Im Schnitt haben die Schüler\_innen das erste Mal mit 13,7 Jahren Alkohol getrunken. 62% haben in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert. 42% waren im Vormonat mindestens einmal betrunken. 8% haben in den zurückliegenden 30 Tagen mindestens zehnmal Alkohol konsumiert. 11% der 15- bis 18-Jährigen nehmen Alkohol episodisch riskant zu sich, 9% haben einen regelmäßig riskanten Alkoholkonsum und 2% trinken exzessiv bzw. intensiv Alkohol.

**Legal Highs:** 5% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine sogenannte Räuchermischung mit synthetischen Cannabinoiden konsumiert, 1% auch in den letzten 30 Tagen. Andere Produkte, die neue psychoaktive Substanzen enthalten, spielen quantitativ keine Rolle.

**Cannabis:** 42% der 15- bis 18-Jährigen haben in ihrem Leben mindestens einmal Cannabis konsumiert, durchschnittlich erstmals mit 15 Jahren. 20% haben in den letzten 30 Tagen Marihuana und/oder Haschisch genommen. Einen mindestens zehnmöglichen Konsum im Vormonat geben 7% der Schüler\_innen an; 3% sind Intensivkonsument\_innen mit täglichem Gebrauch.

**Andere (illegale) Drogen:** 15% haben Erfahrungen mit dem Konsum von Schnüffelstoffen; 5% haben solche Stoffe in den letzten 30 Tagen konsumiert. 8% haben Konsumerfahrungen mit Lachgas, jeweils 4% mit Speed oder Kokain und jeweils 3% mit Ecstasy, psychoaktiven Pilzen oder Hormonpräparaten. Bei allen anderen Drogen liegt die Lifetime-Prävalenz bei 1% oder niedriger. Über Erfahrungen mit anderen illegalen Drogen als Cannabis („harte Drogen“) verfügen insgesamt 8% der Befragten; 3% haben derartige Substanzen in den letzten 30 Tagen konsumiert.

5% geben an, schon einmal psychoaktiv wirkende Medikamente eingenommen zu haben, um sich zu berauschen oder ihre Leistungen zu beeinflussen, 1% auch in den letzten 30 Tagen.

10% der 15- bis 18-Jährigen haben noch nie eine legale oder illegale Droge genommen und 28% waren in den letzten 30 Tagen abstinent.

### Veränderungen im Zwölf-Jahres-Verlauf

Der Rückgang der Lifetime-Prävalenz von **Tabak** hat sich weiter fortgesetzt. Die Konsumerfahrung wie auch die 30-Tages-Prävalenz sind um jeweils vier Prozentpunkte auf 70% bzw. 48% gesunken. Im Turnusverlauf erreicht die Lifetime-Prävalenz einen Tiefststand, während sich die 30-Tages-Prävalenz auf einen mittleren Wert beläuft. Dieses Resultat hängt aber wohl vor allem mit der konstant hohen Verbreitung von Shishas zusammen. Nochmals deutlich zurückgegangen nach rund sechs Jahren etwa gleichbleibender Werte ist der tägliche Zigarettenkonsum: Nachdem diese Kennzahl um sechs Prozentpunkte gesunken ist, wird der niedrigste Wert aller Erhebungen erreicht. Beim Shisha-Rauchen sind Konsumerfahrung und häufiger Konsum seit einigen Jahren etwa konstant; die 30-Tages-Prävalenz ist nach dem klaren Anstieg 2012 wieder auf einen mittleren Wert von 33% zurückgegangen. Geringfügig gesunken ist das im Vorjahr deutlich gestiegene durchschnittliche Einstiegsalter in den Tabakkonsum; mit 13,9 Jahren liegt es aber noch mehr als ein Jahr über den Werten von vor neun Jahren.

Ein klarer Abwärtstrend ist beim Konsum von **Alkohol** zu verzeichnen: alle zentralen Prävalenzraten erzielen die niedrigsten Werte aller Erhebungen, wobei die 30-Tages-Prävalenz mit acht Prozentpunkten besonders deutlich auf nunmehr 62% zurückgegangen ist. Beim häufigen Konsum, der aktuell um drei Prozentpunkte gesunken ist, zeigt sich ein mehrjähriger Abwärtstrend, und die Lifetime-Prävalenz sowie die Trunkenheit im Vormonat sind seit zwei Jahren rückläufig, aktuell aber nur leicht gesunken. Mit insgesamt 23% wieder etwas angestiegen sind hingegen riskante Konsummuster; diese liegen aber noch unter den Werten aller Jahre vor 2012. Der Anstieg des Einstiegsalters in den Alkoholkonsum hat sich weiter fortgesetzt: aktuell ist dieser Wert von 13,6 auf 13,7 Jahre gestiegen.

Ein vergleichsweise deutlicher Rückgang ist für den Konsum cannabinoidhaltiger Räuchermischungen zu verzeichnen: die Lifetime-Prävalenz ist von 7% auf 5% zurückgegangen. Andere **Legal-High-Produkte** werden unverändert von sehr wenigen (maximal 2%) ausprobiert.



Die Lifetime-Prävalenz von **Cannabis** ist in den letzten zwei Jahren gleich um acht Prozentpunkte angestiegen und liegt so hoch wie seit 2003 nicht mehr. Letzteres gilt auch für die 30-Tages-Prävalenz, die nochmals um einen Prozentpunkt angestiegen ist. Gleich geblieben sind häufiger bzw. intensiver Konsum. Insgesamt hat sich die Zunahme des Cannabiskonsums nach Jahren der Stagnation deutlich fortgesetzt.

Der Wert für Konsumerfahrungen mit den zusammengefassten „**harten Drogen**“ ist hingegen um einen Prozentpunkt auf den bis dato niedrigsten Wert von 8% zurückgegangen. Keine nennenswerten Änderungen gibt es hingegen seit 2002 bei der 30-Tages-Prävalenz. Bei den einzelnen „harten Drogen“ sind aktuell bei mehreren Substanzen leichte Rückgänge der Lifetime-Prävalenz festzustellen.

Analog dazu, dass viele der Konsumraten rückläufig sind, hat sich die Kennzahl für die **Abstinenz** (bezogen auf alle legalen und illegalen Drogen) in den letzten 30 Tagen um vier Prozentpunkte erhöht, womit der Abwärtstrend der letzten zwei Jahre umgekehrt wurde. Die Lifetime-Abstinenz hat sich bei 10% stabilisiert und liegt damit wie die anderen Abstinenzquoten deutlich über den Ausgangswerten von 2002.

### **Drogen im sozialen Umfeld**

Die Angaben der Befragten dazu, wie viele ihrer Freund\_innen/Bekanntesten rauchen bzw. Alkohol trinken, haben sich in den letzten Jahren praktisch nicht geändert. Die Verbreitung von Cannabis im sozialen Umfeld der Befragten ist parallel zur Prävalenz weiter angestiegen (auf insgesamt 68%), während der Anteil von Befragten, in deren Peergroup „harte Drogen“ konsumiert werden, nach dem Vorjahresanstieg wieder, auf nunmehr 27%, zurückgegangen ist.

Der Anteil derer, denen schon einmal Cannabis angeboten wurde, ist nach dem klaren Anstieg 2012 aktuell gleich geblieben (bei 65% der Befragten). 39% der Befragten wurde schon einmal eine „harte Droge“ angeboten. Dieser Anteil hat sich über den gesamten Erhebungszeitraum nur wenig geändert.

Aktuell zurückgegangen sind die Anteile der Befragten, denen es seitens ihrer Eltern erlaubt wird, auf Partys Alkohol zu trinken oder (zu Hause oder woanders) Zigaretten zu rauchen. 65% ist es generell erlaubt, Alkohol zu trinken; 21% ist es erlaubt, Zigaretten zu rauchen.

### **Meinungen zu und Wissen über Drogen**

Nach wie vor sind das Internet und Gleichaltrige die weiterhin am häufigsten genutzten Informationsquellen zu Drogen, während Eltern, Büchern und der Schule die höchste Vertrauenswürdigkeit zugeschrieben wird. Die Nutzung des Internets für Informationen über Drogen ist 2013 zurückgegangen.

Unverändert gibt mit 60% der größte Anteil der Drogenunerfahrenen „kein Interesse“ als wesentlichen Grund für den Nichtkonsum illegaler Drogen an. Bei den von Drogen erfahrenen genannten Motiven *für* den Konsum illegaler Substanzen haben aktuell funktionale bzw. kompensatorische Gründe an Bedeutung hinzugewonnen.

Bei der Frage nach der Lieblingsdroge hat Alkohol deutlich an Zustimmung eingebüßt und kommt nur noch auf 18% Zustimmung. 10% nennen hier Zigaretten, 7% Cannabis und 60% „keine“. Während sich dieser Wert für Cannabis nicht verändert hat, zeichnet sich bei der Frage nach der meist diskutierten Droge ein weiterer deutlicher Bedeutungsgewinn ab: die Nennungen von Cannabis sind von 19% auf 24% gestiegen.



## **Geschlechtsbezogene Unterschiede**

Nach wie vor liegen zahlreiche Geschlechterunterschiede vor, die überwiegend auf größere Konsumerfahrung bzw. intensivere Gebrauchsmuster der Schüler hindeuten. Bei Tabak wurde deutlich, dass männliche Befragte häufiger generell konsumieren und auch öfter Shisha rauchen, während beim regelmäßigen Zigarettenrauchen kein Unterschied vorliegt. Die meisten der jüngsten Änderungen der Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen verliefen bei Schülerinnen und Schülern weitgehend parallel. Eine Ausnahme stellt der häufige Alkoholkonsum dar, der nur bei männlichen Jugendlichen klar zurückgegangen ist. Zudem gab es bei den (allerdings insgesamt niedrigen) 30-Tages-Prävalenzraten für „harte Drogen“ eine (leichte) gegenläufige Entwicklung (Zunahme bei Schülern, Rückgang bei Schülerinnen). Ähnlich wie bei den Prävalenzraten gab es auch bei den Werten für die Verbreitung von Drogen im sozialen Umfeld keine geschlechtsbezogenen Auffälligkeiten im Hinblick auf aktuelle Veränderungen.

Weibliche Befragte verbringen – anders als im Vorjahr – signifikant mehr Zeit im Internet als ihre Mitschüler (4,8h gegenüber 4,4h pro Tag). Auch im Hinblick auf Computerspiele ist die Nutzung der Schülerinnen angestiegen; diese liegt aber dennoch weiterhin weit hinter den Werten der Schüler zurück.

## **Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster**

Weiterhin gibt im Hinblick auf Zigaretten der mit Abstand größte Anteil an 15- bis 18-Jährigen (aktuell 17%) an, sich von der Droge abhängig zu fühlen; 4% sind der Meinung, von Alkohol und 2%, von Cannabis abhängig zu sein.

Bei der zweistufigen Kategorie der substanzübergreifenden riskanten Konsummuster hat sich die Anzahl derer, die riskant, aber nicht intensiv legale und/oder illegale Drogen konsumieren, um einen weiteren Prozentpunkt (auf aktuell 12%) reduziert und erreicht den bislang niedrigsten Wert. Auch der Anteil derer mit besonders riskanten bzw. intensiven Konsummustern ist auf aktuell 5%, zurückgegangen.

## **Vergleich der Schultypen in der Gesamtstichprobe (15 Jahre und älter)**

In der durchschnittlich älteren Gesamtstichprobe erzielt insbesondere der regelmäßige Tabakkonsum höhere Werte als dies bei den 15- bis 18-Jährigen der Fall ist; so rauchen z.B. 33% täglich. Auch andere Konsumkennzahlen, etwa der aktuelle Alkoholkonsum oder die Lifetime-Prävalenz „harter Drogen“, erreichen höhere Werte als bei den 15- bis 18-Jährigen. Die aktuellen Veränderungen entsprechen weitgehend denen der jüngeren Kernzielgruppe. Eine Ausnahme stellt der aktuelle Cannabiskonsum dar, der in der Gesamtstichprobe erst in den letzten zwei Jahren merklich angestiegen ist, während die Entwicklung sich bei den 15- bis 18-Jährigen früher abgezeichnet hatte. Damit liegt die 30-Tages-Prävalenz in beiden Stichproben auch wieder nahezu gleichauf.

Beim Vergleich der Schultypen liegen die Berufsschüler\_innen bei den meisten Kennzahlen, teils deutlich, vor den Schüler\_innen allgemeinbildender Schulen. Eine Ausnahme bildet hier Cannabis: bei der 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz existieren keine schulformbezogenen Differenzen.

### 3.1 Einleitung, methodische Hintergründe

An der zwölften Schülerbefragung des Monitoring-System Drogentrends nahmen wieder eine Reihe Frankfurter Real-, Gesamt-, Berufsschulen und Gymnasien teil. Die Anzahl der Schulen, die sich grundsätzlich bereit erklärt haben, an der Befragung teilzunehmen, ist im Laufe der Erhebungsjahre auf insgesamt 52 Schulen angewachsen. Um wie in den Vorjahren mindestens 1500 Schüler\_innen befragen zu können, wurden von diesen Schulen 24 im Oktober 2013 angeschrieben und auf die bevorstehende Befragung vorbereitet. Im Anschreiben wurden sowohl die Klassenstufen benannt, die befragt werden sollten, als auch der Ablauf der Befragung näher erläutert. Dazu gehörten auch wesentliche Informationen über die erstmals verwendete Form der Tablet-Erhebung (s. 3.1.2). Die Auswahl der Klassen und der beteiligten Schulen orientierte sich an der Verteilung der Schüler\_innen auf die bestehenden Schulformen, wie sie vom Hessischen Landesamt für Statistik in Wiesbaden angegeben wurde. Von den 24 angeschriebenen Schulen sagte eine die Teilnahme an der Befragung ab, dafür wurde im Laufe der Befragung eine andere Schule hinzugenommen. Bis zum projektierten Abschluss der Datenerhebung Ende 2013 konnten bis auf drei alle Schulen befragt werden; an drei Schulen wurden insgesamt 8 Klassen im Januar 2014 nachbefragt, so dass insgesamt 84 Klassen befragt wurden. Insgesamt nahmen 1.545 Schüler\_innen an der Erhebung teil.

#### 3.1.1 Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl

Da der Interessenschwerpunkt der Befragung auf der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen in Frankfurt liegt, umfasst die Stichprobe den schulischen Bereich der 10. bis 12. Klasse an allgemeinbildenden beziehungsweise des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an berufsbildenden Schulen, in dem sich die Zielgruppe aufgrund der allgemeinen Schul- und Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr befindet. Das Altersspektrum reicht in diesen Klassenstufen bzw. Ausbildungsjahrgängen von 15 Jahren bis vereinzelt auch in das fortgeschrittene Erwachsenenalter – bei den älteren Schülerinnen und Schülern handelt es sich vor allem um Berufsschüler\_innen. Der Großteil der Stichprobe (65%) umfasst das Altersspektrum der 15- bis 18-Jährigen (2012: 66%, 2011: 71%, 2010: 75%, 2009: 77%, 2008: 70%, 2007: 78%, 2006: 76%, 2005: 76%). In diesem altersmäßig bisweilen recht weit gespannten Sozialraum bewegen sich die Jugendlichen unserer Zielgruppe, und in diesem Raum findet auch ein Austausch über Drogen statt, weshalb wir die älteren Schülerinnen und Schüler weiterhin bewusst mit einbeziehen (s. 3.2.2).

Die Auswahl der Klassen erfolgte auf Grundlage der Angaben des Hessischen Landesamtes für Statistik zur Verteilung der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen auf die unterschiedlichen Schulformen. Um die Grundgesamtheit der anvisierten Schülerschaft möglichst repräsentativ abzubilden, verteilen sich die 24 für die Erhebung ausgewählten Schulen (neun Gymnasien, neun Berufsschulen und sechs Haupt-, Real- und Gesamtschulen) über das gesamte Stadtgebiet Frankfurts.

#### 3.1.2 Der Fragebogen – die Interviewerhebung

Der eingesetzte Fragebogen entspricht weitgehend dem der Vorjahre. Um eine Vergleichbarkeit der Daten auch mit anderen, ähnlich konzipierten Erhebungen zu gewährleisten, orientiert er sich bezüglich der Systematik der Fragen zur Prävalenz legaler und illegaler Drogen zum Teil am Fragebogen

der ESPAD-Befragung<sup>3</sup>. Um den Fragebogen an das primäre Erkenntnisinteresse des MoSyD – das Monitoring von Drogengebrauchstrends – anzupassen, wurden in den letzten Jahren immer wieder zusätzliche Fragen und Antwortkategorien zu Konsum- und Freizeitverhalten sowie deren möglichen Hintergründen neu aufgenommen, ohne jedoch die Struktur des Erhebungsinstruments grundsätzlich zu verändern. Im Jahr 2013 betrifft dies (neben kleineren Formulierungsänderungen und Kürzungen) eine Änderung der Art und Weise, in der der Tabakkonsum abgefragt wird, um besser zwischen Shisha- und sonstigem Tabakgebrauch unterscheiden zu können, inklusive den Kauforten von Shisha-Tabak, sowie einen Fragenblock zum Missbrauch von Medikamenten.

Eine wesentliche Änderung im Vergleich zu sämtlichen Vorjahren ist der Umstand, dass die Erhebung erstmals mithilfe von Tablet-PCs durchgeführt wurde. Dazu wurde von den Hamburger Kollegen des Büros für Suchtprävention, die dieses Verfahren im Rahmen ihrer SCHULBUS-Befragung erprobt hatten, ein Satz dieser Tablets mitsamt Koffern, Drahtlosverteilern und Laptop ausgeliehen und ein entsprechender elektronischer Fragebogen programmiert. Die Erhebungen liefen jeweils so ab, dass zwei Interviewer\_innen in die Klasse kamen, die Geräte aufbauten bzw. verteilten und dann zentral am Laptop die Erhebung starteten. Wenn ein\_e Schüler\_in den Fragebogen beendet hatte, konnte sie einen Teil der restlichen Zeit damit verbringen, auf dem Tablet Quizfragen zum Konsum legaler Drogen von der BZgA zu beantworten. Diese Erhebungsform hat zum einen den Vorteil, dass bestimmte Fragen nicht allen Schülern vorgelegt werden, wenn sie zuvor „Filterfragen“ entsprechend beantwortet hatten, zum anderen wird eine gewisse Verbindlichkeit suggeriert und im Fall der wesentlichen Fragen zur Prävalenz und einiger weiterer Fragen auch tatsächlich zur Bedingung gemacht (verpflichtende Fragen), die die Anzahl der fehlenden Antworten zu reduzieren hilft. Und schließlich konnte durch die Erhebung der zeitaufwendige Schritt der manuellen Dateneingabe eingespart werden. Ermöglicht wurde die Erhebungsform mit ihren zusätzlichen Kosten (v.a. durch die Programmierung) durch einen Zuschuss des Bundesministeriums für Gesundheit, dem an dieser Stelle dafür Dank ausgesprochen sei.

Der Fragebogen ist so konzipiert, dass die Bearbeitung etwa 35 Minuten in Anspruch nimmt. Dadurch ist es auch Schülerinnen und Schüler mit einem weniger ausgeprägten Leseverständnis möglich, den Fragebogen innerhalb einer Unterrichtsstunde – dies ist der vorgegebene Zeitrahmen – auszufüllen. Ferner sind Fragebogen und Erhebungsbedingungen so gestaltet, dass die Anonymität der Befragten gewahrt bleibt. Die Erhebung erfolgt im Klassenverband. Eine Zuordnung eines Fragebogens zu einer bestimmten Person ist nicht möglich. All diese Aspekte hinsichtlich Anonymität haben sich durch die Tablet-Befragung nicht geändert.

Die Befragung selbst wird von geschulten Interviewer\_innen durchgeführt, die eventuell auftretende Verständnisfragen beantworten können. Der/die Lehrer\_in verlässt nach Vorstellung des Interviewers bzw. der Interviewerin den Klassenraum. Hierdurch soll einer etwaigen Einflussnahme des Antwortverhaltens durch eine Autoritätsperson vorgebeugt werden.

### 3.1.3 Zur Stichprobe und deren Repräsentativität

An der aktuellen Befragung nahmen 1.545 Schülerinnen und Schüler allgemein- und berufsbildender Schulen in Frankfurt teil. Insgesamt mussten 34 Fälle (2012: 56, 2011: 121, 2010: 72, 2009: 14, 2008: 44, 2007: 50, 2006: 23) aus dem Datenbestand genommen werden, da die darin gemachten Angaben

<sup>3</sup> ESPAD ist eine europaweit durchgeführte Schülerbefragung, an der sich 2011 zum dritten Mal auch fünf deutsche Bundesländer beteiligt haben (vgl. Kraus et al. 2012).

offensichtlich falsch waren und/oder wichtige Bereiche des Fragebogens (z.B. Alter und/oder Geschlecht) nicht ausgefüllt wurden. Bei 13 Personen lagen jeweils unplausible Antworten zu bestimmten Fragen vor und/oder es zeigten sich Inkonsistenzen bei bestimmten „Testfragen“. Der Ausschluss betrifft zum anderen 21 Fälle, in denen der Fragebogen nicht zu Ende ausgefüllt wurde und somit wichtige, verpflichtende Fragen (u.a. Alter und Geschlecht) nicht beantwortet wurden. Die Quote an auszusortierenden Fragebögen ist mit 2,2% im Vergleich der vorherigen Erhebungen als relativ niedrig anzusehen, wenngleich es in den Vorjahren auch schon Befragungen mit niedrigeren Ausschlussquoten gab (2012: 3,6%, 2011: 7,4%, 2010: 4,8%, 2009: 0,9%, 2008: 2,9%).

Ein Ziel der Schülerbefragung ist es, zu ergründen, inwieweit sich Trends im Drogengebrauchsverhalten, die wir über das Trendscout-Panel (siehe 4) ermitteln, auch in der Altersgruppe der Adoleszenten widerspiegeln.

Die Stichprobe stellt ein repräsentatives Abbild der Zielpopulation dar. Um Aussagen für die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen an Frankfurter Schulen treffen zu können, wurde die Stichprobe gemäß den entsprechenden Verteilungen innerhalb der Grundgesamtheit möglichst genau angepasst. Zusätzlich zur entsprechenden Vorauswahl der beteiligten Schulen und Klassen (s. 3.1.1) wurde eine Gewichtung der Stichprobe nach Geschlecht, Schulform und Altersjahrgang vorgenommen, um Abweichungen dieser Faktoren zur Grundgesamtheit auszugleichen. Mittels mathematischer Verfahren wird so die Repräsentativität der Stichprobe sichergestellt. Die Angaben zu den Verteilungen der relevanten Merkmale in der Grundgesamtheit wurden uns auch in diesem Jahr vom Hessischen Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurden zwei Gewichtungsfaktoren ermittelt, die sich jeweils auf eine unterschiedliche Grundgesamtheit von Schüler\_innen allgemeinbildender und berufsbildender Schulen in Frankfurt beziehen: Zum einen die Gesamtheit aller 15- bis 18-Jährigen, zum anderen die Gesamtheit aller Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klasse bzw. des 1. bis 3. Ausbildungsjahres. In den Tabellen 2 und 3 finden sich Hinweise zur Verteilung der Merkmale in der Stichprobe und der jeweiligen Grundgesamtheit. Weiterhin ist in den Tabellen die jeweilige Stichprobengröße angegeben. Sowohl für die Frankfurter Schülerinnen und Schüler in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen als auch der Schülerinnen und Schüler ab dem 15. Lebensjahr an Frankfurter allgemein- und berufsbildenden Schulen wurde die Gewichtung nach Klassenstufen, Alter und Geschlecht vorgenommen.

Tabelle 2: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 15- bis 18-jährigen Schüler\_innen nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr

<b>Grundgesamtheit</b>						
Schultyp Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	männlich		weiblich	
			N	%	N	%
Realschule 10. Kl.	1084	7,6%	537	49,5%	547	50,5%
Gesamtschule 10. Kl.	978	6,8%	490	50,1%	488	49,9%
Gymnasium 10. Kl.	3075	21,5%	1458	47,4%	1617	52,6%
Gymnasium 11. Kl.	2462	17,2%	1107	45,0%	1355	55,0%
Gymnasium 12. Kl.	2108	14,7%	878	41,7%	1230	58,3%
Berufsschule 1. Jahr	2908	20,3%	1644	56,5%	1264	43,5%
Berufsschule 2. Jahr	1379	9,6%	853	61,9%	526	38,1%
Berufsschule 3. Jahr	305	2,1%	273	89,5%	32	10,5%
<b>Gesamt</b>	<b>14299</b>	<b>100,0%</b>	<b>7240</b>	<b>50,6%</b>	<b>7059</b>	<b>49,4%</b>
<b>ungewichtete Stichprobe</b>						
Schultyp Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	männlich		weiblich	
			N	%	N	%
Realschule 10. Kl.	148	14,7%	69	46,6%	79	53,4%
Gesamtschule 10. Kl.	47	4,7%	23	48,9%	24	51,1%
Gymnasium 10. Kl.	170	16,9%	68	40,0%	102	60,0%
Gymnasium 11. Kl.	185	18,4%	95	51,4%	90	48,6%
Gymnasium 12. Kl.	152	15,1%	63	41,4%	89	58,6%
Berufsschule 1. Jahr	230	22,9%	139	60,4%	91	39,6%
Berufsschule 2. Jahr	62	6,2%	37	59,7%	25	40,3%
Berufsschule 3. Jahr	10	1,0%	9	90,0%	1	10,0%
<b>Gesamt</b>	<b>1004</b>	<b>100,0%</b>	<b>503</b>	<b>50,1%</b>	<b>501</b>	<b>49,9%</b>
<b>gewichtete Stichprobe</b>						
Schultyp Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	männlich		weiblich	
			N	%	N	%
Realschule 10. Kl.	76	7,6%	38	49,5%	38	50,5%
Gesamtschule 10. Kl.	69	6,8%	34	50,1%	34	49,9%
Gymnasium 10. Kl.	216	21,5%	102	47,4%	114	52,6%
Gymnasium 11. Kl.	173	17,2%	78	45,0%	95	55,0%
Gymnasium 12. Kl.	148	14,7%	62	41,7%	86	58,3%
Berufsschule 1. Jahr	204	20,3%	115	56,5%	89	43,5%
Berufsschule 2. Jahr	97	9,6%	60	61,9%	37	38,1%
Berufsschule 3. Jahr	21	2,1%	19	89,5%	2	10,5%
<b>Gesamt</b>	<b>1004</b>	<b>100,0%</b>	<b>508</b>	<b>50,6%</b>	<b>496</b>	<b>49,4%</b>

Tabelle 3: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der Schüler\_innen ab dem 15. Lebensjahr nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr

<b>Grundgesamtheit</b>						
Schultyp Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	männlich		weiblich	
			N	%	N	%
Realschule	1084	3,5%	537	49,5%	547	50,5%
Gesamtschule	978	3,2%	490	50,1%	488	49,9%
Gymnasium 10. Kl.	3087	10,0%	1470	47,6%	1617	52,4%
Gymnasium 11. Kl.	2580	8,3%	1176	45,6%	1404	54,4%
Gymnasium 12. Kl.	2866	9,3%	1265	44,1%	1601	55,9%
Berufsschule 1. Jahr	7192	23,3%	3727	51,8%	3465	48,2%
Berufsschule 2. Jahr	7093	23,0%	3582	50,5%	3511	49,5%
Berufsschule 3. Jahr	6023	19,5%	3004	49,9%	3019	50,1%
<b>Gesamt</b>	<b>30903</b>	<b>100,0%</b>	<b>15251</b>	<b>49,4%</b>	<b>15652</b>	<b>50,6%</b>
<b>ungewichtete Stichprobe</b>						
Schultyp Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	männlich		weiblich	
			N	%	N	%
Realschule	151	9,8%	71	47,0%	80	53,0%
Gesamtschule	47	3,0%	23	48,9%	24	51,1%
Gymnasium 10. Kl.	171	11,1%	69	40,4%	102	59,6%
Gymnasium 11. Kl.	189	12,2%	97	51,3%	92	48,7%
Gymnasium 12. Kl.	178	11,5%	77	43,3%	101	56,7%
Berufsschule 1. Jahr	423	27,4%	278	65,7%	145	34,3%
Berufsschule 2. Jahr	276	17,9%	152	55,1%	124	44,9%
Berufsschule 3. Jahr	110	7,1%	70	63,6%	40	36,4%
<b>Gesamt</b>	<b>1545</b>	<b>100,0%</b>	<b>837</b>	<b>54,2%</b>	<b>708</b>	<b>45,8%</b>
<b>gewichtete Stichprobe</b>						
Schultyp Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	männlich		weiblich	
			N	%	N	%
Realschule	57	3,7%	29	50,4%	28	49,6%
Gesamtschule	49	3,2%	24	50,1%	24	49,9%
Gymnasium 10. Kl.	154	10,0%	73	47,6%	81	52,4%
Gymnasium 11. Kl.	129	8,3%	59	45,6%	70	54,4%
Gymnasium 12. Kl.	143	9,3%	63	44,1%	80	55,9%
Berufsschule 1. Jahr	360	23,2%	186	51,8%	173	48,2%
Berufsschule 2. Jahr	355	22,9%	179	50,5%	176	49,5%
Berufsschule 3. Jahr	301	19,5%	150	49,9%	151	50,1%
<b>Gesamt</b>	<b>1548</b>	<b>100,0%</b>	<b>764</b>	<b>49,4%</b>	<b>784</b>	<b>50,6%</b>

### 3.1.4 Die Validitätsfrage: Zum Problem des ‚Non-Response‘

Insgesamt 16% der Schülerinnen und Schüler der teilnehmenden Klassen waren bei der Befragung nicht anwesend (2012: 15%, 2011: 16%). Im Einzelnen haben 17% der Schüler\_innen an Berufsschulen, 17% an Gymnasien und 9% an Real- und Gesamtschulen nicht teilgenommen. Gegenüber 2012 hat sich der Anteil von nicht teilnehmenden Schülerinnen und Schülern insgesamt sowie an Gymnasien und Real- und Gesamtschulen erhöht, bei den Berufsschulen hat er sich verringert (2012: Gymnasien: 14%, Real- und Gesamtschulen: 7%). Die Gründe für das Fehlen können anhand der verfügbaren Daten nicht dokumentiert werden. Neben der bei einzelnen minderjährigen Schülerinnen und Schülern fehlenden elterlichen Einverständniserklärung oder dem Fehlen aufgrund von Krankheit kann nicht ausgeschlossen werden, dass einige Schüler\_innen nicht teilgenommen haben, weil sie so, ohne Konsequenzen für die Notenvergabe befürchten zu müssen, eine Freistunde haben konnten.

In Anlehnung an die europäische Schülerbefragung ESPAD (Hibell et al. 2012, Kraus et al. 2012) wurden die Daten einer Reliabilitätsprüfung unterzogen: Inwieweit produzieren wiederholte Messungen unter denselben Bedingungen die gleichen Ergebnisse? Um das Antwortverhalten auf Reliabilität beziehungsweise Konsistenz zu überprüfen, sind zum einen Fragen hinsichtlich Bekanntheit bzw. Konsum einer nicht existenten Droge enthalten. Zum anderen wurde ein Quotient im Hinblick auf die oben genannte ‚Wahrheitsfrage‘ und Prävalenz-Angaben ermittelt: Die Anzahl derjenigen, die bei der erstgenannten Frage die Antwort „ich habe bereits angegeben, dass ich Haschisch bzw. Marihuana geraucht habe“ angekreuzt haben, wurde mit der Anzahl derjenigen verglichen, die zuvor angegeben hatten, mindestens einmal im Leben Cannabis konsumiert zu haben. Der entsprechende Quotient ermittelt sich, indem der Wert zur ‚Wahrheitsfrage‘ (Zähler) durch die Zahl der Ja-Angaben zur Lifetime-Prävalenz (Nenner) geteilt wird. Ein Wert von 1 bedeutet in diesem Falle, dass die Werte identisch sind, also ein absolut konsistentes Antwortverhalten vorliegt. Ein Wert unter 1 zeigt an, dass mehr Schüler\_innen bei der Frage zur Lifetime-Prävalenz angegeben haben, Cannabis geraucht zu haben, als Schüler\_innen bei der ‚Wahrheitsfrage‘ antworteten, einen Cannabiskonsum bereits eingestanden zu haben (‚spiegelbildlich‘ ist ein Wert über 1 zu interpretieren). In unserer Befragung liegt der Quotient diesmal bei 0,81 (2002-2012: zwischen 0,9 und 1,0). Dies kann an einer Veränderung bei der Befragungsweise liegen: In der Tablet-Befragung wurde die Cannabis-Lifetime-Prävalenz verpflichtend abgefragt, was in der bisherigen Papierversion des Fragebogens so nicht möglich war, während die Wahrheitsfrage nicht verpflichtend war und erst am Ende des Fragebogens gestellt wurde.

Zusammenfassend können wir davon ausgehen, dass die vorliegende Untersuchung auf einem hohen Reliabilitätsniveau angesiedelt ist. Abgesehen von den genannten Einschränkungen (Verzerrungen aufgrund fehlender Schülerinnen und Schüler und eines möglichen ‚Underreporting‘) können die Angaben der Schülerinnen und Schüler als ein recht zuverlässiges Abbild der Drogengebrauchssituation in der untersuchten Population angesehen werden.

### 3.1.5 Art und Weise der Ergebnispräsentation

Die im Hauptteil über die Zielgruppe der 15- bis 18-Jährigen (3.2.1) enthaltenen vergleichenden Betrachtungen beziehen sich weit überwiegend auf Differenzen zwischen den einzelnen Altersjahrgängen sowie auf Veränderungen zwischen den einzelnen Erhebungsjahren. Wenn von Schultypen die Rede ist, wird in der Regel zwischen Berufsschulen und allgemeinbildenden Schulen differenziert. Unterschiede zwischen den Schultypen werden ausschließlich im Kapitel über die Gesamtstichprobe



(3.2.2) behandelt. Etwaige geschlechtsbezogene Differenzen werden in einem gesonderten Kapitel (3.2.1.6) dargestellt.

Als statistische Verfahren kamen ausschließlich gängige und vielfach erprobte Tests zur Anwendung. Zur Überprüfung von Verteilungsunterschieden diente der Chi<sup>2</sup>-Test. Bei der Prüfung von Mittelwertsunterschieden und der Analyse von Zusammenhängen wurden in erster Linie parametrische Tests wie varianzanalytische Verfahren (ANOVA, MANOVA) zur Prüfung von Mittelwertsunterschieden und die Produkt-Moment-Korrelation verwendet.

Zur Nachprüfbarkeit der Ergebnisse ist jeweils das Signifikanzniveau bzw. die Irrtumswahrscheinlichkeit angeführt. Dabei bedeutet eine Irrtumswahrscheinlichkeit von  $p < 0,05$  (\*; siehe Kasten), dass die gefundenen Unterschiede mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% kein Zufallsprodukt darstellen, also signifikant sind. Diese Unterschiede können solche zwischen den Erhebungszeitpunkten oder auch zwischen verschiedenen Teilgruppen (z.B. Schülerinnen und Schüler) sein. Bei  $p < 0,01$  (\*\*) beträgt diese Wahrscheinlichkeit 99%, bei  $p < 0,001$  (\*\*\*) 99,9%. Im vorliegenden Bericht sind im Sinne einer besseren Lesbarkeit bzw. Verständlichkeit nicht die Werte der jeweiligen statistischen Koeffizienten, sondern nur das Signifikanzniveau (Sig.) der jeweiligen Unterschiede angegeben.

**Die Signifikanz, also die (statistische) Sicherheit, dass der ermittelte Unterschied bei einer Fragestellung nicht auf Zufallsschwankungen beruht, ist durch Sternchen wiedergegeben. Unabhängig davon, welches statistische Testverfahren angewandt wurde, bedeutet \* stets eine 95%ige Sicherheit, \*\* eine 99%ige Sicherheit und \*\*\* eine 99,9%ige Sicherheit des ermittelten Unterschieds. Die Abkürzung „n.s.“ bedeutet „nicht signifikant“, d.h. die gefundenen Unterschiede können auf Zufallsschwankungen zurückzuführen sein.**

Die präsentierten Prozentwerte sind jeweils als ganze Zahlen und die Mittelwerte und Standardabweichungen (SD; i.d.R. durch ein  $\pm$  dargestellt) bis auf eine Dezimalstelle gerundet dargestellt.

## 3.2 Ergebnisse

Im Fokus der Ergebnispräsentation steht die Darstellung der aktuellen Daten (2013) sowie die zwischen den Erhebungszeitpunkten 2002 bis 2013 festzustellenden Veränderungen im Drogengebrauchsverhalten. Die Ergebnispräsentation gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil (3.2.1) bezieht sich auf die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen. Der zweite Abschnitt (3.2.2) beschäftigt sich mit der Gesamtgruppe der Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klassenstufe allgemeinbildender Schulen bzw. des 1. bis 3. Ausbildungsjahres berufsbildender Schulen.

### 3.2.1 Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen

#### 3.2.1.1 Soziodemographische Daten

Im Jahr 2013 liegt der Anteil der männlichen Befragten in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen bei 51%, also um ein Prozent höher als im Jahr 2012. Das Durchschnittsalter beträgt 16,7 Jahre. Zwischen 2002 und 2013 hat sich sowohl in den einzelnen Klassenjahrgängen der allgemeinbildenden als auch in den einzelnen Ausbildungsjahrgängen der berufsbildenden Schulen das jeweilige Durchschnittsalter kaum verändert. Zwischen der 10. und 12. Klasse der allgemeinbildenden Schulen sowie



dem 1. und 3. Ausbildungsjahr der Berufsschulen zeigt sich eine Altersdifferenz von (etwa) einem Jahr.

76% der im Jahr 2013 befragten 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler wohnen in Frankfurt. Damit hat sich der Anteil der in Frankfurt lebenden Schüler\_innen weiter erhöht und damit einen Höchststand erreicht (2012: 71%, 2011: 66%, 2010: 74%, 2009: 68%, 2008: 71%, 2007: 74%, 2006: 74%, 2005: 73%, 2004: 75%, 2003: 67%, 2002: 74%). Dennoch ist erneut hervorzuheben, dass die vorgestellten Resultate nicht den Drogenkonsum der Frankfurter Schüler\_innen beschreiben, sondern derjenigen, die Frankfurter Schulen besuchen. Von den Schüler\_innen an allgemeinbildenden Schulen sind 92% im Stadtgebiet Frankfurts beheimatet (2012: 90%). Bei den Berufsschulen beträgt dieser Anteil 43% (2012: 34%).

### **3.2.1.2 Lebenssituation und Freizeitverhalten**

#### **3.2.1.2.1 Einkommensverhältnisse und Religionszugehörigkeit der Eltern**

Den 15- bis 18-jährigen Schüler\_innen stehen im Jahr 2013 monatlich im Schnitt insgesamt 362 Euro zur Verfügung. Im Vergleich zum Vorjahr ist das durchschnittliche Einkommen leicht gesunken (2012: 372 €, 2011: 355 €, 2010: 277 €, 2009: 287 €, 2008: 316 €, 2007: 306 €, 2006: 313 €, 2005: 290 €, 2004: 307 €, 2003: 343 €, 2002: 307 €, \*\*\*). Mit 200 Euro ist der Median weiterhin höher als in den Jahren nach 2004 (2011: 160 €, 2010: 125 €, 2009: 150 €, 2008: 160 €, 2007: 150 €, 2006: 180 €, 2005: 175 €, 2004: 200 €, 2003: 250 €, 2002: 200 €).

Zur Erfassung möglicher kulturspezifischer Unterschiede wird die Religionszugehörigkeit der Eltern erhoben. Nach wie vor gehören bei insgesamt knapp der Hälfte der 15- bis 18-Jährigen die Eltern einer christlichen Kirche an – entweder der römisch-katholischen (20%), der evangelischen (25%) oder einer orthodoxen (5%) Kirche. Aus einem islamisch geprägten Elternhaus kommen wie auch im Vorjahr 19% der Befragten. 16% geben an, dass ihre Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören, damit ist der Wert um 3% gegenüber den Vorjahren gestiegen; bei 10% gehören die Eltern unterschiedlichen Religionsgemeinschaften an. Andere Religionsgemeinschaften sind wie in den Vorjahren nur mit geringen Prozentzahlen vertreten (jüdische Religionsgemeinschaft: 1%, sonstige: 4%).

#### **3.2.1.2.2 Mediennutzung und Freizeitverhalten**

Seit 2008 werden die Schüler\_innen danach gefragt, wie viele Stunden sie pro Woche fernsehen. Im Durchschnitt verbringen die Schülerinnen und Schüler 9 Stunden pro Woche vor dem Fernseher (s. Tab. 4). 53% der Schüler\_innen sehen maximal 5 Stunden pro Woche fern, weitere 24% bis zu 10 Stunden. Bei 13% der Befragten bewegt sich die Nutzungsdauer zwischen 11 und 20 Stunden, 10% sehen mehr als 20 Stunden pro Woche fern. Es ist jedoch anzumerken, dass nicht gesondert erhoben wurde, wie intensiv die Nutzung des Fernsehens ist, ob also dem Geschehen auf dem Bildschirm wirklich gefolgt wird, oder ob der Fernseher lediglich eine Hintergrundkulisse bildet. Im Vergleich zu den Vorjahren (Tab. 4) hat sich die Nutzungsdauer des Fernsehens in der aktuellen Befragung weiter reduziert.

Tabelle 4: Wöchentliche Nutzungsdauer des Fernsehens (Mittelwert) sowie monatliche Nutzung von Computerspielen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2007: nicht erhoben)<sup>a</sup>

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	Sig.
Fernsehen (Stunden pro Woche)	10,4	9,7	10,1	10,3	8,8	8,6	***
Computerspiele (mindestens einmal pro Monat in %)							
Computerspiele generell	64	65	61	62	60	76	***
Online-Rollenspiele	13	13	11	11	11	15	*
Ego-Shooter	33	31	32	31	35	41	***
Strategie-/Simulationsspiele	31	29	22	20	18	27	***
Sportspiele	33	33	31	31	30	35	n.s.
Jump'n'Run-Spiele	19	21	19	19	16	32	***
Sonstige	12	12	9	12	9	13	*

<sup>a</sup> Die Diskrepanzen bei der Nutzung von Computerspielen im Jahr 2013 resultieren vermutlich zu einem wesentlichen Teil aus einer geänderten Fragestellung.

In der aktuellen Befragung spielen 76% der befragten Schüler\_innen und damit deutlich mehr als in den Vorjahren mindestens einmal im Monat Computerspiele. Dabei ist zu vermuten, dass dies mit einer geänderten Fragestellung in der aktuellen Befragung zusammenhängt<sup>4</sup>. Zwischen den Altersjährgängen gibt es kaum Unterschiede in der Monatsprävalenz. Nach wie vor werden am häufigsten Ego-Shooter (Schießspiele wie z.B. Doom, Call of Duty, Half-Life) und Sportspiele (z.B. Autorennen, Fußball, Tennis usw.) gespielt, in diesem Jahr gefolgt von Jump'n'Run-Spielen (z.B. Donkey Kong, Super Mario), Strategie- und Simulationsspielen (z.B. Age of Empires, Die Sims) und Online-Rollenspielen (z.B. World of Warcraft, Aion). Sonstige Spiele werden von 13% der Schüler\_innen gespielt (s. Tab. 4).

Ebenfalls erfragt wurde, wie viel Zeit pro Woche auf die einzelnen Spiele verwendet wird. Online-Rollenspiele beanspruchen nach wie vor in der vergleichsweise kleinen Gruppe der aktiven Spieler\_innen mit durchschnittlich 6,8 Stunden pro Woche die meiste Zeit. Gegenüber dem Vorjahr (8,9 h) hat sich dieser Wert weiter reduziert und liegt damit auf dem niedrigsten bisher gemessenen Niveau (2011: 10,5 h; 2010: 8,8 h; 2008: 10,7 h, 2009: 10,8 h). Weniger Zeit wird mit durchschnittlich 5,9 Stunden für Ego-Shooter aufgewendet – die Anzahl der Stunden ist im Vergleich zu 2012 (7,3 h) wieder zurückgegangen und liegt noch unter den Werten der Jahre 2011 (6,4 h). Bei Sportspielen beträgt die durchschnittliche wöchentliche Spieldauer 5,2 Stunden (2012: 4,9 h), bei Strategie- und Simulationsspielen 4,5 Stunden (2012: 4,2 h) und bei Jump'n'Run-Spielen 2,6 Stunden (2012: 3,0 h). Insgesamt wenden die aktiven Spieler\_innen durchschnittlich 9,9 Stunden für Computerspiele auf und damit etwas weniger als 2012 (10,3 h); damit wird der bislang niedrigste Wert aller Erhebungen erreicht (Spitzenwert: 12,8 h/ 2009; \*\*).

<sup>4</sup> Bei den vorherigen Befragungen wurde direkt die Frage nach der Häufigkeit unterschiedlicher Computerspielarten gestellt, wobei die erste Antwortoption „Ich spiele nie oder nur selten (weniger als einmal pro Monat)“ war. In der Tablet-Erhebung 2013 wurde eine gesonderte Frage vorangestellt „Spielen Sie mindestens einmal im Monat Spiele auf dem Computer oder der Konsole?“. Obwohl diese Formulierungen sinngemäß nahezu identisch sind, kann angenommen werden, dass in früheren Erhebungen viele derer, die eher selten spielen, die besagte Antwortoption ankreuzten (dabei die Klammer ignorierend), um sich den Rest des Fragenblocks zu ersparen. In der aktuellen Erhebung hingegen wurden die Befragten praktisch zu einer Beantwortung der (noch nicht sichtbaren) Fragen zur Häufigkeit gezwungen, wenn sie die Filterfrage zuvor positiv beantworteten. Für die Plausibilität dieser These spricht auch der Umstand, dass mit Jump'n'Run-Spielen eine Spielart am deutlichsten zugelegt hat, für die eine häufige eher beiläufige Nutzung (etwa auf dem Smartphone zum kurzzeitigen Zeitvertreib) vermutet werden kann. Zudem spricht die Entwicklung der durchschnittlichen Spieldauer (s.u.) für diese Vermutung.

Die Nutzung des Internets wird seit 2012 detaillierter erfasst als in den Erhebungen zuvor.<sup>5</sup> Zum einen wurde die Nutzungshäufigkeit pro Woche erfragt, zum anderen die durchschnittliche Nutzungsdauer an einem typischen Werktag der zurückliegenden Woche, differenziert nach Nutzung für (schriftliche) Kommunikation (Chatten, E-Mail, „soziale Netzwerke“ etc.) und andere Nutzung (Informationssuche, Videos ansehen, Spiele etc.). Darüber hinaus wurde erhoben, welche Art von Mobiltelefon die Befragten besitzen und wie häufig sie Facebook bzw. andere Online-Communities nutzen. Im Ergebnis zeigt sich, dass alle befragten Jugendlichen (100%) mindestens mehrmals pro Woche im Internet surfen: 94% nutzen täglich das Internet und 6% mehrmals pro Woche. Damit gibt es keine Befragten mehr, die das Internet nicht mindestens mehrmals pro Woche nutzen. Durchschnittlich verbringen die Befragten an einem typischen Werktag insgesamt gut 4 Stunden im Internet: Im Schnitt wird das Internet ca. 3 Stunden für (schriftliche) Kommunikation genutzt und fast 2 Stunden für andere Dinge.<sup>6</sup> Insgesamt hat sich die Nutzungsdauer gegenüber 2012 deutlicherhöht (Gesamtdurchschnittswerte: 2012: 3h 15 min, 2013: 4h 7 min; \*\*\*). Zwischen den Altersjahren zeigen sich diesbezüglich keine wesentlichen Unterschiede.

90% der 15- bis 18-Jährigen nutzen Facebook oder ein anderes Online-Netzwerk: 62% geben diesbezüglich eine tägliche Nutzung (37% mehrmals täglich) an, hier sind die Zahlen gegenüber 2012 (70%) rückläufig, während sie bei der Nutzung mehrmals pro Woche mit 17% leicht zugenommen haben. 5% nutzen derartige „soziale Netzwerke“ einmal pro Woche und 6% seltener als einmal pro Woche. Der Anteil an Nicht-Nutzer\_innen von Facebook o.ä. gleicht sich unter den Altersgruppen an, der größte Anteil der Nicht-Nutzer\_innen findet sich unter den 15-Jährigen (11%).

Die überwiegende Mehrheit der Schülerinnen und Schüler (93%; 2012: 83%) besitzt ein Smartphone; 78% haben ein solches Mobiltelefon mit und 15% ohne Internet-Flatrate. Ebenfalls 6% besitzen ein herkömmliches Mobiltelefon und lediglich 1% der Befragten hat kein Mobiltelefon. Der Anteil derjenigen, die gar kein Mobiltelefon besitzen, liegt bei den 15-Jährigen bei 1%, bei den 18-Jährigen bei 0%. Hier haben sich Unterschiede zwischen den Altersjahren nahezu vollständig aufgelöst.

Die nachfolgenden Angaben zu Freizeitaktivitäten wurden wie in den Vorjahren dahingehend zusammengefasst, ob die jeweiligen Aktivitäten mindestens einmal pro Woche ausgeübt werden. Mit 74% ist das Treffen mit Freund\_innen (zu Hause) die am häufigsten ausgeübte der abgefragten Freizeitbeschäftigungen. Dahinter folgen das aktive Sporttreiben (70%) sowie kreative Hobbys (z.B. ein Instrument spielen, Singen, Malen oder Schreiben) (52%). Seltener werden Bücher gelesen (27%) oder aus Spaß mit dem Mofa, Motorrad oder Auto herumgefahren (13%). Nach wie vor von relativ geringer Bedeutung für das Freizeitverhalten der Schüler\_innen sind Glücksspiele: das Spielen an Geldspielautomaten (4%), Online-Wetten/Internet-Glücksspiele (5%) sowie Pokern oder andere Kartenspiele (um Geld) (3%). Insgesamt spielen aber immerhin 9% der 15- bis 18-Jährigen eine dieser Glücksspielarten mindestens wöchentlich. Über den Erhebungsverlauf zeigt sich seit 2009 für das Lesen von Büchern ein relativ deutlicher Rückgang (von 38% auf aktuell 27%; \*\*\*). Beim Spielen an Geldspielautomaten ist nach den relativ hohen Werten in den letzten Jahren (2010: 7%, 2011: 6%, 2012: 7%) ein Rückgang auf 4% zu verzeichnen. Parallel dazu ist auch der Gesamtwert für mindestens eine Glücksspielart von 11% auf 9% zurückgegangen (2010: 13%, 2011: 10%); seitdem im Jahr

5 Die Nutzung des Internets wurde seit 2008 lediglich über die Frage „Wie viele Stunden haben Sie letzte Woche mit Chatten, Bloggen und Pflege der eigenen Internet-Kontakt-Seiten (z.B. YouTube, MySpace, SchülerVZ) am Computer verbracht?“ erfasst.

6 Die Internet-Nutzungsdauer wurde auf jeweils maximal 15 Stunden pro Tag (schriftliche Kommunikation, andere Nutzung und Gesamtnutzungsdauer) festgelegt. Angaben von über 15 Stunden wurden auf dieses Maximum rekodiert. Hieraus erklärt sich auch die Diskrepanz zwischen der Gesamtnutzungsdauer einerseits und der Nutzungsdauer für schriftliche Kommunikation und andere Dinge andererseits.

2010 die Geldspielautomaten wieder in den Fragebogen aufgenommen wurden, zeigt sich hier ein signifikanter Rückgang (\*).

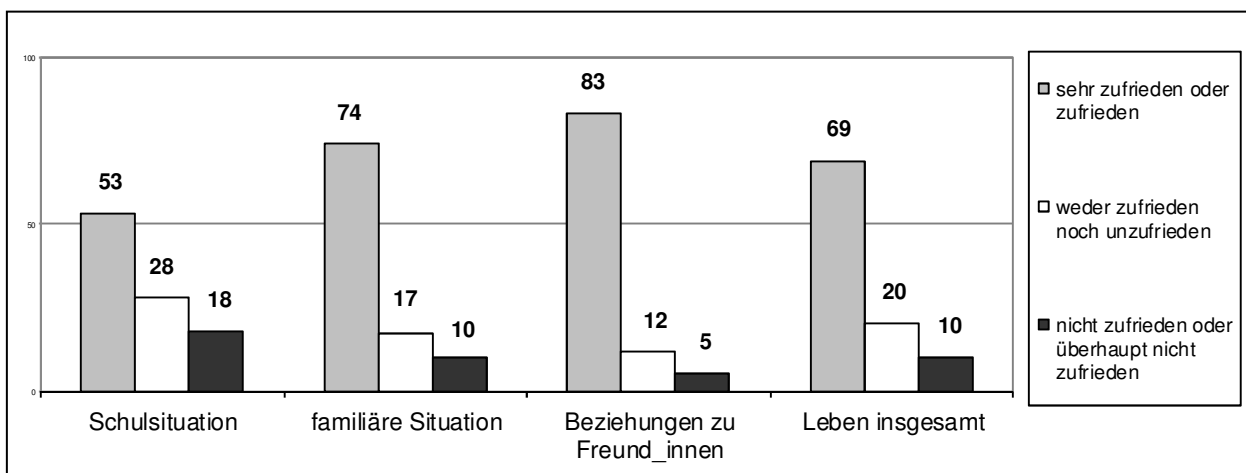
Bei den Ausgehanlässen im zurückliegenden Monat liegt, wie bereits in früheren Erhebungen, der Besuch privater Partys mit 54% auf dem ersten Rang, gefolgt vom Besuch einer Diskothek (30%), eines Jugendhauses, -zentrums oder -cafés (26%) und eines Konzerts (15%). Dabei sind bei allen Ausgehanlässen Rückgänge zu verzeichnen, bei privaten Partys, Diskotheken und Konzerten sind diese Rückgänge signifikant (\*\*\*). Die Rückgänge in Bezug auf Diskotheken sind für alle Altersjahrgänge signifikant, während es bei den privaten Partys nur bei den 15- und 16-Jährigen deutlich weniger Besuche gab.

### 3.2.1.2.3 Notendurchschnitt und Lebenszufriedenheit

Wie bereits in den fünf Vorjahren (2008-2012) liegt der im letzten Halbjahreszeugnis erreichte Notendurchschnitt bei den befragten 15- bis 18-Jährigen nach eigenen Angaben bei 2,4 (2002/2004/2005/2006/2007: 2,5; 2003: 2,6). Nahezu zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler hatten im letzten Zeugnis die Durchschnittsnote „sehr gut“ oder „gut“.

In Abbildung 5 ist die Zufriedenheit mit bestimmten Lebensbereichen im Jahr 2013 dargestellt. Bei der Schulsituation ist der Anteil zufriedener Schüler\_innen unter allen abgefragten Bereichen weiterhin am geringsten. Mit 53% stellen die zufriedenen Schüler\_innen noch knapp, aber ebenso wie bei allen anderen Lebensbereichen die Mehrheit. Am höchsten fällt die Zufriedenheit mit 83% nach wie vor bezüglich der Beziehungen mit Freund\_innen aus, aber auch mit ihrer familiären Situation sind nahezu drei Viertel zufrieden. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zufriedenheit in allen Bereichen zurückgegangen, bei der Beziehung zu Freund\_innen am deutlichsten, um sieben Prozentpunkte (\*\*\*), bei der Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt um sechs Prozentpunkte (\*\*\*). Die Lebenszufriedenheit befindet sich im Vergleich mit den Jahren 2009-2012 damit auf einem Tiefststand.

Abbildung 5: Zufriedenheit mit bestimmten Bereichen des Lebens (%) im Jahr 2013 in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige



### 3.2.1.3 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

#### 3.2.1.3.1 Tabak

Der Tabakkonsum wurde in der 2013er Befragung anders abgefragt als in den Vorjahren: Während bisher zunächst nach Konsumerfahrungen, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz bzw. -Frequenz mit sämtlichen Tabakprodukten (inklusive Shisha) gefragt wurde und danach noch einmal separat nach dem Shisha-Rauchen, wurde beides in der aktuellen Erhebung klar voneinander getrennt. Wir haben uns zu dieser Art der Abfrage entschieden, da es zuvor stets einen nicht unerheblichen Anteil von Befragten gab, die die Shisha-Frage(n) positiv beantworteten, die nach dem generellen Tabakkonsum aber nicht (also Shisha-Rauchen trotz Hinweis in der Frage nicht unter Tabakkonsum subsumierten). Mit der neuen Frageformulierung ist es nun auch möglich, genaue Angaben über die Prävalenz von Zigaretten und ähnlichen Produkten in Abgrenzung zu Shishas zu machen. Dafür sind die Antworten nun nicht mehr hundertprozentig mit den Vorjahren vergleichbar. Bei den im Folgenden dargestellten Turnusvergleichen zum Tabakkonsum insgesamt wurden jeweils diejenigen aus den Vorjahren, welche die jeweiligen Fragen zu Tabakprodukten und/oder die entsprechenden Fragen zu Shishas positiv beantworteten, zusammengefasst. Somit ergibt sich eine größtmögliche Vergleichbarkeit zu den 2013er Daten; die jeweiligen Werte für die Vorjahre fallen aber höher aus als die in den Vorjahresberichten dargestellten Daten zum Gesamt-Tabakkonsum<sup>7</sup>. Die Resultate zum Shisha-Konsum alleine bleiben von der Änderung unberührt, sind also weiterhin mit den Vorjahren absolut vergleichbar.

Wie Tab. 5 zeigt, haben im Jahr 2013 71% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben geraucht (Zigaretten, Shisha oder andere Tabakprodukte). 65% der Befragten haben in den letzten 12 Monaten Tabak konsumiert und 49% auch in den letzten 30 Tagen. Betrachtet man nun die Ergebnisse der o.g. nunmehr klar getrennten Fragen, zeigt sich, dass die Lifetime-Prävalenz des Shisha-Rauchens mit 66% höher liegt als die von Zigaretten bzw. anderen Tabakerzeugnissen (57%). Auch die 12-Monats-Prävalenz liegt bei Shishas mit 59% über derjenigen der übrigen Tabakprodukte (49%); lediglich die 30-Tages-Prävalenz ist bei Zigaretten u.ä. mit 38% noch etwas häufiger als beim Shisha-Rauchen (34%). Das Alter, in dem zum ersten Mal Tabak konsumiert wurde, liegt bei durchschnittlich 14,0 Jahren. 21% aller 15- bis 18-Jährigen sind tägliche Raucher\_innen: 8% aller Befragten rauchen maximal 5 Zigaretten pro Tag und 13% mehr als 5 Zigaretten (s. Tab. 5). 1,5% aller 15- bis 18-Jährigen können bei einem Zigarettenkonsum von mehr als 20 Zigaretten pro Tag als starke Raucher\_innen gelten. Insgesamt 8% haben im Vormonat mehr als fünfmal Shisha geraucht, 3% auch mehr als zehnmal.

Bei fast allen in Tab. 5 dargestellten Tabak-Prävalenzraten lassen sich signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Altersjahrgängen feststellen. In der Tendenz ist bei allen Kennzahlen ein mit dem Alter steigender Konsum zu beobachten. Bei den Kennzahlen für aktuellen Konsum fallen diese Unterschiede wesentlich deutlicher aus als bei Lifetime- und 12-Monats-Prävalenz. Am größten ist der Unterschied beim mehr als 5mal täglichem Zigarettenrauchen: hier ist der entsprechende Anteil der 18-Jährigen mehr als dreimal so hoch wie der bei den 15-Jährigen. Lediglich das häufige Shisha-Rauchen (>5x) weist keinen signifikanten altersbezogenen Unterschied auf (s. Tab. 5).

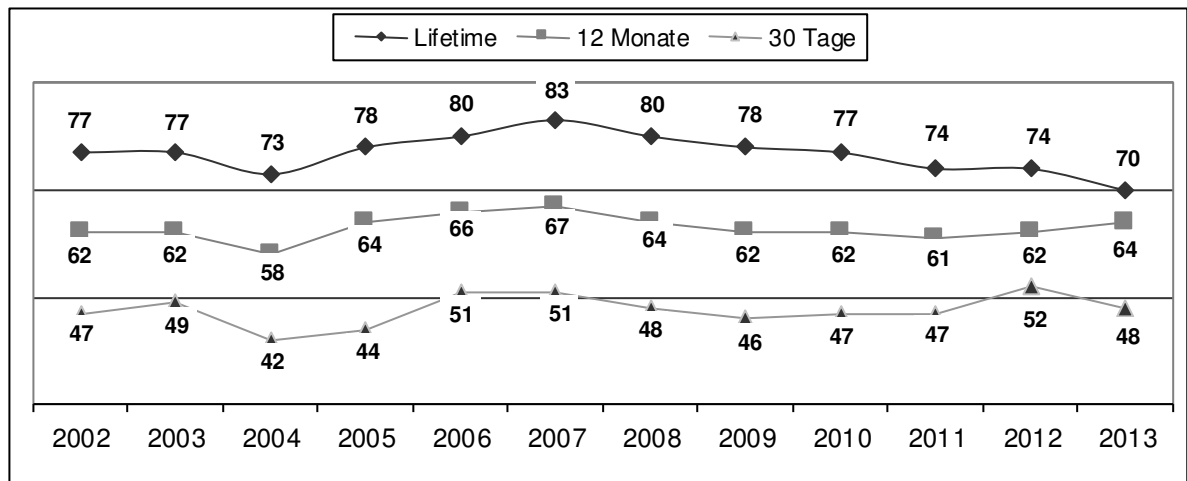
<sup>7</sup> Allerdings wurde auch schon in den Vorjahresberichten auf diejenigen hingewiesen, die zwar Shisha-Konsum, aber keinen Tabakkonsum angegeben hatten. Dabei wurden auch die entsprechenden Gesamtzahlen dargestellt (siehe z.B. Bernard et al. 2013: 62f.).

Tabelle 5: Tabakkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter (MW ± SD) und Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) nach Altersjahrgängen

		15- Jährige	16- Jährige	17- Jährige	18- Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz:							
Tabak gesamt:	Lifetime	58	65	73	80	***	<b>71</b>
	12 Monate	52	57	68	74	***	<b>65</b>
	30 Tage	33	41	52	59	***	<b>49</b>
Tabak ohne Shisha:	Lifetime	41	54	60	65	***	<b>57</b>
	12 Monate	35	43	53	56	***	<b>49</b>
	30 Tage	24	30	41	48	***	<b>38</b>
Shisha:	Lifetime	50	60	70	76	***	<b>66</b>
	12 Monate	44	52	62	68	***	<b>59</b>
	30 Tage	19	29	37	41	***	<b>34</b>
	>5x/ 30 Tage	3	7	8	10	n.s.	<b>8</b>
Einstiegsalter		13,4 ± 1,2	13,5 ± 2,0	14,0 ± 2,0	14,5 ± 1,8	***	<b>13,9 ± 1,9</b>
Konsumhäufigkeit im letzten Monat							
	kein Zigarettenkonsum	75	70	59	52	***	<b>63</b>
	Zigaretten nicht täglich	11	17	18	18		<b>16</b>
	höchstens 5 Zigaretten/Tag	8	6	8	8		<b>8</b>
	mehr als 5 Zigaretten/Tag	6	7	15	22		<b>13</b>

Beim Turnusvergleich der zusammengefassten Prävalenzraten für Tabak inklusive Shisha (s.o. bzw. Fußnote in Abb. 6) fällt auf, dass die Lifetime-Prävalenz den niedrigsten Stand aller Erhebungen erreicht. Hier zeigt sich seit nunmehr sechs Jahren eine abnehmende Tendenz (Abb. 6). Wieder etwas zugenommen hat hingegen die 12-Monats-Prävalenz, wogegen die 30-Tages-Prävalenz nach dem Anstieg im Vorjahr wieder zurückgegangen ist; bei beiden Kennzahlen zeigt sich über den gesamten Turnus kein klarer Trend (Abb. 6). Der zeitweilige Anstieg bei allen drei Prävalenzraten zwischen 2004 und 2007, der mit den in den letzten Jahren dargestellten Zahlen noch nicht so deutlich in Erscheinung trat (und auch nicht mit einem Anstieg häufigen Konsums einherging, s.u.), hängt ganz offensichtlich mit dem in diesem Zeitraum in der Jugendkultur etablierten Shisha-Rauchen zusammen.

Abbildung 6: Tabak (inklusive Shisha): Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung<sup>a</sup>



<sup>a</sup> Die im Vergleich zu den Vorjahresberichten teils höheren Werte resultieren daraus, dass, um Vergleichbarkeit mit den aktuellen Daten zu erreichen, den Prävalenzraten aus den Vorjahren diejenigen Fälle hinzugefügt wurden, die die jeweilige Frage zum Tabakkonsum negativ, die zum Shisha-Konsum aber positiv ausgefüllt hatten.

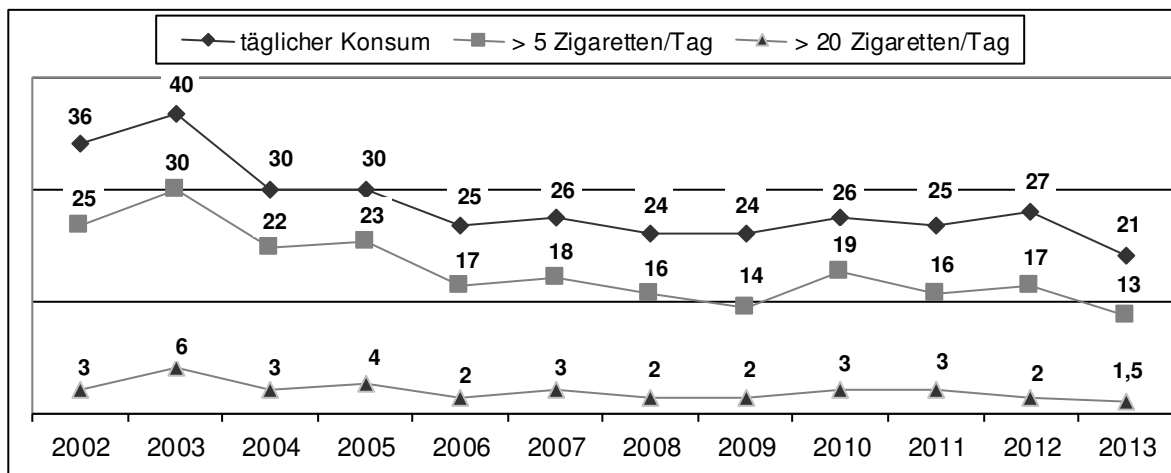
Beim Turnusvergleich der Daten zu täglichem und häufigem Zigarettenkonsum stellt sich ebenfalls eine gewisse Problematik aufgrund der geänderten Fragestellung: in den Vorjahren wurde hier lediglich gefragt: „Wie oft haben Sie in den letzten 30 Tagen geraucht?“ ohne nähere Spezifikation der Art der Tabakprodukte; die Antwortkategorien (z.B. „6-10 Mal pro Tag“) konnten indes darauf schließen lassen, dass hier Zigarettenkonsum gemeint ist. 2013 wurde hier nun erstmals gezielt nur nach „Zigaretten, Pfeife oder Zigarre“ gefragt. Es ist also nicht auszuschließen, dass es in den Vorjahren jeweils einige Befragte gab, die die jeweiligen Antwortkategorien z.B. aufgrund von täglichem Shisha-Konsum (ohne täglichen Zigarettenkonsum) ausgefüllt haben, weshalb diese Fälle für das Jahr 2013 hinzuge-rechnet werden müssten. Allerdings gab es 2013 ohnehin nur 3%, die im Vormonat mehr als *zehnmal* Shisha geraucht haben, und da in den Vorjahren jeweils nur rund die Hälfte dieser häufigen Shisha-Rauchenden auch täglichen Tabakkonsum angaben (wobei letzteres vermutlich zum Teil auch wieder-um oft mit täglichem Zigarettenrauchen begründet ist), dürfte der hinzuzurechnende Prozentsatz höchstens bei rund 1,5% liegen.

Somit ergäbe sich für das Jahr 2013 auch unter Einbezug dieser hypothetischen zusätzlichen Fälle ein Rückgang des täglichen Konsums auf maximal 23% (eigentlich: 21%) und der niedrigste Wert aller Erhebungen (\*\*\*) (s. Abb. 7). Auch der Konsum von mehr als 5 Zigaretten ist aktuell wieder relativ klar zurückgegangen und erreicht mit 13% ebenfalls den niedrigsten Wert aller Befragungen (\*\*\*)<sup>8</sup>. Letzteres gilt auch für den Anteil derer, die mehr als 20 Zigaretten pro Tag rauchen: der aktuelle Wert von 1,5% ist der bislang niedrigste (\*\*\*)

<sup>8</sup> Es ist davon auszugehen, dass bei dieser Frage allenfalls äußerst vereinzelt Fälle hinzugerechnet werden müssten, die mehr als fünf Mal am Tag Shisha rauchen, da dies allein aus praktischer Sicht kaum möglich erscheint.



Abbildung 7: Tabak: Täglicher Konsum („Raucherquote“), Konsum von mehr als 5 bzw. mehr als 20 Zigaretten pro Tag (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung<sup>a</sup>

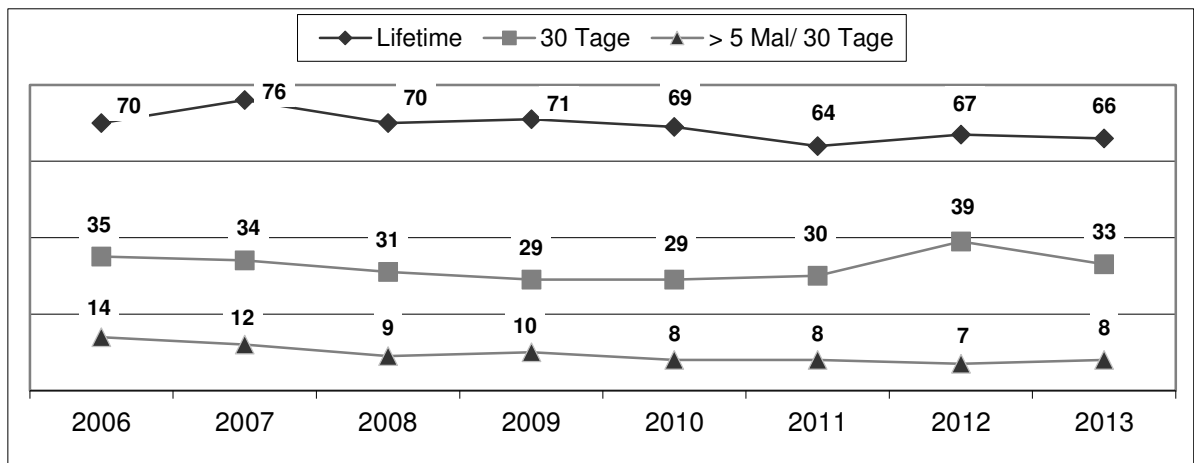


<sup>a</sup> 2002-2012: Konsum irgendwelcher Tabakprodukte; 2013: „Zigaretten, Pfeife oder Zigarre“

Der letztjährige deutliche Anstieg des durchschnittlichen Einstiegsalters in den Tabakkonsum hat sich 2013 weitgehend bestätigt: der Wert ist lediglich um 0,1 Jahr auf nunmehr 13,9 Jahre zurückgegangen. Seit 2005 ist damit ein klarer Trend zu einem späteren Einstieg in den Tabakkonsum zu beobachten – das Alter des Erstkonsums liegt im Schnitt mehr als ein Jahr höher als in den ersten Erhebungen (2002: 12,8 ±2,2; 2003: 12,8 ±2,3; 2004: 12,8 ±2,2; 2005: 12,7 ±2,4; 2006: 13,0 ±2,4; 2007: 13,1 ±2,1; 2008: 13,1 ±2,4; 2009: 13,3 ±2,5; 2010: 13,4 ±2,2; 2011: 13,5 ±2,4; 2012: 14,0 ±2,0; \*\*\*). Der Anteil derer, die bis einschließlich zum 13. Lebensjahr mindestens einmal geraucht haben, ist nach dem deutlichen Rückgang 2012 lediglich um zwei Prozentpunkte auf aktuell 35% angestiegen und liegt damit klar unter sämtlichen Erhebungen vor 2012 (2002: 62%, 2003: 60%, 2004: 61%, 2005: 61%, 2006: 52%, 2007: 53%, 2008: 51%, 2009: 44%, 2010: 47%, 2011: 43%, 2012: 33%; \*\*\*). Nur noch rund ein Drittel der Tabakerfahrenen konsumiert also vor dem 14. Lebensjahr zum ersten Mal.

Die Konsumerfahrung mit dem Shisha-Rauchen ist im Jahr 2013 mit 66% praktisch unverändert (s. Abb. 8); die 30-Tages-Prävalenz ist nach dem deutlichen Anstieg 2012 wieder merklich zurückgegangen und mit den Werten der ersten Erhebungsjahre vergleichbar (Abb. 8). Der Anteil für mehr als fünfmaligen Konsum im Vormonat ist um einen Prozentpunkt gestiegen und damit seit vier Jahren nahezu gleichbleibend, während er 2006 noch deutlich höher gelegen hatte (jeweils \*\*\*). Seit 2006, als das Shisha-Rauchen erstmals erfragt wurde, waren lediglich in den ersten Jahren recht eindeutige Rückgänge zu verzeichnen; seit etwa 2009 zeigen sich uneinheitliche Entwicklungen. Shishas scheinen sich also in gewissem Maße in der Jugendkultur etabliert zu haben. Bemerkenswert dabei ist, dass die generelle Verbreitung des Shisha-Konsums höher ist als die von Zigaretten und anderen Tabakprodukten (s.o.). Während das Zigarettenrauchen aktuell nochmals zurückgegangen ist (s. Abb. 7), raucht ein etwa gleichbleibender Teil der Jugendlichen regelmäßig Shisha – allerdings normalerweise in weitaus geringerer Frequenz als Zigaretten.

Abbildung 8: Shisha: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum im Vormonat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2006-2012)



Seit der Erhebung 2010 werden die Schüler\_innen danach gefragt, wo bzw. woher sie meistens Zigaretten und andere Tabakprodukte kaufen oder erhalten.<sup>9</sup> Auch diese Frage wurde 2013 modifiziert bzw. erweitert: Da es in den vergangenen Jahren Unklarheiten darüber gab, inwiefern mit den jeweiligen Antworten Zigaretten und/oder Shishas bzw. Shisha-Tabak gemeint waren (und Shishas relativ häufig vor Ort in Shisha-Bars geordert bzw. bezahlt werden), wurde diese Frage in zwei separate Fragen (Zigaretten, Zigarren etc. und Shishas bzw. Shisha-Tabak) aufgeteilt. Dadurch ist auch hier die Vergleichbarkeit mit den Vorjahren nur noch bedingt gegeben.

Wie Tab. 6 zeigt, ist auch bei der gezielten Frage nach „Zigaretten, Pfeifentabak oder Zigarren“ der Kauf am Kiosk mit 33% die deutlich am häufigsten genannte Quelle. Ein Viertel der Konsumierenden kauft seine Tabakprodukte praktisch nie selbst, jeweils rund ein Zehntel erhält sie über den Supermarkt, ältere Jugendliche oder Zigarettenautomaten und 2% über ihre Eltern. Altersbezogene Differenzen zeigen sich dahingehend, dass mit zunehmendem Alter seltener ausschließlich gratis geraucht wird, die Besorgung über Ältere ausschließlich von Minderjährigen und der Supermarkt weit- aus häufiger von 18-Jährigen (26%) als von 15- bis 17-Jährigen (0-6%) genutzt wird. Bei Kiosken gibt es hingegen keine nennenswerten altersbezogenen Unterschiede; der Wert für die 15-Jährigen (39%) liegt sogar leicht oberhalb des Durchschnitts. Dies deutet darauf hin, dass der Jugendschutz an Kiosken möglicherweise häufig nicht eingehalten wird. Die beobachteten Differenzen sind zum Teil vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Konsumfrequenzen in den Altersjahrgängen zu betrachten: So geben z.B. nur 4% der täglich Konsumierenden an, Zigaretten meistens zu schnorren, im Unterschied zu 38% der übrigen Tabakerfahrenen. Im (unter dem Vorbehalt eingeschränkter Vergleichbarkeit zu betrachtenden) Turnusvergleich (Tab. 6) zeigt sich, dass – rechnet man die zuvor relativ hohen Werte für „sonstige“ inklusive Shisha-Bar heraus – relativ betrachtet die Kategorie „Schnorren“ an Bedeutung eingebüßt hat, während nahezu alle anderen Kauforte bzw. Quellen höhere Werte aufweisen als 2012.

<sup>9</sup> Nicht berücksichtigt werden in den entsprechenden Darstellungen Antworten von Schülerinnen und Schülern, die noch nie geraucht haben, Mehrfachantworten sowie tabakerfahrene Schüler\_innen, die bei dieser Frage keine Angabe gemacht haben.

Tabelle 6: Überwiegende Kauforte/ Quellen für Zigaretten bzw. Tabakprodukte<sup>a</sup> (%) bei 15- bis 18-Jährigen nach Jahr der Befragung (2010 bis 2013)

	2010	2011	2012	2013
schnorren/geschenkt bekommen	22	26	25	25
Kiosk	38	32	26	33
Supermarkt	7	10	8	11
ältere Jugendliche/Geschwister	10	12	7	10
Zigarettenautomat	3	5	5	9
Eltern	1	3	2	2
Sonstiges	19	12	27 <sup>b</sup>	10

<sup>a</sup> 2010-2012: „Zigaretten oder andere Tabakprodukte (Shisha-, Pfeifentabak oder Zigarren)“; 2013: „Zigaretten, Pfeifentabak oder Zigarren“. Deshalb ist auch keine Signifikanz angegeben.

<sup>b</sup> im Jahr 2012 war „Shisha-Bar“ als gesonderte Kategorie enthalten und wurde hier den „sonstigen“ Antworten hinzugerechnet.

Tabelle 7 zeigt die erstmals separat erhobenen Quellen für Shisha-Tabak, aufgeschlüsselt nach Altersgruppen. Hier ist „Mitrauchen/ Tabak gratis“ mit 38% die meistgenannte Antwortkategorie. Angesichts des weit überwiegend experimentellen oder gelegentlichen Konsums sowie aufgrund dessen, dass eine Shisha zumeist in Runden mit mehreren Personen geraucht wird, ist dieses Resultat nicht überraschend. Immerhin ein Viertel der Konsumerfahrenen gibt Shisha-Bars als überwiegenden Kauf- (und Konsum-) Ort an, 16% kaufen den Tabak in Shisha-Läden bzw. Headshops und 11% am Kiosk; andere Quellen spielen quantitativ keine nennenswerte Rolle (Tab. 7).

Tabelle 7: Überwiegende Kauforte/ Quellen für Shisha-Tabak (%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013 nach Alter

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Mitrauchen/ Tabak gratis	56	44	38	26	***	38
Kiosk	13	13	10	9		11
Shisha-Laden/ Headshop	8	14	16	20		16
ältere Jugendliche/Geschwister	5	4	4	1		3
Shisha-Bar	6	16	25	39		25
Eltern	3	2	2	1		2
Sonstiges	9	6	5	3		5

Auch bei Shisha-Tabak wird umso eher nur „mitgeraucht“, je jünger die Befragten sind, was wiederum zum Teil mit der geringeren Konsumfrequenz zusammenhängt. Umgekehrt sind es vor allem Shisha-Bars und Shisha-Läden bzw. Headshops, die mit zunehmendem Alter häufiger genutzt werden (s. Tab. 7). Beim Kauf am Kiosk zeigt sich hingegen keine entsprechende Tendenz – auch hier scheint es also ein Problem mit dem Jugendschutz zu geben. Betrachtet man allerdings insbesondere die Anteile der 16- und 17-Jährigen, die in Shisha-Läden, Headshops und Shisha-Bars kaufen bzw. konsumieren, wird deutlich, dass auch dort bei weitem nicht immer auf den Jugendschutz geachtet werden dürfte. Jedenfalls gibt es auch unter 15- und 16-Jährigen nur wenige, die für die Versorgung mit Shisha-Tabak auf ältere Jugendliche oder Eltern angewiesen sind.

### 3.2.1.3.2 Alkohol

84% der befragten 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben Alkohol getrunken, 78% auch in den letzten zwölf Monaten und 62% in den zurückliegenden 30 Tagen. 8% haben im vergangenen Monat mindestens 10 Mal Alkohol getrunken (s. Tab. 8). Etwas mehr als zwei Fünftel der Schüler\_innen waren im letzten Monat mindestens einmal betrunken. Das durchschnittliche Alter des Erstkonsums beläuft sich auf 13,7 Jahre. Bei der letzten Konsumsituation wurden durchschnittlich 6,0 Gläser mit alkoholischen Getränken<sup>10</sup> getrunken. Der Median liegt mit vier Gläsern wiederum deutlich niedriger als der Durchschnittswert. 43% haben mindestens einmal in ihrem Leben schwerwiegende akute körperliche Symptome aufgrund eines hohen Alkoholkonsums („Koma-Trinken“)<sup>11</sup> erlebt, bei 7% trifft dies auch auf den Zeitraum der zurückliegenden 30 Tage zu (s. Tab. 8).

Tabelle 8: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter (MW ± SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW ± SD) nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lifetime	76	79	85	91	***	<b>84</b>
12 Monate	70	73	78	85	**	<b>78</b>
30 Tage	41	58	64	73	***	<b>62</b>
Trunkenheit im letzten Monat	25	35	44	53	***	<b>42</b>
„Koma-Trinken“/ Überdosis in den letzten 30 Tagen	6	7	5	10	n.s.	<b>7</b>
„Koma-Trinken“/ Überdosis jemals im Leben	24	35	44	54	***	<b>43</b>
Einstiegsalter	12,8 ± 2,4	13,4 ± 2,3	13,9 ± 2,1	14,1 ± 2,5	***	<b>13,7 ± 2,3</b>
Konsumhäufigkeit im letzten Monat						
kein Konsum	59	42	36	27	***	<b>38</b>
1 - 9 Mal	38	50	58	60		<b>54</b>
10 Mal und häufiger	3	8	6	13		<b>8</b>
Anzahl Gläser in der letzten Konsumsituation	4,6 ± 5,1	5,6 ± 7,2	6,2 ± 6,6	6,7 ± 7,3	**	<b>6,0 ± 6,8</b>

Bei fast allen in Tabelle 8 dargestellten Kennwerten zeigen sich altersbezogene Unterschiede, die jeweils auf umso höhere Prävalenzraten hindeuten, je älter die Befragten sind. Einzige Ausnahme ist das „Koma-Trinken“ im Vormonat, bei dem sich keine signifikante Differenz zeigt.

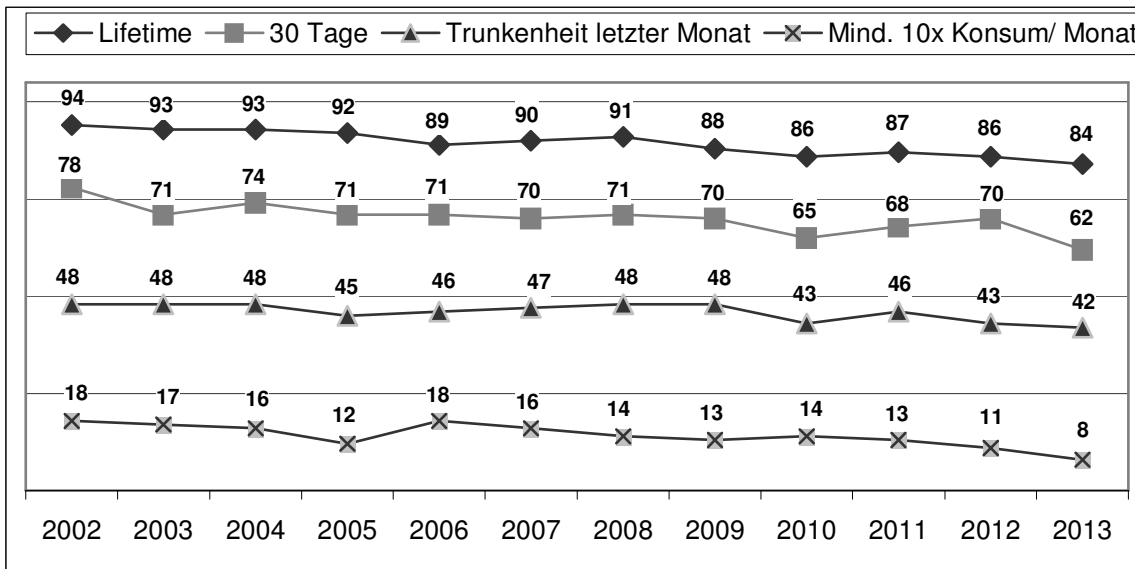
Sämtliche Alkohol-Prävalenzraten sind 2013 zurückgegangen und erreichen jeweils den niedrigsten Wert aller Erhebungen (Abb. 9; jeweils \*\*\*). Dies betrifft auch die in der Abbildung nicht dargestellte 12-Monats-Prävalenz (2002: 90%, 2012: 80%, 2013: 78%; \*\*\*). Während sich bei der Lifetime-Prävalenz ein leichter, nahezu kontinuierlicher Rückgang seit 2002 zeigt, war die 30-Tages-Prävalenz in den zwei Vorjahren wieder etwas angestiegen, um 2013 umso deutlicher, um gleich acht Prozentpunkte, zu sinken. Beim Wert für Trunkenheit im letzten Monat zeigt sich seit vier Jahren eine abnehmende Tendenz und beim Anteil derer, die mindestens 10 Mal im Vormonat getrunken haben, seit

<sup>10</sup> Ein Glas entspricht etwa 0,2 l Bier, 0,1 l Wein/ Sekt oder 2 cl Spirituosen (ca. 10 mg Reinalkohol).

<sup>11</sup> Die Frage lautet: „Haben Sie schon einmal so viel Alkohol getrunken, dass Sie bewusstlos wurden und/ oder es Ihnen körperlich sehr schlecht ging (Übergeben, ‚Filmriss‘ etc.)?“ und zielt damit nicht nur auf „Koma-Trinken“ im engeren (Wort-) Sinn ab, sondern auch anderweitige Alkohol-Überdosierungen mit körperlichen Symptomen (aber ohne Bewusstlosigkeit).

sieben Jahren. Insgesamt bietet sich das Bild eines bemerkenswert deutlichen Rückgangs beim jugendlichen Alkoholkonsum.

Abbildung 9: Alkohol: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz, Trunkenheit im letzten Monat und mindestens zehnmahliger Konsum im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Die durchschnittliche Anzahl der bei der letzten Konsumgelegenheit getrunkenen Gläser ist in diesem Jahr – nach dem deutlichen Anstieg im Vorjahr – wieder von 6,3 auf 6,0 Gläser zurückgegangen. Der Median liegt wie in fast allen Befragungen zuvor bei vier Gläsern. Die im Turnusvergleich zu beobachtenden Schwankungen sind nach wie vor statistisch nicht signifikant. Die 2007 erstmals erfragten Resultate zum „Koma-Trinken“ haben sich seither nicht signifikant geändert; dies gilt sowohl für die Lifetime- als auch für die 30-Tages-Prävalenz.

Das Durchschnittsalter beim Erstkonsum von Alkohol ist 2013 nochmals um 0,1 Jahre angestiegen, womit sich die seit 2004 beobachtbare zunehmende Tendenz weiter fortgesetzt hat – seither hat sich der Wert um ein volles Jahr erhöht (2002: 12,9; 2004: 12,7; 2006: 13,0; 2008: 13,3; 2010: 13,3; 2012: 13,6, 2013: 13,7; \*\*\*). Nur noch 36% derer mit Alkohol-Lifetime-Prävalenz haben bis einschließlich zum 13. Lebensjahr ihre ersten Erfahrungen mit dem Alkoholtrinken gemacht. Der Anteil dieser „Früheinsteiger“ erreicht damit erneut den niedrigsten Wert aller Erhebungen (2002: 58%, 2004: 58%, 2006: 57%, 2008: 49%, 2010: 47%, 2012: 40%, 2013: 36%; \*\*\*).

Tabelle 9 enthält diverse Kennzahlen zur Verbreitung intensiver Alkoholkonsummuster im Turnusvergleich. 7% der 15- bis 18-Jährigen waren mehr als 5 Mal im Vormonat betrunken, 8% geben an, beim Letztkonsum mehr als 15 Gläser (also z.B. mehr als 3 Liter Bier) pro Konsumgelegenheit getrunken zu haben. 3% weisen einen besonders regelmäßigen, nahezu täglichen Konsum auf (mindestens 20 Mal im Vormonat) und 6% trinken relativ häufig (mindestens 10 Mal im Vormonat) und vergleichsweise viel (mehr als 5 Gläser) bei einer Konsumgelegenheit.

Tabelle 9: Einige Kennzahlen für intensive Alkohol-Konsummuster in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%)

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2013	Sig.
Trunkenheit > 5x/ 30 Tage	7	6	5	6	7	6	7	n.s.
Konsummenge bei Letztkonsum > 15 Gläser	9	9	9	8	8	9	8	n.s.
Konsum mind. 20x/ 30 Tage	6	6	7	5	6	3	3	***
Konsum $\geq$ 10x/ 30 Tage & > 5 Gläser durchschnittlich	9	11	11	9	9	7	6	***

Über den gesamten Turnusverlauf zeigen sich bei zwei der vier Kennzahlen signifikante Differenzen: Sowohl der nahezu tägliche Konsum als auch der Konsum bei mindestens 10 Gelegenheiten in den zurückliegenden 30 Tagen *und* von durchschnittlich mehr als 5 Gläsern sind – nach zuvor uneinheitlicher Entwicklung – in den letzten beiden Jahren gesunken und 2013 nochmals auf den niedrigsten Wert aller Befragungen zurückgegangen. Bei den beiden übrigen Kennzahlen sind keine signifikanten Änderungen feststellbar.

Für eine Gesamtübersicht über die Verteilung intensiver und riskanter Alkoholkonsummuster werden im Folgenden die Resultate hinsichtlich des im Jahr 2010 eingeführten Alkohol-Risikostufenmodells präsentiert. Dabei werden die befragten Schüler\_innen in vier Gruppen eingeteilt:

**Stufe 1: kein riskanter/ intensiver Konsum** (Kriterien für Stufe 2-4 treffen nicht zu – inklusive Alkoholabstinenten)

**Stufe 2: episodisch riskanter Konsum** (Alkohol-30-Tages-Prävalenz und mindestens einmal „Koma-Trinken“ im Leben; zusätzlich muss mindestens eines der folgenden vier Kriterien erfüllt sein: 1) mindestens 10 Mal im Leben betrunken oder 2) mindestens 3 Mal im Vormonat betrunken oder 3) mehr als 10 Konsumeinheiten durchschnittlich oder 4) mindestens einmal Koma-Trinken im Vormonat. Ausschlusskriterium: mehr als fünfmaliger Alkoholkonsum im letzten Monat; s. Stufe 3).

**Stufe 3: regelmäßig riskanter Konsum** (gleiche Kriterien wie Stufe 2; zusätzlich müssen aber folgende Kriterien erfüllt sein: Alkoholkonsum häufiger als 5 Mal, jedoch seltener als 20 Mal im Vormonat und weniger als 10 Mal im Vormonat betrunken)

**Stufe 4: exzessiver/ intensiver Konsum** (gleiche Kriterien wie Stufe 3; zusätzlich muss mindestens eines der beiden folgenden Kriterien erfüllt sein: 1) Alkoholkonsum mehr als 20 Mal im zurückliegenden Monat oder 2) mindestens 10 Mal im Vormonat betrunken)

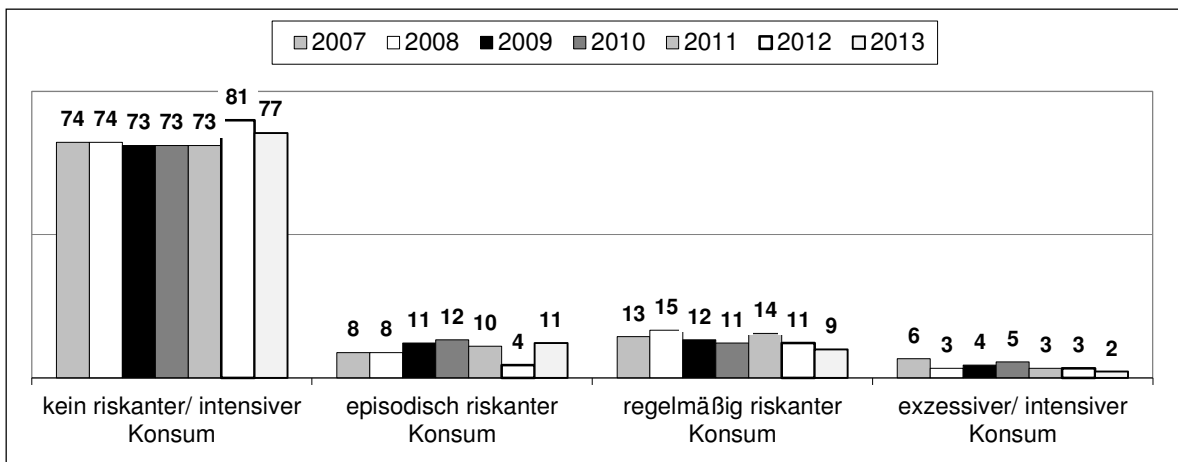
In Tabelle 10 sind die Ergebnisse dieser Einstufung nach Altersjahrgängen dargestellt. Mehr als drei Viertel der Befragten sind entweder abstinent oder konsumieren Alkohol nicht riskant bzw. intensiv. Auf 11% treffen die Kriterien für einen episodisch riskanten Konsum zu, auf 9% die für einen regelmäßig riskanten Konsum. 2% trinken exzessiv bzw. intensiv Alkohol. Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied bei den Altersjahrgängen: Je jünger die Befragten, desto seltener weisen sie einen riskanten bzw. intensiven Alkoholkonsum auf (s. Tab. 10).

Tabelle 10: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Risikostufen-Modell nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
1: kein riskanter/ intensiver Konsum	92	86	75	63	***	77
2: episodisch riskanter Konsum	7	5	13	18		11
3: regelmäßig riskanter Konsum	1	8	10	13		9
4: exzessiver/ intensiver Konsum	0	2	1	5		2

Abb. 10 enthält die Zahlen für die einzelnen Risikostufen im Turnusvergleich<sup>12</sup>. Dabei lassen sich signifikante Änderungen (\*\*\*) feststellen. Der Anteil derer, die keinen riskanten bzw. intensiven Alkoholkonsum aufweisen, ist nach der letztjährigen Erhöhung wieder etwas zurückgegangen, liegt damit aber noch über den Werten sämtlicher Vorjahre. Weiter reduziert hat sich die Kennzahl für einen regelmäßig riskanten Konsum, und auch exzessiver bzw. intensiver Konsum hat nochmals um einen Prozentpunkt abgenommen, so dass der niedrigste Wert seit 2007 erzielt wird. Deutlich angestiegen, allerdings lediglich auf einen mit den Jahren 2009-2011 vergleichbaren Wert, ist nach dem letztjährigen Rückgang der episodisch riskante Konsum. Daher übersteigt der Anteil der regelmäßig riskant Konsumierenden nicht mehr den der episodisch riskant Trinkenden. Gerade im Hinblick auf die problematischsten Konsummuster hat sich also der Trend zu weniger riskantem Trinken bestätigt.

Abbildung 10: Alkoholkonsum: Risikostufen-Modell (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2007-2013)



In Tabelle 11 sind die Antworten auf die im Jahr 2010 erstmals gestellte Frage nach der Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränkesorten enthalten. Wie in den Jahren zuvor wird Bier am häufigsten getrunken, was sowohl auf eine mehrmals wöchentliche Konsumfrequenz als auch den mindestens monatlichen Konsum (insgesamt 33%) zutrifft. Weiterhin liegen Cocktails und andere Mixgetränken mit insgesamt 32% mindestens monatlich Konsumierenden an zweiter Stelle, gefolgt von Spirituosen (30%), Biermixgetränken (27%), Wein/ Sekt (19%), Alkopops (17%) und Apfelwein (16%). Signifikante Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen zeigen sich bei den meisten Getränkearten dahingehend, dass diese mit zunehmendem Alter häufiger getrunken werden; einzige Ausnahmen sind Wein/Sekt und Biermixgetränke, bei denen sich keine signifikante Differenz zeigt.

<sup>12</sup> Da der Wert für das 2007 erstmals erfragte „Koma-Trinken“ eines der Kriterien für das Stufenmodell darstellt, können die Ergebnisse nur für die letzten sechs Jahre präsentiert werden.



Auch im Turnusverlauf gibt es signifikante Veränderungen: so wird Bier seit 2010 von mehr Schülern in moderater Weise (monatlich, aber nicht mehrmals wöchentlich) getrunken; ähnliches ist für Cocktails, Spirituosen und Wein/Sekt zu beobachten. Bei Biermixgetränken zeigt sich eine leichte Tendenz zu insgesamt geringerem Konsum (s. Tab. 11).

Tabelle 11: Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränke (%) bei 15- bis 18-Jährigen nach Jahr der Befragung (nur 2010 bis 2013)

	mehrmals pro Woche				mehrmals im Monat				seltener/ nie				Sig.
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	
Bier	13	9	9	9	18	21	22	25	69	70	68	67	**
Cocktails/Mixgetränke	8	6	6	6	20	26	25	26	72	69	69	68	**
Spirituosen/Schnaps	7	6	6	6	17	18	21	24	76	76	73	70	**
Biermixgetränke	8	6	5	6	20	23	22	21	72	71	73	73	*
Wein/Sekt	3	3	3	3	10	12	17	16	86	85	80	81	***
Alkopops	4	3	4	3	11	13	12	14	85	85	84	83	n.s.
Apfelwein	3	3	4	4	10	9	10	11	87	87	86	84	n.s.

Im Vorjahr wurden die Schülerinnen und Schüler erstmals danach gefragt, wie bzw. woher sie in den zurückliegenden 30 Tagen Spirituosen/Schnaps oder Cocktails/Mixgetränke erhalten haben. Bei der Tablet-Erhebung 2013 wurde diese Frage nur denjenigen gestellt, die im letzten Monat Alkohol getrunken und zumindest gelegentlich Spirituosen und/oder Cocktails trinken. Um die Resultate vergleichbar zu machen, wurden diejenigen aus dem Jahr 2012 ebenfalls entsprechend gefiltert, wodurch es Abweichungen zu den Zahlen aus der Vorjahrestabelle gibt. Im Ergebnis (Tab. 12) zeigt sich, dass wiederum mit 71% der größte Anteil der betreffenden 15- bis 18-Jährigen derartige Alkoholika über Freund\_innen bzw. Bekannte (z.B. auf privaten Partys) bekommen hat. 62% haben hochprozentige Alkoholika in Supermärkten erworben, 49% in Kneipen bzw. Bars und 39% in Diskotheken/ Clubs. Weitere 27% geben den Kauf an Kiosken an, 26% haben im zurückliegenden Monat Alkoholika über ihre Eltern oder andere Erwachsene erhalten, 12% an der Tankstelle und 8% der Befragten geben an, dass sie hochprozentigen Alkohol heimlich, aus dem Vorrat der Eltern bzw. den Eltern von Freund\_innen bezogen haben; sonstige Antworten spielen hier keine Rolle (s. Tab. 12).

Tabelle 12: Kauforte/Quellen für Spirituosen/Schnaps und Cocktails/Mixgetränke (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2013 nach Altersjährgängen (Mehrfachantworten, bezogen auf diejenigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz *und* zumindest gelegentlichem Konsum von Cocktails oder Spirituosen)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Eltern/andere Erwachsene	39	33	29	14	***	26
Kiosk	30	32	27	22	n.s.	27
Tankstelle	14	8	11	15	n.s.	12
Supermarkt	39	49	65	74	***	62
Freund_innen/Bekannte	70	70	79	64	*	71
Kneipe/Bar	9	32	54	66	***	49
Disco/Club	11	29	40	53	***	39
heimlich, aus dem Vorrat der Eltern/ Eltern von Freund_innen	26	9	4	5	***	8
sonstiges	4	1	0	4	*	2

<sup>a</sup> Zwar war diese Frage auf den Zeitraum der letzten 30 Tage bezogen; dennoch lag der Anteil derer, die hier mindestens eine Angabe machten, etwas höher als die Alkohol-30-Tages-Prävalenz

Altersbezogene Differenzen zeigen sich wiederum dahingehend, dass ältere Jugendliche deutlich häufiger derartige Getränke in Kneipen/Bars oder Discos/Clubs erwerben; mit Abstrichen gilt dies auch für Supermärkte. Jüngere Befragte geben diesbezüglich häufiger Eltern oder andere Erwachsene sowie tendenziell auch Freund\_innen/ Bekannte als Bezugsquelle an. Insbesondere 15-Jährige haben zudem relativ häufig im zurückliegenden Monat hochprozentigen Alkohol heimlich aus dem Vorrat der Eltern oder den Eltern von Freund\_innen entwendet. Keine signifikante Differenz zwischen den Altersjährgängen gibt es (neben der Beschaffung über Tankstellen) beim Kauf an Kiosken – hier liegen die Werte für 15- und 16-Jährige sogar über denen der 17- und 18-Jährigen. Zudem – und im Unterschied zum Kauf von Tabakprodukten (3.2.1.3.1) fallen hier wiederum die beachtlichen Werte für einen Kauf im Supermarkt auf. Es scheint also weiterhin für Minderjährige kein größeres Problem zu sein, spirituosenhaltige Getränke an Orten zu erwerben, an denen ihnen dies eigentlich nicht erlaubt ist.

Im Turnusvergleich haben Eltern (2012: 17%, 2013: 26%, \*\*\*) sowie Freunde/Bekannte (61% vs. 71%, \*\*) als Quelle für starke Alkoholika an Bedeutung gewonnen; daneben hat sich der Anteil für einen Kauf im Supermarkt von 53% auf 62% (\*\*) erhöht. Ansonsten gab es keine signifikanten Änderungen – dies gilt auch für den Kauf an Kiosk oder Tankstelle, der im Unterschied zu 2012 getrennt erfragt wurde (zusammengenommen haben sich die Nennungen für Kiosk und/oder Tankstelle geringfügig von 30% auf 33% erhöht).

### 3.2.1.3.3 „Legal Highs“ – Neue psychoaktive Substanzen

Seit 2008 werden die Schülerinnen und Schüler nach dem Konsum sogenannter Räuchermischungen, seit 2010 auch nach dem Konsum anderer „Legal Highs“ befragt. In der aktuellen Erhebung haben 5% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben eine Räuchermischung konsumiert, 1% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. 0,5% haben ein derartiges Produkt mehr als 5 Mal im Leben konsumiert. Zwischen den Altersjährgängen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede (s. Tab. 13).

Tabelle 13: Legal Highs (Räuchermischungen und andere) im Jahr 2013: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als 5-maliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen

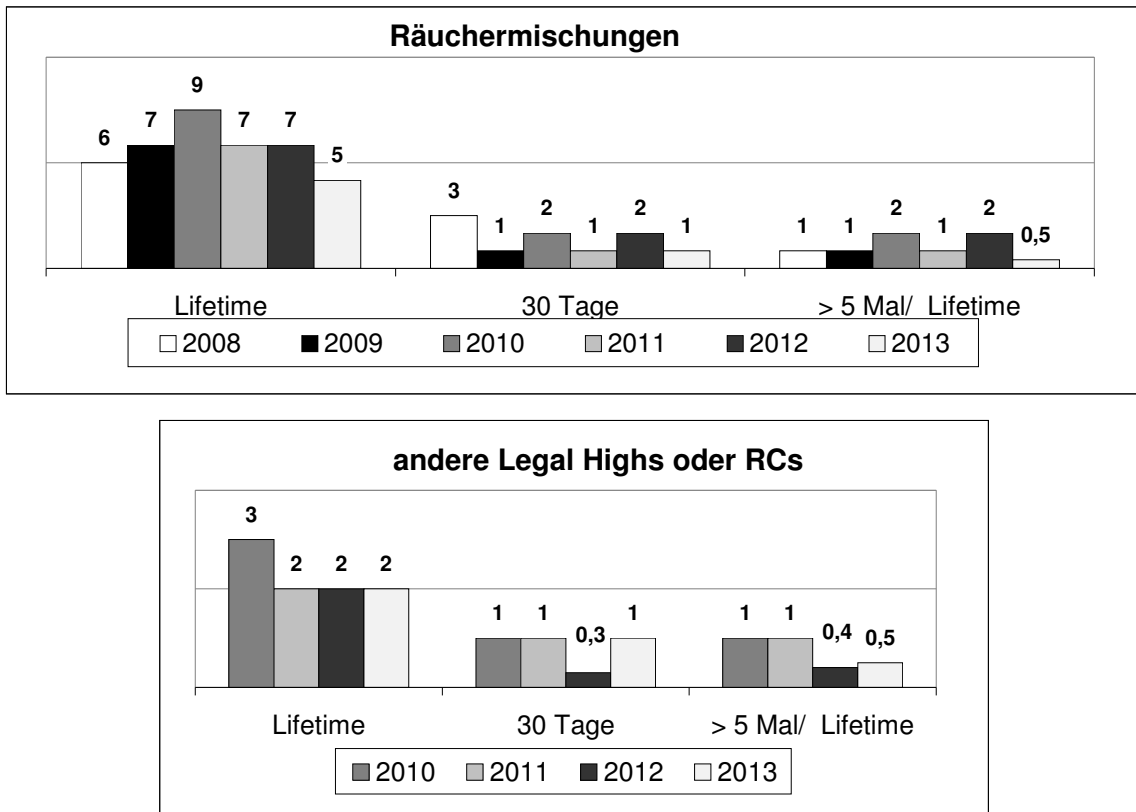
	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Räuchermischungen („Spice“ u.a.)						
Lifetime	3	5	5	7	n.s.	<b>5</b>
30 Tage	0	1	1	2	n.s.	<b>1</b>
> 5x/Lifetime	0	1	<1	1	n.s.	<b>&lt;1</b>
Andere Legal Highs („Badesalze“, „Düngerpillen“, „Research Chemicals“ u.a.)						
Lifetime	1	3	2	2	n.s.	<b>2</b>
30 Tage	0	1	<1	1	n.s.	<b>1</b>
> 5x/Lifetime	<1	1	1	0	n.s.	<b>&lt;1</b>

Auf die Frage nach anderen Legal-High-Produkten (neben „Badesalzen“, „Düngerpillen“ etc. wurden in der Fragestellung auch „Research Chemicals“/RCs, also die wirksamen Reinsubstanzen, als Beispiel angegeben) geben 2% an, ein derartiges Präparat mindestens einmal probiert haben. 1% hat auch im letzten Monat andere Legal Highs genommen und fünf Befragte haben solche Produkte schon mehr als 5 Mal im Leben konsumiert. Auch hier zeigen sich keine signifikanten altersbezogenen Differenzen (s. Tab. 13).

Die Antworten auf die Frage nach dem Konsum anderer Legal Highs bzw. RCs sind in diesem Jahr unter noch größeren Vorbehalten zu betrachten als zuvor: Lediglich zwei der 24 Personen, die Konsumerfahrungen angeben, nennen bei der offenen Frage nach dem Namen des konsumierten Stoffes mit „Badesalz“ überhaupt ein Produkt bzw. eine Substanz aus der engeren Gruppe der Legal Highs/RCs. Vier vorgeblich Konsumerfahrene nannten hier illegale Drogen oder Lachgas, jeweils zwei Räuchermischungen oder Herbal Ecstasy, drei gaben an, nicht mehr zu wissen, was sie konsumiert haben, vier gaben unsinnige Antworten und die restlichen sieben machten keine Angabe. Insofern dürften vermutlich weitaus weniger Befragte synthetische neue psychoaktive Substanzen außerhalb von Cannabinoiden probiert haben; die Kennzahlen für aktuellen bzw. erfahrenen Gebrauch dürften gegen Null tendieren.

Abbildung 11 zeigt die Prävalenzraten von Räuchermischungen und anderen Legal Highs bzw. RCs im Turnusvergleich. Zu beachten ist dabei, dass 2008 nur nach „Spice“ in seinen unterschiedlichen Produktvarianten gefragt wurde, 2009 dann separat nach „Spice“ und anderen Räuchermischungen und ab 2010 nur noch nach Räuchermischungen insgesamt. Daher kann die statistische Signifikanz erst für den Zeitraum ab 2009 berechnet werden.

Abbildung 11: Räuchermischungen und andere Legal Highs bzw. Research Chemicals (RCs): Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung<sup>a</sup>



<sup>a</sup> Räuchermischungen: 2002-2007 nicht erhoben; 2008: nur „Spice“. Andere Legal Highs/Research Chemicals: erstmals 2010 erhoben.

Die Lifetime-Prävalenz von Räuchermischungen ist im Berichtsjahr um weitere zwei Prozentpunkte zurückgegangen, so dass sich seit dem Jahr 2010 eine insgesamt abnehmende Tendenz zeigt, die auch statistisch signifikant ist (\*\*\*). Auch die Veränderung bei der 30-Tages-Prävalenz erreicht statistische Signifikanz (\*), wenngleich sie keinen klaren Trend anzeigt. Selbiges gilt für den mehr als fünfmaligen Konsum (\*\*); diese Kennzahl erreicht 2013 aber den niedrigsten Wert seit 2009. Insgesamt hat sich also die rückläufige Tendenz beim Konsum cannabinoidhaltiger Kräutermischungen klar bestätigt. Bei anderen Legal Highs bzw. Research Chemicals zeigen sich keine signifikanten Änderungen. Der noch niedrigere Anteil derer, die ein konkretes Produkt aus diesem Bereich benennen (2011: 8 Nennungen, 2012: 5, 2013: 2) deutet indes auch hier auf eine rückläufige Tendenz hin.

#### 3.2.1.3.4 Cannabis

42% der im Jahr 2013 befragten 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Cannabis konsumiert; der Erstkonsum erfolgte durchschnittlich mit 15 Jahren. Die 12-Monats-Prävalenz beträgt 34%, die 30-Tages-Prävalenz 20% (s. Tab. 14). 13% der Schüler\_innen haben maximal 9 Mal im Vormonat Cannabis zu sich genommen, 7% 10 Mal oder häufiger. Bei der letzten Konsumsituation wurden durchschnittlich 2,5 Joints geraucht; genau die Hälfte (50%) der Cannabiserfahrenen hat beim Letztkonsum allerdings nur einen Joint geraucht (Median = 2). 10% haben bis zum Alter von 13 Jahren erste Konsumerfahrungen mit der Substanz gemacht. 44% derer, die in ihrem Leben mindestens

einmal Cannabis konsumiert haben, bzw. 19% aller 15- bis 18-Jährigen sind erfahrene Konsument\_innen mit mindestens zehnmaliger Konsumerfahrung.

Tabelle 14: Cannabiskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter (MW  $\pm$  SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW  $\pm$  SD) nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lifetime	29	39	45	50	***	42
12 Monate	27	33	35	38	n.s.	34
30 Tage	16	21	21	21	n.s.	20
Einstiegsalter	14,1 $\pm$ 0,8	14,7 $\pm$ 1,3	15,0 $\pm$ 1,4	15,6 $\pm$ 1,3	***	15,0 $\pm$ 1,4
Konsumhäufigkeit im letzten Monat						
kein Konsum	84	79	79	79	n.s.	80
1 bis 9 Mal	7	17	12	14		13
mindestens 10 Mal	8	4	9	7		7
Anzahl Joints letzte Konsumsituation	4,8 $\pm$ 5,7	2,5 $\pm$ 2,5	2,0 $\pm$ 1,5	2,3 $\pm$ 2,3	n.s.	2,5 $\pm$ 2,8

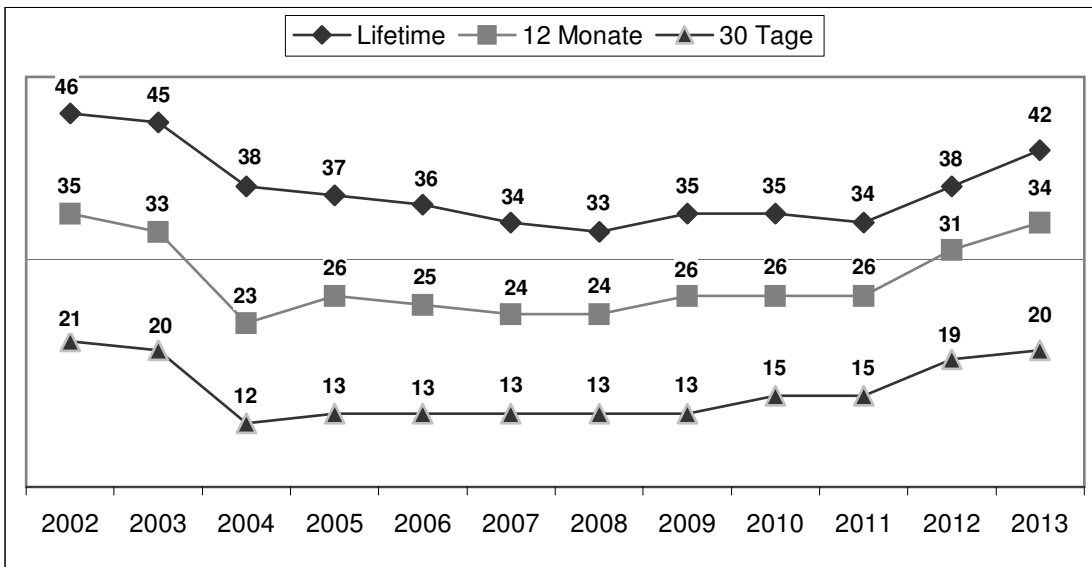
13% derjenigen, die im letzten Monat Cannabis konsumiert haben, sind intensiv Konsumierende mit täglichem Gebrauch. Dies entspricht 3% aller im Jahr 2013 befragten 15- bis 18-Jährigen. 15% der aktuell Konsumierenden bzw. 3% aller Befragten sind Gewohnheitskonsument\_innen mit mehrmaligem wöchentlichen Konsum und 11% (2% von allen Befragten) sind Wochenendkonsument\_innen (Konsum ca. einmal pro Woche). Die größte Gruppe unter den aktuell Konsumierenden ist weiterhin die der Gelegenheitskonsument\_innen (Konsum weniger als ein Mal pro Woche), die 60% der aktuell Konsumierenden bzw. 12% aller befragten 15- bis 18-Jährigen ausmachen<sup>13</sup>. 24% der aktuell Cannabis Konsumierenden bzw. 5% aller 15- bis 18-Jährigen konsumieren zumindest gelegentlich (mindestens einmal im Monat) auch vor oder während der Unterrichtszeit Cannabis.

Abgesehen von der Lifetime-Prävalenz und dem Einstiegsalter zeigen sich bei den Cannabis-Prävalenzraten und der Konsumhäufigkeit im Jahr 2013 keine altersbezogene Differenzen. Während die Konsumerfahrung mit dem Alter kontinuierlich ansteigt, gilt dies z.B. nicht für die 30-Tages-Prävalenz, die bei den 16- bis 18-Jährigen jeweils gleich hoch ist und nur bei den 15-Jährigen einige Prozentpunkte niedriger liegt. Beim häufigen Konsum im zurückliegenden Monat liegen 15-, 17- und 18-Jährige jeweils fast gleichauf; lediglich die 16-Jährigen weisen hier etwas niedrigere Werte auf. Bei der durchschnittlichen Anzahl der zuletzt gerauchten Joints liegt in diesem Jahr ein außergewöhnlich hoher Wert bei den 15-Jährigen vor. Dieser ist indes – wie bereits die Standardabweichung andeutet (s. Tab. 14) – auf einige wenige besonders hohe Werte in dieser kleinen Teilstichprobe (n=35) zurückzuführen und sollte nicht überbewertet werden, zumal die beobachtete Differenz keine Signifikanz aufweist.

Insgesamt hat sich also der Schwerpunkt des aktuellen Cannabiskonsums wieder etwas von den älteren Jugendlichen weg bewegt – sowohl aktueller als auch häufiger Konsum ist unter Jüngeren praktisch ebenso weit verbreitet wie unter den älteren Befragten.

<sup>13</sup> In der Gruppe der Gelegenheitskonsument\_innen sind auch diejenigen enthalten, die zwar in den letzten 30 Tagen konsumiert hatten, aber bei der Konsumhäufigkeit „gar nicht“ angegeben haben.

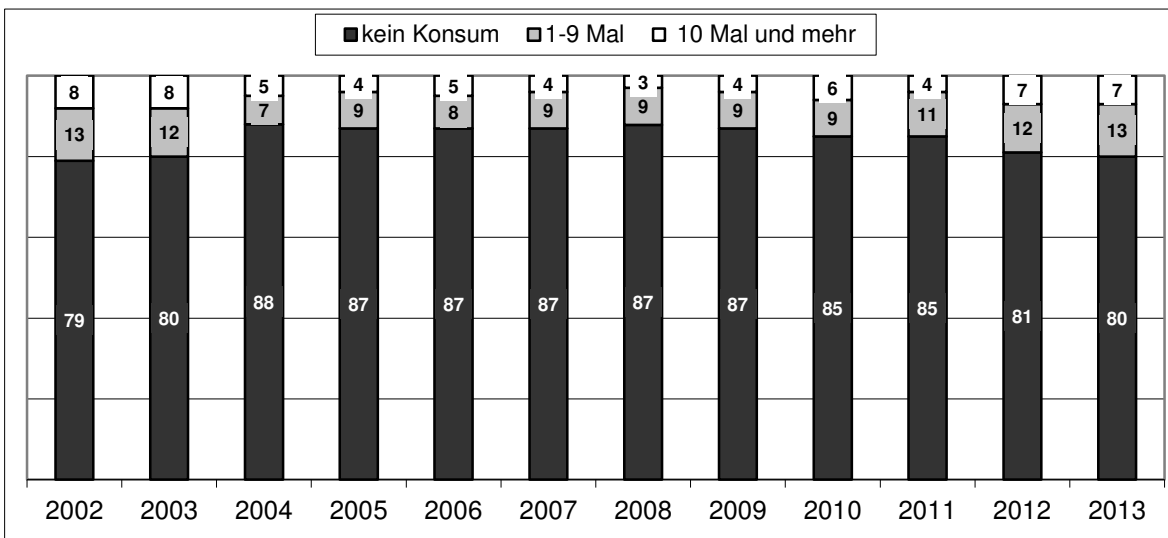
Abbildung 12: Cannabis: Lifetime-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Im Turnusvergleich zeigt sich aktuell zunächst ein besonders deutlicher Anstieg der Lifetime-Prävalenz: Diese ist, nachdem sie 2012 gleich um vier Prozentpunkte angewachsen war, nochmals um denselben Wert gestiegen. Auch die 12-Monats-Prävalenz ist in den letzten zwei Jahren um acht Prozentpunkte angewachsen und erreicht damit wieder etwa die Werte der ersten beiden Erhebungen. Dies gilt auch für die 30-Tages-Prävalenz, die bereits seit 2010 gestiegen war, aktuell aber nur noch um einen Prozentpunkt angewachsen ist (s. Abb. 12). Über den gesamten Erhebungszeitraum sind die Veränderungen der Prävalenzraten signifikant (jeweils \*\*\*).

Der seit 2-3 Jahren zu beobachtende Anstieg des Cannabiskonsums, nach zuvor längerer Zeit weitgehender Stagnation, hat sich also 2013 klar fortgesetzt. Dies gilt indes nicht für den häufigen Gebrauch (mindestens 10 Mal im Vormonat), dessen Vorjahresanstieg sich 2013 aber bestätigt hat (s. Abb. 13).

Abbildung 13: Cannabis-Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Der Anteil der Intensivkonsument\_innen (mit täglichem Konsum) ist, bezogen auf die Gruppe der aktuell Konsumierenden, wieder zurückgegangen und erreicht wieder einen vergleichsweise niedrigen Wert (2002: 15%, 2010: 22%, 2012: 18%, 2013: 13%). Der Anteil der intensiv Konsumierenden an allen Befragten ist mit 3% gleich geblieben. Gleichzeitig ist der Anteil der Gelegenheitskonsument\_innen unter den aktuell Konsumierenden (weniger als ein Mal pro Woche) wieder angestiegen und erreicht den gemeinsam mit 2008 höchsten Wert aller Erhebungen (2002: 52%, 2008: 60%, 2010: 47%, 2012: 50%, 2013: 60%). Spiegelbildlich dazu sind auch die Werte für Gewohnheits- und Wochenendkonsument\_innen leicht gesunken (Gesamte Veränderungen der Konsumintensität: \*\*\*). Insofern ist aktuell wieder eine Verschiebung hin zu eher moderaten Konsummustern zu erkennen. Während also die Gesamtzahl der Konsumerfahrenen und aktuell Konsumierenden zugenommen hat, ist der Anteil der besonders riskant Konsumierenden etwa gleich geblieben.

Wieder relativ deutlich angestiegen, allerdings nach relativ geringen Werten in den beiden Vorjahren, ist die Kennzahl für den Cannabiskonsum im schulischen Kontext (2002: 25%, 2010: 33%, 2011: 16%, 2012: 17%, 2013: 26%; \*\*). Der Anteil der während der Schulzeit Konsumierenden unter allen befragten 15- bis 18-Jährigen hat sich von 3% auf 5% erhöht (\*\*\*).

Das durchschnittliche Einstiegsalter in den Cannabiskonsum ist im Jahr 2013 wieder um 0,1 Jahr zurückgegangen, liegt mit 15,0 Jahren aber nach wie vor höher als in den meisten Vorjahren. Über den gesamten Turnusvergleich ist ein signifikanter Anstieg des Einstiegsalters festzustellen (2002: 14,5 ±1,4 Jahre; 2010: 14,9 ±1,4; 2011: 14,9 ± 1,2; 2012: 15,1 ±1,4; 2013: 15,0 ±1,4; \*\*\*). Der Anteil derer, die bis zum 13. Lebensjahr erstmals Cannabis konsumiert haben, ist um einen Prozentpunkt zurückgegangen und erreicht den niedrigsten Wert aller Erhebungen (2002: 21%, 2010: 13%, 2011: 11%, 2012: 11%, 2013: 10%; \*\*\*).

### 3.2.1.3.5 Weitere (illegale) Drogen

Nachfolgend geht es größtenteils um andere illegale Drogen, aber auch um „missbrauchbare“ legal erhältliche Stoffe bzw. Produkte. Schnüffelstoffe (z.B. Lösungsmittel, Klebstoffe, Benzin) sind dabei weiterhin am stärksten verbreitet: 15% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal Inhalanzien ausprobiert. 8% haben Erfahrungen mit Lachgas und jeweils 4% mit Speed und Kokain. Je 3% haben schon einmal Ecstasy, psychoaktive Pilzen oder Hormonpräparate zum Muskelaufbau ausprobiert. Bei LSD, GHB/GBL, Crack, Heroin und Crystal Meth beträgt die Lifetime-Prävalenzrate jeweils 1% (s. Tab. 15). Insgesamt 8% haben Konsumerfahrungen mit mindestens einer der so genannten „harten Drogen“ (zusammengefasst: psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal Meth und GHB/GBL). Bezogen auf die letzten 12 Monate berichten 8% der 15- bis 18-Jährigen über den Konsum von Schnüffelstoffen, 3% haben in diesem Zeitraum Speed konsumiert und jeweils 2% Lachgas, Kokain, Ecstasy, psychoaktive Pilze oder Hormonpräparate. Alle weiteren Substanzen erreichen bei der 12-Monats-Prävalenz maximal 1% (s. Tab. 15). Insgesamt 5% haben im vergangenen Jahr mindestens eine „harte Droge“ konsumiert. Das durchschnittliche Einstiegsalter in den Konsum derartiger Substanzen liegt im aktuellen Berichtsjahr bei 15,6 (± 1,6) Jahren<sup>14</sup>. 9% derjenigen, die mindestens eine „harte Droge“ probiert haben, haben dies bis zum Alter von 13 Jahren getan, 34% haben erstmals bis zum Alter von 15 Jahren eine andere illegale Droge als Cannabis konsumiert.

<sup>14</sup> Berücksichtigt wurde hier der kleinste Wert, der zum Ausdruck bringt, wann eine der hier erfassten Substanzen das erste Mal konsumiert wurde.



Tabelle 15: Konsum diverser Substanzen bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Lifetime- und 12-Monats-Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen

	Lifetime					12 Monate					Gesamt	
	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Life-time	12 Monate
Schnüffelstoffe	14	18	16	12	n.s.	7	9	8	6	n.s.	15	8
Lachgas	8	8	7	10	n.s.	2	3	2	3	n.s.	8	2
Speed	1	3	7	5	**	<1	1	4	4	*	4	3
Kokain	3	3	4	5	n.s.	<1	2	3	4	n.s.	4	2
Ecstasy	1	2	4	4	*	1	1	3	3	n.s.	3	2
Psychoakt. Pilze	<1	2	4	3	n.s.	0	2	2	2	n.s.	3	2
Hormonpräparate	2	3	2	2	n.s.	2	3	1	1	n.s.	3	2
LSD	0	1	1	2	n.s.	0	<1	1	2	n.s.	1	1
GHB/GBL	2	1	1	1	n.s.	2	<1	1	<1	n.s.	1	1
Crack	2	1	<1	1	n.s.	2	<1	<1	1	n.s.	1	1
Heroin	2	1	<1	<1	n.s.	2	<1	<1	<1	n.s.	1	<1
Crystal Meth	0	<1	0	3	***	0	<1	0	<1	n.s.	1	<1
„Harte Drogen“ <sup>a</sup>	4	6	9	11	*	3	4	6	8	n.s.	8	5

<sup>a</sup> Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB/GBL.

Im Hinblick auf die Konsumerfahrungen lassen sich im Jahr 2013 lediglich für Speed, Ecstasy und Crystal Meth signifikante altersbezogene Unterschiede beobachten; zumindest in der Tendenz korreliert die Konsumerfahrung jeweils positiv mit dem Alter. Was den Konsum einzelner Substanzen im zurückliegenden Jahr betrifft, ist der entsprechende Altersunterschied lediglich bei Speed signifikant. Bei den zusammengefassten „harten Drogen“ steigt in diesem Jahr lediglich die Konsumerfahrung mit zunehmendem Alter signifikant an.

5% der 15- bis 18-Jährigen haben in den zurückliegenden 30 Tagen Schnüffelstoffe konsumiert, jeweils 1% Speed, Ecstasy, Kokain, Lachgas, psychoaktive Pilze (s. Tab. 16), Crack, GHB/GBL und Crystal Meth. Bei allen anderen Substanzen liegt die 30-Tages-Prävalenz unter 1%. Mindestens eine der als „harte Drogen“ zusammengefassten Substanzen haben 3% der Schüler\_innen in den letzten 30 Tagen konsumiert.

Tabelle 16: Konsum diverser Substanzen (Lifetime-Prävalenz >1%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2013: Lifetime-Prävalenz, Anteil erfahrener Konsument\_innen und 30-Tages-Prävalenz (%)

	Lifetime-Prävalenz	Erfahrene Konsument_innen <sup>a</sup>		30-Tages-Prävalenz
		% derer mit Lifetime-Prävalenz	% von Gesamt	
Schnüffelstoffe	15	16	2	5
Lachgas	8	4	<1	1
Speed	4	13	1	1
Kokain	4	23	1	1
Ecstasy	3	23	1	1
Psychoaktive Pilze	3	0	0	1
„Harte Drogen“	8	20	2	3

<sup>a</sup> Lifetime-Konsum mindestens zehn Mal.

Der Anteil für erfahrenen Konsum bestimmter Drogen (mindestens zehnmaler Gebrauch) unter denjenigen, die die jeweilige Substanz überhaupt schon einmal probiert haben, ist im Jahr 2013 bei Kokain und Ecstasy mit je 23% am höchsten, gefolgt von Schnüffelstoffen, Speed und Lachgas. Bei psychoaktiven Pilzen gibt es 2013 keine einzige Person mit mindestens zehnmalem Konsum. Insgesamt – auch in Bezug auf die Gesamtstichprobe – zeigt sich aktuell nur ein eher geringer Anteil erfahrenen Konsums. So haben lediglich 2% der 15- bis 18-jährigen eine „harte Droge“ mindestens 10 Mal genommen (s. Tab. 16).

Bei einigen der hier thematisierten Einzelsubstanzen zeigen sich signifikante Veränderungen über den Erhebungszeitraum (Tab. 17). Im Fall der Lifetime-Prävalenz betrifft dies Schnüffelstoffe, für die nach dem Rückgang 2012 wieder eine höhere Konsumerfahrung vorliegt, Lachgas, für das nach zuvor uneinheitlicher Entwicklung die bislang höchste Lifetime-Prävalenz erzielt wird, psychoaktive Pilze und Ecstasy, bei denen jeweils nur der Rückgang in den ersten Jahren für den Unterschied verantwortlich ist, sowie Speed, Hormonpräparate, GHB/GBL und Heroin, für die jeweils uneinheitliche Entwicklungen zu beobachten sind. Bei der 12-Monats-Prävalenz sind lediglich für psychoaktive Pilze und Speed signifikante Veränderungen zu beobachten, die jeweils keinen klaren Trend anzeigen (s. Tab. 17).

Tabelle 17: Diverse Substanzen: Lifetime- und 12-Monats-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

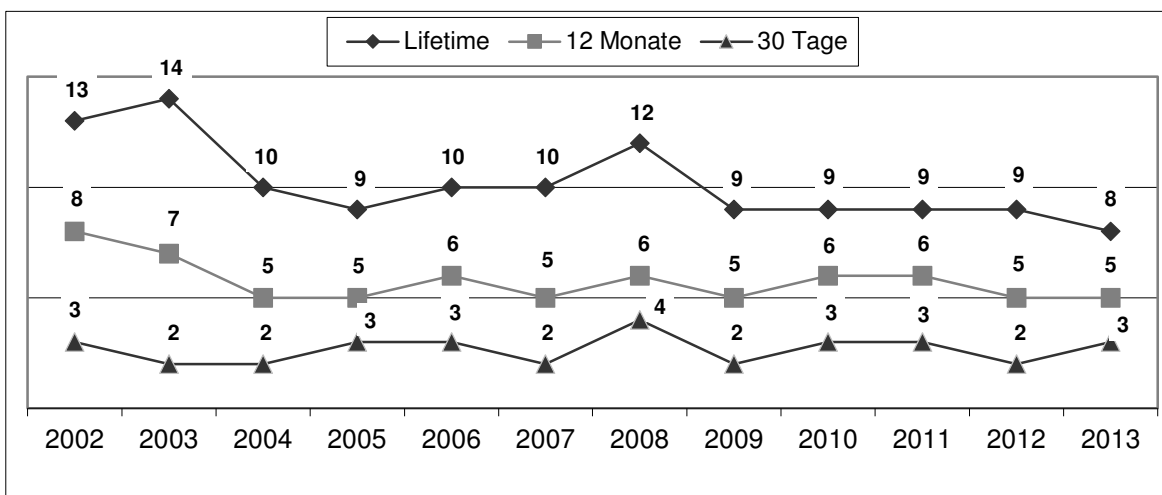
	2002	2004	2006	2008	2010	2011	2012	2013	Sig.
<b>Lifetime-Prävalenz</b>									
Schnüffelstoffe	17	21	15	15	13	14	10	15	***
Speed	5	4	5	5	6	6	5	4	**
Lachgas	5	3	5	5	6	5	5	8	**
Kokain	4	4	5	6	4	3	4	4	n.s.
Psychoaktive Pilze	8	5	6	5	4	4	4	3	***
Ecstasy	5	3	4	3	3	3	4	3	**
Hormonpräparate	a	3	2	4	3	3	1	3	*
LSD	3	2	3	2	3	3	3	1	n.s.
Crack	1	1	1	1	2	1	1	1	n.s.
Crystal Meth	a	a	a	1	1	1	1	1	n.s.
GHB/GBL	<1	1	<1	1	1	<1	2	1	*
Heroin	1	1	1	<1	1	<1	<1	1	*
<b>12-Monats-Prävalenz</b>									
Schnüffelstoffe	7	8	7	8	6	8	5	8	n.s.
Speed	3	2	3	4	3	4	3	3	*
Lachgas	2	1	1	2	2	2	2	2	n.s.
Kokain	3	2	2	3	3	2	2	2	n.s.
Psychoaktive Pilze	4	2	3	2	1	3	2	2	***
Ecstasy	3	1	2	2	2	2	2	2	n.s.
Hormonpräparate	a	2	1	2	2	1	1	2	n.s.
LSD	1	1	2	1	1	1	1	1	n.s.
Crack	1	<1	1	1	1	<1	<1	1	n.s.
Crystal Meth	a	a	a	1	<1	1	<1	1	n.s.
GHB/GBL	<1	<1	<1	1	1	<1	<1	1	n.s.
Heroin	<1	<1	<1	<1	<1	0	<1	<1	n.s.

<sup>a</sup> Nicht erhoben

Insgesamt hervorzuheben sind in diesem Jahr lediglich die Anstiege bei der Lifetime-Prävalenz von Lachgas und Schnüffelfstoffen, wobei bei den jeweiligen Kennzahlen für aktuellen Gebrauch (12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz) keine Veränderungen zu beobachten sind. Für alle anderen Drogen zeigen sich keine nennenswerten Änderungen; dies betrifft auch das vieldiskutierte Crystal Meth, dessen Konsumerfahrung unverändert bei 1% liegt.

Bezogen auf die zusammengefassten „harten Drogen“ zeigt sich 2013 dank eines geringfügigen Rückgangs die bislang niedrigste Lifetime-Prävalenz aller Erhebungen (s. Abb. 14). Der Kennwert für den Konsum im zurückliegenden Jahr ist im Vergleich zu 2012 gleichgeblieben, derjenige für den Konsum im Vormonat wieder um einen Prozentpunkt angestiegen. Gegenüber den beiden Anfangsjahren hat sich die Lifetime- und 12-Monats-Prävalenz signifikant reduziert (\*\*\*) bzw. \*); demgegenüber ist die 30-Tages-Prävalenz seit 2002 nahezu unverändert (n.s.). Weniger als 1% der 15- bis 18-Jährigen (n=4) haben in den zurückliegenden 30 Tagen mehr als fünfmal eine andere illegale Substanz als Cannabis konsumiert. Über den gesamten Beobachtungszeitraum hat sich auch dieser Wert nicht signifikant verändert.

Abbildung 14: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz „harter Drogen“<sup>a</sup> (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



<sup>a</sup> Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB/GBL

Eine signifikante Änderung ist beim Einstiegsalter in den Konsum „harter Drogen“ zu beobachten: Der Durchschnittswert hat sich in diesem Jahr nach dem deutlichen Anstieg 2012 wieder von 16,0 auf 15,6 Jahre reduziert. Damit liegt diese Kennzahl im Turnusvergleich in einem mittleren bis oberen Bereich: Abgesehen von einem „Ausreißer“ im Jahr 2008 (14,9 Jahre) hatte sie sich in den Befragungen zuvor stets zwischen 15,2 und 15,6 Jahren bewegt.

Bei der Verteilung der Substanzen bzw. Produkte, die von den Schüler\_innen, die mindestens einmal in ihrem Leben Inhalanzien konsumiert haben, bei der letzten Konsumgelegenheit „geschnüffelt“ wurden, wurde 2013 am häufigsten Benzin (27%) genannt, gefolgt von Klebstoffen (24%), Lösungsmitteln (21%), Filzstiften, Farben o.ä. (12%) und Gasen (3%). Weitere 13% der Antworten entfallen auf sonstige Nennungen wie etwa Kosmetikartikel oder Drogen (z.B. Poppers oder Kokain). Diese Beobachtungen deuten nach wie vor darauf hin, dass sich ein gewisser Teil der Antworten auf einen mehr oder minder unabsichtlichen Kontakt mit stark riechenden Stoffen und dementsprechend nicht auf den Konsum von Inhalanzien im eigentlichen Sinne beziehen dürfte, so dass die Prävalenz-

raten weiterhin mit Vorsicht zu betrachten sind. Im Turnusvergleich zeigen sich diverse Änderungen ohne klare Tendenz.

### 3.2.1.3.6 Medikamente

Seit 2007 werden Daten zur Verschreibung von ADS-/ADHS-Medikamenten mit dem Wirkstoff Methylphenidat (Ritalin®, Concerta®, Medikinet® o.ä.) erhoben. Im Jahr 2013 geben 1% der befragten 15- bis 18-Jährigen an, aktuell ein derartiges Präparat zu nehmen (2007/2009-2012: 1%, 2008: <1%). Weitere 5% (2011/2012: 4%, 2007/2010: 3%, 2008/2009: 2%) bekamen schon einmal in der Vergangenheit Methylphenidat verschrieben, nehmen es aber nicht aktuell. Weder zwischen den Altersjahrgängen noch zwischen den Erhebungszeitpunkten lassen sich signifikante Unterschiede feststellen.

Erstmals erfragt wurde im Jahr 2013 der gezielte „Missbrauch“ von potenziell psychoaktiv wirksamen Medikamenten („Haben Sie schon einmal (nicht vom Arzt verschriebene) Medikamente genommen, um einen Rausch zu erzielen oder Ihre geistigen Leistungen zu beeinflussen?“). Insgesamt 5% der Befragten geben an, dies mindestens einmal im Leben getan zu haben, 1% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Am häufigsten wurde mit 2% Methylphenidat (s.o.) genannt, gefolgt von Dextromethorphan/ DXM, einem in entsprechender Dosierung dissoziativ/ halluzinogen wirkenden, als Hustenstiller verwendeten Arzneistoff (0,6% bzw. n=6), Modafinil (ein u.a. gegen Narkolepsie eingesetztes Stimulans), Benzodiazepinen und Opioiden (jeweils n=3). Unter den rund 2% sonstigen Antworten finden sich neben einigen wenigen tatsächlich psychoaktiv wirksamen Stoffen (Ephedrin, „Schlaftabletten“, Koffeintabletten) vor allem nicht entsprechend wirksame Medikamente sowie Unsinniges, so dass die Prävalenzraten eher als Maximalwerte zu betrachten sind. Altersbezogene Unterschiede sind nicht zu beobachten.

### 3.2.1.3.7 Abstinenz

10% der befragten 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler haben in ihrem Leben bislang weder Tabak noch Alkohol noch eine illegale Droge konsumiert. 15% waren in den letzten 12 Monaten und 28% in den zurückliegenden 30 Tagen abstinent. Altersbezogene Unterschiede werden dahingehend deutlich, dass die Abstinenzquote jeweils tendenziell mit dem Alter abnimmt. So haben 18% der 15-Jährigen, aber nur 4% der 18-Jährigen noch nie eine legale oder illegale Droge genommen (16-Jährige: 12%, 17-Jährige: 11%; \*\*\*). 24% der 15-Jährigen, 17% der 16- und 15% der 17-Jährigen haben im zurückliegenden Jahr keine legalen und illegalen Substanzen konsumiert; demgegenüber waren lediglich 8% der 18-Jährigen abstinent (\*\*\*). Noch deutlicher – und auch deutlicher als im Vorjahr – fallen die altersbezogenen Unterschiede schließlich bei der 30-Tages-Abstinenz aus: 50% der 15-Jährigen waren im Vormonat abstinent, aber nur 14% der 18-Jährigen (16-Jährige: 33%, 17-Jährige: 25%; \*\*\*).

Abbildung 15: Abstinenzquoten (legale und illegale Drogen): Lifetime, 12 Monate und 30 Tage (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung

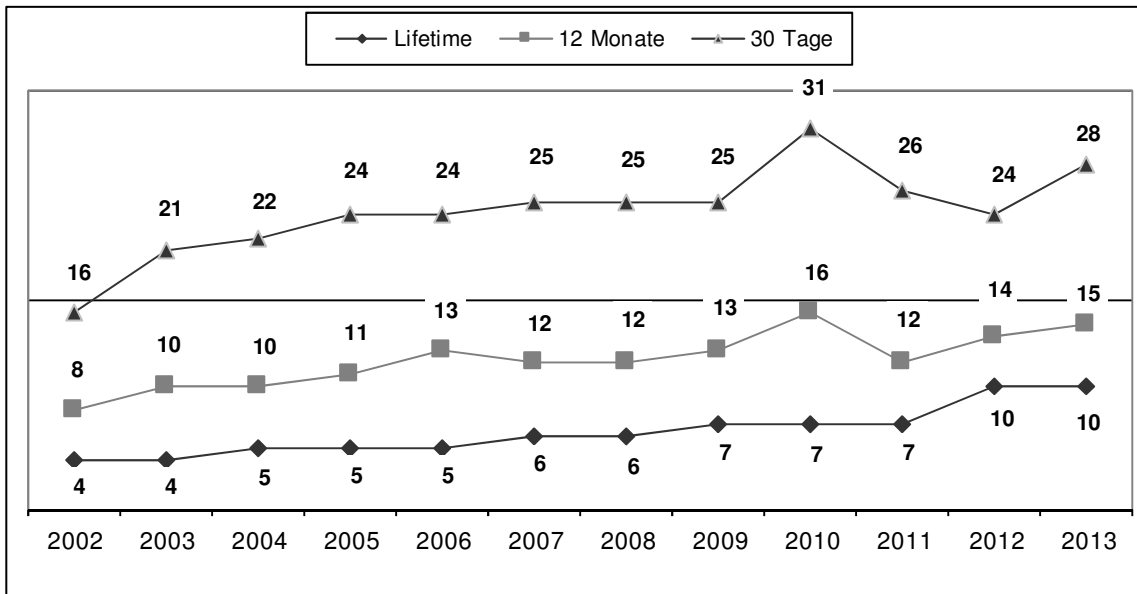


Abb. 15 zeigt die jeweiligen Anteile derer, die niemals im Leben, nicht in den letzten 12 Monaten und nicht in den letzten 30 Tagen legale oder illegale Drogen zu sich genommen haben, im Turnusvergleich. Über den gesamten Zwölf-Jahres-Zeitraum haben alle drei Abstinenzquoten in der Tendenz zugenommen. Die Lifetime-Abstinenz stieg bis 2011 moderat, aber kontinuierlich an, 2012 dann gleich um drei Prozentpunkte; dieser Anstieg hat sich 2013 bestätigt (\*\*\*) . Die Entwicklung der 12-Monats-Abstinenz stellt sich als eher uneinheitlich dar, wobei der Wert seit zwei Jahren wieder zugenommen hat und den zweithöchsten Wert seit 2002 erreicht (\*\*\*) . Letzteres trifft auch für die Abstinenz in den zurückliegenden 30 Tagen zu, wobei 2013 nach zweijährigem Rückgang wieder ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen ist (\*\*\*) . Dem letztjährigen Anstieg des Anteils an Schüler\_innen, die sich bislang komplett von psychoaktiven Substanzen ferngehalten haben, folgte in diesem Jahr also auch ein Anwachsen der Gruppe, die „nur“ in den letzten 30 Tagen abstinent geblieben ist.

Betrachtet man die Abstinenzquoten mit der Entwicklung der Prävalenzraten für Tabak, Alkohol und Cannabis im Turnusvergleich, so fällt auf, dass der Anstieg der Lifetime-Abstinenz einhergeht mit einem Rückgang der Konsumerfahrung von Tabak und Alkohol, während die Lifetime-Prävalenz von Cannabis deutlich zugenommen hat. Für den Zeitraum zwischen 2012 und 2013 ist selbiges auch bei der 30-Tages-Prävalenz zu beobachten.

### 3.2.1.4 Drogen im sozialen Umfeld

Alkohol ist auch bezüglich des Konsums im sozialen Umfeld der befragten 15- bis 18-Jährigen (s. Tab. 18) die am weitesten verbreitete Droge. Wie im Vorjahr geben aktuell 78% an, dass mindestens die Hälfte ihres Freundes- und Bekanntenkreises Alkohol trinkt; lediglich 4% haben ausschließlich abstinenten Freund\_innen/Bekannte. Auch im Hinblick auf Tabak geben, wie im Vorjahr, mit 5% nur wenige Befragte an, dass sich in ihrem Bekanntenkreis keine Raucher\_innen befinden. Bei 61% der 15- bis 18-Jährigen raucht den eigenen Angaben zufolge mindestens die Hälfte der Freund\_innen/Bekannten.

Die Werte für Cannabiskonsum im Freundes-/Bekannteskreis fallen im Vergleich deutlich niedriger aus: Bei 27% der Schüler\_innen konsumiert mindestens die Hälfte der Freund\_innen oder Be-

kannte Cannabis; auf der anderen Seite bewegen sich 32% aller 15- bis 18-Jährigen in einem sozialen Umfeld, in dem kein Cannabis konsumiert wird. Insgesamt 30% der 15- bis 18-Jährigen geben an, dass es überhaupt keine Konsument\_innen illegaler Drogen in ihrem sozialen Umfeld gibt und 73% haben nur Freund\_innen oder Bekannte, die keine anderen illegalen Drogen als Cannabis konsumieren. In absteigender Reihenfolge werden hier am häufigsten Kokain, Speed, Ecstasy und psychoaktive Pilze genannt; die Werte für diese einzelnen Substanzen sind in Tab. 19 abzulesen.

Tabelle 18: Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2013 nach Altersjahrgängen

Wie viele Freund_innen/Bekannte nehmen...		15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Alkohol	niemand	3	5	4	3	n.s.	4
	ein paar	21	23	15	15		18
	mind. die Hälfte	76	72	82	82		78
Tabak	niemand	6	6	4	3	*	5
	ein paar	37	39	35	27		34
	mind. die Hälfte	57	55	61	69		61
Cannabis	niemand	32	35	33	29	n.s.	32
	ein paar	41	42	40	41		41
	mind. die Hälfte	27	23	27	30		27

Bei der Auswertung nach Altersjahrgängen (Tab. 18) ist zu erkennen, dass die Verbreitung des Alkoholkonsums im sozialen Umfeld mit dem Lebensalter ansteigt, wenn auch nicht signifikant: Während 76% der 15-Jährigen angeben, dass mindestens die Hälfte ihres Freundes-/Bekanntenkreises Alkohol trinkt, trifft dies auf 82% der 18-Jährigen zu; dabei haben sich die Werte gegenüber dem Vorjahr angenähert. Auch bei Tabak ist der Anteil derer, die angeben, dass mindestens die Hälfte ihrer Freund\_innen/Bekannten raucht, bei den 18-Jährigen am größten, in diesem Fall auch signifikant. Keine signifikanten Differenzen zwischen den Jahrgängen sind mehr für Cannabis zu beobachten. Und auch bei der Kennzahl derer, die keine Konsument\_innen illegaler Drogen außer Cannabis im Freundeskreis haben, gibt es keine signifikanten altersbezogenen Unterschiede (15-Jährige: 28%, 16-Jährige: 33%, 17-Jährige: 31%, 18-Jährige: 28%).

Bei allen berücksichtigten Substanzen zeigen sich für den Konsum im sozialen Umfeld signifikante Veränderungen über den gesamten Erhebungszeitraum (Tab. 19). Dabei sind eine uneinheitliche Entwicklung bei der Verbreitung von Alkohol sowie weiterhin ein leicht rückläufiger Tabakkonsum feststellbar. Bei Cannabis hat die Verbreitung im Vergleich zu den Vorjahren hingegen weiter zugenommen; dies betrifft insbesondere auch einen deutlich gestiegenen Anteil an Befragten, die angeben, dass mindestens die Hälfte ihres Bekanntenkreises die Substanz konsumiert. Damit liegen die Werte wieder nahezu gleichauf mit denen von 2002, was auch in etwa mit der Entwicklung der Prävalenzraten korrespondiert (s. 3.2.1.3.4). Bei den „harten Drogen“ lässt sich für Speed, Kokain und Ecstasy insgesamt ein leichter Rückgang beobachten, der Anstieg der letzten Jahre hat sich nicht fortgesetzt. Eine zunehmende Popularität dieser Substanzen ist also nicht mehr anzunehmen. Der Konsum psychoaktiver Pilze im sozialen Umfeld ist noch weiter, vor allem im Vergleich zur Ersterhebung, zurückgegangen.

Tabelle 19: Substanzkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

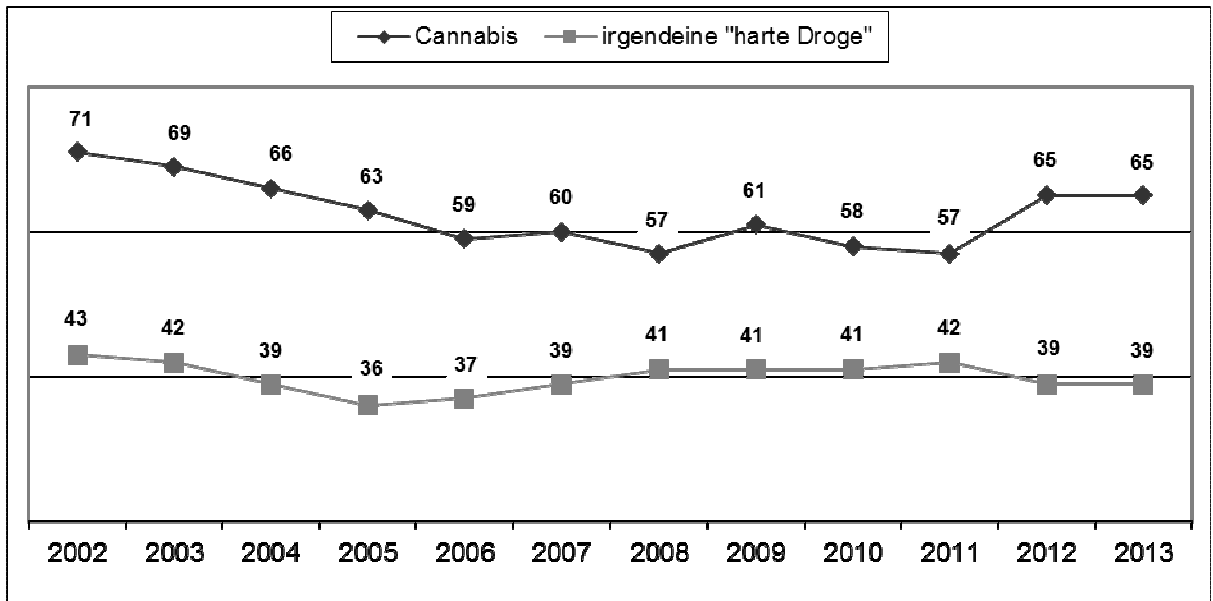
Wie viele Freund_innen/Bekannte nehmen...		2002	2004	2006	2008	2010	2012	2013	Sig.
Alkohol	niemand	3	3	2	3	3	3	4	**
	ein paar	16	18	18	20	18	19	18	
	mind. die Hälfte	81	79	80	78	79	78	78	
Tabak	niemand	2	3	3	5	4	5	5	***
	ein paar	24	29	33	34	31	34	34	
	mind. die Hälfte	73	68	64	62	65	62	61	
Cannabis	niemand	30	36	40	44	40	37	32	***
	ein paar	41	47	44	40	39	39	41	
	mind. die Hälfte	29	17	16	16	20	24	27	
Speed	niemand	88	91	90	89	84	83	87	***
	ein paar	10	7	9	10	13	14	12	
	mind. die Hälfte	2	2	1	2	3	3	2	
Kokain	niemand	86	89	86	85	84	80	82	***
	ein paar	12	9	13	13	13	18	16	
	mind. die Hälfte	1	2	2	2	2	2	2	
Psychoaktive Pilze	niemand	81	87	85	87	86	87	89	***
	ein paar	17	12	13	12	13	11	9	
	mind. die Hälfte	2	1	2	1	2	1	2	
Ecstasy	niemand	83	90	90	89	89	85	87	***
	ein paar	16	9	9	10	9	13	11	
	mind. die Hälfte	1	1	1	1	2	2	2	

Die Verbreitung der zusammengefassten „harten Drogen“ lag im Jahr 2002 mit 33% der Befragten, bei denen zumindest „ein paar“ Freund\_innen andere illegale Drogen als Cannabis konsumieren, am höchsten, 2005 mit 21% dagegen am niedrigsten. Seit 2005 ist der entsprechende Anteil nahezu kontinuierlich bis 2012 auf 30% angestiegen, befindet sich aktuell aber wieder auf einem niedrigeren Niveau (2013: 27%; n.s.).

Was die illegalen Drogen betrifft, die den 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern mindestens einmal im Leben angeboten wurden, liegt Cannabis mit aktuell 65% weiterhin mit großem Abstand auf dem ersten Rang. Am zweithäufigsten wurde den Befragten schon einmal Kokain angeboten (19%), gefolgt von Speed (16%), Ecstasy (15%), LSD (12%) und Lachgas (11%) sowie psychoaktiven Pilzen (15%). Seltener wurde den Befragten Crack (7%), Heroin (6%), Crystal Meth (4%), GHB (3%), Opium (4%) oder Methadon (2%) angeboten. 33% aller 15- bis 18-Jährigen geben an, dass ihnen bislang keine der hier erfassten illegalen Drogen angeboten wurde, 61% berichten dies in Bezug auf andere illegale Drogen als Cannabis. Altersbezogene Unterschiede zeigen sich bei den meisten abgefragten Substanzen dahingehend, dass die Befragten umso häufiger ein Drogenangebot erhalten haben, je älter sie sind.



Abbildung 16: Jemals Angebot von Cannabis oder einer „harten Droge“ (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Im Turnusvergleich (Abb. 16) zeigt sich zunächst ein rückläufiger Trend der Cannabis-Angebote bis 2008 (57%) und eine darauf folgende uneinheitliche Entwicklung auf vergleichbarem Niveau, gefolgt von einem deutlichen Anstieg im Vorjahr. Aktuell hat sich der Wert auf relativ hohem Niveau stabilisiert (\*\*\*). Der Anteil für Angebote von „harten Drogen“ stagnierte nach dem Tiefststand im Jahr 2005 und dem Wiederanstieg bis 2008 zunächst, um im Vorjahr wieder etwas zu sinken; derselbe Wert wird auch 2013 wieder erreicht.

Tabelle 20 enthält die Antworten auf die Fragen danach, inwiefern die Eltern der Befragten den Konsum von Alkohol, Tabak und Cannabis erlauben, im Turnusvergleich. Wie in den Vorjahren wird den 15- bis 18-Jährigen am ehesten erlaubt, auf Partys bzw. am Wochenende Alkohol zu trinken: Knapp zwei Drittel der Befragten geben an, dass ihnen dies entweder „sicher“ erlaubt ist oder dass sie zumindest vermuten, dass ihre Eltern dies gestatten. 55% gehen davon aus, dass sie auch zuhause Alkohol trinken dürfen. Bei der Frage, ob es den Schüler\_innen erlaubt ist, betrunken nach Hause zu kommen, gibt mit 27% ein deutlich geringerer Anteil der 15- bis 18-Jährigen an, dass dies (vermutlich) der Fall ist. Diese drei Fragen zusammenfassend, gehen insgesamt 65% der Schüler\_innen davon aus, dass ihre Eltern den Alkoholkonsum (bei mindestens einer der o.g. Gelegenheiten) erlauben. 21% berichten darüber, dass ihnen das Rauchen gestattet sei, und 11% dürfen (wahrscheinlich) auch zuhause Zigaretten rauchen. Nach wie vor sehr gering ist mit 6% der Anteil der Schüler\_innen, deren Eltern den Konsum von Cannabis erlauben. Bei sämtlichen Fragen zur Billigung des Drogenkonsums durch die Eltern zeigen sich signifikante altersbezogene Unterschiede (jeweils \*\*\*; Cannabiskonsum: \*): Der jeweilige Konsum bzw. die jeweilige Verhaltensweise ist dabei umso eher erlaubt, je älter die Schüler\_innen sind.

Der Anteil derer, denen es erlaubt ist, auf Partys bzw. am Wochenende Alkohol zu trinken, hat sich weiter reduziert, nachdem er in den Jahren zuvor (außer 2009) nahezu gleichauf gelegen hatte. Die generelle Erlaubnis zum Trinken bei irgendeiner Gelegenheit ist seit 2009 relativ deutlich, von 75% auf 65% (\*\*\*), zurückgegangen. Bei der Frage, ob es erlaubt ist, zuhause zu rauchen, hat sich der Anteil der Antworten im Zustimmungsbereich seit 2007 insgesamt weiter reduziert. Gleichgeblieben ist der Anteil an Befragten, denen es erlaubt ist, Cannabis zu rauchen (s. Tab. 20).

Tabelle 20: Erlaubnis der Eltern hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2006: nicht erhoben)

Meine Eltern erlauben mir...		2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	Sig.
zu Hause Alkohol zu trinken	ja, sicher/ich glaube schon	55	55	58	53	54	58	55	n.s.
	eher nicht/auf keinen Fall	41	41	38	42	41	37	41	
	weiß nicht	4	4	4	5	5	5	4	
auf Partys/am Wochenende Alkohol zu trinken	ja, sicher/ich glaube schon	66	67	71	66	66	64	62	**
	eher nicht/auf keinen Fall	30	29	26	30	31	31	33	
	weiß nicht	3	4	4	4	4	5	5	
betrunken nach Hause zu kommen	ja, sicher/ich glaube schon	26	28	26	26	29	29	27	n.s.
	eher nicht/auf keinen Fall	70	69	70	69	67	65	68	
	weiß nicht	4	4	4	5	4	6	5	
Zigaretten zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	30	27	26	25	27	24	21	**
	eher nicht/auf keinen Fall	65	68	68	69	67	69	74	
	weiß nicht	5	4	6	6	6	7	5	
zu Hause Zigaretten zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	21	17	15	16	15	15	11	***
	eher nicht/auf keinen Fall	74	79	80	78	80	79	84	
	weiß nicht	4	4	5	6	5	6	5	
Cannabis zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	4	4	4	4	4	6	6	*
	eher nicht/auf keinen Fall	90	87	88	86	88	86	85	
	weiß nicht	7	9	8	11	8	8	9	

Zusammenfassend deuten die Ergebnisse zu Drogen im sozialen Umfeld darauf hin, dass die Verbreitung des Zigarettenkonsums im Freundeskreis nach mehreren Jahren des Rückgangs stagniert, aber von den Eltern immer weniger geduldet wird. Bei Cannabis lässt sich in diesem Jahr ein Anstieg des Konsums im Freundeskreis, aber nicht beim Drogenangebot feststellen. Die Verbreitung „harter Drogen“ (insbesondere Kokain) im sozialen Umfeld der Befragten ist rückläufig, während die Angebote gleichgeblieben sind. Die generelle Verbreitung von Alkohol hat sich nicht verändert; allerdings ist der Anteil an Befragten, die angeben, dass mindestens die Hälfte ihres Freundeskreises trinkt, wie im Vorjahr auf dem (gemeinsam mit 2008) niedrigsten Wert geblieben. Ein leichter Rückgang zeigt sich in der aktuellen Befragung bei den Fragen zur elterlichen Erlaubnis hinsichtlich des Konsums von Alkohol.

### 3.2.1.5 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Dieser Fragenblock enthält neben Aussagen zu Einstellungen zum Alkoholkonsum auch Aussagen zum Tabakkonsum. In der aktuellen Erhebung erreicht der Satz „Durch ein paar Gläser Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen“ von allen Aussagen den höchsten Zustimmungswert (46%) dicht gefolgt von „Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist“ (43%). Im Hinblick auf das Rauchen meinen 20%, dass es leichter sei, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. Beim Themenbereich Alkohol stimmen 31% der Aussage „Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig“, zu. Darauf folgen in einem gewissen Abstand die Einschätzungen, dass Alkohol „gute Ideen“ (17%) oder die Gesundheit fördere (13%) oder Alkohol in Maßen bei depressiver Stimmung helfe (12%). Die Aussage, dass Raucher „cool“ seien, erhielt 11% und dass man durch das Rauchen schlank bleibe, 10% Zustimmung. 7% meinen, dass Alkohol nach

einem anstrengenden Tag für Entspannung Sorge (s. Tab. 21). Aussagen, die sich auf soziale Funktionen des Alkohol- und Tabakkonsums beziehen, sowie die Einschätzung zur gewaltfördernden Wirkung von Alkohol nehmen somit unter den abgefragten Behauptungen den wichtigsten Stellenwert ein. Eher funktionale Aspekte des Alkoholkonsums haben demgegenüber eine nur marginale Bedeutung. Beim Tabakkonsum erzielen positiv konnotierte Aussagen insgesamt deutlich niedrigere Zustimmungsraten; auch hier wird wie im Vorjahr indes die soziale Funktion („leichter mit Menschen in Kontakt kommen“) noch etwas häufiger genannt als ein (vermeintlicher) funktionaler Aspekt („schlank bleiben“) sowie eine rein auf das Image bezogene Zuschreibung („cool“).

Altersbezogene Unterschiede zeigen sich nur bezüglich der Aussage, dass ein paar Gläser Alkohol gute Ideen fördern; hiervon sind deutlich mehr 18-Jährige als 15-Jährige überzeugt; zudem gibt es eine signifikante Altersdifferenz bei „Wenn man deprimiert ist, helfen ein oder zwei Gläser Alkohol“, die aber keine klare Tendenz anzeigt (s. Tab. 21).

Tabelle 21: Zustimmung<sup>a</sup> zu verschiedenen Aussagen bezüglich des Alkohol- und Tabakkonsums (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2013 nach Altersjahrgängen

	15-Jähr.	16-Jähr.	17-Jähr.	18-Jähr.	Sig.	Gesamt
Durch ein paar Gläser Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen.	39	41	49	50	n.s.	46
Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist.	40	43	45	44	n.s.	43
Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig.	32	34	31	28	n.s.	31
Nach ein paar Gläsern Alkohol hat man gute Ideen.	6	15	19	21	**	17
Durch das Rauchen kommt man leichter mit Menschen in Kontakt	17	19	17	25	n.s.	20
Wenn man deprimiert ist, helfen ein oder zwei Gläser Alkohol.	9	18	10	10	**	12
Alkohol in Maßen fördert die Gesundheit.	10	15	12	15	n.s.	13
Nach einem anstrengenden Tag schafft Alkohol die richtige Entspannung	5	9	7	6	n.s.	7
Wenn man raucht, bleibt man schlank	6	12	11	10	n.s.	10
Raucher sind cool	10	9	10	12	n.s.	11

<sup>a</sup> „stimme ich mit überein“, „stimme ich stark mit überein“

Im Turnusvergleich zeigen sich bei allen sieben Aussagen zum Alkoholkonsum signifikante Änderungen. In diesem Jahr liegen die ersten drei in Tabelle 22 dargestellten Aussagen deutlich über denen des Vorjahrs – sowohl sozialen Funktionen des Alkoholkonsums als auch einer gewaltfördernden Wirkung der legalen Droge wird aktuell also wieder mehr Bedeutung eingeräumt als im Jahr zuvor. Bei der Aussage, dass man nach dem Alkoholkonsum gute Ideen habe, zeigt sich im Zwölf-Jahres-Vergleich eine ansteigende Tendenz, während die Zustimmung zur gesundheitsfördernden Wirkung der Substanz nach langjährigem Rückgang seit 2012 wieder leicht ansteigt. Für die beiden anderen Aussagen zu kompensatorischen Trinkmotiven lassen sich im Beobachtungszeitraum eher uneinheitliche Entwicklungen erkennen. Bei den 2012 erstmals erhobenen Aussagen zu Tabak zeigt sich 2013 in allen Fällen ein etwas höherer Wert; im Fall der Aussage zur kontaktfördernden Wirkung erreicht die Änderung auch statistische Signifikanz (2012: 14%, 2013: 20%; \*\*).

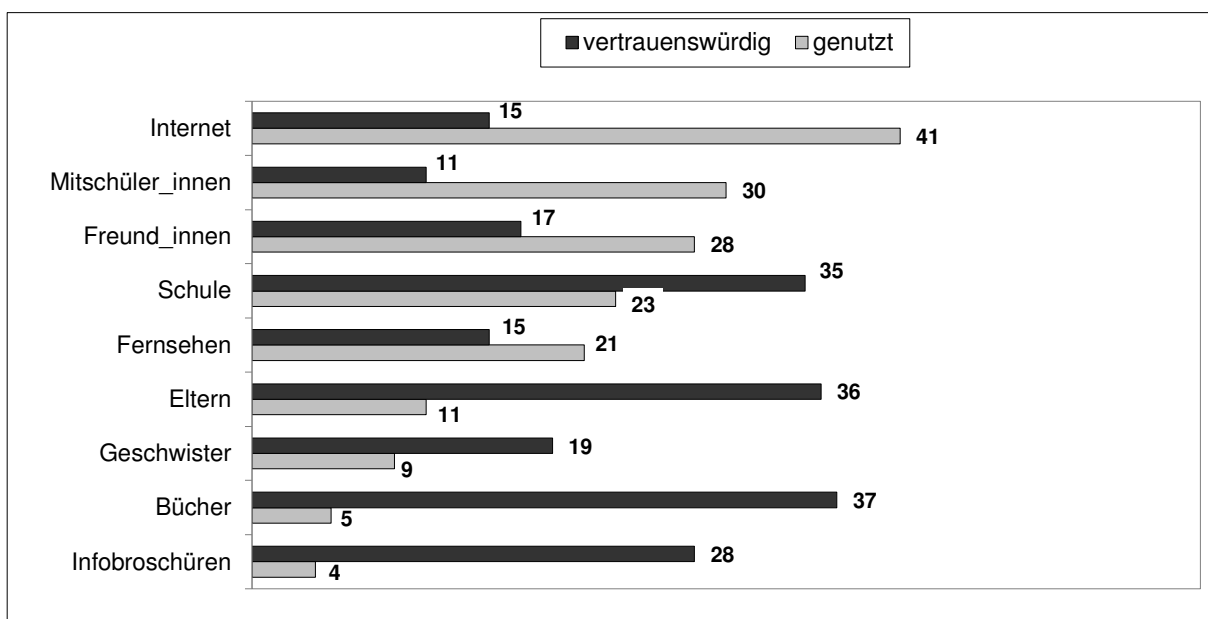
Tabelle 22: Zustimmung<sup>a</sup> zu verschiedenen Aussagen bezüglich des Alkoholkonsums (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2013	Sig.
Durch ein paar Gläser Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen.	44	41	42	46	41	35	46	***
Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist.	40	37	37	38	43	36	43	***
Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig.	34	40	38	41	37	28	31	***
Nach ein paar Gläsern Alkohol hat man gute Ideen.	8	11	11	14	14	15	17	***
Alkohol in Maßen fördert die Gesundheit.	16	14	18	16	11	12	13	***
Wenn man deprimiert ist, helfen ein oder zwei Gläser Alkohol.	8	9	10	9	9	13	12	***
Nach einem anstrengenden Tag schafft Alkohol die richtige Entspannung	5	6	6	5	7	9	7	**

<sup>a</sup> „stimme ich mit überein“/„stimme ich stark mit überein“

Auch im Jahr 2013 ist unter den Informationsquellen zu Drogen, die von den befragten Schülerinnen und Schülern genutzt werden, das Internet mit 41% die mit Abstand am meisten in Anspruch genommene Möglichkeit. Danach folgen Mitschüler\_innen, Freund\_innen, die Schule und das Fernsehen. Eltern, Informationsbroschüren, Printmedien und Geschwister sind hingegen eher selten genutzte Informationsquellen (s. Abb. 17).

Abbildung 17: Befragung 2013: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen und Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige



Nutzung: Kategorie 4 und 5 einer fünfstufigen Skala: Wie viele Informationen werden aus der jeweiligen Quelle bezogen:

1 = keine, 2 = wenige, 3 = einige, 4 = viele, 5 = sehr viele

Vertrauenswürdigkeit: Kategorie 3 einer dreistufigen Skala: Wie vertrauenswürdig schätzen Sie die Informationsquelle ein:

1 = nicht vertrauenswürdig, 2 = teilweise, 3 = sehr vertrauenswürdig

Bei der Frage nach der Vertrauenswürdigkeit der Informationsquellen ergibt sich jedoch ein anderes Bild. Büchern wird am ehesten vertraut, gefolgt von Eltern, der Schule, Informationsbroschüren und Geschwistern. Umgekehrt erzielen die am häufigsten genutzten Informationsquellen Internet und Gleichaltrige vergleichsweise niedrige Werte (Abb. 17).

Im Turnusvergleich zeigt sich für die Nutzung des Internet als Informationsquelle erstmals ein deutlicher Rückgang gegenüber dem langjährigen Anstieg zuvor (2002: 31%, 2011: 53%, 2012: 52%; 2013: 41% \*\*\*), dies kann möglicherweise mit einer veränderten Formulierung der Frage in der aktuellen Befragung zusammenhängen<sup>15</sup>. Selbiges gilt auch für die anderen zu beobachtenden Rückgänge: So haben auch Mitschüler\_innen als Informationsquelle an Bedeutung verloren (2002: 34%, 2011/2012: 40%; 2013: 30% \*\*\*). Der Rückgang bei der Nutzung des Fernsehens hat sich aktuell weiter fortgesetzt; der entsprechende Wert ist um 7 Prozentpunkte zurückgegangen (2002: 24%, 2011: 33%, 2012: 28%; 2013: 21% \*\*\*). Über den gesamten Erhebungszeitraum erheblich gesunken ist die Nutzung von Informationsbroschüren (2002: 22%, 2011: 16%, 2012: 10%; 2013: 4% \*\*\*) und Büchern (2002: 15%, 2003: 18%, 2011/2012: 10%; 2013: 5% \*\*\*). Im Hinblick auf die Vertrauenswürdigkeit von Informationsquellen sind diverse signifikante Schwankungen im Turnusvergleich zu beobachten, die allesamt keine klare Trendrichtung anzeigen.

Was die hauptsächlichen Beweggründe betrifft, bislang keine illegalen Drogen genommen zu haben, geben die Schülerinnen und Schüler ohne Erfahrungen mit illegalen Drogen (57 % aller 15- bis 18-Jährigen) weiterhin mit Abstand am häufigsten an, einfach kein Interesse an Drogen zu haben (aktuell 60%). 15% nennen die Angst vor gesundheitlichen Schäden als Hauptgrund für ihre Abstinenz, 12% geben an, dass sie keine illegalen Substanzen konsumieren, weil sie Nichtraucher\_in sind und 6% nennen die Angst vor einer Abhängigkeit als Grund für den Nichtkonsum. Alle anderen Gründe für die Abstinenz erzielen keine nennenswerten Anteile (Tab. 23). Altersbezogene Differenzen zeigen sich bei dieser Frage nicht.

Tabelle 23: Wichtigster Grund für die Abstinenz von illegalen Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung<sup>a</sup>

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2013	Sig.
Ich habe einfach kein Interesse an Drogen.	67	68	64	63	67	60	60	**
Ich habe Angst vor gesundheitlichen Schäden.	10	11	11	13	10	12	15	
Ich bin Nichtraucher_in.	9	7	9	13	10	9	12	
Ich habe Angst, abhängig, süchtig zu werden.	10	10	11	6	9	9	6	
Drogen sind mir zu teuer.	1	1	1	1	1	1	1	
Ich bin mir unsicher, habe Angst vor der Rauschwirkung.	1	1	1	2	<1	1	2	
Es könnte den Eltern, der Schule oder im Betrieb bekannt werden.	1	1	2	<1	1	2	1	
Drogenkonsument_innen sind schlecht angesehen.	1	<1	1	1	<1	<1	1	
Ich habe Angst vor der Strafverfolgung (Polizei).	1	<1	<1	<1	<1	1	1	

<sup>a</sup>Nur Befragte ohne Erfahrungen mit illegalen Drogen

<sup>15</sup> Die bisherige Formulierung „Wie kommen Sie an Informationen über Drogen? Geben Sie bei jeder Informationsquelle an, ob Sie aus dieser Quelle viele oder wenige Informationen beziehen“ wurde aus Gründen des Sprachstils geändert in „Welche Quellen nutzen Sie für Informationen über Drogen? Geben Sie für jede Informationsquelle an, ob Sie aus dieser Quelle viele, wenige oder keine Informationen beziehen“. Möglicherweise gab es 2013 etwas mehr Schüler\_innen, die aufgrund der Verwendung des Wortes „nutzen“ die jeweilige Frage nicht positiv beantworteten, da sie die Informationsquellen subjektiv nicht aktiv genutzt haben, während die Frage zuvor womöglich eher auch dann positiv beantwortet wurde, wenn bestimmte Informationen nur eher beiläufig, nicht-intentional, aufgenommen wurden.

Der signifikante Unterschied im Turnusvergleich ist auf Schwankungen zurückzuführen, die insgesamt keine klare Richtung anzeigen. Der Anteil der Nennungen für das Motiv „Angst vor gesundheitlichen Schäden“ ist in diesem Jahr wieder angestiegen und liegt damit auf einem relativ hohen Niveau, das bislang nur von dem Ergebnis der Befragung 2011 (20%) übertroffen wird.

Tabelle 24 zeigt die Antworten auf die seit 2005 an Schüler\_innen mit Erfahrungen im Konsum illegaler Drogen (43% der 15- bis 18-Jährigen) gestellte Frage nach den Gründen für den Konsum derartiger Substanzen. Wie in den Vorjahren ist Neugier mit aktuell 56% das mit Abstand am häufigsten genannte Konsummotiv. Auf dem zweiten und dritten Rang folgen die Motive „den Alltag vergessen/Abschalten“ (46%) und „etwas Neues/Aufregendes erleben“ (43%). Nur etwas niedriger liegt die Zustimmungquote für die Gründe „Wahrnehmungsveränderung“ (40%), „körperlich gutes Gefühl“ (36%) und „Erleben von Glücksgefühlen“ (35%). Mit deutlicherem Abstand folgen die Motive „besseres Gemeinschaftsgefühl“ (27%), „aus Geselligkeit/weil Freunde es auch tun“ (23%). „Weil es verboten ist“ wird von 15% als Motiv genannt, die weiteren Motive liegen bei 9% oder darunter (s. Tab. 24). Altersbezogene Unterschiede lassen sich keine beobachten.

Tabelle 24: Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung<sup>a</sup> (2002-2004: nicht erhoben)

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	Sig.
Neugier	59	52	59	54	58	42	49	61	56	***
Alltag vergessen/Abschalten	35	39	36	38	30	26	33	41	46	***
etwas Neues/Aufregendes erleben	34	36	34	46	38	26	24	42	43	***
Wahrnehmungsveränderung	31	22	29	33	27	27	35	38	40	***
körperlich gutes Gefühl	27	25	23	24	20	26	29	39	36	***
Erleben von Glücksgefühlen	27	24	29	31	23	24	28	29	35	***
besseres Gemeinschaftsgefühl	21	17	21	26	19	19	25	28	27	***
aus Geselligkeit/weil es Freunde auch tun	24	23	28	33	22	23	31	39	23	***
weil es verboten ist	13	14	16	14	11	8	7	12	15	***
Verbundenheit mit der Natur	10	7	7	8	7	8	7	10	9	***
allgemeine Steigerung der Lebensqualität	6	7	4	9	4	5	5	8	5	***
sonstige	16	13	12	16	14	10	11	7	7	***

<sup>a</sup> Nur Befragte, die bereits einmal illegale Drogen konsumiert haben (Mehrfachantworten); 2002-2004: nicht erhoben

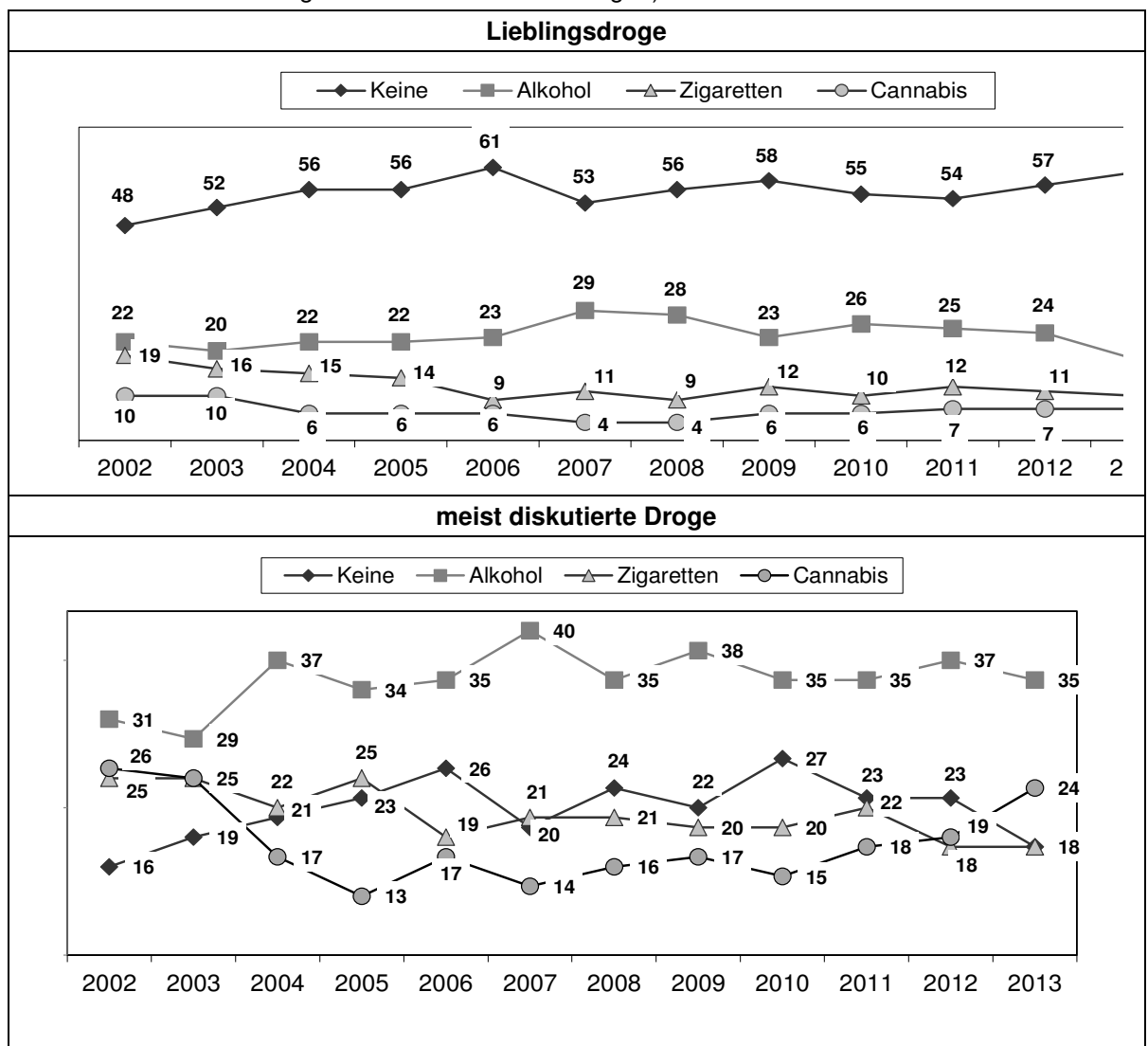
Die bei der Mehrheit der Motive festzustellenden signifikanten Veränderungen im Zeitverlauf verweisen zumeist auf keinen klaren Trend; allerdings ist bemerkenswert, dass in der aktuellen Befragung für drei der elf angegebenen Motive die höchste Zustimmungsrates erreicht wird. Besonders deutlich gegenüber den Vorjahren angestiegen sind aktuell die Motive „Alltag vergessen“ und „Erleben von Glücksgefühlen“. Das Konsummotiv „Wahrnehmungsveränderung“ hatte bereits 2011 und 2012 einen vergleichsweise hohen Wert erreicht, der im aktuellen Berichtsjahr weiter angestiegen ist. Das Motiv „etwas Neues/Aufregendes erleben“, das nach einem Höchstwert im Jahr 2008 zunächst kontinuierlich zurückgegangen war, erreicht 2013, nach einem deutlichen Zuwachs, den zweithöchsten Wert im Turnusvergleich. Deutlich zurückgegangen ist hingegen nach dem Anstieg der Vorjahre das Geselligkeits-Motiv. Aktuell haben also Gründe für den Konsum, die auf die Bewältigung von Alltagsproblemen

verweisen und solche die mit der Wirkungswahrnehmung zusammenhängen, hinzugewonnen, während soziale Motive an Relevanz eingebüßt haben.

Um mögliche Trends im Drogengebrauchsverhalten identifizieren zu können, werden den Schüler\_innen seit der ersten Erhebung Fragen nach ihrer aktuellen Lieblingsdroge, der aktuell meist diskutierten Droge in ihrem Freundes-/Bekanntekreis, der Droge, die die Schülerinnen und Schüler am liebsten einmal probieren würden und der von ihnen am meisten abgelehnten Droge gestellt. Die wesentlichen Resultate der beiden erstgenannten Fragen sind in Abbildung 18 dargestellt. Im Jahr 2013 geben 60% an, aktuell keine Lieblingsdroge zu haben. Knapp ein Fünftel nennt hier Alkohol, ein Zehntel Zigaretten und 7% Cannabis. Alle anderen Substanzen erzielen Werte unter 1%. Es gibt keine signifikanten altersbezogenen Unterschiede bei den Lieblingsdrogen der 15-18-Jährigen.

Als meist diskutierte Substanz nennen 35% Alkohol, 24% Cannabis und 18% Zigaretten. 18% geben an, dass weder legale noch illegale Drogen in ihrem Bekanntenkreis ein Thema sind. Ecstasy und Kokain erzielen bei dieser Frage jeweils einen Wert von 1%; alle anderen Drogen werden nur in Einzelfällen genannt. Ebenso wie bei der Frage nach der Lieblingsdroge zeigt sich bei der „meist diskutierten Droge“ kein signifikanter Unterschied zwischen den Altersjahren.

Abbildung 18: Aktuelle Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge (%) nach Jahr der Befragung (nur Antwortkategorien über 2% der Nennungen)





Bei den Antworten zur Lieblingsdroge zeigt sich im Turnusvergleich (Abb. 18), dass die Nennungen für die Antwortoption „keine“ nach einem ersten deutlichen Anstieg von 2002 bis 2006 und darauffolgendem Rückgang seit zwei Jahren einen Wiederanstieg verzeichnen. Dieser Anstieg ist nahezu komplett mit dem deutlichen Rückgang der Nennungen für Alkohol zu begründen. Die legale Droge hatte 2007 (29%) und 2008 die bislang höchsten Werte erreicht und war bereits in den Vorjahren leicht rückläufig. Für die Nennung von Zigaretten als Lieblingsdroge sind seit 2006 leichte Schwankungen festzustellen. Cannabis bewegt sich auf dem gleichen Niveau wie in den beiden Vorjahren (7%). Die Werte für Cannabis sind bemerkenswert, da sie in den Anfangsjahren, als die Prävalenzraten ähnliche Werte erreichten, noch um einige Prozentpunkt höher lagen. In den letzten drei Jahren ist der Anteil derer, die Cannabis als Lieblingsdroge nennen, trotz geradezu massiven Anstiegs der Prävalenz nicht nennenswert angewachsen. Besonders zu beachten ist auch die Entwicklung beim Alkohol: hier ging eine nur leicht angestiegene Prävalenz in den Jahren 2007 mit einem deutlichen Anstieg der Nennung als Lieblingsdroge einher (was möglicherweise mit der medialen Diskussion um „Koma-Trinken“ zu dieser Zeit erklärbar ist); in diesem Jahr verläuft ein mäßiger bis deutlicher Rückgang der Prävalenz parallel zu einem klaren Rückgang der Nennungen als präferierte Droge.

Bemerkenswerterweise trifft letzteres aber nicht auf die Frage nach der meist diskutierten Droge zu: Nach dem Höchststand im Jahr 2007 und einem darauf folgenden Rückgang bewegen sich die Nennungen für Alkohol auf einem ähnlichen Niveau. Cannabis hat hingegen bei dieser Frage im Jahr 2013 weiter an Bedeutung hinzugewonnen; die aktuelle Kennzahl erreicht nahezu den hohen Ausgangswert aus dem Jahr 2002 – im Unterschied zur Lieblingsdroge geht also die Entwicklung der Nennungen als meist diskutierter Droge einher mit dem Anstieg der Prävalenz. Die Nennung von Zigaretten bei dieser Frage ist im Beobachtungszeitraum zurückgegangen: 2013 wird hier wie im Vorjahr der niedrigste Wert aller Erhebungen erreicht.

Was die Frage nach der Droge betrifft, welche die Schüler\_innen möglicherweise zukünftig ausprobieren wollen, geben im aktuellen Berichtsjahr 73% der 15- bis 18-Jährigen an, keinen derartigen Konsumwunsch zu haben. Jeweils 5% möchten Cannabis oder psychoaktive Pilze eventuell probieren, jeweils 2% Alkohol, Ecstasy, Kokain, LSD und Zigaretten. Alle anderen Drogen werden von 1% oder weniger genannt. Im Turnusvergleich zeigen sich keine eindeutigen Entwicklungen. Die Nennungen für Cannabis sind noch weiter zurückgegangen (2011: 8%, 2012: 6%, 2013: 5%).

Im Jahr 2013 hat Crystal Meth/Methamphetamin mit 32% Heroin (20%) als am stärksten abgelehnte Droge eindeutig vom Spitzenplatz verdrängt. Mit relativ deutlichem Abstand liegt auf den nächsten Rängen Kokain (5%) gemeinsam mit Zigaretten (5%), gefolgt von Crack, psychoaktiven Pilzen und Cannabis mit jeweils 4%. Alle anderen Substanzen werden von maximal 2% genannt. 9% geben bei dieser Frage an, keine Droge explizit abzulehnen. Die seit einigen Jahren zu beobachtende Entwicklung, dass weniger Schüler\_innen Heroin als meist abgelehnte Droge nennen, hat sich auch in diesem Jahr deutlich fortgesetzt. Ebenfalls insgesamt rückläufig sind die entsprechenden Werte für Crack (2002: 13%, 2010: 6%, 2011/2012: 5%) und Ecstasy (2002: 10%, 2010: 4%, 2011/2012: 3%). Sehr deutlich angestiegen sind indes die Nennungen für das im Jahr 2007 erstmals in der Liste enthaltene Crystal Meth: Hatten 2007 nur 10% diese Substanz am stärksten abgelehnt, ist es aktuell bereits ein Drittel – dies dürfte wiederum in erster Linie mit der verstärkten Medienberichterstattung über die Droge in den Vorjahren zusammenhängen.

Die Veränderungen im Meinungsbild der befragten 15- bis 18-Jährigen bezüglich legaler und illegaler Drogen lassen sich dahingehend zusammenfassen, dass Jugendliche sich weiterhin besonders häufig im Internet über Drogen informieren – trotz eines aktuellen Rückgangs in dieser Hinsicht.

Informationsbroschüren haben weiterhin an Bedeutung als Informationsquelle eingebüßt, werden aber gegenüber dem Vorjahr als glaubwürdiger eingeschätzt. Bei den Motiven für den Konsum illegaler Drogen hat ein kompensatorischer Aspekt, nämlich das Motiv „Alltag vergessen/Abschalten“, deutlich zugenommen. Bei der Frage nach der Lieblingsdroge geben mehr Jugendliche an, keine Lieblingsdroge zu haben. Auch wird Alkohol seltener sowohl als Lieblingsdroge wie auch als meistdiskutierte Droge genannt, was auch im Zusammenhang mit gesunkenen Prävalenzraten gesehen werden kann. Cannabis hingegen hat als meistdiskutierte Droge weiter zugelegt; dies kann möglicherweise in Verbindung mit den verstärkten medialen Diskurs um Cannabis, aber auch mit den gestiegenen Prävalenzraten betrachtet werden.

### **3.2.1.6 Auswertung nach Geschlecht**

#### **3.2.1.6.1 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster**

Im Berichtsjahr zeigen sich mithilfe der nunmehr getrennten Fragestellung zum Konsum von Shishas einerseits und Zigaretten sowie anderen Tabakprodukten andererseits einige spezifischere geschlechtsbezogene Unterschiede: männliche Befragte weisen generell höhere Lifetime- und 30-Tages-Prävalenzraten auf, wobei der Unterschied bei der Konsumerfahrung weitgehend auf die höhere Shisha-Prävalenz der Schüler zurückzuführen ist. Im Falle der 30-Tages-Prävalenzraten liegen männliche Befragte in beiden Fällen vor den weiblichen, wogegen sich beim mehr als 5maligen Zigarettenkonsum pro Tag keine signifikante Differenz zeigt (s. Tab. 25). Das Alter des erstmaligen Tabakkonsums weist keinen statistisch signifikanten Geschlechterunterschied mehr auf: während es bei den Schülern um 0,1 Jahr gestiegen ist, sank es bei den Schülerinnen um 0,2 Jahre (♂: 13,9; ♀: 14,0 Jahre).

Tabelle 25: Überblick über Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%) im Jahr 2013

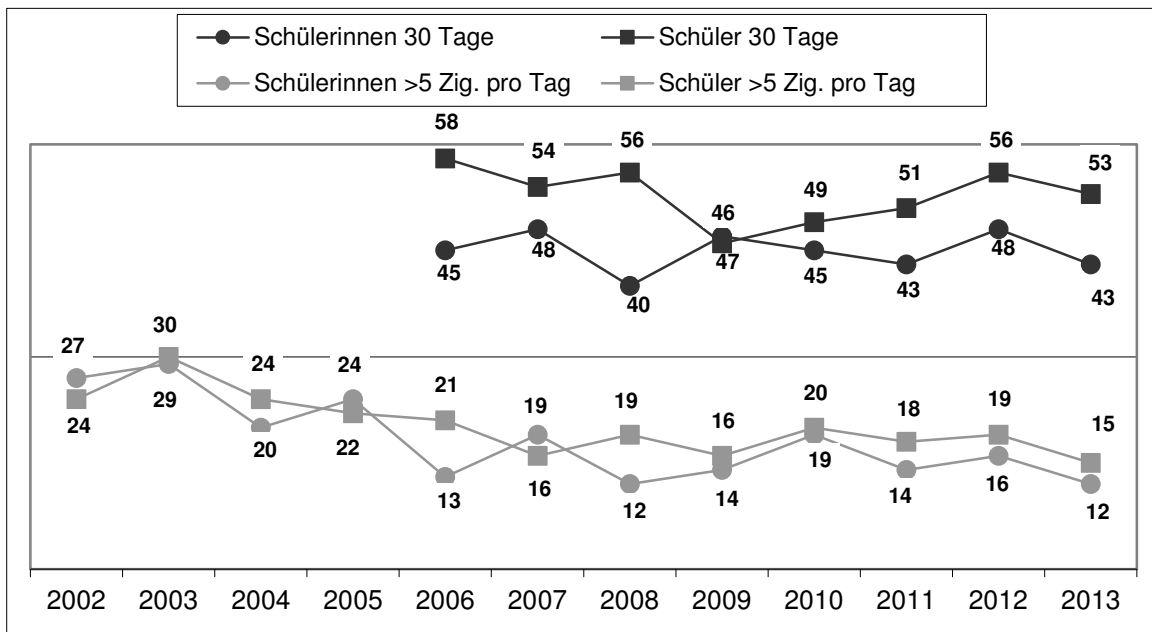
Substanz	Prävalenz	männlich	weiblich	Sig.	Gesamt
Tabak inkl. Shisha	Lifetime	74	67	*	70
	30 Tage	53	43	**	48
Tabak ohne Shisha	Lifetime	59	54	n.s.	57
	30 Tage	41	33	*	37
	> 5x/Tag	15	12	n.s.	13
Tabak: Shisha	Lifetime	70	62	*	66
	30 Tage	39	27	***	33
Alkohol	Lifetime	85	81	n.s.	83
	30 Tage	65	56	**	61
	≥ 10x/Monat	10	6	*	8
	Trunkenheit letzter Monat	46	35	***	41
Medikamente zwecks Berauschung o.ä.	Lifetime	6	5	n.s.	6
Räuchermischungen	Lifetime	7	3	**	5
	30 Tage	2	1	n.s.	1
Andere Legal Highs	Lifetime	2	2	n.s.	2
Cannabis	Lifetime	51	33	***	42
	12 Monate	41	26	***	34
	30 Tage	27	13	***	20
	≥ 10x/Monat	10	3	***	7
Schnüffelstoffe	Lifetime	11	20	***	15
	30 Tage	4	7	*	5
Lachgas	Lifetime	11	5	**	8
Psychoaktive Pilze	Lifetime	4	1	*	3
Speed	Lifetime	5	4	n.s.	4
Kokain	Lifetime	5	3	n.s.	4
Ecstasy	Lifetime	4	2	n.s.	3
LSD	Lifetime	2	<1	**	1
Crack	Lifetime	1	1	n.s.	1
Heroin	Lifetime	1	<1	n.s.	1
Crystal Meth	Lifetime	1	<1	*	1
GHB/GBL	Lifetime	2	<1	*	1
Hormonpräparate	Lifetime	4	1	***	3
„Harte Drogen“	Lifetime	9	6	n.s.	8
	12 Monate	7	4	n.s.	5
	30 Tage	4	2	n.s.	3
Abstinenz	Lifetime	9	11	n.s.	10
	30 Tage	24	34	***	29

Bei der Gesamt-Lifetime-Prävalenz von Tabak (inklusive Shisha) ist der Wert für die Schülerinnen zum vierten Mal in Folge, von 72% auf 67%, zurückgegangen. Seit dem Jahr 2007 (82%) hat diese Kennzahl damit deutlich abgenommen (\*\*\*). Auch die Tabak-30-Tages-Prävalenz sowie der häufige Konsum (mehr als 5 Zigaretten pro Tag) sind nach einem Gegentrend im Vorjahr wieder etwas zurückgegangen (s. Abb. 19). Seit dem Jahr 2006, als erstmals Shisha-Konsum erfragt wurde, zeigt sich bei der 30-Tages-Prävalenz eine uneinheitliche Entwicklung. Der häufige Tabakkonsum (> 5 Zig./Tag)

ist indes seit 2002 klar zurückgegangen (\*\*\*) und erreicht gemeinsam mit 2008 den bislang niedrigsten Wert.

Auch bei den Schülern ist die Lifetime-Prävalenz leicht, von 75% auf 74%, zurückgegangen und erreicht den bisherigen Tiefststand aller Erhebungen. Auch die 30-Tages-Prävalenz ist nach drei Jahren des Wiederanstiegs wieder etwas zurückgegangen; die Entwicklung seit 2006 ist aufgrund der starken Schwankungen in beide Richtungen signifikant (\*\*\*). Der häufige Konsum erreicht dank eines Rückgangs um vier Prozentpunkte den bislang niedrigsten Wert (\*\*\*; s. Abb. 19).

Abbildung 19: Tabak: 30-Tages-Prävalenz (inklusive Shisha) und Konsum von mehr als 5 Mal am Tag (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung<sup>a</sup>

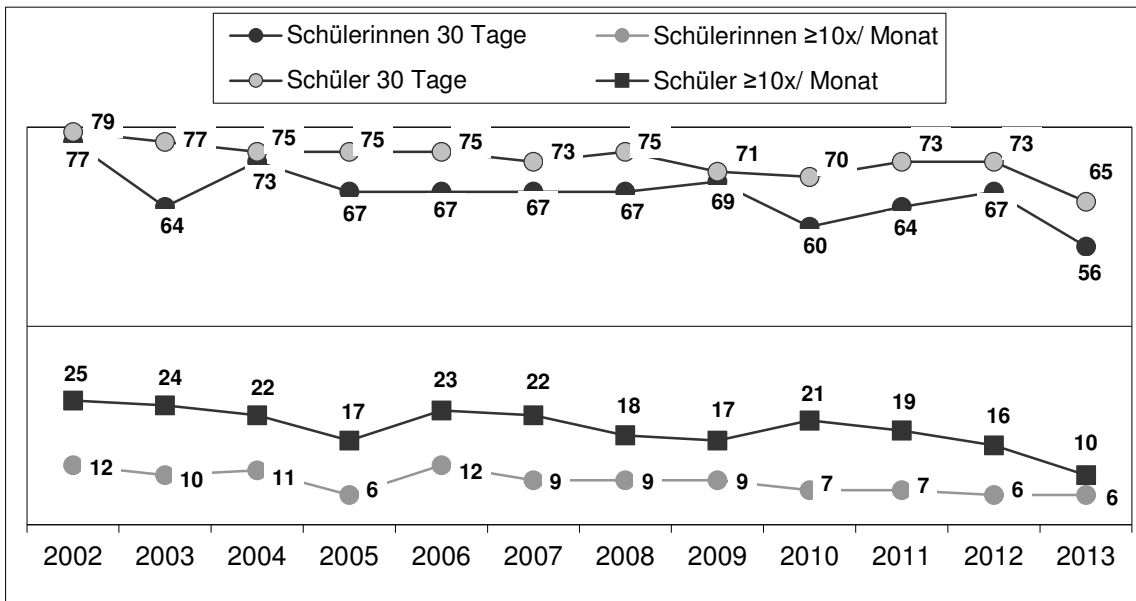


<sup>a</sup> Die Diskrepanzen der 30-Tages-Prävalenz zu den in den Vorjahren dargestellten Zahlen ergeben sich daraus, dass in der diesjährigen Darstellung für alle Jahre der Konsum von Shishas und anderen Tabakprodukten zusammengerechnet wurde. Daher können diese Zahlen auch nur für die Jahre ab 2006, als erstmals nach Shisha-Konsum gefragt wurde, dargestellt werden.

Kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern ist auch im Jahr 2013 hinsichtlich der Lifetime-Prävalenz von Alkohol zu beobachten. Demgegenüber liegen bei der 30-Tages-Prävalenz, der aktuellen Trunkenheit und vor allem beim häufigen Konsum (mind. 10mal im Monat) die Werte der männlichen signifikant über denen der weiblichen Befragten (s. Tab. 25).

Für die Lifetime-Prävalenz von Alkohol ist im Turnusvergleich bei beiden Geschlechtern ein signifikanter Rückgang (jeweils \*\*\*) zu verzeichnen. Ebenfalls rückläufig ist die 30-Tages-Prävalenz (jeweils \*\*\*); der nochmals deutliche aktuelle Rückgang zeigt sich bei männlichen und weiblichen Befragten etwa in gleichem Maße (s. Abb. 20). Beim häufigen Alkoholkonsum (mindestens 10 Mal im letzten Monat) lässt sich ebenfalls für beide Geschlechter ein Rückgang im Turnusverlauf beobachten: Bei den Schülern ist diese Kennzahl aktuell nochmals deutlich auf den niedrigsten Wert aller Erhebungen zurückgegangen, bei den Schülerinnen wird derselbe (niedrige) Wert wie im Vorjahr erreicht (jeweils \*\*\*, Abb. 20).

Abbildung 20: Alkohol: 30-Tages-Prävalenz und Konsum mindestens 10 Mal im letzten Monat (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung



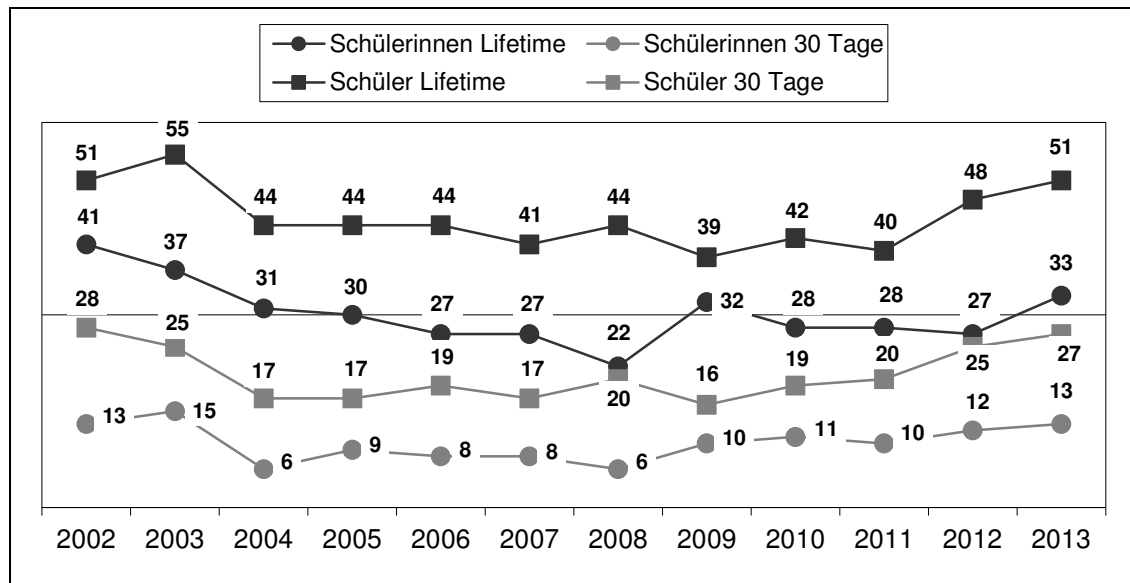
Auch die Trunkenheit in den letzten 30 Tagen ist bei beiden Geschlechtern 2013 zurückgegangen; bei den Schülern von 49% auf 46%, bei den Schülerinnen von 38% auf 35%. Die rückläufige Entwicklung über den gesamten Erhebungszeitraum erreicht aber nur bei den Schülerinnen statistische Signifikanz (\*\*).

Was den Konsum sogenannter Räuchermischungen betrifft, so liegt in der aktuellen Erhebung bei der Lifetime-Prävalenz ein signifikanter Geschlechterunterschied vor: Schüler (7%) haben häufiger Konsumerfahrungen als Schülerinnen (3%), während sich die 30-Tages-Prävalenz nicht signifikant unterscheidet. Bezüglich anderer „Legal Highs“ unterscheiden sich die Konsumerfahrungen von Schülerinnen und Schülern kaum (Tab. 25). Der Rückgang bei der Konsumerfahrung mit Räuchermischungen ist ausschließlich auf eine entsprechende Entwicklung bei den männlichen Befragten zurückzuführen (von 11% auf 7%; \*\*\*), während bei den Schülerinnen derselbe Wert wie im Vorjahr (3%) erreicht wird.

Beim Cannabiskonsum fallen die geschlechtsbezogenen Unterschiede wiederum sehr deutlich und ausnahmslos statistisch signifikant aus, wobei die Unterschiede umso stärker sind, je intensiver das Konsummuster ist. In allen Fällen liegen dabei die Werte der Schüler vor denen der Schülerinnen (s. Tab. 25). Intensiv (täglich) konsumieren 4% der Schüler, aber nur 1% der Schülerinnen (\*), und auch die durchschnittliche Anzahl der bei der letzten Konsumgelegenheit gerauchten Joints liegt 2013 bei männlichen Befragten wieder deutlich höher (♀: 1,9 Joints, ♂: 2,9 Joints; \*\*\*). Das Alter, mit dem im Mittel erstmals Cannabis konsumiert wird, unterscheidet sich hingegen wie im Vorjahr praktisch nicht (♀: 15,0, ♂: 15,1 Jahre, n.s.).

Im Turnusvergleich zeigen sich für den Cannabiskonsum signifikante Entwicklungen bei Schülerinnen und Schülern (Abb. 21): Die Lifetime-Prävalenz ist aktuell bei beiden Geschlechtern angestiegen, besonders deutlich aber bei den Schülerinnen. Die 30-Tages-Prävalenz ist bei Schülerinnen und Schülern jeweils leicht gestiegen, wodurch im Falle der Schüler, nach nunmehr vier Jahren des Anstieges, ein fast so hoher Wert erreicht wird wie im Ausgangsjahr 2002. Ähnliches auf niedrigerem Niveau zeigt sich bei den Schülerinnen (s. Abb. 21).

Abbildung 21: Cannabiskonsum: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung



Keine Änderungen sind aktuell im Hinblick auf den häufigen, mindestens zehnmaligen monatlichen Cannabiskonsum bei beiden Geschlechtern zu beobachten. Während der Anteil für häufigen Cannabiskonsum bei den Schülerinnen mit 3% etwa gleichauf mit den meisten Vorjahren liegt, hatte es bei den Schülern 2004 einen deutlichen Rückgang gegeben, dem in den letzten Jahren ein Anstieg folgte, der sich 2013 bestätigt hat. Der Anteil täglich Konsumierender schließlich ist 2013 bei Schülerinnen und Schülern um jeweils einen Prozentpunkt zurückgegangen<sup>16</sup>. Dass die Entwicklungen über den gesamten Verlauf hier jeweils signifikant sind (\*\*\*), liegt – ähnlich wie beim häufigen Konsum – an den besonders hohen Werten aus dem Jahr 2003 (♂: 10%) bzw. 2010 (♀: 5%); ansonsten zeigen sich beim Intensivkonsum eher geringe Schwankungen.

Für Schnüffelstoffe liegen bemerkenswerterweise erstmals sowohl die Lifetime- als auch die 30-Tages-Prävalenz der Schülerinnen signifikant über denen der Schüler (s. Tab. 25). Dabei zeigt sich eine deutliche Differenz, indem konsumerfahrene Schülerinnen deutlich häufiger Lösungsmittel (als Beispiel wurde hier u.a. Nagellackentferner erwähnt) als letztkonsumierte Substanz angeben (31% vs. 8% bei Schülern), wogegen von männlichen Befragten insbesondere Klebstoffe (33% vs. 18%) und Gase (10% vs. 0%) häufiger genannt werden.

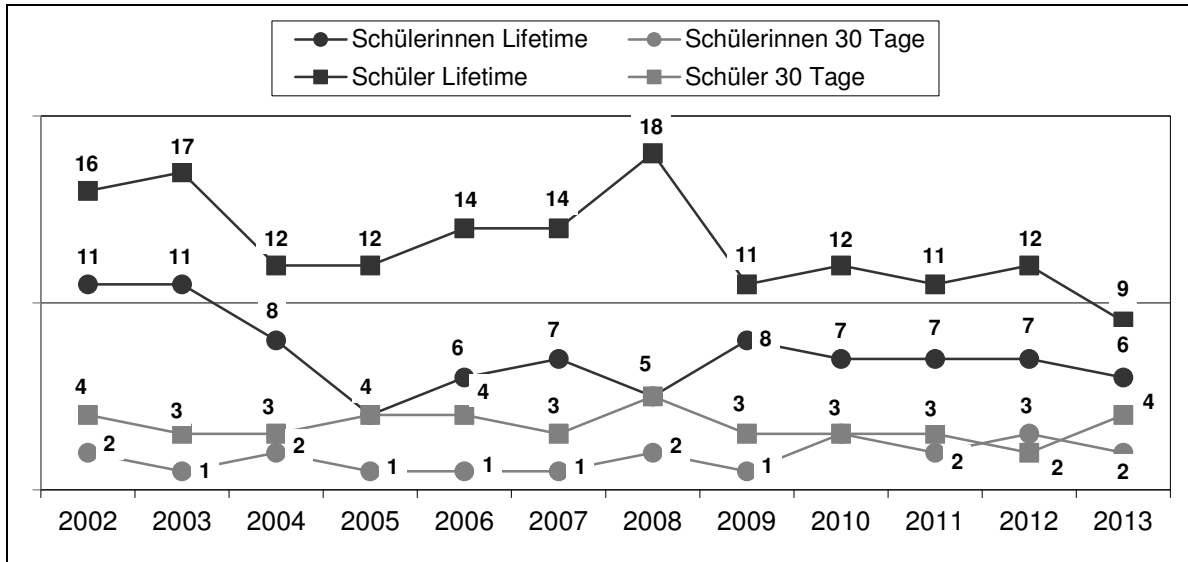
Im Bereich der anderen illegalen Drogen lassen sich im Geschlechtervergleich nur bei einigen Substanzen (psychoaktive Pilze, LSD, Crystal Meth, GHB/GBL) signifikant höhere Lifetime-Prävalenzwerte unter Schülern beobachten, wobei mit Pilzen nur eine der vier am häufigsten konsumierten derartigen Drogen darunter ist. Daher zeigt sich bei der Lifetime-Prävalenz für die zusammengefassten „harten Drogen“ in diesem Jahr kein signifikanter Geschlechterunterschied; selbiges gilt für die 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (s. Tab. 25).

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Lifetime-Prävalenz „harter Drogen“ bei den Schülern um drei Prozentpunkte zurückgegangen und erreicht mit 9% den niedrigsten Wert aller Erhebungen (\*\*\*). Auch bei den Schülerinnen ist der Wert aktuell – allerdings nur um einen Prozentpunkt – zurückgegangen und liegt mit 6% im Turnusvergleich auf einem mittleren bis niedrigen Niveau (\*\*). Die 30-

<sup>16</sup> Dass gleichzeitig der Gesamtanteil der intensiv Konsumierenden nicht abgenommen hat, hängt mit Spezifika im Hinblick auf die Rundung von Kommazahlen zusammen.

Tages-Prävalenz hat sich bei beiden Geschlechtern seit 2002 nicht signifikant geändert – die Schwankungen in den einzelnen Jahren fallen jeweils ausgesprochen gering aus (Abb. 22).

Abbildung 22: „Harte Drogen“<sup>a</sup>: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz nach Geschlecht und Jahr der Befragung



<sup>a</sup> Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Opium, Heroin und GHB

11% der Schülerinnen und 9% der Schüler haben noch nie eine legale oder illegale Droge konsumiert. Während sich diese Kennzahl in diesem Jahr nicht signifikant zwischen den Geschlechtern unterscheidet, gibt es 2013 wieder eine signifikante Differenz bezüglich der 30-Tages-Abstinenz – 34% der weiblichen und 24% der männlichen Befragten haben im vergangenen Monat weder eine legale noch eine illegale Droge zu sich genommen (s. Tab. 25). Über die Erhebungen hinweg hat sich die Lifetime-Abstinenz bei den Schülerinnen (2002: 4%, 2012: 12%, 2013: 11%; \*\*\*) und Schülern (2002: 4%, 2012: 8%, 2013: 9%; \*\*\*) signifikant erhöht. Bezogen auf die zurückliegenden 30 Tage hat sich die gegenläufige Tendenz aus dem Vorjahr wieder umgekehrt, wobei die 30-Tages-Abstinenzquote bei den Schülerinnen mit acht Prozentpunkten wesentlich deutlicher angestiegen ist als bei den Schülern, bei denen sie lediglich um drei Prozentpunkte angewachsen ist. Über den gesamten Turnusverlauf betrachtet ist die 30-Tages-Abstinenz bei beiden Geschlechtern gestiegen (♀: 2002: 16%, 2012: 26%, 2013: 34%; \*\*\*, ♂: 2002: 17%, 2012: 21%, 2013: 24%; \*\*).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die meisten der beobachteten Veränderungen im Substanzkonsum – mit Ausnahme von Cannabis überwiegend Rückgänge der Prävalenzraten – in ähnlichem Maße bei männlichen und weiblichen Befragten vollzogen haben. Somit hat sich auch an den grundlegenden Unterschieden im Substanzkonsum von Schülerinnen und Schülern nur wenig geändert: nach wie vor rangieren – mit Ausnahme von Zigaretten – männliche Befragte umso deutlicher vor den weiblichen, je intensiver das Konsummuster ist.

### 3.2.1.6.2 Drogen im sozialen Umfeld

Nach wie vor zeigen sich im Hinblick darauf, inwieweit im Bekanntenkreis psychoaktive Substanzen konsumiert werden, keine bzw. nur geringe Unterschiede bezüglich legaler Drogen: So geben 80% der Schüler und 77% der Schülerinnen an, dass mindestens die Hälfte ihrer Freund\_innen/Bekannt



Alkohol trinkt, bei Tabak trifft dies auf jeweils 61% der männlichen und weiblichen Befragten zu. Unterschiede zeigen sich hingegen beim Cannabiskonsum: bei 60% der Schülerinnen, aber 75% der Schüler gibt es Cannabiskonsumierende im Freundes-/Bekanntenkreis (\*\*\*). Darüber hinaus geben 25% der Schülerinnen und 29% der Schüler an, dass es Personen in ihrem sozialen Umfeld gibt, die zumindest gelegentlich andere illegale Drogen als Cannabis zu sich nehmen (n.s.).

Was den Turnusvergleich betrifft, so zeigt sich bei beiden Geschlechtern ein signifikanter Rückgang des Tabakkonsums im sozialen Umfeld (\*\*\*): 2002 hatten noch 75% der männlichen und 71% der weiblichen Befragten angegeben, dass mindestens die Hälfte ihrer Freund\_innen/Bekannteten raucht, 2013 sind es nur noch jeweils 61%. Was den Alkoholkonsum im sozialen Umfeld betrifft, zeigen sich bei beiden Geschlechtern keine signifikanten Veränderungen im Turnusverlauf. Der Cannabiskonsum im sozialen Umfeld hatte sich zunächst bis 2010/2011 bei beiden Geschlechtern signifikant (\*\*\*) reduziert, ist aber in den letzten beiden Jahren jeweils wieder deutlich angestiegen, so dass bei Schülerinnen nahezu, bei Schülern vollständig wieder der Wert aus dem ersten Erhebungsjahr erreicht wird. Der Konsum von anderen illegalen Drogen als Cannabis im Freundes-/Bekanntenkreis schließlich hat sich 2013 bei beiden Geschlechtern etwas reduziert und liegt im Turnusvergleich auf einem mittleren Niveau.

73% der Schüler und 61% der Schülerinnen wurde schon einmal eine illegale Droge angeboten (\*\*\*); im Fall anderer illegaler Drogen als Cannabis betrifft dies 46% der männlichen und 32% der weiblichen Befragten (\*\*\*). Die Werte bezüglich des Angebots illegaler Drogen sind bei beiden Geschlechtern über den Erhebungszeitraum insgesamt zurückgegangen, wenngleich in den letzten Jahren jeweils eine insgesamt ansteigende Tendenz zu beobachten ist, die sich bei den Schülern aktuell bestätigt hat, bei den Schülerinnen aber nicht (♂: 2002: 81%, 2011: 72%, 2012/ 2013: 73%; \*\*\*, ♀: 2002: 65%, 2011: 58%, 2012: 64%, 2013: 61%; \*\*\*)

### 3.2.1.6.3 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Keine signifikanten geschlechtsbezogenen Unterschiede zeigen sich auch 2013 im Hinblick auf die Gründe, bislang keine illegalen Drogen konsumiert zu haben (Tab. 26). Wie in allen Erhebungen zuvor wird von beiden Geschlechtern mit Abstand am häufigsten angegeben, kein Interesse an Drogen zu haben. Darauf folgen der Status als Nichtraucher\_in, die Angst vor gesundheitlichen Schäden und vor der Entwicklung einer Abhängigkeit als Abstinenzgründe. Andere Gründe spielen kaum eine Rolle.

Tabelle 26: Wichtigster Grund für die Abstinenz von illegalen Drogen (%) im Jahr 2013 nach Geschlecht

	männlich	weiblich	Sig.
Ich habe einfach kein Interesse an Drogen.	56	63	n.s.
Ich bin Nichtraucher_in	16	10	
Ich habe Angst vor gesundheitlichen Schäden.	15	15	
Ich habe Angst, abhängig, süchtig zu werden.	6	5	
Ich bin mir unsicher, habe Angst vor der Rauschwirkung.	1	3	
Es könnte den Eltern, der Schule oder im Betrieb bekannt werden.	1	2	
Drogenkonsument_innen sind schlecht angesehen.	2	1	
Ich habe Angst vor der Strafverfolgung (Polizei).	1	1	
Drogen sind mir zu teuer.	1	1	

In der nachfolgenden Tabelle 27 sind im Vergleich dazu die Gründe *für* den Konsum illegaler Drogen dargestellt. Im Jahr 2013 zeigen sich dabei bei keinem einzigen Motiv signifikante Geschlechterunterschiede. Für den Turnusvergleich zeigen sich zwar einige signifikante Differenzen, die aber allesamt keine klare Trendrichtung anzeigen.

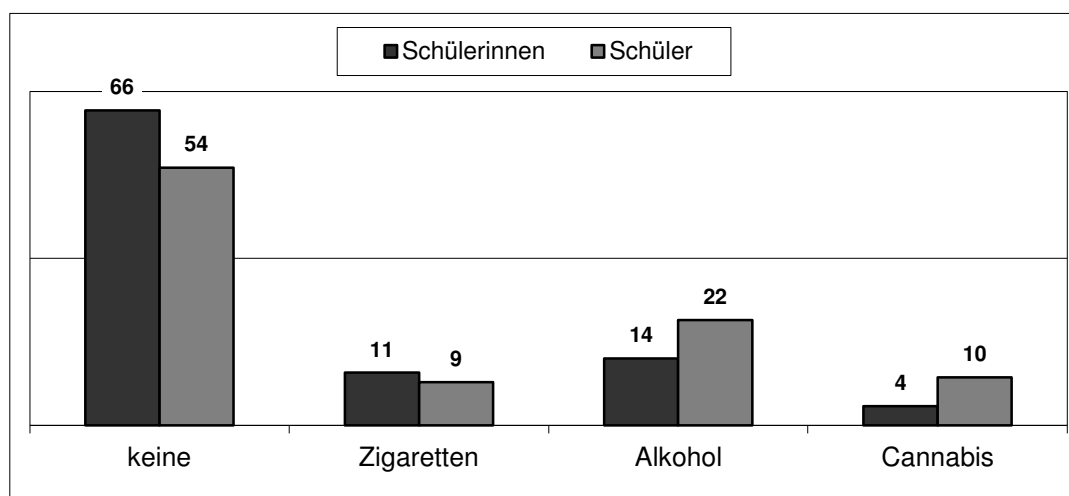
Tabelle 27: Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) im Jahr 2013 nach Geschlecht<sup>a</sup>

	männlich	weiblich	Sig.
Neugier	54	60	n.s.
Etwas Neues/Aufregendes erleben	40	47	n.s.
Alltag vergessen/Abschalten	48	43	n.s.
Wahrnehmungsveränderung (Musik und andere Dinge)	39	40	n.s.
Erleben von Glücksgefühlen	35	33	n.s.
Aus Geselligkeit/weil es Freund_innen auch tun	24	21	n.s.
Körperlich gutes Gefühl	40	31	n.s.
Besseres Gemeinschaftsgefühl	29	23	n.s.
Weil es verboten ist	16	13	n.s.
Verbundenheit mit der Natur	10	8	n.s.
Allgemeine Steigerung der Lebensqualität	6	3	n.s.
Sonstige	8	6	n.s.

<sup>a</sup> Nur Befragte, die bereits einmal illegale Drogen konsumiert haben (Mehrfachantworten)

Bei der Frage nach einer etwaigen Lieblingsdroge (Abb. 23) geben Schülerinnen deutlich seltener als Schüler überhaupt eine Substanz an. Etwas häufiger als ihre Altersgenossen haben die weiblichen Befragten eine Präferenz für Zigaretten, während Schüler öfter Alkohol oder Cannabis als Lieblingsdroge angeben. Andere Substanzen werden von weniger als einem Prozent der Befragten genannt (\*\*\*) .

Abbildung 23: Aktuelle Lieblingsdroge (%) im Jahr 2013 nach Geschlecht



Im Turnusvergleich haben sich bei den Schülerinnen die Nennungen von Zigaretten gegenüber 2002 deutlich reduziert (2002: 28%, 2012: 13%, 2013: 11%); mit 7% wurde diesbezüglich 2006 der niedrigste Wert erreicht. Zwischenzeitlich erhöht hatten sich bei ihnen die Nennungen für Alkohol, 2013 ist

dieser Wert jedoch nochmals deutlich zurückgegangen und liegt nunmehr auf dem niedrigsten Niveau seit 2002 (2002: 17%, 2007: 26%, 2012: 18%, 2013: 14%). Wieder geringfügig erhöht haben sich die Nennungen der weiblichen Befragten für Cannabis als Lieblingsdroge, wobei der Wert etwa auf dem Niveau der meisten Vorjahre liegt (2002: 5%, 2012: 3%, 2013: 4%). Bei den Schülern sind die Nennungen für Alkohol als Lieblingsdroge aktuell sehr deutlich, ebenfalls auf den niedrigsten Wert aller Erhebungen, zurückgegangen (2002: 27%, 2007: 32%, 2012: 29%, 2013: 22%). Die Nennungen für Cannabis schließlich befinden sich bei den Schülern seit drei Jahren auf demselben Niveau (2002/2003: 15%, 2008: 6%, 2011-2013: 10%). Die Werte für Tabak als Lieblingsdroge schwanken bei den Schülern ohne klare Trendrichtung, liegen jedoch in nahezu allen Befragungen unter denen der Schülerinnen.

Signifikante Geschlechterunterschiede zeigen sich auch bei der Frage nach der meistdiskutierten Droge (\*\*). Schülerinnen nennen hierbei häufiger Zigaretten (♀: 21% vs. ♂: 14%), während Schüler öfter Cannabis (♂: 30% vs. ♀: 18%) angeben. Darüber hinaus sind 33% der Schüler und 36% der Schülerinnen der Meinung, dass am meisten über Alkohol diskutiert wird und 16% (Schüler) bzw. 19% (Schülerinnen) geben an, dass „keine Droge“ besonders thematisiert werde. Was die Trendentwicklung über den gesamten Erhebungszeitraum betrifft, so haben sich die meisten in 3.2.1.5 beschriebenen Entwicklungen bei beiden Geschlechtern in ähnlichem Maße vollzogen. Aktuell fällt insbesondere auf, dass sich bei den Schülern die Nennungen von Cannabis 2013 deutlich von 22% auf 30% erhöht haben, während bei den Schülerinnen nur ein moderater Anstieg von 15% auf 18% zu verzeichnen ist.

Was schließlich die Frage nach der Droge betrifft, die die Schülerinnen und Schüler gerne einmal probieren würden, zeigen sich im Jahr 2013 keine signifikanten Geschlechterdifferenzen.

#### **3.2.1.6.4 Mediennutzung**

Hinsichtlich der Mediennutzung zeigen sich erneut mehrheitlich deutliche Geschlechterdifferenzen (Tab. 28): Nach wie vor verbringen Schüler durchschnittlich mehr Zeit pro Woche vor dem Fernseher und wenden wesentlich mehr Stunden pro Woche für Computerspiele auf als ihre Mitschülerinnen. Mit 92% gegenüber 59% spielt ein auch ein wesentlich größerer Anteil der männlichen Befragten regelmäßig (mindestens einmal pro Monat) Computerspiele. Auch bei den einzelnen Spielarten liegen die Werte der Schüler meist sehr deutlich über denen der Schülerinnen; am größten fällt die Geschlechterdifferenz für Ego-Shooter aus. Einzig für Jump'n'Run-Spiele liegen die Werte bei den Schülerinnen leicht (nicht signifikant) über denen ihrer Mitschüler. Keine Geschlechterdifferenzen bestehen bezüglich der Nutzung des Internet: 94% der männlichen und 93% der weiblichen Befragten nutzen dieses täglich. Allerdings verbringen die Schülerinnen mit 4,8 Stunden pro Tag etwas mehr Zeit im Internet als die Schüler (4,4 Stunden).

Tabelle 28: Nutzung von Internet, Fernsehen und Computerspielen im Jahr 2013 nach Geschlecht

	männlich	weiblich	Sig.
Stunden pro Woche			
Fernsehen	9,9 ± 12,0	7,3 ± 8,0	**
Computerspiele (insgesamt)	10,1 ± 11,6	2,6 ± 5,9	***
Stunden pro Werktag			
Internet (gesamt) <sup>a</sup>	4,4 ± 4,3	4,8 ± 4,5	*
Nutzung mindestens einmal pro Monat (%)			
Computerspiele generell	92	59	***
Online-Rollenspiele	22	8	***
Ego-Shooter	65	15	***
Strategie-/ Simulationsspiele	31	23	**
Sportspiele	52	18	***
Jump'n'Run-Spiele	29	34	n.s.

a Bezogen auf tägliche Internetnutzer\_innen.

Im Turnusvergleich fällt aktuell zunächst die Entwicklung beim Internetkonsum auf: während die Gesamtzeit, die täglich für das Internet aufgewendet wird (wohl u.a. wegen der Fragestellung/Erhebungsform) generell gestiegen ist (s. 3.2.1.2.2), hat sich dieser Anstieg insbesondere bei den Schülerinnen vollzogen, und während im Vorjahr männliche Befragte noch signifikant mehr Zeit pro Tag im Internet verbrachten (3,6 vs. 3,4h; \*), hat sich das Verhältnis nun umgekehrt (s. Tab. 28). Eine bemerkenswerte Veränderung hat sich auch im Hinblick auf Computerspiele ergeben: Wohl aufgrund der neuen Form der diesbezüglichen Abfrage (die der Realität vermutlich deutlich näher kommt als zuvor; siehe 3.2.1.2.2) hat sich der Anteil der Schülerinnen, die mindestens einmal im Monat spielen, sehr deutlich von 33% auf 59% erhöht; bei den Schülern gab es einen moderaten Anstieg von 85% auf 92%. Die durchschnittliche Zeit, die weibliche Befragte wöchentlich mit Computerspielen verbringen, hat sich von 1,1h auf 2,6h mehr als verdoppelt, während der Wert für die männlichen Befragten nahezu gleich geblieben ist (2012: 10,2h). Auch die Anteile für die einzelnen Spielarten haben sich jeweils bei den Schülern moderat, bei den Schülerinnen deutlich erhöht. Gleichwohl spielen männliche Jugendliche noch immer deutlich häufiger und vor allem länger am Computer als weibliche.

### 3.2.1.7 Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster

In diesem Abschnitt werden die Verbreitung problematischer bzw. problembezogener Konsummuster und -motivationen sowie entsprechende Selbsteinschätzungen dargestellt.

Tabelle 29 zeigt zunächst die Antworten auf die Frage, ob die Schüler\_innen der Meinung sind, aktuell von einer oder mehreren Drogen abhängig zu sein, im Turnusvergleich. Weiterhin präsentiert sich bei Zigaretten der mit Abstand größte Anteil an 15- bis 18-Jährigen, die sich abhängig fühlen (aktuell 17%). Dieser Wert steigt mit zunehmendem Alter deutlich an: Während sich lediglich 9% der 15-Jährigen als abhängige Raucher\_innen bezeichnen, trifft dies auf 23% der 18-Jährigen zu (\*\*). 4% fühlen sich von Alkohol, 2% von Cannabis abhängig. Während Alkohol ebenfalls von Älteren in der Tendenz häufiger genannt wird, gibt es bei Cannabis keine altersbezogene Differenz. Eine Abhängigkeit von anderen Drogen wird aktuell von 1% angegeben. Bei der offenen Frage nach „sonstigen“ Abhängigkeiten werden überwiegend Substanzen oder Tätigkeiten angegeben, die nicht im en-

geren Sinne als Drogen zu bezeichnen sind. Insgesamt geben 19% an, sich von (mindestens) einer Droge abhängig zu fühlen.

Tabelle 29: Subjektive Einschätzung bezüglich Abhängigkeit von legalen/illegalen Drogen (%) nach Jahr der Befragung (2002 bis 2006: nicht erhoben)

„Glauben Sie, dass Sie aktuell von einer oder mehreren Droge/n abhängig sind?“	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	Sig.
Zigaretten	21	18	17	18	18	17	17	n.s.
Alkohol	4	3	2	6	5	4	4	***
Cannabis	2	2	2	3	3	4	2	n.s.
andere Drogen <sup>a</sup>	1	<1	<1	1	1	<1	1	*

<sup>a</sup> Zusammenfassung der Substanzen Schnüffelstoffe, Speed, Kokain und Ecstasy

Im Turnusvergleich zeigen sich nur bei Alkohol und den „anderen Drogen“ signifikante Änderungen. Im Hinblick auf Alkohol ist dafür in erster Linie der zeitweilige Anstieg 2010 verantwortlich. Die signifikante Verschiebung bei den „anderen Drogen“ sollte angesichts der jeweils äußerst geringen Fallzahlen nicht überbewertet werden.

Was die Werte für subjektive Abhängigkeit bei jenen anbetrifft, die die jeweilige Droge (nahezu) täglich konsumieren, liegen wiederum die Raucher\_innen auf dem ersten Rang: 68% der täglich Rauchenden schätzen sich selbst als abhängig ein (bei denjenigen mit mehr als 5maligem täglichem Konsum sind es sogar 83%). Unter täglich Cannabis Konsumierenden beträgt der Anteil subjektiv Abhängiger lediglich 40%, unter nahezu täglich Alkohol Trinkenden (mehr als 20 Mal pro Monat) 37%. Bei den täglich Rauchenden zeigt sich eine signifikante Änderung des Anteils derer, die sich als abhängig einschätzen: der Anteil ging zwischen 2007 und 2012 von 75% auf 58% zurück, um aktuell wieder relativ deutlich auf 68% anzusteigen. Auch bei den nahezu täglich Trinkenden gibt es eine signifikante Änderung, die angesichts der geringen Fallzahlen nicht überbewertet werden sollte; allerdings liegt dieser Anteil seit dem Vorjahr (43%) deutlich über den vorherigen Werten (13%-25%), sodass eine gewisse Zunahme der Problematisierung gewohnheitsmäßigen Trinkens vermutet werden kann. Im Fall der täglichen Cannabiskonsument\_innen zeigt sich keine signifikante Änderung.

Im Folgenden werden die Resultate des zweistufigen Modells für substanzübergreifende „intensive/riskante Konsummuster“ präsentiert. In beiden Stufen des Modells werden bestimmte Kriterien für den Konsum unterschiedlicher legaler und illegaler Drogen angelegt; die Kriterien für Alkohol orientieren sich dabei an dem in 3.2.1.3.2 vorgestellten Alkohol-Risikostufen-Modell.

**Stufe 1 für riskante Konsummuster** ist erfüllt, wenn der/die Befragte **entweder** in den letzten 30 Tagen mindestens 10 Mal (aber nicht täglich) Cannabis konsumiert hat **oder** in den letzten 30 Tagen mindestens eine „harte Droge“ ein- bis zweimal konsumiert hat **oder** beim Alkohol-Stufenmodell in Stufe 3 („regelmäßig riskanter Konsum“) fällt.

**Stufe 2 für intensive/riskante Konsummuster** betrifft diejenigen, die intensiv (täglich) Cannabis konsumieren **oder** eine „harte Droge“ häufiger als zweimal im Vormonat genommen haben **oder** eine sogenannte „Junkie-Droge“ (Heroin oder Crack) mindestens 3 Mal im Leben konsumiert haben **oder** beim Alkohol-Stufenmodell auf Stufe 4 („exzessiver/intensiver Konsum“) kategorisiert werden.

Insgesamt 12% aller 15- bis 18-Jährigen können im Jahr 2013 in die Stufe 1 riskant Konsumierender eingeordnet werden (Tab. 30). Mit 9% befinden sich die deutlich meisten Befragten (u.a.) we-

gen ihres „regelmäßig riskanten Alkoholkonsums“ auf dieser Stufe; bei 4% ist ihr Cannabis-Konsummuster und bei 2% ihr Gebrauch „harter Drogen“ der Grund für die Einordnung.

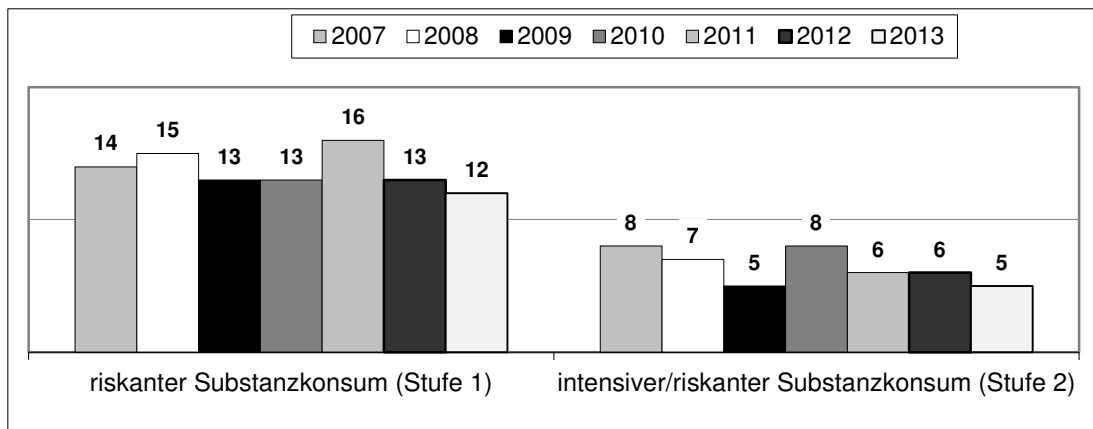
Die Prävalenz für ein derartiges Gebrauchsmuster steigt mit zunehmendem Alter deutlich an. Bezüglich der Einzelkriterien ist ein entsprechender signifikanter Unterschied aktuell allerdings nur noch beim Alkoholkonsum erkennbar (s. Tab. 30).

Tabelle 30: Befragung 2013: Diverse riskante bzw. intensive Konsummuster sowie Gesamtzahl von riskant bzw. intensiv/ riskant Konsumierenden (Stufenmodell) nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Alkohol: regelmäßig riskanter Konsum (Alkohol-Risikomodell Stufe 3)	1	8	10	13	***	9
Cannabis $\geq 10x/30$ Tage, aber nicht täglich	4	3	5	4	n.s.	4
„harte Drogen“ 30-Tages-Prävalenz, aber Konsum $\leq 2x/30$ Tage	1	2	2	2	n.s.	2
<b>Stufe 1: riskanter Konsum gesamt (mind. eines der obigen Kriterien)</b>	<b>3</b>	<b>11</b>	<b>15</b>	<b>16</b>	<b>***</b>	<b>12</b>
Alkohol: exzessiver/ intensiver Konsum (Alkohol-Risikomodell Stufe 4)	0	2	1	5	**	2
Cannabis täglich	4	1	3	3	n.s.	3
mind. eine „harte Droge“ $> 2x/30$ Tage	1	1	1	1	n.s.	1
Heroin oder Crack $\geq 3x/$ Lifetime	1	1	<1	0	n.s.	<1
<b>Stufe 2: Intensiver/riskanter Konsum gesamt (mind. eines der obigen Kriterien)</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>8</b>	<b>n.s.</b>	<b>5</b>

Weitere 5% der Schülerinnen und Schüler erfüllen die Kriterien für Stufe 2 („intensiver/riskanter Konsum“). Hier sind im Jahr 2013 die täglichen Cannabiskonsummuster mit 3% am häufigsten der Grund für die Einordnung, gefolgt von exzessivem/intensivem Alkoholkonsum mit 2%. 1% fällt (unter anderem) wegen des mehr als zweimaligen Konsums „harter Drogen“ im Vormonat in diese Stufe und weniger als 1% im Zusammenhang mit Konsumerfahrungen mit den sogenannten „Junkiedrogen“. Im Hinblick auf diese Stufe 2 ist kein signifikanter altersbezogener Unterschied mehr zu verzeichnen. Lediglich der Wert für den Alkoholkonsum steigt hier tendenziell mit dem Alter an; die Kriterien für den Gebrauch von Cannabis, „harten Drogen“ bzw. „Junkiedrogen“ weisen bemerkenswerterweise keine entsprechenden Differenzen auf (s. Tab. 30).

Abbildung 24: Gesamtanteile riskanter bzw. riskanter/intensiver Konsummuster (Stufen 1 und 2), nach Jahr der Befragung (%)



In Abb. 24 ist jeweils die Entwicklung der Gesamtanteile für einen riskanten bzw. riskanten/intensiven Konsum im Turnusvergleich wiedergegeben<sup>17</sup>. Dabei ist aktuell der Anteil der (substanzübergreifend) „riskant“ Konsumierenden (Stufe 1) nochmals um einen Prozentpunkt zurückgegangen, ohne dass die Änderung allerdings statistische Signifikanz erreicht. Auch der Wert für die Stufe 2 ist um einen Prozentpunkt gesunken und erreicht gemeinsam mit 2009 den bislang niedrigsten Wert (\*). Der Gesamtanteil für beide Risikostufen ist in diesem Jahr von 19% auf 18% zurückgegangen. Dieser Wert schwankte seit 2007 – nicht signifikant – zwischen 18% und 21%. Somit kann konstatiert werden, dass die Gesamtzahl der mindestens riskant Konsumierenden im Zeitverlauf etwa gleich geblieben ist.

### 3.2.2 Drogenkonsum der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 10 bis 12 (allgemeinbildende Schulen) und des 1. bis 3. Ausbildungsjahres (Berufsschulen) in Frankfurt (Gesamtstichprobe)

Wie in den Vorjahren werden an dieser Stelle die Ergebnisse für die Gesamtstichprobe dargestellt, in der das Altersspektrum von 15 Jahren bis in das junge Erwachsenenalter reicht. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei auf dem Substanzkonsum und dessen Veränderungen über den Zwölf-Jahres-Zeitraum. Zudem werden Vergleiche zwischen Schülerinnen und Schülern der allgemein- und berufsbildenden Schulen vorgenommen.

#### 3.2.2.1 Basisdaten

Wie in den Jahren zuvor sind 51% der Befragten weiblich und 49% männlich. Das Durchschnittsalter das sich zwischen 2008 (19,0 Jahre) und 2012 (19,4 Jahre) kontinuierlich erhöht hatte, ist aktuell wieder leicht zurückgegangen (19,3). Die Altersspanne bewegt sich zwischen 15 und 50 Jahren. Weiterhin sind die Schüler\_innen an berufsbildenden Schulen durchschnittlich deutlich älter als die Schüler\_innen an allgemeinbildenden Schulen (20,7 ±3,0 vs. 16,8 ±2,0 Jahre; \*\*\*). Die Vergleiche zwischen den Schultypen sind angesichts dieses Altersunterschieds daher stets unter Vorbehalt zu betrachten. Der Anteil der Schüler\_innen, die in Frankfurt wohnen, liegt mit 56% genauso hoch wie 2012.

<sup>17</sup> Da der Wert für das 2007 erstmals erfragte „Koma-Trinken“ eines der Kriterien für das Alkohol-Stufenmodell darstellt, können auch die Ergebnisse für das substanzübergreifende Stufenmodell nur für die letzten fünf Jahre präsentiert werden. Die Werte weichen aufgrund einer leicht geänderten Berechnungsweise teilweise von den im Vorjahresbericht angegebenen Zahlen ab.



### 3.2.2.2 *Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster*

Tabelle 31 zeigt ausgewählte Prävalenzraten für die wichtigsten Substanzen in der Gesamtstichprobe. Knapp vier Fünftel aller Schülerinnen und Schüler haben schon einmal Tabak konsumiert und etwas mehr als die Hälfte hat auch im zurückliegenden Monat geraucht. 31% der Schülerinnen und Schüler rauchen täglich und 22% rauchen mehr als 5 Zigaretten pro Tag. Knapp drei Viertel der Befragten haben schon einmal Shisha geraucht, 32% auch in den letzten 30 Tagen. Etwas mehr als zwei Drittel haben im zurückliegenden Monat Alkohol getrunken; 9% der Schülerinnen und Schüler in diesem Zeitraum mindestens 10 Mal. 49% waren in den letzten 30 Tagen mindestens einmal betrunken.

Erfahrungen mit dem Konsum von Cannabis hat fast die Hälfte der Befragten; 19% haben auch im zurückliegenden Monat Haschisch oder Marihuana konsumiert. 8% der Schüler\_innen können als häufige Konsument\_innen gelten ( $\geq 10$  Mal im vergangenen Monat) und 3% nehmen täglich Cannabis zu sich. Konsumerfahrungen mit Spice oder anderen Räuchermischungen haben 6%, die 30-Tages-Prävalenz für diese Produkte liegt bei 1%.

Erfahrungen mit dem Konsum „harter Drogen“ geben 14% der Schüler\_innen an, die 12-Monats-Prävalenz hierfür liegt hier bei 8%, die 30-Tages-Prävalenz bei 5%. Weitere Resultate zu Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenzraten einzelner Substanzen sind in Tab. 31 nachzulesen. Der Übersichtlichkeit halber sind die Angaben zur 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz auf die Substanzen beschränkt, die nennenswerte Konsumraten erreichen.

Insgesamt 4% der Schüler\_innen haben noch nie eine legale oder illegale Droge konsumiert. 11% waren in den zurückliegenden 12 Monaten und 22% in den letzten 30 Tagen abstinent.

Über den gesamten Erhebungszeitraum betrachtet sind in der Gesamtstichprobe mittlerweile bei allen hier aufgelisteten Prävalenzraten signifikante Änderungen festzustellen. Zumeist ist dabei eine abnehmende Tendenz zu beobachten. Aktuell ist der Konsum von Alkohol, Tabak und Räuchermischungen zurückgegangen (s. Tab. 31). Demgegenüber haben sich die Prävalenzraten von Schnüffelstoffen nach dem letztjährigen Tiefstand wieder etwas erhöht. Nochmals relativ deutlich zugenommen haben alle drei Kennzahlen für den Cannabiskonsum – somit liegen die 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz auch wieder fast gleichauf mit den Werten der 15- bis 18-Jährigen. Im Vorjahr war aktueller Cannabiskonsum unter Jüngeren noch etwas stärker verbreitet. Die Lifetime-Prävalenz liegt nach wie vor oberhalb des Wertes für die 15- bis 18-Jährigen. Bei den zusammengefassten „harten Drogen“ haben sich 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz um je einen Prozentpunkt erhöht, so dass der gemeinsam mit 2002 bislang höchste Wert für die 30-Tages-Prävalenz erreicht wird (wenngleich dieser Anteil nur knapp über den Werten der meisten Vorjahre liegt). Ein klarer Rückgang ist beim täglichen Rauchen zu verzeichnen; hier hatte es 2012 noch einen Gegentrend gegeben (2002: 43%, 2011: 31%, 2012: 39%, 2013: 31%; \*\*\*). Relativ klar zurückgegangen, auf den bislang niedrigsten Wert aller Erhebungen, ist der häufige Alkoholkonsum (mind. 10x im Vormonat: 2002: 19%, 2011: 14%, 2012: 12%, 2013: 9%; \*\*\*).

Tabelle 31: Lifetime-, 12-Monats- und 30 Tages-Prävalenz (%) diverser ausgewählter Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung

	2002	2004	2006	2008	2010	2011	2012	2013	Sig.
<b>Lifetime</b>									
Tabak (inkl. Shisha)	82	79	85	86	80	81	81	79	***
Shisha	a	a	61	74	72	70	75	74	***
Alkohol	95	95	94	94	90	92	90	87	***
Cannabis	52	49	45	41	41	39	44	48	***
Räuchermischungen	a	a	a	a	9	8	8	6	*
Schnüffelstoffe	16	17	16	12	12	13	8	13	***
Hormonpräparate	a	2	3	4	3	2	3	3	**
Psychoaktive Pilze	13	10	9	8	7	6	7	5	***
Speed	10	9	7	7	10	9	9	8	***
Kokain	10	8	9	9	10	7	8	9	*
Ecstasy	11	8	7	6	7	6	8	6	***
Lachgas	7	5	6	5	5	6	6	9	***
LSD	7	5	5	3	5	4	5	3	***
Crack	2	2	2	2	2	1	1	1	*
Heroin	2	2	1	2	1	1	1	1	**
GHB/GBL	1	1	2	2	2	2	3	2	***
Crystal	a	a	a	1	1	1	1	1	*
„Harte Drogen“ <sup>b</sup>	20	17	14	15	15	12	14	14	***
<b>12 Monate</b>									
Tabak (inkl. Shisha)	64	63	64	66	63	64	69	70	***
Shisha	a	a	42	48	44	44	56	60	***
Alkohol	91	89	89	90	86	87	84	82	***
Cannabis	35	27	24	21	23	24	28	32	***
Schnüffelstoffe	6	5	9	5	3	6	4	6	***
Psychoaktive Pilze	6	4	4	2	2	2	2	2	***
Speed	5	5	4	5	5	4	4	5	**
Kokain	5	5	4	3	5	3	4	5	***
Ecstasy	4	3	4	3	3	3	3	3	***
Lachgas	2	1	1	2	1	2	2	2	*
LSD	2	1	2	1	1	2	2	1	**
„Harte Drogen“ <sup>b</sup>	10	7	8	7	7	6	7	8	***
<b>30 Tage</b>									
Tabak (inkl. Shisha)	51	48	49	50	49	50	59	55	***
Shisha	a	a	29	24	23	24	32	32	***
Alkohol	80	76	75	77	71	74	76	69	***
Cannabis	20	15	13	12	13	13	16	19	***
„Harte Drogen“ <sup>b</sup>	5	3	4	3	4	4	4	5	**

<sup>a</sup> nicht erhoben

<sup>b</sup> Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB.

Die Abstinenzquoten haben sich 2013 allesamt erhöht; bezogen auf die Lebenszeit und die letzten 12 Monate jeweils um einen Prozentpunkt (von 6% auf 7% bzw. von 10% auf 11%), bezogen auf die letzten 30 Tage gleich um vier Prozentpunkte (von 18% auf 22%). Bei allen drei Kennzahlen ist eine signifikante Steigerung über den Zwölf-Jahres-Zeitraum zu beobachten (jeweils \*\*\*).

Wie in sämtlichen Vorjahren unterscheidet sich das Ausmaß des Substanzkonsums zwischen Schüler\_innen an allgemein- und berufsbildenden Schulen zum Teil erheblich (s. Tab. 32). Insbesondere der Tabakkonsum ist weiterhin unter Berufsschüler\_innen wesentlich stärker verbreitet. Dies gilt nicht nur für die Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (Tab. 32), sondern in besonderem Maße für den täglichen Konsum (39% vs. 14%; \*\*\*) und den Konsum von mehr als 5 Zigaretten pro Tag (30% vs. 8%; \*\*\*). Auch sämtliche in der Tabelle aufgelisteten Alkohol-Prävalenzraten der Berufsschüler\_innen übersteigen wiederum die Werte bei den Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen. Signifikant höher liegt zudem bei den Berufsschüler\_innen der Wert für Trunkenheit im letzten Monat (56% vs. 35%; \*\*\*) .

Tabelle 32: Befragung 2013: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) diverser Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Schultyp

		Allgemeinbildende Schule	Berufsschule	Sig.
Tabak (inkl. Shisha)	Lifetime	68	84	***
	12 Monate	61	75	***
	30 Tage	41	63	***
Alkohol	Lifetime	80	91	***
	12 Monate	74	87	***
	30 Tage	56	77	***
Cannabis	Lifetime	41	51	***
	12 Monate	34	31	n.s.
	30 Tage	19	19	n.s.
Speed	Lifetime	3	11	***
	12 Monate	2	6	**
	30 Tage	1	2	*
Kokain	Lifetime	4	11	***
	12 Monate	3	6	*
	30 Tage	<1	3	***
Ecstasy	Lifetime	4	8	**
	12 Monate	3	3	n.s.
	30 Tage	1	1	n.s.
„Harte Drogen“	Lifetime	7	17	***
	12 Monate	5	10	**
	30 Tage	3	6	*
Abstinenz	Lifetime	13	4	***
	12 Monate	18	7	***
	30 Tage	35	15	***

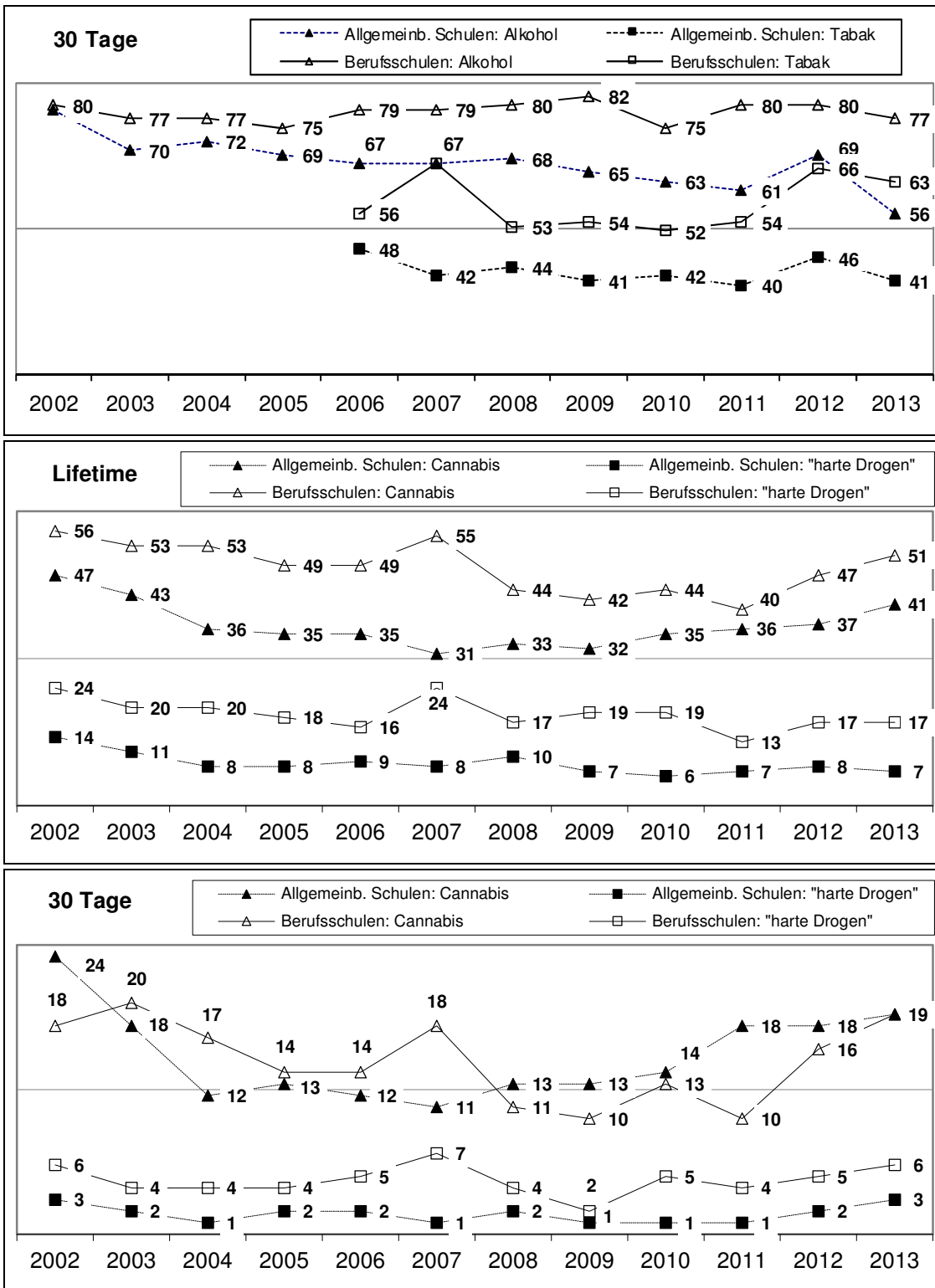
Beim Cannabiskonsum liegt die Lifetime-Prävalenz der Berufsschüler\_innen mittlerweile wieder relativ deutlich höher als unter Schüler\_innen allgemeinbildender Schulen. Bei der 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz liegt hingegen keine signifikante Differenz vor (Tab. 32). Und auch beim häufigen Konsum (mindestens 10 Mal im Monat) unterscheiden sich die Schultypen nicht voneinander (Berufsschulen: 8%, allgemeinbildende Schulen: 6%). Deutliche Differenzen zwischen den Schultypen sind wiederum für die Prävalenzraten der beiden meistkonsumierten „harten Drogen“ Speed und Kokain festzustellen – Berufsschüler\_innen haben häufiger Konsumerfahrungen und haben diese Substanzen auch eher aktuell konsumiert. Dadurch liegen die Prävalenzraten „harter Drogen“ der Berufsschüler\_innen auch insgesamt über denen der Schüler\_innen allgemeinbildender Schulen, wobei der Un-

terschied bei der Lifetime-Prävalenz am größten ist. Signifikante Differenzen sind schließlich auch bei allen drei Abstinenzquoten zu beobachten, die bei den an allgemeinbildenden Schulen Befragten jeweils höher sind (Tab. 32).

Die Verlaufsbeurteilung der Prävalenzraten bei beiden Schultypen beschränkt sich der Übersichtlichkeit halber auf die 30-Tages-Prävalenz von Alkohol und Tabak sowie den Lifetime- und 30-Tages-Konsum von Cannabis und „harten Drogen“ (Abb. 25). Was den Konsum von Alkohol im zurückliegenden Monat betrifft, so ist dieser bei Schüler\_innen an allgemeinbildenden Schulen nach dem letztjährigen Gegenteilstrend 2013 stark zurückgegangen und erreicht den niedrigsten Wert aller Erhebungen (\*\*\*). Für die Berufsschüler\_innen ist hingegen eine uneinheitliche Entwicklung zu beobachten; aktuell ist der Wert leicht rückläufig. Demnach ist der aktuelle Rückgang beim Alkoholkonsum vor allem auf die Entwicklung bei den Schüler\_innen allgemeinbildender Schulen zurückzuführen. An beiden Schulformen nochmals reduziert hat sich 2013 der Anteil derer, die einen häufigen Alkoholkonsum ( $\geq 10$  Mal im Vormonat) angeben, besonders stark aber an allgemeinbildenden Schulen (2002: 17%, 2012: 10%, 2013: 5%; \*\*\*; Berufsschulen: 2002: 20%, 2012: 13%, 2013: 10%; \*\*\*). Die 2012 noch stark angestiegene Tabak-30-Tages-Prävalenz bei den Berufsschüler\_innen ist aktuell wieder etwas rückläufig; auch an allgemeinbildenden Schulen zeigt sich 2013 ein Rückgang. Auch beim täglichen Rauchen gab es seitens der Berufsschüler\_innen einen Gegenteilstrend zum letztjährigen Wiederanstieg (2002: 50%, 2012: 49%, 2013: 39%; \*\*\*), während sich diese Kennzahl an allgemeinbildenden Schulen auf den bislang niedrigsten Stand aller Erhebungen reduziert hat (2002: 30%, 2012: 20%, 2013: 14%; \*\*\*).

Während die Lifetime-Prävalenz von Cannabis in beiden Schulformen 2013 etwa gleich stark angestiegen ist, hat es beim aktuellen Konsum eine Angleichung gegeben: Aufgrund eines deutlichen Anstiegs bei den Berufsschüler\_innen in den letzten zwei Jahren liegen beide Schulformen 2013 bei der 30-Tages-Prävalenz wieder gleichauf. Insofern hat sich der Trend eines Wiederanstieges des Cannabiskonsums zunächst an den allgemeinbildenden Schulen vollzogen; die Berufsschüler\_innen haben aber mittlerweile „nachgezogen“. Was schließlich den Konsum „harter Drogen“ betrifft, so zeigt sich eine uneinheitliche Entwicklung bei der Lifetime-Prävalenz an beiden Schultypen, während die 30-Tages-Prävalenz sowohl an Berufsschulen als auch an allgemeinbildenden Schulen in den letzten zwei Jahren leicht angestiegen ist, dabei aber jeweils keinen auffällig hohen Wert erreicht (siehe Abb. 25).

Abbildung 25: 30-Tages-Prävalenz legaler Drogen sowie Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen (%) in der Gesamtstichprobe nach Schultyp und Jahr der Befragung



## 4 Trendscout-Panel – Drogenkonsum in unterschiedlichen Szenen

(Lukas Sarvari und Bernd Werse)

- **Zentrale Trends im Überblick**
- Anzeichen für wachsendes Gesundheits-/Nichtraucherbewusstsein in diversen Umfeldern
- Deutliche Image-Verbesserung von Cannabis, verbunden mit größerer Offenheit des Konsums
- Speed weiterhin wichtigste illegale Droge im Techno-Umfeld
- Konsumanstieg und Qualitätsverbesserung von Ecstasy-Pillen in den Party-Szenen
- Ketamin: Konsolidierung des Status als Party-Droge
- Weiterhin keine nennenswerte Verbreitung von „Legal Highs“
- Verschwindend geringe Verbreitung von Crystal Meth, GHB/GBL, Crack und Heroin

### 4.0 Zusammenfassung

Zwischen Ende 2013 und Anfang 2014 wurden Interviews mit Personen durchgeführt, die jeweils eine bestimmte, zumeist durch Freizeit-/Ausgehaktivitäten definierte Szene in Frankfurt repräsentieren. Schwerpunkt der Befragung ist der Konsum und die Verbreitung psychoaktiver Substanzen in den jeweiligen Umfeldern. Insgesamt wurden im Berichtsjahr mit 18 Trendscouts teilstandardisierte qualitative Interviews geführt.

**Drogenkonsum / Gesamtüberblick:** Wie bereits in den vergangenen Jahren sind Alkohol und Nikotin die am weitesten verbreiteten Drogen. Unter den illegalen Drogen rangiert Cannabis weiterhin an erster Stelle. In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ ist nach wie vor Speed die wichtigste Substanz, gefolgt von MDMA/Ecstasy, für das in diesem Berichtsjahr eine Konsumsteigerung festgestellt wurde. Nahezu in der Bedeutungslosigkeit verschwunden sind GHB/GBL und Methamphetamin (Crystal Meth), für die in nur einigen Szenen jeweils geringe Prävalenzen angegeben wurden. Psychoaktive Pilze und LSD, beides psychedelische Halluzinogene, haben demgegenüber eine leichte Aufwertung erfahren.

**Trends hinsichtlich einzelner Drogen:** **Alkohol** ist weiterhin die nicht nur am häufigsten konsumierte, sondern auch mit Abstand beliebteste Droge. Der Konsum von **Nikotin** scheint in einigen Szenen leicht rückläufig zu sein. Die Gesundheitsschädlichkeit von Zigaretten und die geringe Rauschwirkung wurden hierfür als die maßgeblichen Gründe angegeben.

„**Legal Highs**“ spielen in allen untersuchten Szenen weiterhin eine nur marginale Rolle. In der Techno-Szene sowie in der kleinen Sub-Szene der Psychonaut\_innen sind einige neue stimulierende oder halluzinogene Substanzen aufgetaucht, nachdem ähnliche Stoffe, die zuvor verbreitet waren, verboten worden sind. Berichte über den Konsum von Räuchermischungen gab es keine.

**Cannabis** hat im Zuge der weltweiten Legalisierungstendenzen eine deutliche Image-Verbesserung erfahren. Im letzten Jahr besonders auffällig war eine große Offenheit und Akzeptanz des Konsums in so gut wie allen Szenen.

**Speed** ist nach wie vor die wichtigste Party-Droge; allerdings haben sich in Bezug auf die Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ Hinweise auf eine Ausweitung des Konsums auch auf die Werkstage gemehrt. **Ecstasy**-Tabletten wurden 2013 mit abermals erhöhtem Wirkstoffgehalt und, damit verbunden, zu höheren Preisen angeboten. In der Techno-Szene wurde ein Anstieg der Konsument\_innenzahl und der Konsumintensität beobachtet. Eine nennenswerte Ausweitung der Prävalenz auf Szenen außerhalb des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ konnte nicht festgestellt werden.

Während in der Techno-Szene nach wie vor ein ambivalentes Image von **Kokain** vorherrscht, verbunden mit relativ geringen Prävalenzraten, wurde in der Tech House- sowie in der Gay Party-/Clubszene eine Steigerung des Konsums wahrgenommen. Auch in den Jugend-/Stadtteilszenen sei die Substanz insbesondere unter älteren Jugendlichen populärer geworden.

Nachdem **Ketamin** in der Vergangenheit vorwiegend als Afterhour-Droge konsumiert worden ist, hat es sich im vergangenen Jahr in der Techno-Szene zu einer gebräuchlichen – wenn auch nur von einer Minderheit konsumierten – Tanz- und Party-Droge entwickelt. Schlechte Erfahrungen mit hohen Dosierungen oder Mischkonsum haben zu einem risikobewussteren Umgang geführt, der den Konsum auch in eher unsicheren Settings erlaubt.

Während **Mischkonsum** von Ketamin und Alkohol in der Techno-Szene teilweise abgelehnt wird, wurde die schon länger bekannte Kombination von Ketamin und Kokain in diesem Szenebereich erstmals als fertige Mischung gedealt. Gänzlich neue Formen von Mischkonsum wurden 2013 nicht beobachtet.

Bei den **drogenbezogenen Risiken** wurden in diesem Berichtsjahr hauptsächlich psychische Probleme (Depressionen, Lethargie) genannt. Die Zahl der drogeninduzierten Notfälle ist in Bezug auf GHB/GBL und Ketamin gesunken, während es in Folge hochdosierten Ecstasy/MDMA-Konsums vermehrt zu vereinzelt Fällen von Dehydration bzw. Überhitzung gekommen ist. Die Mehrheit der Techno-Trendscouts hat überdies von Langzeitschädigungen der Zähne und des Zahnfleisches berichtet.



## 4.1 Fragestellung und methodischer Zugang

Das Trendscout-Panel ist ein teilstandardisiertes Erhebungsinstrument mit qualitativ-ethnographischem Charakter. Primäres Ziel dieses Moduls ist das Aufspüren neuer Trends und Veränderungen hinsichtlich des Gebrauchs legaler und illegaler Drogen in Frankfurt am Main (ausführlich: 1.3). Daher werden Freizeitszenen, vor allem aus dem Bereich der Jugend- und Subkulturen, ausgewählt. Die Auswahl der unterschiedlichen Bereiche ist auf jene Szenen fokussiert, für die eine relativ hohe Konsumverbreitung illegaler Drogen angenommen werden kann und die möglicherweise eine Art Avantgardefunktion in Bezug auf Drogenkonsummuster ausüben, indem sich neue Gebrauchsmuster hier relativ früh abzeichnen.

Die im Rahmen der Trendscoutstudie befragten Personen haben aufgrund ihrer Tätigkeit oder ihres Freizeitverhaltens sowie ihrer lebensweltlichen Anbindung unmittelbare Einblicke in den Konsum legaler und illegaler Drogen in einem bestimmten sozialen Umfeld. Die Befragten sind als „Schlüssel-Informant\_innen“ (Key Persons) zu verstehen, die zeitnah über aktuelle Entwicklungen im Drogengebrauchsverhalten berichten. Bei den Repräsentant\_innen der hier untersuchten Szeneumfelder handelt es sich vornehmlich um Szenegänger\_innen, aber auch um Mitglieder der „Organisationselite“ (Hitzler et al. 2001: 27f.), z.B. Veranstalter\_innen, DJs oder Musiker\_innen.

Die Trendscoutbefragung ist als Panelerhebung konzipiert – ein möglichst gleichbleibender Stamm von Informant\_innen wird einmal pro Jahr befragt. Die Erhebung erfolgt mittels eines halb-offenen leitfadengestützten Interviews. Der Fokus des Leitfadens richtet sich auf Fragen nach etwaigen Veränderungen im Konsum legaler und illegaler Drogen und deren möglichen Ursachen. Zusätzlich zu den offenen Fragestellungen sind auch einige Fragen zur grundsätzlichen Einschätzung von Drogenprävalenzraten und Entwicklungstrends in standardisierter Form in das Erhebungsinstrument integriert. Insgesamt beinhalten die Fragemodule die folgenden Bereiche:

- Basisdaten zu Person und Szene; Charakteristika und Besonderheiten des jeweiligen Umfeldes
- Umgang mit legalen Drogen
- Umgang mit Cannabis
- Umgang mit den maximal drei in der Szene häufigsten anderen illegalen Drogen
- Informationen zu ggf. weiteren in der Szene vertretenen illegalen Drogen
- Kombierter Konsum/Mischkonsum verschiedener Drogen
- Risiken des Konsums/beobachtete Probleme
- Quantitative Einschätzung von Verfügbarkeit und Ausmaß des Konsums verschiedener Drogen
- Neue Trends bezüglich Drogen/evtl. ganz neu auftauchende Drogen (inklusive Gerüchten)
- Beliebteste, meist diskutierte, vermutlich zunehmende und meist abgelehnte Droge.

Mit der Auswahl der Szenen und ihrer Repräsentant\_innen ist nicht der Anspruch auf eine dichte, vollständige Beschreibung der Szenelandschaft in Frankfurt am Main verbunden. Angesichts des ausgesprochenen Dunkelfeldcharakters des Phänomens Drogenkonsum ist nie auszuschließen, dass bestimmte soziale Nischen des Umgangs mit psychoaktiven Substanzen unentdeckt bleiben. Die ständige Reflexion und Rückkopplung von Methoden, Interviewpartner\_innen und Ergebnissen (auch unter Einbezug der anderen Forschungsmodule des MoSyD) im Sinne eines zirkulären Forschungsverständnisses dient jedoch dazu, etwaige zuvor unentdeckte Umfelder, die eine gewisse ‚Innovationskraft‘ im Hinblick auf den Umgang mit illegalen Drogen ausüben, aufzudecken.

## 4.2 Zusammensetzung des Panels

Im aktuellen Berichtsjahr haben sich einige Veränderungen ergeben (s. 4.3). Ein Interviewpartner aus dem Bereich „Techno“ hat aus privaten Gründen seine Teilnahme an der Studie beendet. Er wurde ersetzt durch einen Trendscout aus dem gleichen Personenumfeld. Der Headshop-Mitarbeiter, der in den letzten Jahren interviewt wurde, hat seinen Beruf gewechselt. Es konnte der Mitarbeiter eines anderen Headshops für die diesjährige Befragung gewonnen werden. Zwei Trendscouts aus den Segmenten JUZ und Reggae waren unter den angegebenen Kontaktdaten nicht mehr zu erreichen und konnten kurzfristig ersetzt werden. Der Trendscout für die Gay-Partyszene verfügte nur über begrenzte Einblicke in die Szene und wurde in diesem Jahr ersetzt, da ein kundiger Trendscout für diesen Bereich gefunden werden konnte.

Insgesamt wurden im gegenwärtigen Berichtsjahr 18 Personen interviewt. Die Befragung fand zwischen November 2013 und Februar 2014 statt. Insgesamt wurden in diesem Berichtsjahr fünf Trendscouts neu aufgenommen:

**Gay Party- & Clubszene:** Das neue Panelmitglied bewegt sich seit beinahe 10 Jahren in der Frankfurter Gay-Szene. Neben seinem Studium ist er als freier Künstler tätig. Einige Zeit hat er als Drag Queen gearbeitet sowie Partys organisiert und dabei viele Kontakte in der Szene knüpfen können. Derzeit besucht er mehrmals pro Woche Gay-Partys und einschlägige Lokale.

**Reggae:** Der neue Trendscout ist seit vielen Jahren Besucher von Reggae-Partys, -Konzerten und -Festivals im Rhein-Main-Gebiet und erlebt dort Fans des gesamten musikalischen Spektrums: von Roots Reggae über Dancehall bis Ska. Fast wöchentlich hält er Kontakt zur Szene und verfolgt überdies szeninterne Diskussionen in Zeitschriften und im Netz.

**Techno:** Der neue Interviewpartner ist DJ und Veranstalter von Techno- und House-Partys sowohl in etablierten Clubs als auch in sogenannten Off-Locations. Ihn zeichnet eine Nähe zur linksalternativen und studentischen Szene aus, die in den vergangenen Jahren eine Schnittmenge mit der Techno-Szene gebildet hat. Er verbringt einen Großteil seiner Freizeit mit anderen Szeneangehörigen und ist in eine Vielzahl organisatorischer Tätigkeiten eingebunden. Mindestens einmal pro Woche hält er sich auf Partys auf, bei denen illegale Drogen konsumiert werden.

**Headshop:** Der neue Trendscout ist Mitarbeiter eines Grow- und Headshops in der Frankfurter Innenstadt.

**JUZ:** Der neue Trendscout ist Anfang 20, in einem bildungsfernen Milieu sozialisiert und lebt seit sechs Jahren in einem innenstadtnahen Bezirk. Seit seiner abgebrochenen Ausbildung ist er arbeitslos und verdient sich Geld mit dem Handel von Cannabis. In seinem Stadtteil ist er täglich „unterwegs“ und besucht das Jugendzentrum vor allem zum gemeinsamen „Abhängen“ oder Sport treiben.

## 4.3 Kurzbeschreibungen der untersuchten Szenen

Wir beschränken uns im Folgenden auf die Darstellung von Veränderungen, die sich nach Meinung der Befragten in den jeweiligen Umfeldern im Vergleich zum Vorjahr ergeben haben. Trends hinsichtlich verschiedener Drogen werden dem Hauptfokus der Studie entsprechend in einem gesonderten Kapitel (s. 4.4) behandelt. Für die meisten der untersuchten Szenen wird jeweils ein\_e Vertreter\_in befragt, für die Hip Hop- und JUZ-Szene berichten jeweils zwei Interviewpartner und für die Techno-Szene drei (s. 4.2). Tabelle 33 gibt einen Überblick über die im Panel vertretenen Szenen.

Tabelle 33: Szenebereiche – Trendscoutstudie 2013

Lebensstil- & Jugendkulturszenen	Sonstige Szenen / Umfeld
Electroclash / Electro / New Rave Goa Gothic / Schwarze Szene Hip Hop (2 Trendscouts) Metal / Hardcore Party-Untergrund / illegale Partys Punkrock Reggae Gay Party- & Clubszene Techno (3 Trendscouts) Tech-House	Bodybuilding Jugendzentrum (2 Trendscouts) Headshop

### 4.3.1 Lebensstil- und Jugendkulturszenen

#### 4.3.1.1 Techno

Im vergangenen Jahr wurden abermals mehrere Frankfurter Techno-Clubs geschlossen. Während zwar die restlichen Clubs durch höhere Besucher\_innenzahlen vom sogenannten „Clubsterben“ vorübergehend profitieren, scheint die Anziehungskraft der Szene insgesamt leicht nachzulassen. Zwei von drei Trendscouts berichten von einer Stagnation des Szenewachstums. Gleichzeitig zeigt sich eine stärkere Eigeninitiative der Szeneangehörigen: es zeichnet sich eine Fortsetzung des Trends ab, Partys in sogenannten Off-Locations, temporär genutzten Räumen oder an öffentlichen Orten zum Teil illegal zu veranstalten. Ein wachsender Anteil dieser Partys sei dezidiert unkommerziell oder sogar linkspolitisch ausgerichtet. Zudem sei ein steigender Anteil der Szenegänger\_innen selber als Musik-Produzent\_innen, DJs oder Veranstalter\_innen engagiert, mit der Intention, eine „reine Konsumhaltung“ zu verlassen. Übereinstimmend berichten alle Interviewpartner von einem Trend zu härteren Spielarten von Techno, allerdings ohne einen Zusammenhang zur Szeneentwicklung insgesamt sehen zu können. Jedoch besteht offenbar ein Abgrenzungsbedürfnis gegenüber „softeren“ Stilrichtungen, denen eine Nähe zum Mainstream nachgesagt wird.

#### 4.3.1.2 Electroclash / Electro / New Rave

Wurde im vergangenen Berichtsjahr diese Szene noch als wachsend beschrieben, werden in diesem Umfeld mittlerweile Auflösungstendenzen beobachtet. Das abrupte Ende des „Hypes“ lässt sich damit erklären, dass der Musikstil in Frankfurt vergleichsweise früh Anhänger\_innen gefunden hat und nun, da sich die Popularität auf andere Regionen und den Mainstream ausgeweitet hat, plötzlich „out“ geworden ist. Diverse Party-Reihen aus diesem Segment wurden deshalb im letzten Jahr abgebrochen; andere haben sich zu Techno-Partys umgewandelt. Das Publikum hat zu großen Teilen den Wechsel mitvollzogen und geht nach und nach in der bestehenden Techno-Szene auf, einhergehend mit einer Tendenz zu stärkerem und vielfältigerem Drogenkonsum.

#### **4.3.1.3 Goa**

Der Schrumpfungsprozess der Frankfurter Goa-Szene in den letzten Jahren hat die selbige mittlerweile auf einen Kreis von 150 bis 200 Personen reduziert. Es gibt so gut wie keine Indoor-Veranstaltungen mehr, weswegen man sich fast nur noch auf Festivals im Umland, Gartenpartys im privaten Rahmen oder ähnlichen nicht öffentlichen Veranstaltungen trifft. Insgesamt treten Szene-Aktivitäten und -Themen in den Hintergrund, da die überwiegend älteren Szeneangehörigen (häufig um die 30) sich zunehmend ins Privatleben zurückziehen.

#### **4.3.1.4 Party-Untergrund / illegale Partys**

Weiterhin wird aus Veranstalter\_innenkreisen der Zulauf Minderjähriger kritisch beobachtet. Ein Großteil der illegalen Partys wird deshalb überhaupt nicht mehr im Internet beworben, sondern über private Verteiler angekündigt. Auch werden so gut wie keine Großevents mehr geplant, die Minderjährige locken könnten und die in der Vergangenheit oft von der Polizei aufgelöst wurden. Stattdessen wurden im letzten Jahr mehrere neue, kleinere Räume für entsprechende Veranstaltungen gefunden. Wegen mehrerer gescheiterter Hausprojekte bzw. -besetzungen mussten außerdem Partys teils auf legale Räume ausweichen oder die Möglichkeit der legalen Zwischennutzung von leerstehenden Räumen nutzen. Das musikalische Spektrum erstreckt sich hauptsächlich über Spielarten der elektronischen Musik, vermehrt aber auch Hardcore und Punk.

#### **4.3.1.5 Tech-House**

Die Tech-House-Szene wird vom Trendscout als nach wie vor wachsend eingeschätzt. Mittlerweile sei sogar ein deutlicher Anteil an Party-Tourist\_innen aus anderen Städten bemerkbar. Angeblich gehe es den vielen Szene-Neulingen in erster Linie nicht um die Musik, sondern darum, an dem „Hype um das Feiern“ zu partizipieren. Die Szene sei deshalb zu einem Teil der sogenannten „Hipster-Kultur“ geworden. Trotz eines starken Bedürfnisses nach Individualität kennzeichnet ein homogenes Erscheinungsbild die Szenegänger\_innen, die als mehrheitlich oberflächlich beschrieben werden<sup>18</sup>. Wie auch die Techno-Kultur ist die Tech-House-Szene von der Schließung einiger Clubs betroffen und weicht ebenfalls auf Off-Locations aus. Außerdem nehmen insbesondere im Bahnhofsviertel einige Bars House-Musik in ihr Programm auf, um der starken Nachfrage entgegen zu kommen. Es handelt sich um die einzige untersuchte Szene mit einer weiblichen Mehrheit.

#### **4.3.1.6 Hip Hop**

Die Hip Hop-Szene ist nach der Techno-Szene das größte untersuchte Feld. Im Jahr 2013 hat man sich auf das Jubiläum „30 Jahre Hip Hop“ vorbereitet. Im Zuge dessen hat der Retro-Trend seinen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Gegenüber aktuellen Mainstream-Erscheinungen wie deutschsprachigem Gangsta Rap nimmt man eine zunehmend ablehnende Haltung ein und versteht sich als Teil des Underground, der alte Styles und Szene-Praktiken wiederbelebt, aber durchaus auch moderne Stile

---

<sup>18</sup> An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Beschreibung des Trendscouts einer stereotypen Argumentation folgt, wie sie häufig seitens „alter Hasen“ einer bestimmten Szene verwendet wird, um sich einerseits von Szene-Neulingen abzugrenzen und andererseits eine (vermeintliche) „Kommerzialisierung“ und „Mainstream-Werdung“ des jeweiligen Umfeldes zu beklagen. Im Laufe der Trendscout-Studie waren derartige Äußerungen bereits mehrfach, von Vertreter\_innen sehr unterschiedlicher Szenen, zu hören.

wie Dubstep musikalisch integriert. Die Szene hat sich nicht nur verstärkt mit etablierten Clubs vernetzt, sondern auch illegale und nichtkommerzielle Partys in Off-Locations veranstaltet. Trotz der enormen Aktivität der Szene und den Bemühungen, die Jugend für die Old School-Hip Hop-Kultur zu begeistern, liegt der Altersdurchschnitt in der Szene bei etwa 30 Jahren. Insofern wird durch die Trendscouts eher ein bestimmter, „traditionsbewusster“ Ausschnitt der jugendkulturellen Sphäre Hip Hop bzw. Rap repräsentiert.

#### **4.3.1.7 Reggae**

Weil es wenige Locations gibt, in denen Szene-Veranstaltungen stattfinden, überschneidet sich die Reggae-Szene mit mehreren musikalisch verwandten Szenen, insbesondere Dancehall und Ska. Während die Gruppe der Reggae- und Ska-Fans als alternd beschrieben wird, seien es insbesondere junge Fans bis 25, die Dancehall-Musik favorisieren. Im Reggae-Bereich gab es ein Revival des traditionsreichen Roots Reggae. Konzerte sind allerdings rar; die meisten Partys werden mit DJs oder sogenannten Sound Systems veranstaltet. Anhaltend ist die szeneeinterne Debatte über Homophobie in Reggae- und Dancehall-Songtexten sowie in der jamaikanischen Kultur. Das jüngere Publikum pflegt allerdings ohnehin keine hohe Identifikation mit dem Rastafari-Glauben o.ä. und verzichte auch auf die üblichen Dresscodes.

#### **4.3.1.8 Gothic / Schwarze Szene**

Weil sich das Partygeschehen immer noch auf nur einen Frankfurter Club konzentriert, sucht die Szene vermehrt Locations im übrigen Rhein-Main-Gebiet auf. Mit dem sinkenden Angebot in Frankfurt geht auch eine weitere Schrumpfung der Szene einher. Der Look der Szenegänger\_innen ist indes unauffälliger geworden: weniger Neon-Farben, LEDs und Knicklichter kommen beim Outfit zum Einsatz, ohne dass sich bislang ein neuer dominierender Stil herausgebildet hat. Der Trendscout berichtet, dass die Szene gern unter sich bleibt – auch weil Personen aus anderen Szenen, insbesondere Hip-Hopper\_innen, mit Ablehnung oder sogar Belustigung auf Gothics reagieren.

#### **4.3.1.9 Punkrock**

Die Frankfurter Punkszene wird laut Aussage des Trendscouts zwar kleiner, jedoch finden weiterhin wöchentlich Szene-Veranstaltungen statt. Allerdings ist mit der Räumung eines besetzten Hauses im vergangenen Jahr auch für die Punk-Szene ein Veranstaltungsort verloren gegangen. In den übrigen Locations wurden Punk-Konzerte im letzten Jahr vermehrt ergänzt um Elektro- oder 80s-Partys, die ebenfalls gut besucht waren. Einher geht die musikalische Öffnung mit einer ansatzweisen Verbürgerlichung der Szene. Outfits werden weniger martialisch und Themen wie Gesundheit und Fitness gewinnen – womöglich auch altersbedingt – an Bedeutung. Viele Szeneangehörige betreiben (Kampf-) Sport und ernähren sich vegan.

#### **4.3.1.10 Metal / Hardcore**

Die Szene ist nach wie vor sehr heterogen. Quereinsteiger aus anderen Subkulturen führen teilweise zu höheren Besucherzahlen bei Szene-Veranstaltungen – jugendliche Neueinsteiger gebe es aber

kaum. Mit Dubstep hielt im letzten Jahr ein elektronischer Musikstil Einzug in die Szene; über die Bewertung dieser Entwicklung gehen die Meinungen auseinander. Eine damit einhergehende Änderung des Konsumverhaltens wurde bislang nicht beobachtet.

#### **4.3.1.11 Schwule Party- & Clubszene**

Im letzten Jahr hat eine beliebte Gay-Bar geschlossen. Locations, die nicht dezidiert schwul sind, wurden zu neuen Treffpunkten und nahmen teilweise schwule Partys ins Programm auf. Trotzdem ist die Zahl der Veranstaltungen insgesamt rückläufig. Insgesamt gibt es etwa 15 relevante Szene-Orte, wobei Kneipen und Bars eher von Älteren besucht werden, die die Clubs zunehmend meiden. Selten sind Dresscode-Partys geworden; die meisten in der Szene pflegen kein außergewöhnliches Äußeres und viele der jüngeren Homosexuellen sind auch in anderen Szenen aktiv. Obwohl politisches Engagement stetig an Bedeutung verliert, wurde die Lage der Homosexuellen in Russland im letzten Jahr viel diskutiert.

#### **4.3.2 (Semi-)Professionell definierte Szenen**

##### **4.3.2.1 Bodybuilding**

Der Händler- und Konsument\_innenkreis ist nach wie vor weitgehend geschlossen. Konkurrenz bekamen die Händler im letzten Jahr durch Internetshops, die Hormonpräparate zu besonders günstigen Preisen verkaufen. In Osteuropa sei ein Händlerring entstanden, der Ausgangsstoffe billig beschaffen kann und Hormonpräparate in Untergrundlaboren eigens für den Schwarzmarkt produziert. Kritisch gesehen wird die unsichere Qualität dieser Produkte, die mit Risiken verbunden sein kann.

#### **4.3.3 Jugendhäuser / Jugend- & Stadtteilszenen**

Dieser Bereich wird von zwei männlichen Jugendlichen vertreten, die in sozial schwachen, bildungsfernen Milieus sozialisiert wurden. Die sozialen Umfeldler sowie die Jugendhäuser befinden sich in unterschiedlichen Stadtteilen Frankfurts.

**I;** „sozialer Brennpunkt“: Im vergangenen Jahr gab es wieder mehrfach Personalwechsel im Jugendhaus. Die neuen Mitarbeiter\_innen haben den Zugang zu verschiedenen Räumlichkeiten eingeschränkt. Organisierte Freizeitangebote finden nur noch einmal wöchentlich statt und zu steigenden Preisen. Insgesamt besuchen weniger Jugendliche das Jugendhaus. Besonders Ältere haben sich zurückgezogen, was den Ruf der Einrichtung verbessert hat. Infolgedessen halten sich mehr Mädchen (bis zu 25%) im Jugendhaus auf. Dennoch beschreibt der Trendscout die Atmosphäre im Jugendhaus als „tot“. Positiv bemerkt er, dass es seltener zu Streit komme und dass der Anteil an Schulabbrechern aufgrund erfolgreicher Hilfestellungen durch die Mitarbeiter gesunken sei.

**II;** innenstadtnaher Stadtteil: Im Jugendhaus sind insbesondere sportliche und musikalische Aktivitäten beliebt. Zu den Mitarbeiter\_innen besteht ein gutes Verhältnis und auch unter den Jugendlichen sei die Stimmung friedlich. Zu Rivalitäten zwischen verschiedenen Cliquen sei es schon lange nicht mehr gekommen. Abgesehen vom wöchentlichen Mädchentag ist das Jugendhaus fast ausschließlich von Jungen besucht. Im Bekanntenkreis des Trendscouts sind Schüler und Auszubildende eine Minderheit. Die meisten erachten illegale Aktivitäten als rentabler.

#### 4.3.4 Sonstige Trendscouts und Umfelder

##### 4.3.4.1 Headshop

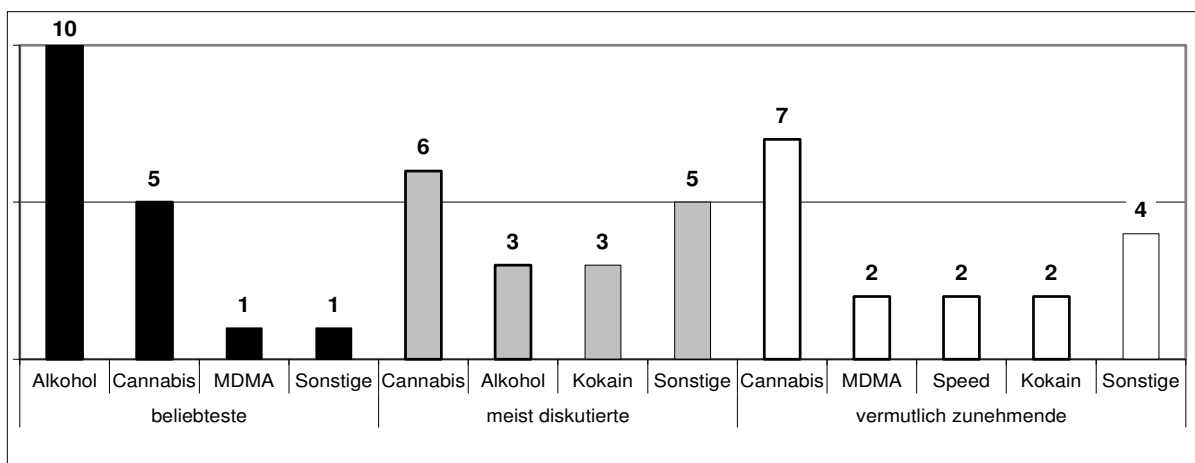
Nachdem es in der Vergangenheit zu zahlreichen Kontrollen und Beschlagnahmungen von Legal High-Produkten gekommen war, wurden nach Research Chemicals und Räuchermischungen auch Holzrosensamen aus dem Sortiment genommen, weil der Handel nach dem Arzneimittelgesetz untersagt war. Immer noch erkundigen sich nahezu täglich Anrufer, ob im Shop psychoaktive Substanzen verkauft werden. Neu im Sortiment und vor allem von jungen Kunden stark nachgefragt sind Perkolatoren (Glas-Wasserpfeifen/Bongs, in denen der Rauch durch zahlreiche Röhrchen feiner verteilt wird) und E-Shishas. Minderjährige kommen nicht selten mit ihren Eltern, um nicht-jugendfreie Artikel zu kaufen. Insgesamt sei die Kundschaft vielfältiger geworden. Der Trendscout beobachtet eine wachsende Aufgeschlossenheit für Cannabiskonsum in der Gesellschaft – womöglich begünstigt durch die Legalisierung in einigen US-Bundesstaaten.

### 4.4 Aktuelle Trends hinsichtlich Verbreitung und Konsummuster verschiedener Drogen

Die Daten für die folgenden Darstellungen sowie für entsprechende Angaben in den Abschnitten zu den einzelnen Substanzen (4.4.1ff.) beziehen sich auf mögliche Veränderungen im Konsum bestimmter Drogen, Preise illegaler Substanzen, die geschätzten Prävalenzraten innerhalb der berücksichtigten Szeneumfelder sowie die am entschiedensten abgelehnten, die beliebtesten, meist diskutierten, und zukünftig vermutlich an Bedeutung zunehmenden Drogen.

Abbildung 26 zeigt die Ergebnisse der drei letztgenannten Fragen. Wie in den Jahren zuvor ist Alkohol die mit Abstand beliebteste Droge in den untersuchten Umfeldern. 2012 belegte MDMA noch den zweiten Rang, erzielt in diesem Jahr aber nur noch eine Nennung. Die sinkende Beliebtheit könnte mit den gestiegenen Preisen für MDMA-haltige Ecstasy-Pillen (bis zu 12€) zusammenhängen. Die Verteuerung ging zwar mit einem Qualitätsanstieg einher; dass äußerst potente Pillen im Umlauf waren, hat allerdings öfters zur versehentlichen Einnahme hoher Dosen MDMA geführt, was negative Rauscherlebnisse zur Folge hatte.

Abbildung 26: Trendscouts 2013: beliebteste, meist diskutierte und vermutlich zunehmende Droge (Anzahl der jeweiligen Nennungen)





Cannabis ist im Berichtsjahr nicht nur die beliebteste illegale Droge, sondern auch die meist diskutierte von allen Drogen und diejenige, von der mit Abstand die meisten Befragten vermuten, dass ihr Konsum in Zukunft zunimmt. Die von den Trendscouts angegebenen Gründe für den möglichen Konsumanstieg beziehen sich mehrheitlich auf die Legalisierung von Cannabis in zwei US-Bundesstaaten: einerseits wurde vermutet, dass eine baldige Entkriminalisierung auch hierzulande für möglich gehalten wird, andererseits, dass im Zuge der öffentlichen Diskussion über die amerikanischen Gesetzesänderungen die Akzeptanz der hiesigen Bevölkerung gegenüber Cannabiskonsum gewachsen sein könnte. Aus den Musik- und Partyszenen berichten fast alle Trendscouts, dass der Konsum bereits jetzt offen und bedenkenlos vonstattengeht und nur in Indoor-Locations durch die gesetzlichen Rauchverbote eingeschränkt wird.

Bei den meist diskutierten Drogen teilt sich Kokain mit Alkohol den zweiten Platz. Zwei der drei Kokain-Nennungen kommen von den Trendscouts aus den Jugend-/Stadtteilszenen. Aus beiden Umfeldern wurde über steigende Konsument\_innenzahlen unter älteren Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen berichtet. Zugleich wurde Kokain von beiden Interviewpartnern als die meist abgelehnte Droge eingeschätzt. Der hohe Preis, das starke Abhängigkeitspotential und die Folgen des Konsums, die sie bei den älteren Konsumierenden beobachten, würden auf Jüngere abschreckend wirken.

Tabelle 34 zeigt die Rangliste der Drogen, die bei der Frage nach den geschätzten Prävalenzraten in den unterschiedlichen Szenen die höchsten Werte erzielten. Abgebildet ist sowohl die Einschätzung aller Trendscouts über den Verbreitungsgrad von legalen und illegalen Substanzen als auch – beschränkt auf die illegalen Drogen – die Einschätzung der Repräsentant\_innen der gemeinhin als besonders experimentierfreudig geltenden Freizeitszenen aus dem Bereich der elektronischen Tanzmusik. Die Darstellung beschränkt sich auf diese Szenen, da nur hier illegale Drogen über Cannabis hinaus in nennenswertem Maß konsumiert werden.

Tabelle 34: Trendscouts: Ranglisten der geschätzten Prävalenzen 2013

	Trendscouts insgesamt ( <i>legale und illegale Drogen</i> )	Trendscouts ‚Freizeitszenen elektronische Tanzmusik‘ ( <i>nur illegale Drogen</i> )
1	Alkohol	Speed
2	Nikotin	Ecstasy/MDMA
3	Energy-Drinks	Cannabis
4	Cannabis	Kokain
5	Speed	Ketamin
6	Ecstasy/MDMA	LSD↑
7	Kokain	psychoaktive Pilze↑
8	Ketamin	Benzodiazepine ↑
9	LSD ↑	Crystal Meth ↓
10	psychoaktive Pilze	GHB/GBL ↓

Auf den ersten Plätzen haben sich im Vergleich zum Vorjahr keine Änderungen ergeben. Auffällig ist der Aufstieg von LSD in beiden Ranglisten. Außerhalb der Goa- und Techno-Szene werde die Substanz aber nur im privaten Rahmen eingenommen und gelte nicht als Party-Droge. Trotz höherer Prävalenzen wird die Beschaffung von LSD oder Pilzen in den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ im Mittel als mühsam bis schwer eingeschätzt. Insofern sollten die Platzierungen in den Listen nicht überbewertet werden, da das Konsumniveau sehr niedrig ist.

Crystal Meth bzw. Methamphetamin und GHB/GBL sind mittlerweile nahezu in der Bedeutungslosigkeit verschwunden. Über Crystal Meth waren es aus den Party-Szenen in diesem Jahr nur noch Gerüchte oder Berichte über versehentlichen Konsum zu vernehmen. Nachdem GHB/GBL in der Vergangenheit für viele medizinische Notfälle auf Partys gesorgt hatte, hat sich auch hier die Zahl der Konsument\_innen verringert. Aufklärung über die Risiken des Konsums, verstärkte Türkontrollen mit Fokus auf klare Flüssigkeiten und die Apostrophierung der Substanz als Vergewaltigungsdroge haben zu einer breiten Ächtung des Stoffes geführt. Einer der Techno-Trendscouts schätzt GHB/GBL sogar als die am entschiedensten abgelehnte Droge ein. Dementsprechend sollte –mehr noch als bei LSD – den hinteren Rängen der zweiten Rangliste in Tab. 34 keine nennenswerte Bedeutung beigemessen werden.

#### 4.4.1 Alkohol

Im Gegensatz zum Vorjahr gab es 2013 keine Hinweise auf einen Bedeutungsrückgang von Alkohol. Vielmehr scheint zwar die weitgehende Ablehnung von exzessivem Rauschtrinken ungebrochen. Dafür hat über ein Drittel der Trendscouts über nennenswerten Alkoholkonsum an Werktagen berichtet. Alkohol wird (wieder) zunehmend akzeptiert als alltäglicher „Lockermacher“ in sozialen Kontexten.

Was die Szenen außerhalb des an elektronischer Musik orientierten Milieus anbetrifft, wurde, abgesehen von der Punkrock- und der Metal/Hardcore-Szene, wo Rauschtrinken klassischerweise verbreitet ist, nur aus der Gay-Szene von häufig auftretender Volltrunkenheit auf Partys berichtet. Als mögliche Gründe wurden vom Szeneexperten sinkende Getränkepreise, regelmäßige Lock- und Sonderangebote sowie der Hype um Trend-Getränke wie „Hugo“ (ein süßer Cocktail mit Sekt oder Prosecco) genannt.

Auch in den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ werden weiterhin an den Wochenenden verhältnismäßig große Mengen Alkohol getrunken. Allerdings ist hier die Alkoholverträglichkeit oftmals durch den Mischkonsum mit Amphetaminen gesteigert, weswegen sichtbar Betrunkenheit im Club eher Ausnahmen bleiben. Unverändert hat Alkohol indes für die meisten eine unverzichtbare Stellung als „Basis-Droge“, mit der man für die Nacht in Stimmung kommt und die die Rauschwirkungen aller anderen eingenommenen Stoffe im Hintergrund begleitet. Nach einer Party werden zur Afterhour oft erhebliche Mengen Spirituosen zum „Runterkommen“ getrunken, sobald sich die Speed- und MDMA-Vorräte dem Ende neigen.

Die Trendscouts aus den Jugendhaus-/Stadtteilszenen berichteten übereinstimmend, dass sich der Konsum von alkoholischen Getränken nahezu ausschließlich auf Wodka und Whiskey, die mit Soft- oder Energy-Drinks gemixt werden, beschränkt. Die Konsumhäufigkeit liege unter Alkoholtrinker\_innen (deren Anteil auf über 50% geschätzt wurde) bei ein- bis zweimal pro Woche. Die Bedeutung von Alkohol reicht hier aber nicht an die der „Alltagsdroge“ Cannabis heran. Getrunken wird in den Stadtteilszenen ausschließlich in Gruppen. Während im ‚Problemviertel‘ die meisten Alkoholkonsument\_innen Maß halten beim Trinken, heißt es über den ‚innenstadtnahen Stadtteil‘, dass man

„wenn, dann richtig“ trinkt. Berauscht ziehe man dann „planlos“ durch die Stadt, um sich von den Ereignissen überraschen zu lassen.

#### 4.4.2 Tabak

Obwohl Tabakprodukte immer noch auf Platz zwei der Liste der insgesamt am weitesten verbreiteten Drogen rangieren (s. Tab. 34), sind Trendscouts aus mehreren Szenebereichen von einem Rückgang der Konsument\_innenzahl und Konsumintensität ausgegangen. In der Reggae- und Metal/Hardcore-Szene sei auf Grund der gesetzlichen Rauchverbote die Zahl der prinzipiellen Nichtraucher gestiegen. Ein höheres Gesundheitsbewusstsein, insbesondere unter Breakdancern, machen die beiden Hip Hop-Trendscouts für die sinkenden Raucher\_innenzahlen verantwortlich. In Teilen der Techno-Szene hat sich die Überzeugung verbreitet, dass Nikotin eine „nutzlose“ Droge sei, weil sie so gut wie keine Rauschwirkung habe und dafür ziemlich teuer sei. Dass der zweckfreie Genuss von Zigaretten eine Abwertung erfährt, deckt sich mit der Beobachtung, dass in der Techno-Szene ein eher instrumentelles Verhältnis zu Drogen vorherrscht. Substanzen werden meist gezielt eingenommen, um länger durchzuhalten oder um sich in einen bestimmten emotionalen Modus zu versetzen. Unter dem Aspekt der sozialen Nützlichkeit wird Tabakkonsum wiederum geschätzt: das Fragen nach einer Zigarette oder das Geben von Feuer erleichtere die Kontaktabahnung beim Tanzen.

Auf Parties und unter dem Einfluss synthetischer Substanzen ist der Tabakkonsum in den elektronischen Musik-Szenen weiterhin deutlich höher. In der Gay-Party-/Clubszene wird ebenfalls vor allem an den Wochenenden geraucht – hauptsächlich aber, weil Rauchen beim Ausgehen als stilvoll empfunden wird.

In den Szene-Bereichen Punkrock, Metal/Hardcore, Goa, Party-Untergrund und Techno werden vor allem aus finanziellen Gründen hauptsächlich selbst gedrehte Zigaretten geraucht. Eine starke Präferenz für Filterzigaretten wurde nur für die Gay-Party-/Clubszene sowie die Jugendhaus-/ Stadtteilszenen angegeben. In letzteren gelten selbst gedrehte Zigaretten als minderwertig; es herrscht die Auffassung vor, dass man sich „richtige“ Zigaretten leisten können müsse.

Shisha-Rauchen spielt in keiner der untersuchten Szene mehr eine nennenswerte Rolle, was auch damit zusammenhängt, dass der einzige Jugendhaus-Trendscout, der 2012 über eine Zunahme berichtet hatte, in diesem Berichtsjahr ersetzt worden ist (s. 4.2). E-Zigaretten wurden als Reaktion auf das Rauchverbot vermehrt auf Gothic-Veranstaltungen gesichtet.

#### 4.4.3 „Legal Highs“ / Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

Weiterhin ist von keiner weiten Verbreitung sogenannter „Legal High“-Produkte auszugehen. Fast alle Trendscouts haben die Prävalenzrate für Räuchermischungen und sogenannte „Badesalze“ auf annähernd 0% geschätzt. Immer noch finden jedoch Research Chemicals in den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ einen kleinen Konsument\_innenkreis.

Aus der Electroclash/Electro/New Rave-Szene wurde über einige Fälle von Methoxetamin-Konsum bei Afterhours berichtet. Mit dem Verbot der Substanz im Juli 2013 ist sie schließlich nahezu vollständig von der Bildfläche verschwunden. Viele hielten die Wirkung des Dissoziativums ohnehin für unangenehm. Unmut gab es deshalb darüber, dass vereinzelt Methoxetamin als Ketamin verkauft wurde. Womöglich würde die Droge unter ihrem tatsächlichen Namen nur noch wenige Abnehmer\_innen finden.

Der Konsum von 3-FA, einem Amphetaminderivat, und 3-MMC, einem Mephedron-ähnlichen Stimulans, wurde von einem Trendscout aus der Techno-Szene beobachtet. In beiden Fällen sei der Konsum allerdings auf den Zeitraum von einigen Monaten sowie auf einen relativ geschlossenen Freundeskreis von besonders drogenaffinen Szeneangehörigen begrenzt geblieben. Ein anderer Techno-Szeneexperte führt das Auftauchen von diesen Substanzen auf das Verbot der zuvor in diesen Kreisen beliebten Stoffe Methylon und 6-APB („Benzo Fury“) zurück. Diese Stoffe wirken aufputschend und/oder empathogen und sind daher als Party-Drogen geeignet. Research Chemicals, die psychedelisch wirken, werden hingegen nur von einer kleinen Gruppe sogenannter Psychonaut\_innen konsumiert, die damit oft ein experimentelles Interesse im Sinne von Selbstversuchen verbinden. Insbesondere mit noch nicht verbotenen Phenethylaminen der 2C-Serie und diversen Tryptaminen wurde im vergangenen Jahr von diesen Personen experimentiert.

In allen bekannten Fällen wurden die Substanzen von Einzelpersonen im Internet bestellt oder selbst synthetisiert und anschließend im Freundes- und Bekanntenkreis unentgeltlich oder zum Unkostenpreis abgegeben. Dealen im Sinne des profitorientierten Handels habe es mit keiner dieser Drogen gegeben. Der dritte Techno-Trendscout erwähnte zwar den Handel von Research Chemicals in Clubs, konnte aber keine Angaben zu den angebotenen Stoffen oder zum Ausmaß des Dealens und des Konsums machen. Er vermutet den legalen Status der Substanzen als Hauptmotivation der Verkäufer\_innen und Kund\_innen, während die anderen Szeneexpert\_innen sich einig waren, dass Neugierde, Experimentierfreude und die niedrige Verunreinigung von Research Chemicals für die Konsument\_innen maßgeblich sind. Einige wollen sich durch den Konsum von neuartigen Drogen auch bewusst als Trendsetter profilieren und halten sich selbst für eine Art Drogen-Avantgarde.

#### 4.4.4 Andere legale Drogen

**Energy-Drinks** haben in fast allen Szenen einen Bedeutungsverlust erfahren, obwohl die Jahresprävalenz gleichbleibend auf ungefähr ein Drittel geschätzt wurde. Zumeist werden sie als Mix-Getränk mit Spirituosen konsumiert. Zur Leistungssteigerung an den Werktagen kommen sie kaum mehr zum Einsatz. In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ verdrängen Mate- und Guarana-Getränke die „klassischen“ Taurin-haltigen Drinks. In einer der Jugendhaus-/Stadtteilszenen werden Energy-Drinks sogar zunehmend für ungesund befunden wegen der schlechten Auswirkungen von Koffein auf den Herzrhythmus. Als „Kontergetränk“ gegen einen zu stark empfundenen Cannabisrausch werden sie jedoch weiterhin von einigen geschätzt.

In der Gay-Szene sind **Poppers** nach wie vor verbreitet. In Sex-Shops werden sie „unter der Ladentheke“ gehandelt, Internet-Shops bieten sie ebenfalls an und auch in manchen Sauna-Clubs können sie auf ausdrücklichen Wunsch hin erworben werden. Poppers gelten zwar als klassische Sex-Droge, werden aber auch auf Partys und Afterhours konsumiert. Eine unübliche Konsumpraxis, die derzeit im Trend liegt, ist es, eine Zigarette in die Flüssigkeit zu tunken und anschließend die Dämpfe durch den Filter zu inhalieren, ohne die Zigarette anzuzünden.

#### 4.4.5 Cannabis

Unverändert konsumiert im Durchschnitt mehr als ein Drittel in den untersuchten Szenen Cannabis. Somit ist Cannabis nach wie vor die am weitesten verbreitete illegale Droge, die weiterhin als sehr leicht erhältlich eingestuft wird. Die Mehrheit der Konsument\_innen bevorzugt immer noch Marihuana

gegenüber Haschisch. Haschisch wird in einigen Szenen als minderwertig oder verunreinigt angesehen. In den Jugendszenen spielt die Glorifizierung der besonders potenten Gras-Sorte „Haze“ durch Rap-Musiker eine große Rolle bei ihrer Wahl. Laut dieser Auffassung rauche man Haschisch nur, wenn das Geld für „Haze“, das bis zu 14€ pro Gramm kosten kann, nicht ausreicht. Die durchschnittlichen Preise für Cannabisprodukte sind gegenüber dem Vorjahr wieder angestiegen auf 9,50€ für Marihuana (2012: 8,60€) und 8,50€ für Haschisch (2012: 7,00€). Aus den Szenen, für die ein besonders hoher Haschisch-Preis (10€ pro Gramm) angegeben wurde, gab es mehrere Berichte über Qualitätsverbesserungen. Gleichzeitig ist von einer schlechteren Verfügbarkeit von Haschisch auszugehen. In den traditionell besonders Cannabis-affinen Szenen Reggae und Hip Hop hat sich teilweise eine regelrechte Abneigung gegenüber „überzüchtetem“ Gras, dessen psychedelische Wirkung als zu extrem empfunden wird, entwickelt.

In allen relevanten Szenen ist der Anteil an Intensivkonsument\_innen gesunken. Moderater oder Gelegenheitskonsum wird von einer wachsenden Anzahl von Szeneangehörigen praktiziert oder angestrebt – häufig jedoch von kurzen intensiven Konsumphasen unterbrochen. Insgesamt stellen sich die Konsumschemata sehr vielfältig dar. Cannabis wird als Party-Droge, zum ‚Runterkommen‘, zum Einschlafen, als sexuelles Stimulans, wegen seiner psychedelischen Qualitäten oder zwecks Alltagsbewältigung geraucht.

Im vergangenen Jahr hat eine deutliche Image-Verbesserung von Cannabis stattgefunden. In Folge der Entkriminalisierung in einigen US-Bundesstaaten wird Cannabiskonsum unproblematischer als zuvor gesehen. Diese Sicht setze sich langsam aber sicher gesamtgesellschaftlich durch. Viele halten die Droge für weniger gefährlich als Alkohol oder Tabak. Wegen der steigenden gesellschaftlichen Akzeptanz trauen sich die Konsument\_innen offener als bisher Cannabis zu rauchen. Mehr als die Hälfte der Trendscouts berichten von einer völligen Offenheit des Konsums an Szeneorten, zum Teil auch in der Öffentlichkeit. Selbst in Szenen mit sehr geringer Prävalenz (Metal, Gothic, Bodybuilding) wird der Konsum toleriert.

Die Normalisierung des öffentlichen Konsums hat in einer der untersuchten Jugendhaus-/Stadtteilszenen dazu geführt, dass Bong rauchen „out“ geworden ist, weil man mit einer Wasserpfeife nicht mobil ist. In der Gesamtheit der Szenen ist die favorisierte Konsumform ebenfalls nach wie vor der Joint.

Der interviewte Headshop-Mitarbeiter berichtet, dass ein Drittel der im letzten Jahr verkauften Wasserpfeifen mit Perkolatoren (s. 4.3.4.1) ausgestattet waren. Besonders junge Kund\_innen, mutmaßlich Konsumeinsteiger\_innen, wählen diese Alternative, die angenehmer und weniger gesundheitsschädlich sein soll. Insgesamt sei die Nachfrage nach Wasserpfeifen konstant geblieben.

#### **4.4.6 MDMA/Ecstasy**

Die Popularität von Ecstasy bzw. MDMA ist weiterhin auf die Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ begrenzt. Dort hat es 2013 einen Anstieg der Konsument\_innenzahlen gegeben. Die Trendscouts gehen davon aus, dass etwa die Hälfte aller Szeneangehörigen im vergangenen Jahr mindestens einige Male Ecstasy bzw. MDMA genommen hat; die Verfügbarkeit wird als „hervorragend“ eingeschätzt. Einen leichten Anstieg gab es außerhalb dieser Umfeldler nur in der Punkrock-Szene im Zuge der Etablierung von Partys mit elektronischer Musik (s. 4.3.1.9). Der interviewte Headshop-Mitarbeiter sprach von einer steigenden Nachfrage an Pillenteilern und Tablettenpressen, die bislang aber noch nicht ins Sortiment aufgenommen worden sind.

Das Angebot und die Verbreitung von Ecstasy-Tabletten sind immer noch höher als diejenigen von kristallinem MDMA. Erneut habe sich die Qualität von „Pillen“ im letzten Jahr verbessert, verbunden mit einer weiteren durchschnittlichen Preiserhöhung (8,50€ pro Tablette / 2012: 8,00€). Ecstasy-Tabletten mit besonders hohem Wirkstoffgehalt (bis zu 200mg) haben vermehrt zur unfreiwilligen Einnahme großer Mengen MDMA geführt, was zu einer sichtbaren Häufung des Auftretens unerwünschter Nebenwirkungen geführt hat. In drei Szenen wurden deutliche Dosissteigerungen der Konsument\_innen beobachtet. Nach Einschätzung der Trendscouts findet der Konsum von „Pillen“ unkontrollierter statt als der von MDMA-Kristallen, wo man die einzunehmende Menge wenigstens nach Augenmaß beurteilen könne. Nur noch in der Goa-Szene gibt es eine starke Präferenz für MDMA und ein konstantes Angebot von besonders reinen Kristallen. Die Goa-Anhänger\_innen hegen immer noch Skepsis gegenüber womöglich verunreinigten „Pillen“. Aus den Ecstasy konsumierenden Szenebereichen wurden in diesem Berichtsjahr allerdings keine Beschwerden über „schlechte“ Pillen laut.

In allen relevanten Szenebereichen gilt Ecstasy bzw. MDMA als reine Wochenenddroge. Nur in der Gay Party- und Clubszene gibt es einen kleinen, aber wachsenden Personenkreis, der Ecstasy auch werktags im privaten Rahmen konsumiert: als Droge, die Kommunikation und Empathie fördert. Die steigende Beliebtheit in der Gay-Party- und Clubszene (Prävalenz über 25%) begründet der Trendscout mit der Thematisierung von MDMA („Molly“) durch die amerikanische Pop-Kultur.

#### 4.4.7 Kokain

Was die vermuteten Kokain-Konsument\_innenzahlen angeht, hat sich gegenüber den Werten von 2012 in diesem Berichtsjahr kein Unterschied ergeben. Durchschnittlich hat 2013 schätzungsweise jede\_r Zehnte zumindest gelegentlich Kokain konsumiert. Im Szenebereich „Elektronische Tanzmusik“ war es etwa ein Viertel. Die Verfügbarkeit insgesamt wurde hier überwiegend mit „leicht erhältlich“ oder „mit ein wenig Mühe erhältlich“ angegeben.

In beinahe allen Szenen gilt Kokain als Prestige- und Status-Droge. In Teilen der Techno-Szene ist es deshalb eher verpönt. In manchen Situationen wird Kokain allerdings partizipativ konsumiert, zum Beispiel weil kein Speed mehr verfügbar ist. Einen festen Konsument\_innenkreis gibt es in der Party-Untergrund-Szene, wo Kokain zur Lieblingsdroge von linken Fußballfans geworden sei, die es für „gesünder“ als Speed halten. In der Tech-House-Szene hat Kokain die höchste geschätzte Jahresprävalenz (über 75%). Bei einem Teil der Szeneangehörigen stünden auf den Partys Beschaffung und Konsum von Kokain im Vordergrund. Eine kleine, aber steigende Anzahl konsumiere Kokain auch unter der Woche. Hiervon abgesehen wurde von werktäglichem Konsum ausschließlich aus der Hip Hop-Szene berichtet, wo vereinzelt Graffiti-Künstler\_innen Kokain als Leistungsdroge einsetzen, wenn sie nachts sprayen gehen.

Der Szeneexperte aus der Gay-Party-/Clubszene ist von einem Anstieg des Kokainkonsums ausgegangen – allerdings nur unter um die 30-Jährigen, die es ausschließlich an den Wochenenden konsumieren. Seiner Einschätzung nach gehe selbst extremer Konsum in der Schwulenszene kontrollierter vonstatten als anderswo. Eine Ausweitung des Konsums auf die Werkstage hält er deshalb für unwahrscheinlich.

Von einem Konsumanstieg wurde ebenfalls aus beiden Jugendhaus-/Stadtteilszenen berichtet. Es seien besonders ältere Jugendliche und junge Erwachsene, die die Droge häufiger nehmen. Der Konsum sei meistens mit exzessivem Alkoholkonsum verbunden und soll vor allem Anerkennung



verschaffen und Mädchen beeindrucken. Die jüngeren Jugendlichen sind allerdings durch die Negativfolgen, die sie an den Älteren beobachten können, eher abgeschreckt von der Substanz.

Insgesamt unterliegen Preis und Qualität von Kokain starken Schwankungen. Im Mittel kostet ein Gramm 68€ (2012: 65€).

#### 4.4.8 Amphetamine (Speed, Crystal Meth)

**Speed** ist nach wie vor die wichtigste synthetische Droge in der Gesamtheit der untersuchten Szenen. Durchschnittlich weniger als jede\_r Fünfte hat im vergangenen Jahr wenigstens gelegentlich Speed konsumiert. In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ waren es über 50%. Außerhalb dieser Szenen kam Speed-Konsum vereinzelt in der Punk-, Metal/Hardcore- und Hip Hop-Szene vor – jedoch versteckt, da von anderen Szeneangehörigen gemeinhin nicht akzeptiert.

Trotz eines gleichbleibenden Grammpreises von etwa 10€ unterliegt Speed erheblichen Qualitätsschwankungen. Die Mehrheit der Konsument\_innen ist sich darüber im Klaren, dass sie teilweise stark gestreckte Ware konsumieren.

In den Party-Szenen wird Speed insbesondere zur Leistungssteigerung und erhöhten Kommunikationsfreude konsumiert, aber auch zur Abschwächung unerwünschter Nebenwirkungen sämtlicher anderer Drogen (insbesondere Alkohol und Ecstasy/MDMA). Ein Trendscout hat die Droge als ein „Werkzeug“ beschrieben, das man gezielt einsetze zum „Durchhalten“ und zum „Klarkommen“. Alle drei Techno-Szeneexperten haben eingeräumt, dass es eine Minderheit gebe, die Speed auch an den Werktagen konsumiert, vornehmlich um sich zwischen den durchgefeierten Wochenenden für die Arbeit oder andere Verpflichtungen „fit zu machen“. Einer der Trendscouts schätzt diesen Anteil sogar auf ein Viertel bis ein Drittel aller Speed-Konsument\_innen in der Szene.

Wie auch das Cannabisrauchen (s. 4.5.5) sei der Speed-Konsum im vergangenen Jahr nochmals erheblich offener geworden. Bei Open Air-Partys würde vor aller Leute Augen konsumiert und auch in Clubs würde man häufiger als bisher fürs „Ziehen“ nicht die Toilette aufsuchen, sondern auf der Tanzfläche oder im Chill Out-Bereich konsumieren. Einige Clubs haben darauf mit verstärkten Kontrollen in sensiblen Bereichen reagiert.

Speed wird weiterhin vorwiegend nasal konsumiert. Was mögliche Infektionsgefahren angeht, herrscht ein hohes Risikobewusstsein. Viele Konsument\_innen benutzen ausschließlich ihr eigenes Ziehröhrchen. In der Techno-Szene ist oraler Gebrauch teilweise verbreitet, um Schädigungen der Nasenschleimhäute zu vermeiden oder weil bereits irreversible Schäden entstanden sind. Oraler Konsum ist auch in der Gay Party- und Clubszene verbreitet, wo „Sekt + Pep“ als eine Art Trend-Getränk angesehen wird. Speed gilt dort als „Koks für Arme“. Um dem Konsum dennoch ein wenig Glamour zu verleihen, löse man das Pulver in Sekt auf.

Was **Crystal Meth** bzw. Methamphetamin angeht, gab es aus den verschiedenen Szenen im Berichtsjahr außer Gerüchten oder Geschichten von versehentlichem Konsum (etwa, wenn minderwertiges Speed mit geringen Mengen Methamphetamin versetzt wurde) keinerlei Hinweise auf den Handel oder den Konsum dieser Substanz. Es ist also noch mehr als in den letzten Jahren davon auszugehen, dass die bundesweit stark diskutierte Droge praktisch keine Rolle in Frankfurter Ausgehenszenen spielt. Allerdings hat der Mitarbeiter des Headshops von erhöhten Verkaufszahlen von speziellen Ölverdampferpfeifen, die zum Crystal Meth-Konsum verwendet werden, berichtet. Die größtenteils weiblichen Kundinnen seien vermutlich Sexarbeiterinnen südostasiatischer Herkunft.



#### 4.4.9 LSD und psychoaktive Pilze

Psychoaktive Pilze und LSD wurden 2013 insgesamt von maximal 10% konsumiert. Beide Drogen haben in unterschiedlichen Szenen einen kleinen Kreis von Liebhaber\_innen. In den meisten Szenenfeldern findet der Konsum im Privaten statt. Der Konsum als Party-Droge ist nur aus der Techno- und aus der Goa-Szene bekannt. In der Goa-Szene ist die Verwendung unter anderem zwecks mystischer bzw. spiritueller Erfahrungen verbreitet. Eine neue Anwendung von LSD ist aus der Hip Hop-Szene bekannt geworden: einige Graffiti-Künstler\_innen benutzen LSD als kreatives Stimulans bei den Entwürfen ihrer Werke. Weil der Markt relativ klein ist, wurden von allen Trendscouts sehr unterschiedliche Angaben zur Verfügbarkeit gemacht.

#### 4.4.10 Ketamin

Die 2012 aufgestellte Vermutung einer weiteren Ausweitung des Ketamin-Konsums auf Szenen außerhalb des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ hat sich in diesem Berichtsjahr nicht bestätigt. In den relevanten Szenen sind es etwa 10% der Szenegänger\_innen, die 2013 mindestens einige Male Ketamin konsumiert haben. Vier Trendscouts sprechen von einem anhaltenden Trend oder sogar wachsender Beliebtheit – nur in der Tech-House-Szene habe der Konsum nachgelassen. Die Verfügbarkeit hat sich gegenüber dem Vorjahr wieder verbessert.

Fälle von Überdosierungen, wie sie 2012 noch einige Male vorkamen, seien 2013 gar nicht mehr aufgetreten. Zwei Trendscouts berichten, dass der mittlerweile große Erfahrungsschatz der Konsument\_innen sich positiv auf ihr Konsumverhalten ausgeübt habe. Inzwischen würden die meisten User\_innen ihre Grenzen kennen sowie gefährlichen Mischkonsum vermeiden. Während 2012 Ketamin noch hauptsächlich als Afterhour- und Chill Out-Droge galt, kann das für dieses Berichtsjahr nicht mehr behauptet werden. Wegen der erhöhten Konsumkompetenz der User\_innen fühlten sich viele von ihnen ermutigt, Ketamin auch in „unsicheren“ Settings wie Clubs oder Open Air-Partys zu konsumieren.

Der Preis beträgt sowohl für ein Gramm des kristallinen Pulvers als auch für eine Ampulle mit flüssiger Lösung ca. 40€. Der getrocknete Ampulleninhalt ergibt zwar nur etwa ein halbes Gramm, jedoch handelt es sich bei den meisten gehandelten Ampullen um das Präparat „Ketanest“, das als Wirkstoff S-Ketamin enthält: eine für die Humanmedizin entwickelte Ketamin-Variante, deren anästhetische Wirkung etwa doppelt so hoch ist wie die des gewöhnlichen Ketamin-Racemats, das für den Schwarzmarkt oder die Tiermedizin produziert wird.

#### 4.4.11 Hormonpräparate / Anabolika

Neben der hohen personellen Kontinuität der Bodybuilding-Szene ist weiterhin ein steter Wechsel von Bezugsquellen je nach Kaufpreis und Qualität zu beobachten.

Weiterhin sind sogenannte yellow sticks – Tabletten, die 200mg Koffein, 100mg Aspirin und 50mg **Ephedrin** enthalten – sehr verbreitet und leicht erhältlich. Sie werden zum Aufputschen vor dem Krafttraining eingenommen. Importiert werden sie aus Holland. Für **Testosteron** wurden Preisschwankungen zwischen 3€ und 8€ pro Ampulle (1ml) angegeben. Besonders günstige Präparate werden aus Untergrundlaboren in Osteuropa importiert, die eigens für den Schwarzmarkt produzieren. Wegen der Toleranzentwicklung gegenüber einzelnen Produkten müsse jedoch von Zeit zu Zeit zwischen verschiedenen Herstellern gewechselt werden. Die Versorgungslage für synthetische **Anaboli-**

**ka** war in diesem Berichtsjahr schwankend. 1ml-Ampullen wurden im Schnitt zum Preis von 8 bis 12€ angeboten.

Eine hohe Nachfrage besteht neuerdings an dem Wachstumshormon **Somatropin**. Weil der Preis bislang für viele zu hoch ist (45 Einheiten für 260€), ist der Konsument\_innenkreis mit schätzungsweise unter 25% noch klein. **Clenbutorol**, das unter dem Handelsnamen Spiropent als Lungenmedikament vertrieben wird, hat im letzten Jahr ebenfalls erheblich an Popularität gewonnen. Der geringe Preis (100 Tabletten für 50€) und die schwachen Nebenwirkungen haben dazu geführt, dass der Stoff mittlerweile bei über 50% der Bodybuilder\_innen gebräuchlich ist.

#### 4.4.12 Sonstige illegale Drogen

**GHB/GBL** ist nur noch in der Gay Party- und Clubszene mit geringer Prävalenz verbreitet; anderswo ist die Substanz nahezu bedeutungslos geworden, obwohl immer noch in mehreren Szenen Gerüchte über den Missbrauch als K.O.-Tropfen kursieren. In der Gay-Szene findet das flüssige Narkotikum aufgrund der aphrodisierenden und betäubenden Wirkung, die es in geringen Dosen entfaltet, hauptsächlich als Sex-Droge Verwendung – vor allem in der Fetisch-Szene zwecks Schmerzvermeidung bei extremen Sexualpraktiken. GBL wird von Einzelpersonen über Internet-Shops bezogen und im Bekanntenkreis weitergegeben. Profitorientierter Handel findet demnach nicht statt.

### 4.5 Kombierter Konsum/Mischkonsum

Abgesehen von der nahezu in allen Szenen verbreiteten Kombination von Cannabis und Alkohol wurde hauptsächlich aus dem Szene-Cluster „elektronische Tanzmusik“ über verschiedene weitere, im Party-Kontext auftretende Formen bewussten Mischkonsums beziehungsweise über die Vermeidung bestimmter Kombinationen berichtet:

Generell gilt, dass Alkohol mit so gut wie allen anderen Substanzen kombiniert wird. Alkohol gilt den meisten Szenegänger\_innen als unverzichtbare Basis-Droge. Zu starken Trunkenheitserscheinungen wird laut den Berichten mehrerer Trendscouts mit Speed-Konsum entgegen gewirkt. Aber auch gegen die Nebenwirkungen von Ecstasy/MDMA soll häufig eine „Nase“ Speed Abhilfe schaffen. Auf (weiteren) Alkoholkonsum verzichtet wird laut einem Trendscout beim Konsum von hohen Dosen Ecstasy/MDMA, um der Gefahr der Dehydration vorzubeugen. Ein anderer Trendscout nennt Ketamin und GHB/GBL als Substanzen, mit denen Alkohol wegen der Ohnmachtsgefahr nicht kombiniert wird. In der Goa-Szene wird Alkohol zwar auf Partys die ganze Nacht hindurch getrunken und mit potenziell jeder synthetischen Substanz gemischt. Untereinander kombiniert man synthetische Drogen wie MDMA, LSD oder Ketamin allerdings nicht, weil man die jeweilige Rauschwirkung nicht mit anderen überlagern möchte. Ein höheres Maß an Experimentierbereitschaft beim Kombinieren von Drogen findet man in der Techno-Szene. Dort wird die dort bereits zuvor bekannte Mischung von Ketamin und Kokain mittlerweile vereinzelt bereits vorgemischt (Mischverhältnis 1:1) unter dem Namen „Kokamin“ verkauft. Die gleiche Kombination wird in der Goa-Szene abgelehnt und als psychisch unangenehm beschrieben, was mit der generell ablehnenden Haltung gegenüber Kokain in diesem Umfeld zusammenhängen dürfte. Der Trendscout aus der Gay-Party-/ Clubszene hat die Mischung von Cannabis und Speed als Kombination beschrieben, die auflockernd und sexuell enthemmend wirkt, während in der Techno-Szene Cannabis häufig zum ‚Runterkommen‘ nach dem Konsum von Speed konsumiert wird.

## 4.6 Risiken des Konsums

2013 sind Fälle von GHB/GBL-Überdosierungen, ob unfreiwillig oder von den Konsument\_innen selbst herbeigeführt, seltener geworden. Von einer Häufung situationsbezogener Risiken wurde nur aus der Techno-Szene und nur im Zusammenhang mit dem Konsum großer Mengen Ecstasy/MDMA berichtet. Einzelfälle von Dehydration und Überhitzung waren die Folge. Drei Trendscouts aus der Techno-Szene nannten außerdem Kiefer- und Zahn(fleisch)probleme als verstärkte Problematik unter Speed- und Ecstasy/MDMA-Konsument\_innen.

Depressionen und Lethargie wurden in verschiedenen Szenen vor allem mit dem Konsum von Cannabis in Verbindung gebracht, aber auch als Nachwirkungen von Amphetaminkonsum beschrieben, die chronisch werden können, wenn Konsument\_innen jedes Wochenende unter Drogeneinfluss stehen. Dass dieses problematische Konsumverhalten häufiger werde, könne man nach Einschätzung eines Trendscouts daran ablesen, dass immer mehr Szenegänger\_innen stolz darauf seien, wenn sie auch nur ein einziges Wochenende „mal nicht feiern“ gehen. Eine Ausweitung des Drogenkonsums auf die Werktage wurde von den Trendscouts in vier Szenen beobachtet. In zwei Szenebereichen reagierten die Betroffenen auf Hilfeangebote aus dem Freundeskreis resistent bzw. wurde die Problematik überhaupt nicht thematisiert.

In den Jugendhaus-/Stadtteilszenen überwiegen die sozialen Probleme im Zusammenhang mit Drogenkonsum. Eine Person aus dem „Problemviertel“, die das Abitur auf Grund ihres Cannabis- und Alkoholkonsums nicht bestanden hat, wurde von anderen Jugendlichen als „Alkoholiker“ und „Kiffer“ gemobbt. Über die Jugendlichen im innenstadtnahen Stadtteil hieß es, dass schulische, berufliche und familiäre Probleme als Privatsache gelten und jedermanns eigene Sache seien. Aus der Clique gebe es keine Hilfe, was diese Themen angeht, bzw. Hilfe würde ohnehin nicht angenommen. Kollektiver Cannabiskonsum stiftet hier eine soziale Situation, in der die eigenen Sorgen verdrängt werden müssen, um sich selbst und die anderen, die sich mit ihnen identifizieren könnten, vor negativen Gedanken zu schützen.

Einen zunehmend verantwortungsbewussten Umgang mit Drogen haben die Trendscouts aus dem Hip Hop-Bereich in ihren Szenen beobachtet. Riskantes Konsumverhalten ist dort seltener geworden. Außerdem wird im Zuge der zunehmenden Offenheit des Cannabiskonsums die Vorbildfunktion für jüngere Szeneangehörige kritisch diskutiert.

## 4.7 Berichte und Gerüchte über ‚neue‘ Drogen und/oder Konsumformen

Abgesehen von den neu aufgetauchten Research Chemicals (s. 4.5.3) wurden 2013 von den befragten Trendscouts folgende neuen Drogen bzw. Konsumformen beschrieben:

Das potente Stimulans **MDPV** (Methylendioxypropylvaleron), das in einigen Boulevard-Medien als Kannibalen- oder Zombie-Droge bezeichnet worden ist, hat in einem überschaubaren Kreis der Gay Party- und Clubszene Verbreitung gefunden. Einzug gehalten hat die Substanz als Mitbringsel aus Berlin, wo sie in bestimmten Szene-Kreisen als Trend-Droge gilt. Die Konsument\_innen wurden vom Trendscout als Drogenerfahrene bezeichnet, die den Stoff ausschließlich bei Afterhours im kleinen Kreis konsumiert haben. Handel wurde bislang nicht mit MDPV betrieben. Neben der euphorisierenden Wirkung habe die Droge einen negativen Effekt auf das Körpergefühl bzw. die eigene Körperwahrnehmung, was in manchen Fällen auch als psychisch belastend empfunden wurde. Riskant wurde außerdem die schwierige Dosierbarkeit der Droge, die im Milligramm-Bereich wirksam ist, bezeich-

net sowie die unbekanntenen Nebenwirkungen und die Verwechslungsgefahr mit MDMA wegen der Namensähnlichkeit.

Medienberichte über rektal eingeführte **Wodka-Tampons** haben einige Anhänger der Punk-Szene dazu veranlasst, die angeblich „trendige“ Konsumform (mit der man allerdings ohnehin keine Rauschwirkung erzielen kann) auszuprobieren. Dabei ging es den Konsumenten wohl vor allem um die ironische Zurschaustellung der eigenen Destruktivität. Der Konsumvorgang wurde schadlos überstanden, hat aber offenbar keine Nachahmer\_innen gefunden.

**Mephedron** hat 3 Jahre nach seiner Illegalisierung Einzug in die Goa-Szene gefunden. Es wird nasal gesnieft oder mit Cannabis vermischt in Joints geraucht. Die Effektivität der letztgenannten Konsumform ist allerdings fragwürdig, da Mephedron, ein Salz, nicht rauchbar ist. Nichtsdestotrotz wird die Kombination als einem MDMA-Rausch ähnlich beschrieben, sie könne aber auch einen dissoziativen und „nachdenklichen“ Trip verursachen. Mephedron wurde bislang nur unter Bekannten unentgeltlich angeboten und vor allem aus Neugierde ausprobiert. Die Substanz wurde vermutlich im Internet zu einem dem Trendscout unbekanntem Preis in größeren Mengen erworben. Ein kleiner Kreis konsumiert die Substanz regelmäßig im privaten Rahmen und setzt die Trips gezielt zur Persönlichkeitsfindung bzw. Krisenbewältigung ein. Dabei legen sie problematische Konsummuster zu Tage. Der Trendscout schätzt die geringe Erfahrung, bislang unbekannt mögliche Folgeschäden und die Gefahr des psychischen Selbstverlusts als besonders riskant ein.

## 5 Literatur

- Baumgärtner, T./Kestler, J. (2013): Die Verbreitung des Suchtmittelgebrauchs unter Jugendlichen in Hamburg 2004 bis 2012. Basisauswertung der SCHULBUS-Daten im jahresübergreifenden Vergleich – Kurzbericht. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Bernard, C./ Werse, B./ Schell-Mack, C. (2013): Jahresbericht MoSyD. Drogentrends in Frankfurt am Main 2012. Frankfurt a.M.: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.
- Bernard, C./Werse, B. (2013): MoSyD Szenestudie. Die offene Drogenszene in Frankfurt am Main 2012. Frankfurt a.M.: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.
- BZgA (2012): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2011. Der Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. Köln: BZgA.
- Diekmann, A. (1997): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 3., durchges. Aufl., Reinbek bei Hamburg: rororo.
- EMCDDA (2014): Europäischer Drogenbericht 2014. Trends und Entwicklungen. Lissabon: Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht / Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, 2014
- Flick, U. (1995): Qualitative Forschung. Reinbek bei Hamburg: rororo.
- Griffiths, P./Vingoe, L. (1997): Developing a rapid reporting methodology to respond to new patterns of drug use, new substances of use and changes in routes of drug administration. Unveröff. Vortragsmanuskript. EMCDDA-Seminar 'Qualitative research: methodology, practice and policy. Bologna, 2.-4.7.1997.
- Hibell, B./Guttormsson, U./Ahlström, S./Balakireva, O./Bjarnason, T./Kokkevi, A./Kraus, L. (2012): The ESPAD Report 2007. Substance Use Among Students in 36 European Countries, Stockholm: The Swedish Council for Information on Alcohol and Other Drugs / Lissabon: EMCDDA / Strasbourg: The Pompidou Group.
- Hitzler, R./Bucher, T./Niederbacher, A. (2001): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. Opladen: Leske und Budrich.
- Kraus, L./Pabst, A./Piontek, D. (2012): Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2011 (ESPAD) – Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern, Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen. München: Institut für Therapieforschung (IFT).
- Pfeiffer-Gerschel, T./Kipke, I./Flöter, S./Jakob, L./Budde, A./Rummel, C. (2013): Bericht 2013 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD. Neue Entwicklungen und Trends – Deutschland. Institut für Therapieforschung (IFT), München / Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Köln / Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS), Hamm.